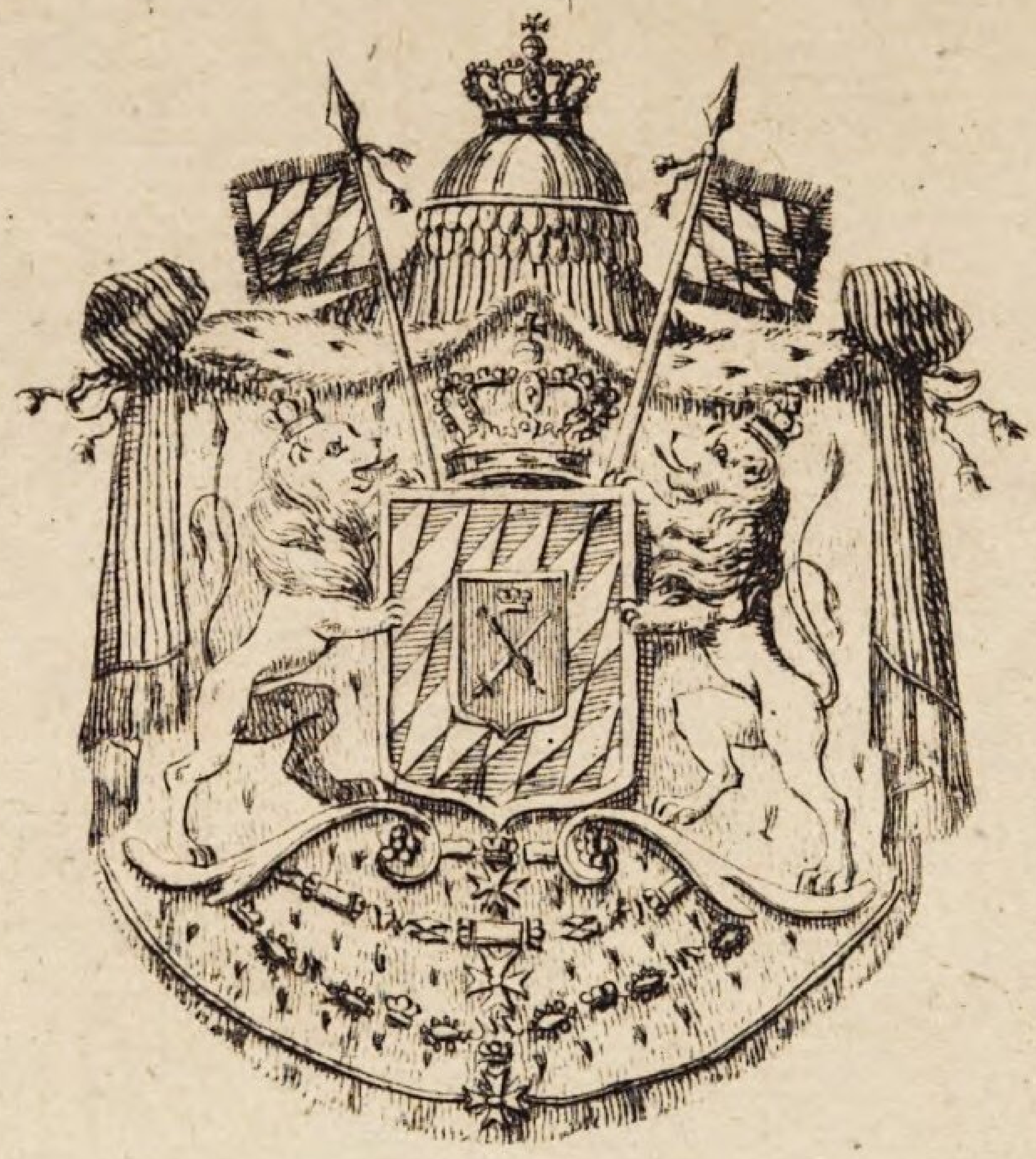
Sc. mil. 132 -4
(4)

Xylander



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36626498450019

<36626498450019

Bayer. Staatsbibliothek

Sc. Mil.
132

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lehrbuch der Taktik.

Verbindungs-Lehre.

Von

J. Ritter von Xylander,

Oberlieutenant im K. B. Ingenieur-Corps, Lehrer der Taktik am Königl. Kadeten-Corps, Ehrenritter des Königl. St. Michael-Ordens, Inhaber der Großherzogl. Sächſiſchen Ehrenmedaille u. Mitglied der Königl. Schwediſchen Akademie der Kriegswiſſenſchaften.

Mit 5 Tafeln.

München, 1823.

Joſeph Lindauer'ſche Buchhandlung.

C. T. F. Sauer.

Taktiſche Verbindungs=Lehre.

Von

J. Ritter von Xylander,

Oberlieutenant im K. B. Ingenieur=Korps, Lehrer der Taktik am Königl. Kadeten=Korps, Ehrenritter des Königl. St. Michael=Ordens, Inhaber der Großherzogl. Sächſiſchen Ehrenmedaille u. Mitglied der Königl. Schwediſchen Akademie der Kriegswiſſenſchaften.

Mit 5 Tafeln.

München, 1823.
Joſeph Lindauer'ſche Buchhandlung.
C. T. F. Sauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Durchlauchtigſten

Eugen

Herzog von Leuchtenberg,

Fürſten von Eichſtädt ꝛc.

in

tiefſter Ehrfurcht

gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Vorrede.

Das Lehrbuch der Taktik, deſſen vierten und letzten Theil dieſe Verbindungslehre (angewandte Taktik) bildet, wurde, wie bereits in einem frühern Theile geſagt, dem Drucke übergeben, weil es ſowohl vom Kommando, als den Zöglingen des königlichen Kadeten-Korps gewünſcht wurde, um dadurch des Nach- und Abſchreibens, bey und nach dem Vortrage enthoben zu ſeyn und dadurch Zeit und eine beſſere Benützung derſelben zu gewinnen — und weil ich, für den Vortrag, unter den obwohl vielen, und für ihre Beſtimmung ſchätzbaren und vortrefflichen Werken über die Taktik, keines fand, welches den hier obwaltenden Umſtänden entſprochen hätte, und die vier Theile: Waffen, Truppen, Terrain und ihre Verbindung, einzeln und im Zuſammenhange behandelt, wie es hier nothwendig war.

Dieſe obwaltenden Umſtände, welche die nähere Beſtimmung für das Lehrbuch gaben, ſind: daß die Schüler aus jungen Leuten beſtehen, die noch keine praktiſchen militäriſchen Kenntniſſe erworben haben, und welche für alle Truppengattungen, Infanterie, Reiterey, Artillerie und die techniſchen Korps beſtimmt ſind, weßwegen nicht weiter in den Gegenſtand eingegangen werden ſollte, als er Allen zu kennen, nöthig iſt — und das Höhere und Spezielle, z. B. in der Artillerie für den Artilleriſten, anderweitigem Unterricht überlaſſen bleibt. — Der obige Grund wirkte theils beſchränkend ein, indem kleineres Detail ausblei-

ben mußte, weil es rein theoretiſch vorgetragen, entweder unverſtändlich oder nutzlos geweſen wäre; theils wirkte er erweiternd ein und gebot hie und da, etwas in's Detail einzugehen, um dem Neulinge, doch einige Anſchauung zu geben.

Hiedurch entſtand, mit fernerer Berückſichtigung der anberaumten Zeit, eine eigene Beſtimmung für Inhalt und Ausdehnung — und nur von dem dadurch gegebenen Geſichtspunkte aus, kann dieß Lehrbuch der Taktik, richtig beurtheilt werden.

Eine beſondere Berückſichtigung wurde auf den möglichſt ſyſtematiſchen Vortrag verwendet, denn dieſer iſt dem Lehrer, wie dem talentvollen und weniger talentvollen Schüler, gleich nützlich und angenehm, weil dadurch nicht nur die Erlernung des Gegenſtandes, unter der Menge anderer, erleichtert, ſondern überhaupt das Auffaſſen der Hauptmomente eines Gegenſtandes gebildet und geübt wird.

Mögen nun die einzelnen Theile, im Einzelnen nichts weniger, als vollkommen ſeyn, ſondern im Gegentheil, beſonders der erſte Theil, die Waffenlehre (gedruckt, bevor ſie vorgetragen wurde) Lücken enthalten, ſo glaube ich doch, daß die Hauptanlage des Ganzen, dem Zwecke entſpreche, — und in dieſer Hinſicht, mußte mich die Einführung dieſes Lehrbuches auch in zwey ausländiſchen Militär-Inſtitutes um ſo mehr beruhigen, je mehr ich ſelbſt dieſe Lücken, im Einzelnen, erkenne, welche der Vortrag ergänzen muß.

J. v. X.

Taktiſche Verbindungs-Lehre.

1.

Nachdem in den vorangehenden Theilen die taktiſchen Elemente, Waffen, Truppen, und Terrain, kennen gelernt wurden, entwickelt dieſer letzte Theil, die vielfältige Verbindung derſelben zu einem wirkſamen Ganzen, in Beziehung auf den Feind und zu Erreichung beabſichtigter Zwecke.

2.

Stellung, Bewegung und Gefecht ſind die drey Momente, in denen ſich alles Taktiſche darſtellt.

Das Gefecht, als Mittel ein taktiſches Reſultat zu erlangen, ſteht, die beyden andern bedingend, oben an; aber umgekehrt iſt das Gefecht auch Folge von Stellung und Bewegung.

Alle drey ſtehen daher in inniger Beziehung miteinander.

In einem Vortrage, der das Ganze umfaſſen ſoll, müſſen jedoch, um jeden Theil möglichſt vollſtändig zu entwickeln, Stellung, Bewegung und Gefecht, im Allgemeinen, geſchieden werden, ſo weit es möglich iſt, an der Spitze aber muß das allgemeine Beſtreben des Gefechtes, als bedingendes und die drey Momente zu einem Ganzen verbindendes Prinzip vorangehen.

Allgemeines Beſtreben des Gefechtes.

3.

Wenn die zur Kriegführung gegen einander beſtimmten Truppen, in den Stellungen und auf den Wegen, in und auf welchen ſie ſich nach den Anordnungen der Strategie befinden, zufällig, oder abſichtlich ſo nahe kommen, daß unmittelbarer Kampf entſtehen könnte, oder wirklich entſteht, ſo giebt die Taktik, die angemeſſenen, auf Waffenwirkung, beziehenden Beſtimmungen.

4.

Da ſich die ganze Bildung und Ordnung der Truppen auf Waffenwirkung gründet, ſo geſchieht von denſelben auch Alles, was ſie auſſer jener Nähe des Feindes in obiger Beziehung vollführen, mit, den Umſtänden angemeſſenen Modifikationen, nach den Beſtimmungen der Taktik.

5.

Da die Strategie der Taktik den Zweck beſtimmt, welchen ſie zu erreichen ſtreben ſoll, ſobald ſie in Wirkſamkeit tritt, ſo können dieſe Zwecke nach den verſchiedenen Umſtänden und Beziehungen zum Ganzen verſchieden ſeyn, im Allgemeinen aber, iſt Beſiegung des Feindes, als dieſer Zweck anzunehmen.

6.

Dieſer Zweck wird von der Strategie hiedurch näher beſtimmt:

Mit dem wenigſt möglichen, eigenen Verluſt, den Feind, mit dem möglich größten Verluſt, von dem beſetzten oder beſetzen wollenden Raum zu vertreiben.

7.

Wenn dieſe Beſiegung auch nicht in jedem Falle der Begegnung, nicht auf allen Theilen einer Schlachtlinie, in jedem Zeitpunkte, der nächſte taktiſche Zweck iſt, ſo iſt ſie derſelbe doch im Ganzen, es findet ſodann meiſtens nur

ein Uebergang, Stillſtand, Ruhe ſtatt, um jenen Zweck um ſo ſicherer, an einem andern Orte, in einem andern Zeitpunkte zu erreichen.

8.

Aus der Beſtimmung des allgemeinen Zweckes, und der Betrachtung der wirkenden taktiſchen Kräfte, nämlich Truppen, Waffen, Terrain, muß ſich auch ein allgemeiner Grundſatz entwickeln laſſen, der zur Ableitung für das Beſondere dienen wird.

9.

Die Truppen ſind die lebenden Kräfte, die Art ihrer Wirkſamkeit beſtimmt erſt die der Waffen und des Terrains.

Ein Sumpf, ein Fluß erhält erſt taktiſche Bedeutung, wenn man Truppen mit ihnen in Verbindung ſetzt, die entweder von ihnen geſchützt ſeyn, oder ſie überſetzen wollen. Der Boden, ſo mächtig er einwirkt und die Anwendung der Truppen oft unbedingt vorſchreibt und ſtets modifizirt, iſt doch immer nur untergeordnet, denn da, wo die Begegnung der Truppen ſtatt findet, entſcheiden endlich doch nur ſie.

Der Boden bewirkt daher im Ganzen, immer nur Modifikation desjenigen, was in der Wirkſamkeit der Truppen liegt.

10.

Die Wirkſamkeit der Truppen, ihre Eigenthümlichkeit, aus der menſchlichen Geſtaltung und den üblichen Waffen entſpringend, iſt daher gegeneinander zu betrachten, um zu einem Reſultate zu gelangen.

11.

Angriff und Vertheidigung ſind zwar die einander entgegengeſetzten Pole des Gefechts, und ſie ſind auch ſtets zu unterſcheiden, in ſo fern aber der Angriff, gleichſam als das Motiv des Gefechtes zu betrachten, und zugleich die ſicherſte

Vertheidigung iſt, bietet ſeine Betrachtung auch die eigentlichen Reſultate.

12.

Die volle Wirkſamkeit der Truppen geht nur von einer Seite, des ſich auf einer, meiſtens rechtwirklichen Grundfläche erhebenden Körpers, der Front aus, Flanke und Rücken ſind, ſo lange jene die volle Wirkſamkeit in Anſpruch nimmt, wirkungslos, — nur durch Verminderung oder Vertheilung der Wirkſamkeit jener, können ſie welche erhalten; ganz, nur dann, wenn man ſich die Fronte gegen Rücken oder Flanke wendet.

Die Front iſt alſo die Stärke, Flanke und Rücken ſind die Schwächen der Truppen.

13.

Dem erſten Anſcheine nach ſollte man glauben, es ſey angemeſſen, daß immer die Gegner, mit Stärke gegen Stärke, Front gegen Front, gerade auf einander losgehen; aber es entſpräche dieß dem Zwecke gebildeter Kriegshaufen wenig, wenn ſie ſich ſo, gleichſam Mann gegen Mann ſtellen und fechten wollten, die Kriegskunſt würde ſich in die Fechtkunſt der Einzelnen auflößen. Nur eine Truppe, welche überzeugt iſt, ohne Anwendung künſtlicherer Fechtart, den Gegner zu überwältigen — darf ganz gerade, ohne ein anderes Beſtreben, auf ihn losgehen, anders iſt es bey gleichen Gegnern, und wenn man obige Aufgabe: mit wenig Verluſt, viel zu erreichen, durch künſtlichere Verwendung der Kräfte zu erreichen, ſtreben muß.

14.

Der Zweck des Aufbietens, der Vereinigung vieler Menſchen zum Gefechte, iſt: — Anhäufung, Vermehrung der Kraft, um dem Feinde, nicht nur an Kraft gleich zu kommen, ſondern ihn möglichſt zu überbieten, weil die überlegene Kraft die Uebermacht, im entſcheidenden Au=

genblicke, den Sieg erringt; dieß Ueberbieten, dieſe Uebermacht kann aber bey gleich ſtarken Gegnern (und gleich ſtark muß man ſie annehmen, wenn man etwas allgemein beſtimmen will) nur dann eintreten, wenn man nur einen, oder einzelne Punkte, einen Theil der feindlichen Linie zum Objekte wählt, und gegen dieſe Theile, eine größere Kraft in's Gefecht bringt, als der Gegner dort hat, nur ſo entſteht Uebermacht bey gleichen Kräften.

15.

Uebermacht iſt es alſo, welche man allenthalben zu erlangen ſuchen muß, wo man ſiegen will. Sie iſt aber zweyfach, geiſtig oder körperlich, und beruht daher nicht allein in der Menge der Truppen, noch in irgend einer Eigenſchaft allein.

Geiſtig beſteht ſie in größerer Tapferkeit, Beſonnenheit, richtiger und ſchneller Erkenntniß der zu ergreifenden Maasregeln; körperlich, in der Menge der Truppen, oder dem Materiellen der Waffen, dem günſtigen Terrain. In Beziehung auf die Truppen kann man ihre Kraft immer als ein Moment, ein Produkt aus zwey Faktoren, des Körperlichen und Geiſtigen betrachten; und es iſt im Allgemeinen richtig, daß der eine dieſer Faktoren abnehmen könne, wenn der andere zunimmt; aber es findet dieß immer nur bis zu einem gewiſſen Punkte ſtatt, den man nicht mathematiſch genau beſtimmen kann. — Man kann z. E. wohl ſagen, daß 500 mit einer gewiſſen Tapferkeit und Intelligenz ſo viel wirken können, als 1000 mit der halben Tapferkeit und der halben Kriegsbildung von Jenen, ob dieß aber auch bey zwanzig der Erſteren gegen 1000 der Letzteren der Fall iſt, wenn erſtere auch 50mal tapferer und klüger ſeyn könnten, — läßt ſich nicht ſo berechnen.

16.

Bedenkt man nun den zu erreichenden allgemeinen Zweck des Gefechts, mit geringem Verluſte, dem Feinde großen zu bereiten, und vereint damit obige Betrachtung, daß man ſuchen müſſe die Uebermacht dadurch zu erlangen, daß man mit vieler Kraft auf einzelne, ſchwächere Theile des Feindes wirke, ſo folgt: daß bey gleicher Stärke, Anwendung der eigenen Stärke auf die Schwächen des Feindes, höchſt entſcheidend ſeyn müſſe und alſo:

1) Daß der wenigſt mögliche eigene Verluſt erreicht werden könne, wenn man mit der Front oder Theilen derſelben, die Flanken oder Rücken des Gegners anfällt;

2) Daß derſelbe dadurch am meiſten verlieren müſſe;

3) Daß das Vertreiben von dem beſetzten Raume, oder Abwehren von dem beſetzen wollenden, dadurch am einfachſten eingeleitet und bezweckt werde, wenn man ihn von ſeiner Richtung ab, ſeitwärts oder rückwärts zu wirken nöthigt.

17.

Es ergeben ſich ferner noch folgende Betrachtungen:

Einem ſolchen Angriffe mit der Fronte gegen die Flanke des Feindes begegnet derſelbe, entweder, indem er ſich einem gleich ſtarken Gegner wieder mit der Fronte parallel ſetzt, oder indem er ſich, während ſich derſelbe in die Flanke bewegt, in Verlängerung derſelben, ſo weit ſeitwärts ſetzt, daß er dadurch jenem ſelbſt in die Flanke kömmt.

18.

Wollte man beyde Flügel oder Flanken anfallen, ſo iſt der Feind zwar doppelt bedroht, die Nachtheile ſind aber nur bey Ueberlegenheit, für denſelben groß, denn ihm bietet ſich der Vortheil dar, mit Uebergewicht auf einen Theil fallen zu können, der ihm durch die Trennung in zwey gleiche Theile, kein Gegengewicht halten kann.

19.

Dem Angriff der Flanken entgegengeſetzt, iſt der, der Mitte, Theile der Stärke gegen Theile der Stärke. Das Durchbrechen der Mitte ſchließt das Beſtreben in ſich, die feindliche Linie in zwey Theile zu trennen, wodurch ſie, gegen ihren Willen und ihre urſprüngliche Anordnung, das gemeinſame Handeln verliert, und wodurch zwey neue Flanken entſtehen, und wobey jene beyden Theile bedroht ſind, aufgerollt zu werden. — So iſt alſo das Durchbrechen der Mitte, und deſſen Folgen, auch eigentlich nichts anderes, als ein, nach vorher gegangener Zerſtörung des gerade entgegengeſtandenen Theils, bezweckter Flankenangriff gegen die getrennten Theile.

20.

Einem Angriff der Mitte, kann man durch fortwährendes Verſtärken und Erſetzen desſelben, von den nicht angegriffenen Flügeln, und durch Bedrohung der Flanken des gegen die Mitte heranziehenden Feindes begegnen.

21.

Dem Begegnen der Angriffe durch Veränderungen in der Aufſtellung des Feindes und durch Entgegenwirken jener Theile, welche nicht unmittelbar angegriffen werden, muß der Angriff durch Feſthalten und Verhindern jener Veränderungen zuvorzukommen ſuchen; dieß geſchieht beym Flankenangriff, durch Bedrohung, Beſchäftigung, Feſthalten der Mitte, beym Angriff auf die Mitte, durch Bedrohung, Feſthalten der Flügel, und ſo iſt das allgemeine Beſtreben der Truppen im Gefechte beſtimmt.

22.

Dieß entwickelt ſich aus einer, von allen Nebenumſtänden abſtrahirten Anſicht der Wirkſamkeit der Truppen gegeneinander — möge die Zahl derſelben ſo gering ſeyn, daß ſich beyde Theile in einem Haufen zuſammenhalten, oder ſo

groß, daß ſie nothwendig ſich in mehrere Haufen trennen müſſen: im letzten Falle komplizirt ſich das Ganze, je mehr ſolche ſelbſtſtändige, getrennte Theile vorhanden ſind, indem nämlich: ſie alle, an und für ſich, in Beziehung auf die ihnen entgegenſtehenden Theile des Feindes, daſſelbe Beſtreben beſitzen, wie das Ganze in Beziehung auf das Ganze, nämlich Uebermacht auf die ſchwächſten Punkte des Feindes zu bringen, oder wie es näher im folgenden §. bezeichnet iſt.

23.

Wenn es nicht möglich iſt, den Feind geradezu von vorn zu überwältigen — mit Berückſichtigung der Anordnungen desſelben und der Geſtaltung des Bodens, die Flanken des Feindes zu faſſen, und zugleich die Front desſelben zu bedrohen und zu beſchäftigen; — oder umgekehrt, daſſelbe durch Bedrohen und Beſchäftigen der Flanken und den Angriff der Mitte, alſo überhaupt: — „durch Feſthalten auf der einen und Ueberwältigen auf der andern Seite,“ zu erlangen, — — — dieß iſt das allgemeine Beſtreben der Truppen im Gefechte.

24.

So einfach ſich demnach die Beſtrebungen der Truppen gegeneinander darſtellen, ſo unendlich vielfältig modificiren ſie ſich durch die beſondern Zwecke überhaupt, durch die nicht zu allem Gefechte gleich geſchickten Truppen-Gattungen, durch die unendliche Verſchiedenheit des Terrains und der Einwirkung desſelben auf die Truppen, und endlich durch die Verſchiedenheit der phyſiſchen und geiſtigen Kräfte derſelben.

25.

In der Wirklichkeit alſo wird ſich dieſer Satz ſehr vielfältig geſtaltet zeigen. Es werden bloße Frontalgefechte, ſelbſt bey ungleichen Kräften, ſtatt finden und ſich endigen, ohne das hier angegebene Beſtreben deutlich an den Tag zu legen, weil jeder Theil zuerſt Entſcheidung durch das einfachſte Aufeinandergehen verſuchen will und der Gegner ſchon bey dieſem Verſuche geworfen und beſiegt wird; bey andern kommt es blos bey einem Theile, zum Verſuch, zum Anfang ſolcher Flankenangriffe, oder der Gegner wähnt ſolch ein Unternehmen — bey wenigen kommt es bis zur förmlichen Ueberflüglung, zum wirklichen Durchbrechen der Mitte, aber immer bleibt es das allgemeine Beſtreben, das die Verwendung der Kräfte beſtimmende Hauptgeſetz.

Abſchnitt der Stellung.

26.

Im Laufe der Begebenheiten des Krieges erſcheint die Stellung der Truppen in zwey verſchiedenen Momenten.

Als Fechtſtellung zum unmittelbaren Kampfe, und während deſſelben, und als Ruheſtellung mehr oder minder entfernt vom Feinde, in, nach den Umſtänden modifizirter Bereitſchaft zu jener.

27.

Obwohl nun hinſichtlich der Zeitfolge meiſtens von einer Ruheſtellung nur erſt durch Bewegung in die Fechtſtellung übergegangen wird, und demnach Letztere der Erſteren folgt, ſo geht ſie hier doch derſelben voran, weil ſie die Stellung zum Kampfe, zur Entſcheidung, als eine Anordnung, welche im Allgemeinen ſtets ſtatt finden, oder zu erreichen geſtrebt werden ſoll — als Grundform erſt die Beſtimmung für jene geben muß.

Fechtſtellung.

28.

Wenn man den Feind nicht gerade zu von vorn überwältigen kann, mit Berückſichtigung der Anordnungen deſſelben und der Geſtaltung des Bodens, ihn durch das Feſthalten eines Theils, während man den andern überwältigt, zu beſiegen, dieß iſt das Beſtreben der Truppen im Gefechte. Die Stellung, als Anordnung zum Gefechte, aus welcher ſich daſſelbe entwickelt, muß daher die Möglichkeit und Berückſichtigung aller dieſer Beſtrebungen in ſich aufnehmen und vorbereiten.

29.

Bringt man mit dieſem Vorderſatze das allgemeine Geſetz der Truppenſtellung *aus* der Truppenlehre in Verbindung: „Man ordne die Truppen ſo in ein Ganzes, daß ſie die größt möglichſte Waffenwirkung erlangen, und leicht in Bewegung übergehen können; ſo entwickelt ſich folgender Hauptſatz, für alle Stellungen:

Man ſtelle die Truppen ſo, daß ſie nach den Anordnungen des Feindes und der Geſtaltung des Bodens, den obigen, beabſichtigten Zweck zu erreichen, ihre Waffen gebrauchen, und leicht in die Bewegung übergehen können.“

30.

Dieſen allgemeinen Satz, hinſichtlich der in demſelben ausgeſprochenen Bedingungen zu zergliedern, iſt die Aufgabe nachfolgender Darſtellung, welche die allgemeinen äußern und innern Verhältniſſe und Anordnungen der Truppen ſelbſt entwickelt, ſodann den Raum, welcher dadurch eingenommen wird, hinſichtlich der Ausdehnung, Beſchaffenheit und Figur, in Beziehung auf die eigenen Truppen und den Feind, die phyſiſchen und moraliſchen Kräfte in Betrachtung zieht.

A. Hinſichtlich der Truppen an und für ſich.

I. Strategiſche Beſtimmungen für die Stellungen.

31.

Iſt eine Truppe ſelbſtſtändig, d. h. ſind ihr eigene ſtrategiſche Zwecke zu verfolgen gegeben, ſo iſt ihre Aufſtellung zum Gefechte, ein Glied des ſtrategiſchen Ganzen, durch welches der Kriegszweck zu erreichen geſucht wird.

Der ſtrategiſche Zweck iſt es alſo, welcher jene Hauptrichtungen, wohin die Front und überhaupt die Stärke zu wenden ſey — fixirt. Außer der Hauptrichtung der Aufſtellung, beſtimmt die Strategie aber auch noch, was man durch das Gefecht hinſichtlich der fernern ſtrategiſchen Zwecke zu erreichen, die Richtung, in welcher man den Feind zu werfen ſuchen ſoll.

32.

Eine Truppe, deren ſtrategiſche Beſtimmung z. B. iſt (Plan II., Tafel II.) von Amberg über Schwarzenfeld nach Waldmünchen zu marſchiren, und auf einen, bey Dirnsricht aufgeſtellten Feind trifft, der dieſen Marſch hindern will, erhält durch ihre Beſtimmung und die Aufſtellung des Feindes, die erſte allgemeinſte Beſtimmung der Hauptrichtung ihrer Aufſtellung; es ergiebt ſich ferner, daß ſie nicht ſuchen dürfe, den Feind nach Schwarzenfeld hinein zu werfen, weil gerade dadurch die Straſſe nach Waldmünchen geſperrt würde, und man ihn dort aufs neue herauswerfen müßte; ſondern das Beſtreben muß dahin gehen, den Feind rechts oder links zurück zu ſchlagen, damit Schwarzenfeld mit der Straſſe nach Waldmünchen frey werde; daher den feindlichen linken oder rechten Flügel zuerſt zu ſchlagen, und gegen Oſten oder Weſten zu werfen, darnach das Gefecht und dafür alſo die Stellung anzuordnen.

33.

So zeigt alſo auch die ſtrategiſche Beſtimmung den, dem Zwecke entſprechenden Angriffspunkt, der danach der ſtrategiſche Angriffs-Punkt heißt, und von dem taktiſchen zu unterſcheiden iſt, der ſich aus der Aufſtellung des Feindes als derjenige ergiebt, durch welchen die Beſiegung des Feindes am ſicherſten und leichteſten zu erlangen wäre.

Wäre nach dem obigen Beyſpiele der feindliche rechte Flügel am ſchwächſten und leicht zu überwältigen und der Feind dadurch zu beſiegen, ſo wäre dort der taktiſche Angriffspunkt; allein es fragt ſich, ob der oben berührte ſtrategiſche Zweck durch das Werfen des rechten Flügels erreicht würde.

Wäre nun der hinſichtlich des ſtrategiſchen zu werfende linke Flügel des Feindes ſo feſt, daß er nur mit der größten Aufopferung errungen werden könnte, ſo entſteht die Frage, ſoll man, zur ſicheren Erreichung des ſtrategiſchen Zweckes, das Opfer bringen? Dieß können nur die weitern Zwecke und Rückſichten beſtimmen, und die ſtrategiſchen Vortheile möglichſt mit den taktiſchen zu vereinen iſt Hauptaufgabe. Es kann dieß wenn auch nicht am Anfange, im Verfolge und am Ende des Gefechtes eingeleitet werden; bey kleineren Gefechten fällt dieſe Unterſcheidung oft gänzlich hinweg, und es handelt ſich überhaupt blos um Beſiegung. So giebt alſo die ſtrategiſche Beſtimmung der Truppe im Ganzen, die Hauptrichtungen, hinſichtlich der Aufſtellung ſo wohl als auch hinſichtlich des im Gefechte zu Erreichenden, insbeſondere.

34.

Eine Truppe, welche nicht ſo ſelbſtſtändig, ſondern einer größern Truppe untergeordnet iſt, muß ihr Wirken immer dem der Haupttruppe anpaſſen.

Die Hauptrichtungen ihrer Aufſtellung werden daher nicht unmittelbar von den ſtrategiſchen Zwecken der Haupttruppe, ſondern nach dieſer beſtimmt.

Den Feind hat ſie in einer Richtung zu werfen, welche ihn der Haupttruppe unſchädlich macht, ihren Rückzug hat ſie nicht nach dem frühern ſtrategiſchen Punkte, von dem ſie ausging, ſondern zu ihrer Haupttruppe zu ordnen.

35.

Trifft z. B. eine kleine iſolirte Abtheilung jenes Korps, im Dorfe Triſching den Feind, während die Haupttruppe bey Knölling ſteht, ſo iſt ihr Beſtreben kein anderes, als den Feind in einer, vom Hauptkorps entfernenden oder unſchädlichen Richtung vor ſich herzutreiben, im Falle eines Rückzugs aber links zu ihrer Haupttruppe zu ſtoßen; ihr giebt nicht die erſte ſtrategiſche Beſtimmung, die Hauptrichtung ihres Beſtrebens, und ihrer Aufſtellung, ſondern das Korps, zu dem ſie gehört; ihr iſt die Haupttruppe was dieſer ihr ſtrategiſcher Zweck iſt.

II. Entfernung der erſten Aufſtellung vom Feinde.

36.

Stellung zum Gefechte iſt Vorbereitung, Anordnung zu demſelben; ſoll ſie vollkommen ſeyn, ſo muß die Möglichkeit einer beſonnenen Prüfung der Umſtände, vorzüglich des Bodens vorhanden ſeyn, und dieß, um die Truppen ſo vertheilen und aufſtellen, d. h. dahin begeben, aufmarſchiren, feſtſetzen laſſen zu können, wo es am geeignetſten iſt — dieß iſt nur unter möglichſtem Schutze vor Anfällen des Feindes, und vor Einwirkung deſſelben — vor man ſich geordnet hat — möglich und da es, wenn einmal gefochten werden ſoll, andernſeits unzweckmäßig wäre, ſich mehr entfernt zu haben, als nothwendig iſt, ſo folgt

hieraus, daß die erſte Aufſtellung ſtets auſſerhalb des Bereichs der Feuerwaffen ſtatt finden müße, wenn es ſich darum handelt, die Stellung wählen zu können.

37.

Wo der Infanterie oder Reiterey dieſelbe Truppengattung entgegenſteht, wird dieſer Bereich durch die Schußweite des Infanterie-Gewehres, wo Artillerie zugegen iſt, durch die ſchwerſten Kaliber, als Minimum, beſtimmt werden; dieß iſt jedoch nur im Allgemeinen zu verſtehen, einzelnen Theilen wird das Terrain ſtets erlauben, ſich, wo es nothwendig iſt, mehr zu nähern, was dem Angreifer ſtets nur von Vortheil ſeyn kann, andern wird es günſtig ſeyn, ſich noch mehr zu entfernen.

III. Innere Anordnung der Aufſtellung der Truppen überhaupt.

38.

Abgeſehen davon, was bereits in der Truppenlehre über Stellungen und Anordnungen zum Gefechte dargeſtellt wurde, iſt hier vorerſt zu entwickeln — ob die ganze Truppenzahl, zum Gefechte, in ein unzertrennliches Ganze, von unmittelbar neben- und hintereinander geſtellten, oder in einzelne, durch Zwiſchenräume getrennte Haufen zu ordnen ſey, wenn die Zahl der Truppen, im Verhältniß zum Feinde nicht durchaus das erſtere gebietet.

39.

Eine in eine einzige Maſſe oder Linie vereinte Truppe, beſitzt zwar viele Kraft in ſich, mit der ſie auf den Punkt, auf den ſie trifft, — vieles wirken kann, es fehlt ihr aber an der Fähigkeit dieſe Kraft dorthin zu bringen, wo es allein nützen könnte, ſie iſt unbehülflich und ſchwer beweglich — jede Unordnung, welche einen Theil trifft, pflanzt

ſich den unmittelbar verbundenen übrigen, daher dem Ganzen mit, — Unterſtützung kann eben ſo nur von den nächſten Umgebungen ausgehen — die nicht ſelbſtſtändig und kräftig wirken können; ſonſt iſt keine wechſelſeitige Hülfsleiſtung, ohne andere Nachtheile herbey zu ziehen, möglich; keine Entſendungen und Trennungen ohne weſentliche Veränderungen im Ganzen hervorzubringen, und endlich erlaubt die Durchſchnittenheit des Bodens dieſe Anordnung für jede größere Truppenzahl durchaus nicht.

40.

Aus dem allgemeinen Beſtreben der Truppen im Gefechte, geht ſchon ein doppeltes Beſtreben hervor — Feſthalten mit einem Theile, Angreifen mit dem andern — Angriff des Feindes überhaupt und eigener Schutz; — eine Maſſe oder Linie kann dieſe verſchiedene Aufgaben, die ſich mit der Durchſchnittenheit des Terrains immer mehren und kombiniren, im Großen gar nicht, im Kleinen nur unvollkommen erfüllen, dieß iſt nur durch eine Theilung des Ganzen, in, durch Zwiſchenräume getrennte, Haufen möglich.

41.

Jede ſolche kleinere Abtheilung iſt an und für ſich beweglicher, auf jedes Terrains anſtelliger — alſo wirkender, in Verbindung mit der andern, als unmittelbar damit verbunden; ihre Geſammtwirkung, wenn ſie gleichzeitig, von verſchiedenen Richtungen aus, geſchieht, darf ohne weitere Betrachtung überwiegender, als die einer einzigen Maſſe angenommen werden; während ein Theil defenſiv handelt, kann der andere offenſiv handeln; die Aufmerkſamkeit und Wirkſamkeit des Feindes wird getheilt, nach verſchiedenen Richtungen zerſplittert; nur ſo iſt endlich vorzüglich: das Verſammeln der Truppen — im entſcheidenden Augenblicke des Gefechtes, dort möglich,

wo man ſie in Menge, oft durch plötzliche Vorfälle veranlaßt bedarf: — nur ſo ſind Entſendungen, ohne erſt vorher den zu entſendenden Theil aus dem Ganzen los zu reiſſen, leicht möglich, ohne das Ganze zu ſtören.

42.

Die Menge der eigenen Truppen, die Stärke des Feindes, ſeine Anordnungen, die Stärke ſeiner Theile, der Boden hinſichtlich der Leichtigkeit der Unterſtützung, endlich der moraliſche Gehalt der Truppen werden das Verhältniß angeben, nach welchem man dieſe Trennung in ſelbſtſtändige Haufen vornehmen ſoll.

43.

Man wird nicht zu wenig ſolcher Haufen bilden, weil ſie dadurch nur wenig von dem Nachtheile der einen, großen Maſſe und auch nur wenig, von den Vortheilen der Getrennten erlangen, man wird aber auch nicht zu viele bilden, weil ſie ſonſt an innerer Kraft verlieren und die Leitung überhaupt erſchwert wird.

Denn, ſo vortheilhaft die Auflöſung des Ganzen in getrennte Haufen iſt, ſo beſteht doch ihr Hauptvortheil in dem gemeinſamen und ſogar oft, gleichzeitigen Zuſammenwirken vieler oder Aller, weil ſonſt der Gegner, die einzelnen Theile allmählig aufzureiben im Stande wäre.

Daher müſſen ſie nicht nur an und für ſich, eine mit dem Feinde und dem Boden, verhältnißmäßige Stärke beſitzen, ſondern ihre Geſammtwirkung muß durch nicht zu große Zerſplitterung und immerwährende mittelbare Verbindung verſichert, und durch die Aufſtellung begünſtiget und vorbereitet werden.

Näher kann nichts beſtimmt werden, ſo wie nirgends allgemein gültige Regeln und Recepte gegeben werden können; ſondern nur Grundſätze und Hinweiſun-

gen auf dasjenige was beſtimmend einwirken kann.

44.

Solche Theile ſind im Großen:

Armee-Korps, Diviſionen, Brigaden, und dieſe wieder in ihre Unterabtheilungen; im Kleinern, Bataillons, Eskadrons, Batterien und dieſe wieder nach Umſtänden in ihre Unterabtheilungen, Kompagnien, Züge ꝛc.

IV. Aufſtellung hinſichtlich der Truppengattungen.

45.

Hinſichtlich der verſchiedenen Truppengattungen beſtimmt ſich, für ihre Aufſtellung im Einzelnen oder in Verbindung mit einander, folgendes — auf ihre Eigenthümlichkeit gegründet.

46.

Die Stellen für die Artillerie ſind jene, auf welchen ſie der feindlichen am wirkſamſten begegnen, den größten und für den Schutz der eigenen Stellung wichtigſten Raum beſtreichen, das Entwickeln, Annähern und Feſtſetzen der feindlichen Truppen erſchweren, und die eigenen Truppen am wirkſamſten unterſtützen und beſchützen kann.

47.

Die Reiterey findet dort ihre geeignete Stelle, wo ſie das Ungeſtüm ihrer Nähewirkung anwenden, den Feind umgehen, in die Flanken fallen, die Schwächen der eigenen Stellung, durch ſchnelles Herbeyeilen und plötzlichen Anfall des Feindes ſchützen kann.

48.

Die Infanterie endlich dort, wo um entſcheidende Punkte, mit Ausdauer, gekämpft werden ſoll und ſie entweder mit Andern oder, wo wegen Mangel der übrigen bey-

den Truppengattungen, oder wegen Mangel an einem für dieſelben günſtigen Terrain, ſie allein die Entſcheidung durch Fern- und Nahgefecht übernehmen muß und kann.

49.

Die Aufſtellung der verſchiedenen Truppengattungen, noch mehr ihre Zuſammenſtellung, hängt daher von ſo vielen äußeren und veränderlichen Umſtänden ab, daß durchaus an eine allzeit gültige Annahme, vernünftiger Weiſe nicht zu denken iſt. Man hat daher auch aufgehört an eine ſogenannte Schlachtordnung (ordre de bataille) ſo zu halten, wie es ehmals geſchah, und wie ſie häufig auf jedes Gelände, wenn es auch noch ſo ſehr widerſtrebte, angewendet wurde.

Dennoch iſt es nothwendig eine allgemeine Ordnung anzunehmen, nach welcher man ſich in allen gewöhnlichen Fällen aufſtellt, in welchen man die beſtimmenden Umſtände nicht vorher kennt — eine ſolche Ordnung muß ſo beſtimmt werden, daß man aus ihr, leicht in eine jede andere, welche durch die Verhältniſſe erfordert wird, übergehen könne.

50.

Um dieß zu erreichen, dürfte man die Reiterey nicht etwa ſo in die Mitte zwiſchen die andern Truppengattungen hineinſetzen, daß ſie ſich nur langſam dahin begeben könnte, wohin ſie nothwendig würde, eben ſo wenig dürfte man alle Artillerie ohne den ihr nöthigen Schutz voran oder ganz rückwärts ſtellen.

Am geeignetſten bildet bey größern Truppenkörpern, die Infanterie, die faſt in jedem Terrain fechten, alſo bey plötzlichen Anfällen auf jeden Fall etwas leiſten kann, zwey Linien oder Treffen — entweder in der Mitte vor der erſten Linie, oder auf den Flügeln, einen Theil der Artillerie — der Reſt derſelben in der Mitte zwiſchen den Treffen, um die Erſtere, wenn es nothwendig iſt, unterſtützen, ſie un-

erwartet vermehren, oder wenn der Feind von einer andern Seite kommen ſollte, ſich ſogleich dorthin begeben zu können.

51.

Die Reiterey auf den Flügeln zwiſchen den Treffen, oder nach Umſtänden ein Theil hinter denſelben als Reſerve, weil ſie von dieſer Stelle, der Feind mag von was immer für einer Seite kommen — ohne Aufenthalt auf denſelben losſtürzen kann — da ihr für den unglücklichſten Fall immer durch die Infanterie und Artillerie eine ſichere Aufſtellung bleibt.

52.

Eine ſolche oder ähnliche Aufſtellung kann von der erſten aus allen Truppengattungen zuſammengeſetzten Truppe, was bey einigen Heeren die Brigaden ſind, bis zum größten Heere hinauf, zur allgemeinen Norm dienen — alle Modifikationen ergeben ſich von ſelbſt durch die beſondern Umſtände, vorzüglich durch das Terrain, auf welchen man ſich aufſtellt, oder auf welchem man ſich zur Aufſtellung bewegt.

53.

Die Zuſammenſtellung eines Heeres, abgeſehen von den beſtimmenden Verhältniſſen, die theils entwickelt ſind, theils noch entwickelt werden und welche das Abweichen von der allgemeinen Ordnung gebieten, kann in obiger Beziehung entweder ſo geſchehen, daß die drey Truppengattungen nach der obigen Weiſe ſo vertheilt werden, als ſey das Heer ein ſolches Ganzes, im Großen, oder es reihen ſich die, aus den verſchiedenen Truppengattungen beſtehenden Heer-Theile, neben und hintereinander.

Durch letztere Aufſtellung, durch das Aneinanderreihen ſolcher zuſammengeſetzten Körper, wie z. B. die Brigaden, gewinnt das Ganze an allſeitiger Selbſtſtändigkeit der Theile — allein es fehlt ihr an bedeutenden Maſſen derſelben Truppengattung in einem vereint, um mit ihnen entſcheidende Hauptſchläge auszuführen, wenn

nicht ſo bedeutende Reſerven vorhanden ſind, daß ſie in Vereinigung mit den nächſten Heertheilen — zu ſolchen Schlägen, hinreichen.

Eine Art von beyden für alle Fälle beſtimmt würde nicht Stich halten — die nähern Beſtimmungen, wo und wann, die eine oder die andere zu wählen ſind, ergeben ſich aus dem Konflikt aller einwirkenden und zu berückſichtigenden Verhältniſſe, welche noch nicht alle entwickelt ſind, und wovon das Gelände das Weſentlichſte ausmacht.

V. Hinſichtlich der phyſiſchen und moraliſchen Kräfte der Truppen.

54.

Der Zuſtand der phyſiſchen und moraliſchen Kräfte der Truppen iſt ſo wichtig im Gefechte — er iſt mit der Intelligenz des Oberſten Anführers und der — aller Jener, welche im Laufe des Gefechtes einer ſolchen bedürfen — das eigentlich Entſcheidende deſſelben — daher muß derſelbe auch bey der Stellung berückſichtigt werden.

55.

Es iſt wohl leicht einzuſehen, daß von zu ſehr ermüdeten oder überhaupt z. B. durch Mangel an Nahrung, phyſiſch geſchwächten Truppen, keine große Kraftanſtrengung mehr zu erwarten ſey, und daß, wenn man alſo dennoch Anordnungen trifft, die eine ſolche fordern, das Reſultat nicht erfüllt werden könne — was nützt z. B. das Entſenden eines Theils der Truppe, in die Flanke des Feindes — wenn noch ſo glänzende Reſultate daraus hervorgehen könnten — wenn es den Truppen hinſichtlich ihrer Ermüdung nicht möglich iſt, zur rechten Zeit dort anzukommen, wo es ſeyn ſollte; in einem ſolchen Falle muß ein Gefechtsentwurf und darnach eine Stellung genommen werden, in welcher die Truppen nicht viel zu manövriren brauchen, um zum Ziele zu gelangen,

wo ſie nicht vom Feinde überfallen und zu viel beunruhigt werden können.

56.

Wenigſtens muß man die Ermüdetſten, wenn es immer möglich iſt, durch eine ruhige Stellung von gänzlicher Entkräftung zu ſchützen ſuchen. Der Menſch kann viel ertragen, aber doch nur bis zu einem gewißen Ziel, und dieß Ziel entfernt ſich, je allmähliger und gemäßigter man an das Ertragen gewöhnt wird; wird aber ohne Noth — plötzlich zu viel gefordert, ſo läßt die Ueberſpannung auch plötzlich nach, und völlige Erſchlaffung iſt die Folge.

Man wird daher, wo möglich, nur die kräftigſten zu äußerſten Poſten, zu ausdauernden, wiederholenden Bewegungen und zu Entſendungen wählen, an deren richtigem Eintreffen gelegen iſt.

57.

Es iſt eine mißliche Sache, mit Truppen fechten zu ſollen, welchen die moraliſchen Kräfte des Muthes, des Vertrauens, des Antheils am Krieg u. ſ. w. mangelt, und in dieſem Falle bedarf der Anführer eines beſondern klugen Benehmens, des doppelten Muthes und doppelter Beſonnenheit, um ſie zum Siege zu führen, oder wenigſtens vom Untergange zu retten. Aber auch ſonſt gute Truppen ſind manchmal umgeſtimmt, und als Folge großer körperlicher Entbehrungen, in Tagen des Unglücks oder wegen Neuheit des Schauſpiels u. ſ. w. kann hier und da ein Theil weniger zuverläßig ſeyn als ſonſt, oder weniger, als es andere Theile ſind; oder Anführer befehligen ſolche Theile, die der Kommandirende nicht gänzlich entfernen darf, deren Fähigkeiten aber nicht anvertraut werden kann, was andern anzuvertrauen iſt.

58.

Kennt der Anführer dieſe Stimmung und dieſe Verhält-

niſſe, und er ſoll ſie kennen, ſo muß er hierauf bey Verwendung der Truppen, und alſo auch ſchon bey ihrer Aufſtellung, Rückſicht zu nehmen wiſſen.

Solchen Truppen wird man die Entſcheidung nicht anvertrauen, man wird ſie, wenn man nicht beſondere Urſache hat anders zu verfahren, nicht dorthin ſtellen, wo es dauernden Kampf koſten kann, — zur Eröffnung des Gefechts, zum Verfolgen, auf Punkte von minderer Bedeutung, gebrauche man ſie.

Die Reſerve ſcheint im erſten Anblicke zwar geſicherter, als die andere Truppen, aber ſie iſt es nur, wenn der Sieg leichten Kaufs errungen wird, iſt dieß nicht der Fall, und kommt ſie einmal in's Gefecht, ſo iſt es meiſtens nur in den entſcheidendſten Momenten, wo oft Alles auf dem Spiele ſteht, ſie ſoll daher möglichſt aus geprüften Tapfern beſtehen.

B. Hinſichtlich des von den Truppen zu beſetzenden Raumes.

59.

Bisher wurden die Verhältniſſe und zu treffenden Anordnungen, hinſichtlich der Truppen gegen Außen und Innen, in reiner Beziehung auf ſie ſelbſt, erwogen, ohne in die räumlichen Verhältniſſe einzugehen; welche nun im Nachfolgenden entwickelt werden ſollen und zwar — nach der Ausdehnung, Figur und Beſchaffenheit des, von den Truppen einzunehmenden Raumes.

I. Ausdehnung.

60.

Die Größe, Ausdehnung des Raumes der Stellung, konſtruirt ſich aus der Länge und Breite oder Tiefe, welche die Truppen, neben und hintereinander ſtehend, einnehmen.

Dieſer Raum iſt nicht blos demjenigen gleich, welchen

ſie unmittelbar mit ihren Körpern bedecken, ſondern es iſt jener Bereich, den ſie mittelſt ihren Waffen, wirkſam beſtreichen, vertheidigen, beherrſchen können.

61.

Soll über die beyden Dimenſionen der Aufſtellung, über Länge und Tiefe entſchieden werden, ſo müſſen die Gründe für das Neben- und Hintereinanderſtellen, erwogen, und nach der Zahl der Truppen, dem Terrain und dem Feinde entſchieden werden.

1) Aufſtellung nebeneinander.

62.

a. Nach der Zahl der Truppen.

Je mehr man von einer gewißen Menge neben einander ſtellt, deſto weniger bleiben für die Tiefe übrig und ſo umgekehrt, es beſtimmt ſich daher überhaupt, das Eine durch das Andere. Aus dem allgemeinen Beſtreben des Gefechts, ergibt ſich für die Ausdehnung die allgemeine Beſtimmung, ſich ſo breit als möglich aufzuſtellen, weil dadurch das Ueberflügeln am beßten eingeleitet und dem Ueberflügeln des Feindes möglichſt begegnet wird, allein dieſe Regel wird durch die für die tiefe Aufſtellung ſprechenden Gründe beſchränkt. Die Entfernung der Truppen von einander beſtimmt ſich theils nach dem Bereiche der Fernwirkung zur wechſelſeitigen Unterſtützung, theils darnach, daß die Truppentheile hinlänglichen Raum finden, ſich dem Terrain, dem entgegenſtehenden Feinde und ihrer Eigenthümlichkeit nach, zu entwickeln, wenn dieß nothwendig und vortheilhaft wird.

63.

Stellen ſich die Truppen zu gedrängt, ſo verengt ſich ihr Wirkungskreis, Unordnungen vergrößern ſich und theilen ſich leichter mit, die vom Feinde gegen einzelne Theile berechnete Wirkung theilt ſich zugleich andern mit, ſo z. B. die Bedeckung

von Geſchützen und Batterien, welche ſich näher an dieſelben ſtellt, als es ihre Wirkſamkeit nothwendig macht, leidet ſchon von der entgegenſtehenden Artillerie, zugleich mit dem zu deckenden Gegenſtand und ſchon, bevor ſie gegen wirkliche Angriffe von Truppen, ihre Beſtimmung erfüllen kann. — Aber eben ſo wenig dürfen ſich die Truppentheile weiter entfernen, als daß ſie ſich nicht jeden Moment unterſtützen könnten, bevor der Feind dem einen Theile Gefahr gebracht habe.

b. Nach dem Terrain.

64.

Durch das Terrain kann die Ausdehnung neben einander vergrößert werden, ohne die Front zu ſchwächen, wenn man Terraintheile in die Linie aufnehmen kann, welche entweder gänzlich unzugänglich ſind, oder welche einer kleinen Zahl mit Vortheil gegen Viele zu fechten geſtatten, oder wenn man Zeit hat, das Terrain künſtlich ſo geſtaltet, d. h. Verſchanzungen anlegt, daß es dieſe Vortheile verſchafft, welche man jedoch von Bedeutung nur dort anlegen wird, wo man ſich längere Zeit halten will und man für die darauf verwendete Mühe Erſatz hoffen kann. Die dadurch gewonnenen Truppen können ſodann zur Ausdehnung der Linie verwendet werden.

65.

Solche Terrainhinderniſſe in der Aufſtellung dürfen jedoch nicht den eigenen Beſtrebungen, wie es weiter unten berührt werden wird, hinderlich ſeyn, am wenigſten aber die Stellung in faſt gänzlich getrennte Abſchnitte theilen, wodurch die wechſelſeitige Unterſtützung verloren geben, und der Feind die einzelnen Theile einzeln ſchlagen könnte.

66.

Ein ganz freyes Terrain beſonders auf den Flügeln, fordert allerdings zur Ausdehnung auf, um dem Feinde, wel=

chem das Herbeykommen demnach leicht iſt, das Umgehen zu erſchweren oder unmöglich zu machen, aber auch ein durchſchnittenes Gelände bedarf dafür einer Ausdehnung um den Umgehungen des Feindes, welche durch das Terrain gedeckt werden, zu begegnen — ſolche Ausdehnungen brauchen jedoch mehr nur ſcheinbar zu ſeyn, um den Feind zu täuſchen, und ſeine Abſichten zu entdecken; denn eben ein ganz freyes Terrain, welches dem Feinde keine Hinderniſſe bietet, erfordert auch wieder viele intenſive Kraft des Ganzen, welche durch Annähern und Vereinen der Truppen erhalten wird, es kommt daher auf die übrigen Umſtände an, ob und wie weit die Ausdehnung in die Länge vortheilhaft ſey.

c. Nach dem Feinde.

67.

Eine große Ausdehnung nebeneinander, in ſo ferne es die Zahl der Truppen geſtattet und die Zwiſchenräume nicht zu groß werden, bietet überhaupt eine große Fronte, dem Feinde zumal viele Wirkſamkeit entgegen, die Flanken werden dadurch gegen einen gleichſtarken oder ſelbſt ſtärkern Feind möglichſt vor nahen Umgehungen geſichert, und überreicht man den Feind, ſo bedroht man deſſen Flanken, ohne von ihm für dieſelben fürchten zu dürfen.

Dagegen verliert man bey zu großer Ausdehnung in die Länge, an Tiefe, daher an Nachdruck und Kraft — wenn man auch dadurch die eigenen Flanken ſchützt, ſo wird die Mitte um ſo ſchwächer und um ſo leichter zu durchbrechen ſeyn; der Feind kann, mit wenigen Truppen, und einem ihm günſtigen Terrain alle Theile bedrohen, beſchäftigen, und es iſt ihnen ſchwer, ſich aus der engagirten Linie heraus zu ziehen und an den vorzüglich bedrohten Theil zu eilen, wie dieß von zurückgehaltenen Truppen, vom Rücken aus, leicht und ſicher geſchehen kann; eine zu lange Linie iſt überhaupt

unbehülflich in der Bewegung — und das Terrain widerſtrebt dem Zuſammenhange.

68.

Dehnt ſich der Feind weit aus, ſo iſt derſelbe wohl zu beobachten, aber für den Fall, daß er überflügelt, iſt eine concentrirte Stellung eben ſo gut, als ſie es für den Fall des eigenen Angriffs gegen ſeine gedehnte, ſchwache Linie iſt. Die Stärke der Abtheilungen des Feindes im Verhältniß zu den unſern wirkt hier ebenfalls ein. Endlich kömmt hierbey der moraliſche Gehalt der Truppen in Betrachtung, ob dieſelben ſo viel Kraft in ſich ſelbſt beſitzen, daß man nicht nothwendig hat, für ängſtliche Ablöſung und Unterſtützung zu ſorgen.

2) Aufſtellung hintereinander.

69.

So klein die Truppenzahl ſeyn kann, welche fechten und ſich dazu aufſtellen ſoll, ſo ſoll man ſie, wenn nicht beſondere Verhältniſſe, der Schutz eines weiten Raums, die Nothwendigkeit, dem Feinde viele Truppen zu zeigen, dazu auffordern, dennoch nie freywillig blos in eine einzige Linie nebeneinander vereinen; denn dadurch iſt die Entſcheidung auf eine einzige Karte geſetzt, und ein einziger unglücklicher Zufall kann hier nachtheilig wirken; anders iſt es, wenn man Truppentheile nicht nur neben, ſondern auch hintereinander ordnet.

70.

Im Allgemeinen hat jedes Gefecht, die 3 Momente, des Beginnens, des Fortſetzens und der Entſcheidung; — können in dieſen zwey letzten Momenten neue Truppen wirken, die frühern ablöſen und unterſtützen, ſo muß es höchſt vortheilhaft gegen jenen ſeyn, der zumal Alles in's Gefecht verwickelt und ermüdet hat; dieß Erneuern mit neuen unberühr-

ten Truppen iſt vorzüglich nur von hintereinander geſtell= ten Truppen möglich.

71.

Wo es die Zahl der Truppen und der Boden erlaubt, ſoll man daher allerdings nicht nur Treffen haben, die ſich beſtimmt ablöſen, ſondern auch einen kräftigen Theil zur entſcheidenden Reſerve zurückhalten, die ſo ſteht, daß ſie möglichſt ſchnell auf allen Punkten erſcheinen kann, und wenn es nothwendig iſt, dem Feind den letzten Stoß giebt, oder den geſchlagenen Truppen, als Anhaltspunkt oder zum Schutze dient.

Allein anderſeits iſt auch zu bedenken, daß durch das Zurückhalten vieler Truppen aus dem erſten, und ſo oft ent= ſcheidenden Anfange des Gefechts — Kräfte geſpart werden, um vielleicht mit ihnen Unfälle zu repariren, die aber gar nicht eingetreten wären, wenn man die meiſten Truppen, ſtatt ſie hintereinander zu verbergen, gleich mit überlegener Macht auf den Feind hätte wirken laſſen.

Genaue Prüfung deſſen, was man erreichen will, und der Feind erreichen kann, das Terrain u. ſ. w. muß alſo hier entſcheiden.

72.

Der Zweck der hintern Truppen, die ganze Stellung überhaupt in Flanken und Rücken zu ſichern, die vordern ab= zulöſen, ſie mittelbar oder unmittelbar oder beydes zugleich zu unterſtützen, dabey aber ſelbſt, ſo lange als möglich gegen die Wirkung des Feindes geſchützt zu ſeyn, und nicht unnütz in's Gefecht gezogen zu werden, beſtimmt ihnen nach der Zahl und verſchiedenen Eigenthümlichkeit und den Boden, die Entfernung von den vordern oder die Tiefe der Stellung nach dem Bereiche der Feuerwaffen und der Beweglichkeit.

II. Figur der Stellung.

73.

Wenn man die Stellung nach den bisherigen Beſtimmungen, rückſichtlich der eigenen Truppenzahl, der des Feindes und der nachfolgenden des Terrains und aller übrigen einwirkenden Umſtände wählen wird, ſo wird der dadurch beſetzte Raum und Bereich der Wirkſamkeit — im Ganzen eine Figur bilden, welche in Beziehung auf das Innere und den Feind von Wichtigkeit iſt, und daher bey den Anordnungen ebenfalls erwogen werden, und einwirken muß. Dieſe Figur kann konkav, konvex, gerade oder gemiſcht und zwar jede derſelben entweder parallel oder ſchief gegen die Stellung des Feindes ſeyn.

74.

Bey einer gegen den Feind konkaven Stellung, wobey die Flügel gegen den Feind vorgeſchoben, die Mitte zurückgehalten iſt, iſt letztere daher ſehr gegen den Feind überhaupt, insbeſondere gegen deſſen Zuſammenwirken von verſchiedenen Richtungen geſichert, um ſo mehr aber ſind die Flügel dem Feinde, dem in die Flanke nehmen, Umgehen, Abſchneiden ausgeſetzt, ihr Rückzug iſt daher ſchwierig, ihr Vorrücken nur in Uebereinſtimmung mit der Mitte rathſam; wo das Terrain eine ſolche Stellung vorſchreibt und begünſtigt und die Flügel ſicher angelehnt werden können, iſt dieſe Aufſtellung vortheilhaft, um ſo mehr, als ſie das Zuſammenwirken aller Theile, gegen den vordringenden Feind, einleitet und begünſtigt.

75.

Bey der konvexen Stellung, wobey die Mitte gegen den Feind vorgeſchoben, die Flügel zurückgehalten ſind, iſt erſtere ſehr dem konzentrirten Anfalle des Feindes ſo wie dem Durchbrechen ausgeſetzt, wenn der Feind mit großer

Gewalt zwiſchen die Flügel und die Mitte dringt; die Flügel ſind dagegen geſchützt und können allerdings von beyden Seiten die Mitte ſehr verſtärken; allein alle Wirkſamkeit iſt excentriſch und im Allgemeinen nur zum Durchbrechen mit überlegener Macht auf einem Punkte geeignet, wenn nicht die Geſtaltung des Terrains die Mitte beſonders ſichert und dadurch dem Ganzen viel Sicherheit gewährt.

76.

Bey der geraden Stellung iſt zwar kein einzelner Theil ſo blos geſtellt, wie bey jenen, allein es iſt auch kein Theil ſo ſehr geſchützt, wie dort der eine oder andere geſchützt iſt; das Zuſammenwirken gegen den Feind iſt nicht ſo ſehr eingeleitet, wie bey der konkaven Stellung, dagegen ſteht man jedem Durchbrechen gerade entgegen, und der geraden Linie, iſt das Durchbrechen meiſtens weniger gefährlich, hinſichtlich des gemeinſamen Rückzuges, als der bey den übrigen Figuren.

77.

Selten wird man jedoch für viele Truppen, welche große Räume einnehmen, Aufſtellungen finden, welche eine dieſer 3 Figuren, ſondern ſie werden meiſtens eine unregelmäßige Figur bilden, die von aus- und einſpringenden Winkeln und Linien zuſammengeſetzt iſt, und deren Eigenſchaften ſich daher auch daraus zuſammenſetzen.

Die ausſpringenden Punkte werden dann dem Feinde am meiſten ausgeſetzt ſeyn, aber von ihnen hat derſelbe auch am meiſten zu leiden, ſie ſchützen die rückwärtigen Theile, und nehmen den dorthin dringenden Feind in die Flanke und binden ſein Gefecht an ſich; wenn er vordringen will, zwingen ſie ihn, ſie zu nehmen, und im Gegenſatze ſind die zurückgezogenen Theile diejenigen, welche wieder die vorſpringenden beſchützen und verbinden.

78.

Indem eine fortlaufende gerade Linie alle Theile gleich,

hinſichtlich der Aufmerkſamkeit und Kraft in Anſpruch nimmt, konzentrirt eine ſolche gemiſchte Figur, das Gefecht auf einzelne Punkte, an deren Beſitz viel, oft Alles geknüpft wird. Die ausſpringenden Punkte ſind diejenigen, welche am meiſten des Schutzes des Terrains bedürfen, und des ſteten Erſatzes der Truppen, welche ſie feſthalten ſollen; zwiſchen ihnen und rückwärts ſind ſodann die Stellen für jene Truppen, die ſolange geſichert bleiben, bis ſie das Gefecht herbeyruft.

79.

Dieſe verſchiedenen Stellungen können nun entweder der des Feindes parallel ſeyn, oder einen Flügel näher und den andern entfernt halten; im erſten Falle ſind alle Wechſelverhältniſſe gleich, im letztern iſt ein Theil dem Feinde mehr ausgeſetzt, der andere zurückgehalten, erſterer wird, meiſtens der Stärkere ſeyn müſſen, er erhält dieſe Stärke auch vorzüglich, durch den zurückgehaltenen Theil als Nachſchub für die Offenſive, als Aufnahme im Falle eines Rückzuges. — Indem eine ſolche ſchiefe Stellung den Angriff einer Flanke des Feindes, das Umgehen einleitet, zugleich die eine eigene Flanke gänzlich und die vorgeſchobene durch ihre offenſive Bewegung ſchützt, iſt ſie ſehr zweckmäßig, wenn das Terrain und die übrigen Verhältniſſe zuſammenſtimmen.

III. Beſchaffenheit des beſetzten Terrains.

80.

Das Terrain beſteht aus: nach allen Richtungen zugänglichen, aus unzugänglichen und aus ſolchen Terraingegenſtänden, welche hierin die Mitte halten, nur mehr oder weniger decken, oder die Ausdehnung beengen, oder, iſt aus allen dieſen zuſammengeſetzt.

Dieſe Verſchiedenheit, mit Berückſichtigung der übrigen Verhältniſſe, das Unzugängliche zum Schutze zu benutzen

oder gänzlich aus dem Bereiche zu laſſen, das Zugängliche und Alles andere mit den geeigneten Truppengattungen, und auf eine Art zu beſetzen, welche den eigenen Truppen die meiſten Vortheile, dem Feinde Nachtheil im Gefechte bringt; dieß iſt die Aufgabe für die kleinſte Truppe, wie für die größte.

81.

Sehr kleine Truppenabtheilungen finden, wenn ſie nicht Urſache haben, vom Terrain beſondern Schutz zu ſuchen, meiſtens leicht einen Raum zum Gefechte, welcher der Eigenthümlichkeit ihrer Fechtart entſpricht; mit zunehmender Menge der Truppen wird die Wahl des zum Gefecht und daher zur Stellung geeigneten Terrains immer ſchwieriger, je mehr man umfaſſen muß oder will, weil dadurch Trennungen und Hinderniſſe in den Bereich fallen, welchen man nicht ausweichen kann und welche, wenn ſie auch einem Theile des Ganzen vortheilhaft ſind, es ſodann gewöhnlich einem andern nicht ſind.

Künſtliche Geſtaltungen des Bodens, durch Anlegung von Verſchanzungen ſind nur bey Stellungen anzuwenden, wo man ſich durchaus längere Zeit feſthalten und ſich mehr ſchützen als fechten will.

Alles, was man bey dem Terrain für die Stellung berückſichtigen muß, ſpricht ſich nun, in den 3 Beziehungen aus: Umſicht, Schutz und Einwirkung auf Bewegung und Gefecht.

1) Umſicht.

82.

Um fechten, um die richtigſten Anordnungen dafür treffen, um nicht überfallen werden zu können, was beſonders höchſt nachtheilig auf das Moraliſche der Truppen wirkt, und oft die unglücklichſten Folgen nach ſich zieht — muß man den Feind, ſeine Anordnungen, ſeine Bewegungen bemeſſen,

beurtheilen, vor Allem alſo ſehen können; daher muß man bey der Wahl eines Raumes zur Stellung möglichſt ein Terrain zu erhalten ſuchen, welches eine freye Umſicht und Einſicht auf das Terrain geſtattet, auf welchem ſich der Feind aufſtellen oder nahen muß oder kann — welches ferner auch die eigenen Truppen möglichſt zu überſehen geſtattet, weil dadurch das Zuſammenwirken die wechſelſeitige Unterſtützung begünſtiget, die Leitung des Ganzen ſehr erleichtert wird.

83.

Wo aber dieß nicht möglich iſt, und für eine größere Truppenzahl iſt es ſelten überall möglich, da muß die Umſicht, welche nicht unmittelbar ſtatt finden kann, mittelbar durch einzelne kleine Truppenabtheilungen erſetzt werden, welche man auf Punkte ſetzt, die der Feind nothwendig berühren muß, wenn er ſich nähern oder überhaupt bewegen will, um ihn zu entdecken und mit ſeinem Vorhaben bekannt zu werden, indem dieſe Poſten ſogleich mittheilen, was ſie beobachten.

Je weniger ſolche Punkte ſind, deſto leichter iſt die Beobachtung des Feindes, deſto weniger wird die Aufmerkſamkeit zerſtreut; kann man ſie daher durch künſtliche Geſtaltungen concentriren, indem man einen Theil des Terrains ſperrt, als durch Verderben und Abgraben der Straſſen, Abtragen der Brücken, Verrammeln der Eingänge von Ortſchaften und Engpäſſen oder bey längerer Zeit — durch Verhaue, Ueberſchwemmungen u. ſ. w., ſo iſt es höchſt zweckmäßig.

Indem dadurch dem Feinde zugleich Hinderniſſe geſchaffen werden, welche uns zum Schutze dienen, gehört dieß auch in die Betrachtung des vom Terrain zu erlangenden Schutzes.

2) Schutz des Terrains.

84.

Das Terrain kann durch ſeine Geſtaltung den Truppen, gegen die Wirkung der feindlichen Waffen und Truppen, zum Schutze dienen.

Es hat der Angreifende dieſen Schutz ſo lange als möglich zu wünſchen, um ſich ſo viel als möglich, unbeſchädigt, mit voller Kraft, dem Feinde nahen zu können, er nimmt ihn noch mehr in Anſpruch, wo er ſo handelt, daß ein Theil den Feind beſchäftigt, was unter Begünſtigung des Terrains ſehr vortheilhaft mit Wenigen geſchehen kann, als wenn das Terrain dieß nicht begünſtigt, während er mit dem andern operirt. Mehr noch als der Offenſive, der den eigenen Raum nur vorübergehend zu halten, und vielmehr ſtets andern zu gewinnen ſtrebt, ſucht der Defenſive Schutz vom Terrain, welches ihm denſelben auch von verſchiedener Stärke ſchafft — um dieß möglichſt durchzuführen, betrachte man den Schutz, welchen das Terrain, der Front, den Flanken und dem Rücken, jedem beſonders verſchaffen kann.

85.

Der Schutz, welchen die Front verlangt, hängt von dem vorgeſetzten Beſtreben des Gefechts ab. So viel man die Truppen ſchützen und ſo ſtellen kann, daß ſie vor ſich ein Terrain haben, welches dem Feinde das Annähern möglichſt erſchwert, ohne ſie ihrer eigenen Wirkſamkeit zu berauben, ſo viel wird man ihnen ſtets zu verſchaffen ſuchen. Hieher gehört die Stellung hinter den Säumen und Kuppen, die Infanterie in kleine Gräben oder auf einem erhöhten, den vorliegenden Raum beherrſchenden Terrain u. ſ. w., was näher kennen gelernt werden wird, wenn die Einwirkung des Bodens auf Bewegung und Gefecht betrachtet wird. — Indem aber, je mächtiger der Schutz wird, derſelbe auch häu=

ſig um ſo mehr der eigenen Wirkſamkeit Schranken ſetzt; ſo kommt es daher bey der Aufnahme von Terraingegenſtänden, welche die eigene Wirkung ſchwächen oder modifiziren, vorzüglich auf die Abſicht an, welche man hat, ob man gänzlich geſchützt, aber auch wirkungslos ſtehen, oder dieß nur theilweiſe, oder ſich nur ſo viel und ſo lange als möglich ſchützen will, ohne ſich ſelbſt für den geeigneten Moment, der Wirkung und Bewegung vorwärts zu berauben.

86.

Demnach wird man mehr oder weniger ſchützende, welches meiſtens auch zugleich hindernde Terraingegenſtände ſind, in die Front aufnehmen. — Ein breiter Fluß vor der Front ſchützt dieſelbe freylich am beßten gegen den Feind, aber er ſchützt denſelben eben ſo auch gegen uns — ein Engniß vor derſelben, welches wir oder der Feind erſt paſſieren müſſen, um aneinander zu gelangen, ſchützt uns, aber auch eben ſo ihn auf allen andern Stellen.

Will man ſich rein defenſiv, den Raum, den man beſetzt hat, durchaus feſthalten, ſo wähle man die unzugänglichſten Hinderniſſe, will man aber ſelbſt vorwärts gegen den Feind, ſo muß man ein ſolches Terrain verlaſſen und eines aufſuchen, welches das Vorwärtsgehen in verſchiedenen Richtungen begünſtigt, und zwar je nach unſerer Stärke und den übrigen Verhältniſſen — mit ſteter Berückſichtigung darauf, daß das Terrain die etwa Zurückziehenden auch wieder ſchütze, und ſo Hinderniß und Förderung des Gefechtes abwechſeln, ſo wie ſtets Offenſive und Defenſive abwechſeln.

87.

Solche Terrainhinderniſſe, welche zum Theil vor Fern- und Nahewirkung ſchützen, aber dennoch das Vorgehen nicht hindern, daher von offenſiver und defenſiver Wichtigkeit ſind, ſind z. B. Wälder, wenn ſie klein, oder

mit vielen Straßen durchſchnitten ſind, welche gegen den Feind führen — Gebäude und Ortſchaften, in welchen man ſich durch Beſetzung der Häuſer — Verrammeln oder Beſetzen der Eingänge ſehr lang halten, hinter die und deren Gärten und Umgebungen, ſo wie hinter ſanften Höhen, man viele Truppen verbergen, und aus denen und um welche herum, man auch zugleich mit mehreren Abtheilungen hervorbrechen kann.

88.

Einen beſondern Schutz der Front, für größere Truppen-Abtheilungen, gewähren alſo die Ortſchaften, welche für die Offenſive und Defenſive vortheilhafte Punkte ſind, weil ſie, wie ſchon geſagt, rein defenſiven Schutz und Schutz für die zur Offenſive beſtimmten Truppen gewähren; daher in den neuern Kriegen der häufige Kampf um dieſelben; man geht jedoch in ihrer Beſetzung oft zu weit, und knüpft zuweilen durch die Zahl der dahin verwendeten Truppen mehr Intereſſe an ſie, als ſie durch ihre Lage verdienten, und dieß läuft einer zweckmäßigen Verwendung der Truppen zuwider.

89.

Die Flanken, als die Schwächen der Stellung, haben im Allgemeinen den meiſten Anſpruch auf Schutz des Terrains.

Sie fordern eine Anlehnung, die ſie möglichſt vor Umgehungen und nachtheiligen Flankenangriffen des Feindes ſchützt, oder dieſelben gänzlich unmöglich machen; wobey jedoch beſonders wichtig iſt, ſich die volle Gewißheit dieſer Unmöglichkeit zu verſchaffen, indem ſonſt das unerwartete Erſcheinen des Feindes höchſt nachtheilig wirken müßte.

90.

Dieſer Schutz der Flanken durch gänzlich unzugängliche Terrainhinderniſſe iſt jedoch auch, wie bey der Front, nur dann richtig angewendet, wenn man durchaus nicht aus der Flanke

manövriren und nur mit der Fronte fechten will. Im Falle man aus einer Flanke gegen den Feind handeln will — muß das Terrain auf derſelben das Unternehmen begünſtigen, und um ſo feſter und um ſo ſchützender ſoll dann die Front und der übrige Theil der Stellung ſeyn.

91.

Solchen ſichern Schutz gewähren tiefe Gewäſſer, Sümpfe, Seen, unwegſame Hochwaldungen, Berge und Gebirgsrücken; für kleine Truppenabtheilungen können ſie auch unbedeutender ſeyn, weil ſich dieſe ſchneller in eine veränderte Richtung begeben können.

92.

Inſoferne vom Feinde Entſendungen in den Rücken geſchehen können, und dieſe höchſt nachtheilig auf das Gefecht wirken, und vorzüglich im Falle eines unglücklichen Ausgangs des Gefechtes, welchen kein Anführer ſicher in der Hand hat — iſt das Terrain des Rückens der Stellung eben ſo wichtig, wie jedes andere, und daſſelbe wird dafür um ſo mehr hinſichtlich des Schutzes in Anſpruch genommen, als die volle Wirkſamkeit und Aufmerkſamkeit der Truppen nach andern Richtungen gelenkt iſt.

93.

Das Terrain im Rücken muß mit der Möglichkeit ſich nach allen Richtungen vorzüglich dahin zurückzuziehen, wohin es die Strategie verlangt, vorzüglichen Schutz und Sicherung des Rückens und Rückzugs verbinden, um den Feind zu hindern, ſeine Uebermacht zu gebrauchen, und die eigenen Truppen und Bewegungen ſeinem Auge zu entziehen. Dieß ſind vor Allem, möglichſt gute Wege für die Artillerie u. ſ. w. und Durchſchnittenheit des Terrains, weil daſſelbe das Gefecht Weniger gegen Mehrere begünſtigt, und der Feind nur mit Vorſicht folgen darf; aber dieſe Durch-

ſchnittenheit darf nicht ſo weit gehen, daß ſie die Vereinigung und Unterſtützung der eigenen Truppen hindern könnte.

3) Einwirkung auf Bewegung und Gefecht.

94.

Man muß alles Terrain hinſichtlich ſeiner Einwirkung auf die Truppen, vorzüglich in den beyden Rückſichten betrachten, wie es auf die Bewegung derſelben, und wie es auf die Waffenwirkung, auf Fern- und Nah-Gefecht einwirkt, und zwar bietet es entweder: weder Vortheile noch Nachtheile — oder, es hindert Bewegung und Waffenwirkung gänzlich, oder doch ſo lange man nicht künſtliche Vorrichtungen trifft, oder endlich es hält die Mitte zwiſchen dieſen beyden, indem es Bewegung und Waffenwirkung mehr oder weniger erſchwert oder erleichtert, kurz verſchieden einwirkt und modifizirt.

Letztere Gattung des Terrains iſt die wichtigſte, weil ſie Kenntniß der verſchiedenen Einwirkungen vorausſetzt, die bey den übrigen wegfallen, und weil ſie am häufigſten getroffen wird; und es iſt daher überhaupt zu betrachten, wie das Terrain auf die Truppen im Einzelnen — und wie es in ſeiner Verbindung, im Ganzen, auf dieſelben im Ganzen einwirkt.

a) Hinſichtlich der einzelnen Truppen-Gattungen

Infanterie.

Hinſichtlich der Bewegung.

95.

Auf der Ebene bewegt ſich die Infanterie nach allen Richtungen am leichteſten, mit einer Geſchwindigkeit, welche jedoch von bepackten Leuten, und auf die Dauer, ſelten derjenigen entſpricht, welche in den Reglements vorgeſchrieben

wird. Es kommt hiebey vorzüglich auch auf die Beſchaffenheit des Erdreichs an — die Bewegung verlangſamt ſich, und ermüdet die Infanterie beſonders im weichen, leimigten Boden, bey übler Witterung, über Ackerfelder hin, ſowohl wegen der ungleichen Schritte von der Tiefe in die Höhe oder umgekehrt, als wegen des Anhängens der Erde.

96.

Das Erſteigen von Erhöhungen verlangſamt nothwendig die Bewegung und ermüdet — ſo wie das Herabſteigen.

Bis ungefähr zu 12 — 15° Böſchung kann ſich die Infanterie in der Linie geſchloſſen, noch mit Ordnung bewegen — mit zunehmender Böſchung müſſen ſich die Glieder löſen, und nur in ungeregeltern Maſſen findet Bewegung bis zu 20 — 25° ungefähr ſtatt.

Der einzelne Schütze bewegt ſich jedoch noch bis zu Böſchungen von ungefähr 40 — 45° — aber nur langſam und mit äußerſter Anſtrengung, wenn die Höhe beträchtlich iſt, und wenn er Gepäck oder doch ſeine Munition tragen muß. Ueber dieß, im Felſengebirge, iſt nur von dem ſich ſtets übenden Jäger, ohne Gepäck, mehr zu erwarten — immer werden es nur Einzelne ſeyn, welche ſo viel leiſten, der größere Theil erſchöpft vergebens ſeine Kräfte, oder kömmt ohne Athem oben an.

Daß es vorzüglich auf die Strecke ankommt, welche mit einer ſolchen Böſchung zurückgelegt werden ſoll, ſo wie auch auf die Beſchaffenheit des Bodens, hinſichtlich ſeiner Feſtigkeit, iſt in die Augen fallend.

97.

Vertiefungen von einigen Fuß Tiefe und Breite, hindern die Infanterie nicht; iſt die Tiefe beträchtlicher, als die Breite von einigen Fußen, ſo kann der Einzelne wohl darüber ſpringen, im Allgemeinen geht dieß aber beym be-

ladenen Infanteriſten nicht an, und er ſteigt beſſer hinab und jenſeits hinauf, daher es auf die Ränder ankommt, ob dieſelben ſteil oder ſanft ſind, und ob der Graben trocken oder naß iſt; dieß verurſacht ſtets Aufenthalt, denn das 2te Glied kann nicht eher folgen, als bis die Leute des erſten jenſeits oben ſind, dieſem folgt dann erſt das 3te und es zerſtreuet ſich die Linie, wenn die erſteren nicht halten; eine Linie ſetzt jedoch immer noch ſchneller über ein ſolches Hinderniß, als eine Colonne.

98.

Durch Waſſer, welches 3 Fuß tief iſt, wenn es nicht reißend fließt, oder in dieſem letztern Falle, wenn es $2\frac{1}{2}$ Fuß tief iſt, kann Infanterie ohne großen Aufenthalt hindurch. Ueber Hecken und Zäune, wenn ſie nicht ganz nieder ſind, können in der Regel nur einzelne, an den zugänglichſten Stellen, auf jedenFall löſt ſich die geſchloſſene Ordnung; hier iſt es, wenn man mit Maſſen wirken will, nothwendig jene Hinderniſſe möglichſt ſchnell hinwegzureiſſen, oder Durchgänge zu öffnen.

99.

Waldungen ſind ſelten ſo dicht, daß man nicht in zerſtreuter Ordnung durch dieſelben gehen könnte, während man beynahe immer auch Wege findet, auf welchen Kolonnen, gedrängt, fortkommen können; mehr Hinderniß, als die Bäume macht zuweilen das Unterholz und Geſträuch, welches mühſam zu durchbrechen iſt.

100.

Hinderniſſe für die Infanterie, die ſie nicht überſchreiten kann, ſind: Felſen und Mauern, welche wegen Steile der Wände kein Ueberſteigen geſtatten; Moräſte und Sümpfe, in welchen die Leute einſinken, ohne ſich retten zu können; Waſſer, welches tiefer als 4 — $4\frac{1}{2}$ Fuß

oder mit unſichern, triebſandigen Boden breit und reißend iſt, und alſo nur von Schwimmern überſeßt werden kann.

101.

Hinſichtlich der Waffenwirkung.

Infanterie findet hinter jedem Terraingegenſtand gegen das feindliche Feuer mehr oder weniger Schuß, wenn derſelbe ſie ſo deckt, daß ſie entweder ganz oder doch größtentheils unſichtbar wird, wodurch die Schüſſe, wenn auch der Feind ungefähr die Linie der Aufſtellung kennt, doch unſicher werden.

Hieher gehören die Aufſtellungen in Senkungen und Gräben, und ſo weit hinter dem Saume oder hinter den Kuppen der Höhen, daß die Truppen von fern, oder gar nicht oder doch nicht ganz geſehen werden können, hinter Hecken und Zäune, im Gebüſche und Gehölze.

102.

Soll aber die Infanterie ihr Feuer ſelbſt anwenden, ſo beſchränken ſich dieſe ſchüßenden Gegenſtände, denn ſie müſſen das Feuer über ſich hinweg geſtatten; nur Gräben, Senkungen, Zäune, rc. welche die Anſchlagshöhe von $4\frac{1}{2}$ Fuß nicht überſteigen, ſind dann tauglich.

103.

Vor der Linie iſt ein freyes Terrain das Geeignetſte; die Ebene begünſtigt die richtige Schäßung der Entfernungen und den richtigen Schuß.

Bey einer ſanften Böſchung des Bodens, gegen den Feind, von etwa 5 Graden, iſt die Wirkſamkeit des Feuers ſehr beträchtlich; bis 10 — 15° abwärts geht, bey dem gewöhnlichen Mangel an Uebung im Schießen bey dem größern Theile der Linieninfanterie viel von der Wirkung des Feuers verloren, und aufwärts iſt bey ſolcher Böſchung, aus der geſchloſſenen Linie, wenig mehr darauf zu zählen; bey noch

größern Böſchungen iſt gewöhnlich nur mehr das Feuer der Einzelnen von Werth.

104.

Ebenes, unbedecktes Terrain begünſtigt nach allen Seiten die Bewegung, daher auch den Schock gegen den Feind.

In ſo weit das Phyſiſche hiebey in Betracht kommt, iſt bis zu ungefähr 10 — 15° Böſchung abwärts von der Linie noch ein Schock wirkſam, aufwärts verliert ſchon bey 10° und darüber die Wirkſamkeit, weil er nur langſam und mit Verwendung vieler Kraft auf das Erſteigen geſchehen kann.

105.

Gegen die Nahwirkung ſchützend ſind alle Terrain-Gegenſtände, welche den Feind zwingen, in ſeinem Vordringen ſich längere Zeit aufzuhalten, Kraft anzuwenden, um an die Truppen zu gelangen; dieſe Hinderniſſe, als Gräben, Hecken, Zäune, müſſen daher in der wirkſamſten Schußweite vor der Infanterie Aufſtellung liegen — dieſe Entfernung hängt jedoch von der nähern Beſchaffenheit der tiefen Gegenſtände ab, denn können ſie, wie z. B. trockne Graben, dem Feinde zur Deckung und gedeckten Aufſtellung gegen die Truppen dienen, ſobald er ſie erreicht hat, ſo müſſen ſie entweder mehr außer der Schußweite gelaſſen, oder ſelbſt beſetzt werden.

In Waldungen iſt das zerſtreute Feuer allein möglich und wirkſam, indem der Einzelne leicht gedeckt iſt, und doch ſeine Waffen gebrauchen kann.

106.

Demnach beſtimmt ſich die Aufſtellung der Infanterie in Beziehung auf ſich ſelbſt, und hinſichtlich ihrer eigentlichen Beſtrebungen — ob ſie feſt und defenſiv, oder beweglich und offenſiv handeln, ob ſie mehr Schutz oder mehr eigene Wirkung zu ſuchen hat.

Reiterey.

Hinſichtlich der Bewegung.

107.

Dem Baue des Pferdes nach, iſt die Ebene das geeignetſte Terrain für die Reiterey und zwar insbeſondere mit einem feſten Boden — im leimigten, tiefen Boden — ermüden die Pferde bald, auf ſchlüpfrigen Boden, auf naſſen Wieſen z. B. bewegen ſie ſich unſicher und ſtürzen leicht.

108.

Aufwärts, wenn die Böſchung ungefähr 5° oder nicht viel darüber beträgt, iſt die Bewegung leicht und ſicher, der Schock wirkſam, abwärts etwas weniger; bey einer Böſchung von ungefähr 10° und darüber iſt der Schock aufwärts nur auf kurze Strecken auszuführen, nimmt hiebey aber an Wirkſamkeit ab; abwärts bey ungefähr 20° findet nur mehr Bewegungsfähigkeit für den einzelnen Reiter ſtatt — und ſteiler, iſt es durch ſchiefreiten nur auf kurze Strecken — z. B. der Rand eines Grabens hinauf, dem Einzelnen möglich; wenn der Reiter aber auf eine kurze Strecke eine ſteile Böſchung hinaufreiten kann, ſo iſt es demſelben doch nicht immer möglich, auch dieſelbe hinab zu reiten.

Ueberhaupt aber kömmt hiebey nicht nur die Böſchung, ſondern vorzüglich auch die Länge in Betracht, welche eine ſolche Böſchung einnimmt, und ſodann die Beſchaffenheit des Bodens, ob er feſt oder weich iſt.

109.

Gräben von einigen Fuß Breite ſollen noch in der Linie überſetzt werden, eben ſo kleine Erhöhungen, z. B. liegende Balken und dergleichen, alle breitere und tiefere, ſo wie höhere Gegenſtände, können nur von Einzelnen zerſtreut überſetzt werden, je nachdem die Pferde Gewandtheit hierin beſitzen.

In Waldungen und buſchigem Terrain kömmt der Reiter zu Pferde nur in ſehr lichten Stellen fort, er muß abſitzen und ſich Bahn machen; in Moräſten und Sümpfen iſt der Reiter mit ſeinem Pferde unbeholfen und kann ſich weniger in ſolchem Terrain bewegen, als der Infanteriſt, weil er auch ſchwerer iſt und ſich das Pferd weniger helfen kann. Durch 4 Fuß tiefes Gewäſſer, mit etwas feſtem Boden, bewegt ſich die Reiterey noch ohne Schwierigkeit — bey größerer Tiefe und Breite, wenn das Waſſer nicht zu reißend iſt, kann ſie durch Schwimmen überſetzen.

Hinſichtlich der Waffenwirkung.

110.

Inſofern Reiterey zum Plänkeln gebraucht wird, gilt für dieſelbe auch, was von der Einwirkung des Terrains auf die Feuerwirkung der Infanterie geſagt wurde, hauptſächlich aber beſteht die Wirkſamkeit der Reiterey im Handgefechte, im wirkſamen Anrann, und darnach iſt durch die Möglichkeit der ſchnellen Bewegung auf ebenem, oder ſehr ſanft anlaufenden, feſten Boden, auch ſchon der geeignetſte Boden für den Schock der Reiterey beſtimmt.

Häufige Gräben, z. B. die Abzugs- und Bewäſſerungsgräben in den Wieſen und Mooſen, Hecken und Zäune ſind hinlängliche Hemmniſſe der Bewegung, alſo auch des Schock's der Reiterlinie — im Gehölze iſt aus denſelben Urſachen, wie bey der Bewegung, das Gefecht nicht, höchſtens manchmal im Einzelnen möglich.

111.

Schützend ſind ihr alle Deckungsmittel, welche ſie dem Feuer des Feindes entziehen können, als in Senkungen hinter den Kuppen und Säumen gewölbter Hänge; ſo iſt ſie immer, wo möglich, zu ſtellen; denn da ihre Wirkſamkeit ohnehin nicht in einer paſſiven Vertheidigung, ſondern in

der Bewegung vorwärts beſteht, ſo ſtellt ſie ſich am beßten, den ihr geeigneten Boden vor ſich — bis zum richtigen Momente ihres Wirkens, hinter ſolchen Gegenſtänden, gegen die Feuerwirkung des Feindes geſchützt, auf.

112.

Die Reiterey iſt daher vom Terrain weit mehr beſchränkt, als die Infanterie; nur die Ebenen oder ſanfte Erhöhungen geſtatten ihr im Allgemeinen volle Wirkſamkeit, darnach beſtimmt ſich alſo auch möglichſt ihre Aufſtellung.

Artillerie.

Hinſichtlich der Bewegung.

113.

Auch für das Geſchütz iſt hinſichtlich der Bewegung die Ebene die erwünſchteſte Terraingattung, da ſie die Bewegung nach allen Richtungen geſtattet, und beſonders bey feſtem Boden. — Hindernd iſt leimigter, tiefer Boden, indem die Räder der ſchweren Artilleriefahrzeuge einſinken, und nur mit größter Anſtrengung der Pferde und Artilleriſten, welche hier ſtets Hand anlegen müſſen, fortzubringen ſind, dadurch aber auch an Kraft verlieren, im entſcheidenden Momente dieſelbe für Bedienung im Gefechte zu verwenden.

114.

Abwärts vermindert ſich zwar das zu ziehende Gewicht, aber bey zunehmendem Fallen, iſt das Aufhalten den Pferden höchſt beſchwerlich und gefährlich. Ungefähr 5° auf eine bedeutende Strecke aufwärts zu fahren iſt ſchon viel, 10° aufwärts zu fahren iſt, wenn es nur kleine Ränder ſind, noch mit Anſtrengung möglich; auf größere Strecken hört bey größerer Böſchung die Bewegung auf; es muß dann ſchief die Höhe hinangefahren werden, wenn es der Boden geſtattet, oder derſelbe dazu hergerichtet iſt.

Ueberhaupt iſt hier, wie §. zu bemerken, daß hiebey ſehr viel auf die Länge dieſer Böſchung, und auf den Boden ankommt, ob er weich oder feſt iſt u. ſ. w.

115.

Sumpf und Moraſt ſind für die Artillerie faſt noch gefährlicher, als für die Reiterey, durch ſeichte Waſſer kann ſie bey abgeſtochenen Rändern und feſtem Boden, wie jene durchkommen.

Durch Gehölze und Waldungen kann ſie nur, wenn die Wege vorher zugerichtet ſind; überhaupt gebraucht ſie, wenn ſie allenthalben ſo ſchnell als möglich erſcheinen und nicht an den Fahrzeugen leiden ſoll, ſtets Werkzeuge, als Hacken und Schaufeln u. ſ. w., um die Ränder der Wege und Gräben ꝛc. abzuſtechen und ſonſtige Hinderniſſe entfernen zu können. Indem die Artillerie jene Werkzeuge ſelbſt mit ſich führen kann und die Arbeit durch die Bedienungs-Mannſchaft verrichten läßt, iſt ſie ſich zum Theil ſelbſt, was in wohlorganiſirten Heeren für die übrigen Truppengattungen und auch für die Artillerie, die Pioniers ſind, um ſchnell Wege herzuſtellen, auszubeſſern, Uebergangsmittel zu bereiten ꝛc.

Hinſichtlich der Waffenwirkung.

116.

Die Wirkung der Geſchütze iſt in der Ebene nach allen Richtungen gleich und gewinnt ſtets durch gleichförmigen und feſten Boden, weil die großen und kleinen Kugeln auf einem ſolchen öfter und richtiger rikochettiren, als auf einem weichen, wo ſie ſtecken bleiben, oder bey einem ungleichen Boden, wo ſie verſchiedene Richtungen erhalten.

Bey einer ſanften Böſchung auf oder abwärts verliert das Feuer nichts an Wirkſamkeit — bey bedeutendem Fallen oder Steigen aber nimmt dieſelbe ab und wird unſicherer.

117.

Die Rollſchüſſe ſind im Allgemeinen ſtets die beß- ten und am häufigſten anzuwenden, weil ſie während ihrem Fluge mehrmal den Boden berühren, und überhaupt dem Bo- den näher bleiben, daher mehr treffen können.

Je weniger Aufſatz die Schüſſe erhalten, deſto kleiner ſind die Sprunghöhen, deſto mehr Gegenſtände können von den Kugeln auf ihrem Wege getroffen werden.

Ein Terrain, welches daher den Rollſchuß geſtattet, iſt immer geeigneter, als eines, welches ihn unmöglich macht, daher iſt, wie oben erwähnt, ein gleichförmiger feſter Boden der geeignetſte für Artillerie.

Wenn z. B. von dem Punkte A aus (Fig. I. Th. V.) ein Gegenſtand beſchoſſen werden ſoll, ſo erreicht man mit dem erſten Aufſchlage des Aufſatzſchuſſes a allerdings den- ſelben, allein der ganze Raum von A bis B iſt beynahe ſchußfrey, todt. Mit dem Aufſatzrollſchuß b ſchlägt zwar die Kugel 2mal auf, allein die Sprunghöhe iſt doch ſo beträcht- lich, daß der Feind zwiſchen den Aufſchlägen vollkommen ſicher ſteht; bey einem Viſier- oder Kern-Rollſchuß c hinge- gen ſind die Aufſchläge wenigſtens die letztern ſo nieder, daß auf dem dadurch beſtrichenen Raum nichts vor der Kugel ſicher iſt.

118.

Schutzmittel des Terrains für die Artillerie ſichern entweder gegen das unmittelbare Herankommen des Feindes, oder ſie ſichern gegen das feindliche Geſchützfeuer.

Erſtere liegen am geeignetſten in der wirkſamſten Kar- tätſchenſchußweite vor den Geſchützen, in welcher ſie der Feind überſteigen muß, um an die Geſchütze zu gelangen, wobey jedoch gilt, was oben §. 105. enthalten iſt. Die letztern Schutzmittel ſind, auf oder hinter folgenden Ter- raingegenſtänden zu finden, welche das feindliche Feuer unwirkſam und unſicher machen.

119.

Solche Blendungen ſind z. B. trockene Senkungen, welche die Geſchütze größtentheils den Augen des Feindes entziehen, die aber nur ſo tief ſind, daß die Geſchütze noch über den Saum hinwegfeuern können; ferner hinter dem Saum, auf Höhen, mit flacher Krone, oder hinter dem Saum von Abſätzen, etwas hinter den höchſten Punkten gewölbter Kronen und ähnliche Geſtaltungen. Solche Blendungen ſchützen außerordentlich, indem die feindlichen Kugeln, weil ihr Ziel wenig Fläche darbietet, entweder über die Geſchütze hinwegfliegen oder in dem Erdreiche vor demſelben bleiben, oder abprellen und über ſie hinweg ſpringen, und der Feind leicht in Schätzung der Entfernungen irrt.

Man darf ſich aber nicht zu weit hinter den Rand oder den Raum ſetzen, weil ſonſt der Einfallwinkel der Kugeln, und nach ihnen die Sprunghöhen derſelben zu groß werden. Fig. 2. Tafel V.

120.

Ein ſumpfiges, weiches Terrain vor den Geſchützen zu haben, auf eine Entfernung, daß die Wirkſamkeit der eigenen Geſchütze nicht geſtört werde, iſt ſehr vortheilhaft, denn in demſelben bleiben die feindlichen Kugeln entweder ſtecken, oder verlieren wenigſtens die Kraft.

Eben ſo wichtig iſt es, möglichſt Erhöhungen und Vertiefungen, welche die Schußlinie ſchief durchſchneiden, ſo auszuweichen, daß ſie dem eigenen Feuer nicht nachtheilig ſind; denn wie die Kugeln auf einer, gegen ihre Richtung ſchiefer Fläche auftreffen, prellen ſie auch wieder ſeitwärts ab. Auf Ackerboden z. B. Fig. 3. Tafel V. wird man ſich am geeignetſten ſo ſtellen, daß unſere Schußlinien den Furchen entlang laufen, die des Feindes hingegen ſo durchſchnitten werden, daß der letzte Aufſchlag der feindlichen Kugeln eine

ſchiefe Richtung erhalten könne, dieß iſt jedoch erſt bey bedeutendern Erhöhungen oder Vertiefungen mehr von Belang.

121.

Die Haubitzen können ſich meiſtens noch leichter als Kanonen durch Terraingegenſtände decken, da aber eben die Aufſatzſchüſſe bey denſelben häufiger ſind, ſo iſt Kenntniß und Auswahl des vorliegenden Terrains noch um ſo wichtiger, und zu berückſichtigen, was hinſichtlich des Beſtreichens und der Sprunghöhen geſagt wurde.

Durch den größern Raum, den die Artillerie beherrſcht, und die größere Kraft der Zerſtörung als die Infanterie, iſt ſie endlich auch geeignet, über Terrainhinderniſſe von bedeutender Breite und auch gegen ſolche von bedeutender Stärke mit Vortheil in die Ferne zu wirken.

122.

Die Artillerie iſt demnach hinſichtlich der Geſchwindigkeit der Bewegung, je nachdem ſie eingerichtet iſt, jener der Infanterie oder Kavallerie gleich oder nahe. Hinſichtlich ihrer Bewegungsfähigkeit auf dem verſchiedenen Terrain hingegen, ſteht ſie im Allgemeinen beyden nach. Hinſichtlich ihrer Wirkſamkeit iſt ſie im Flachen und mit ſanften Höhen durchzogenen Lande allenthalben zu gebrauchen, und findet und fordert vielen Schutz vom Terrain.

b) Hinſichtlich des Ganzen.

123.

Hinſichtlich der Einwirkung des Bodens auf Bewegung und Gefecht iſt nicht nur der Raum, den man beſetzt hat, und der nächſte Waffenbereich, ſondern auch das Terrain weiter vor, auf welchem der Feind ſteht, oder in welches der Feind von uns geworfen werden ſoll, und eben ſo dasjenige hinter uns zu berückſichtigen, und demnach ſind die Truppen

zu ordnen, daß man ſie ſodann möglichſt dort habe, wo man ſie im Verfolge braucht, und wo ſie wirken können.

124.

Es giebt Terraintheile, welche von ihrer Beſetzung aus, nur nach einer Hauptrichtung zu fechten geſtatten, ſolche welche dieß nach mehreren Richtungen erlauben und begünſtigen, und ſolche, welche der einen oder andern Gattung mehr oder weniger, keiner ganz angehören.

Sind erſtere ſo beengend, daß man im Verhältniſſe zum Ganzen, nur mit ſchmaler Front, durch dieſelben gelangen kann, ſo heißen ſie Engniſſe, (Defilee) und da ſie dadurch auf das Gefecht nothwendig bedeutend einwirken, ſo muß dieß näher betrachtet werden, um über die Stellung in Beziehung auf ſie, urtheilen zu können.

125.

Die Engniſſe ſind entweder von der Art, daß die Umgebungen, durch welche ſie zum Engniſſe werden, von Truppen begangen, umgangen werden können, daher durch ihren Beſitz die Einnahme des Engniſſes geſtatten oder begünſtigen, in welcher Hinſicht ſie auch zur dritten oben angegebenen Mittelgattung gezählt werden können, oder ſie ſind von der Art, daß dieß nicht möglich iſt.

Zur erſtern Art gehören Thäler, deren Höhen beſtiegen werden können, Ortſchaften, welche von verſchiedenen Seiten angegriffen, deren Häuſer, welche das Defilee, die Straſſe bilden, von Außen beſetzt und erobert werden können; Straßen durch Wälder, zu deren beyden Seiten man in aufgelößter Ordnung fechten kann, u. ſ. w.

Zur zweyten Art gehören:

Gebirgspäſſe, welche nur von vorn mit Gewalt genommen werden können, Brücken und Dämme über ſo tiefe Gewäſſer, daß ein Uebergehen neben jenen nicht möglich iſt.

126.

Mit ſolchen Engniſſen iſt nun das Terrain in unendlicher Verſchiedenheit durchflochten; breite Thäler, von flachen, ſanften Höhen gebildet, ſind ohne beſondere Bedeutung als Engniß, ſie nimmt zu, mit der Enge des Bodens und zunehmender Steilheit der Ränder; bey den Ortſchaften kommt es auf die Umfaſſung, auf die Bauart u. ſ. w. an; bey Brücken und Dämmen iſt zu unterſcheiden, ob man mit den Feuerwaffen über das Waſſer oder den Sumpf reichen kann, oder nicht, im erſten Falle kann der Angriff und die Vertheidigung von dieſer Seite, ſo unterſtützt werden, im letzten Falle bleibt nichts, als der gewaltſame Angriff von Vorn, in ſchmaler Front übrig.

127.

Alle dieſe Engniſſe haben nach der Art, zu welcher ſie gehören, mehr oder minder folgende Einwirkung auf die fechtenden Truppen: ſie erlauben denen, die ſich darin befinden, im Verhältniß zum Ganzen, nur mit ſchmaler Front zu fechten, hindern daher alle Vortheile und Zwecke der Nebeneinanderſtellung, vorzüglich des Zuſammenwirkens verſchiedener Truppengattungen; — dieſer Einwirkung unterliegen beyde Theile, wenn ſich beyde im Engniſſe befinden, und die Nachtheile heben ſich daher in dieſem Falle auf. Wichtiger aber iſt die Einwirkung, wenn der eine Theil im Engniſſe, der andere vor demſelben ſteht, und entweder der eine heraus, oder der andere hineindringen will.

128.

Der ſich im Engniſſe befindende hat den Vortheil, den Punkt zu kennen, auf welchem er ſeine ganze Macht dem Angreifenden entgegenſetzen muß; dieſer kann aber gleichzeitig nur von ſo vielen Gebrauch machen, als ihm das Terrain geſtattet — und das Erkämpfen eines Durchgangs koſtet ſo immer viele Menſchen, oder wird endlich ganz unmöglich.

Derjenige, welcher aber aus einem Engniſſe heraus-dringen will, ſteht im großen Nachtheil gegen den, welcher ihn vor dem Defilee erwartet, denn dieſer kann eine Stellung einnehmen, welche ihm die konzentrirte Wirkung auf den, nur mit ſchmaler Front, nach und nach aus dem Engniß herauskommenden, geſtattet, und dadurch das Entwickeln und außerhalb demſelben, feſten Fuß zu faſſen, höchſt blutig oder ganz unmöglich machen kann. Demnach iſt nicht nur das Erobern oder Eindringen und Durchziehen eines Engniſſes, ſondern vielmehr das Wiederherausgehen, Debouchiren aus und Entwickeln vor demſelben, das Gefährlichſte.

129.

Es entſteht nun die Frage in Beziehung auf die Stellung, welches ſind die Vor- und Nachtheile vor, hin- oder hinter dem Engniſſe ſtehend.

In demſelben ſtehend, iſt zwar dem Angriff des Feindes Schranken geſetzt, und weicht man, ſo kann man mit Wenigen, den Rücken ſo lange ſichern, bis man ſich hinter dem Engniſſe aufgeſtellt hat, aus dem der nachrückende Feind ſodann, wenn er fortrücken will, debouchiren muß; allein, will man ſelbſt vorwärts gegen den Feind, ſo findet man ſich ſelbſt im Nachtheil des Debouchirens, im Angeſicht des Feindes.

130.

Vor dem Engniſſe ſtehend iſt man zwar im Falle des Vorrückens nicht erſt gezwungen, das Debouchiren theuer zu erkaufen, allein bey einem Rückzuge, der nicht mit der größten Ordnung und nicht langſam geſchieht, iſt ein Engniß im Rücken, ein gefährliches Hinderniß des Weichens. Nicht nur, daß vom Feinde, eine größere Maſſe von Truppen in das Defilee zurückgeworfen werden kann, als es zu faſſen im Stande iſt, wodurch Verwirrung und Unglück entſteht, ſondern in einem Engniſſe kann, ein umgeworfener Wa-

gen, ein brennendes Dorf ꝛc. einen ſolchen Aufenthalt verurſachen, daß der ganze nachfolgende, nun einmal zur Flucht gebrachte Theil, von dem ſiegenden Feind unendlich Schaden leiden kann.

131.

Hinter dem Engniſſe ſtehend, weicht man dieſem ſo eben entwickelten Nachtheile aus, und fällt dafür in den, wenn man vorrücken will, daß das Engniß, wenn es der Feind beſetzt, erſt erobert, und will man weiter gehen, dann aus demſelben erſt debouchirt werden muß. Man ſteht aber geſchützt gegen den Feind, der, wenn er vorwärts will, das Herausgehen im Angeſicht des Gegners vollführen muß.

132.

Es ſtellt ſich hiedurch dar, daß nur die nähere Beſchaffenheit der verſchiedenen Engniſſe, ihre Verbindung mit dem umgebenden Terrain, die Zahl und Gattung der eigenen Truppen, der des Feindes und vor Allem, die zu erreichenden Zwecke — in Uebereinſtimmung betrachtet, die Beſtimmung geben kann, ob man ſich vor, in oder hinter das Engniß ſetzen ſoll.

133.

Vorzüglich hängt im Verhältniß zu den Truppen Vieles von der Menge der Engniſſe ab, denn eine verhältnißmäßige Zahl derſelben vor oder rückwärts der Aufſtellung erſcheinen in einem ganz andern Lichte, als blos ein einziges.

Mehrere Engniſſe vorwärts, können, je nach den ſo eben berührten verſchiedenen Verhältniſſen, je nachdem ſie beſchaffen ſind, und der Zweck der Aufſtellung iſt, ſchützend ſeyn, ohne das Vorgehen zu hindern, aber auch dasſelbe, ſo wie die Vertheidigung trennend, hemmen; mehrere Engniſſe im Rücken hingegen hindern den Rückzug nicht, und ſchützen ihn ſogar.

134.

Punkte, welche im Gegenſatze der Engniſſe, das Gefecht nach mehreren oder vielen Seiten geſtatten, ſind undurchſchnittene Ebenen, die Waſſerſcheiden, Höchſtepunkte, mehr oder minder flacher Höhen, Punkte, wo viele Straſſen nach verſchiedenen Richtungen auslaufen, und die Bewegung nach denſelben begünſtigen u. ſ. w., von denen aus man in die umgebenden Engniſſe gelangen, oder wodurch man mehrere oder alle beobachten und feſthalten kann.

Dieß ſind Punkte für die Aufſtellung von Truppen, welche ſich nicht in's Einzelne zerſplittern ſollen, welche denen, die in den Engniſſen zerſtreut fechten, als Rückhalt oder Reſerve, zur Verbindung dienen, und an deren Feſthalten oder Verluſt erſt die Wiedereröffnung oder die Entſcheidung des Gefechtes, alſo dasſelbe ſelbſt geknüpft iſt.

135.

Dieſe Punkte ſind von großer Wichtigkeit in Beziehung auf das Ganze, jene ſind es mehr in Beziehung auf einzelne Theile.

Aus beyden zuſammen entſtehen im Großen die Verwicklungen des Terrains, und in dem richtigen Auffaſſen ihres Lagenverhältniſſes gegeneinander, liegt die Kunſt des Anpaſſens der Truppen auf das Terrain.

Derjenige Punkt, welcher die obigen Eigenſchaften, in Beziehung auf einen Terrainabſchnitt, am vorzüglichſten beſitzt, heißt deßhalb der Schlüſſel des Terrains.

136.

Betrachtet man die Erforderniſſe einer, für eine größere Truppenzahl geeigneten Terraingeſtaltung, Poſition, ſo zeigt ſich überhaupt, daß Höhen mit flachen und ſanften, auch abwechslungsweiſe, mit ſtarken Hängen, an Ausdehnung der Truppenzahl angemeſſen und undurchſchnitten, vor ſich die Vertiefungen und Engniſſe, jenſeits derſelben, von de

dießſeitigen Höhen überſehenes und beherrſchtes Terrain; mit hinlänglichen Wegen vorwärts, die Flügelpunkte von höheren Bergen, großen Waldungen, Sümpfen oder breiten und tiefen Gewäſſern gedeckt, wenn man nicht ſelbſt aus der Flanke manövriren will; rückwärts mit dem nächſten Terrain, im innigen Zuſammenhange und durch viele Wege verbunden — die geeignetſte Terraingeſtaltungen ſind, indem ſie am meiſten den oben entwickelten Bedingungen im Allgemeinen ſprechen:

Umſicht, Schutz gegen den Feind in Fronte und Flanke, Begünſtigung des Ueberganges in das Terrain des Feindes, wechſelſeitige Unterſtützung, endlich freyen Rückzug.

137.

Solche Poſitionen finden ſich weniger in der Ebene, und dieſe nur längs und zwiſchen Gewäſſern und Sümpfen — eben ſo im Mittel- und Hochgebirge, wo die höchſten Punkte gar nicht oder nur wenig zugänglich, und von denſelben die Hänge und Füſſe nicht zu beſtreichen ſind; häufiger ſind ſie hingegen im flachen und ſanften, auch ſtarken Plattgebirge, wo das ganze Land aus ſolchen Höhen mit Anlehnung an höhere Berge oder an Flüſſe beſteht.

138.

Das höchſt mannigfaltig gebildete Terrain bietet jedoch auch — für die verſchiedenen Fälle und Verhältniſſe der Truppenzahl und Gattungen u.ſ.w. noch unendlich verſchiedene, dem Zweck hinlänglich vortheilhafte und entſprechende Aufſtellungen dar; wenn ſie ſich auch nicht allenthalben ſo ganz vollkommen auf dem Terrain finden, ſo müſſen die Truppen dieſelben durch ſich ſelbſt, ihren Muth und ihre Gewandtheit erſetzen, und nie ſo ängſtlich nach der Begünſtigung des Bodens ſtreben, daß ſie darüber den Hauptſchutz vergeſſen, der in ihnen ſelbſt, in der eigenen Kraft ruht.

Beyſpiele.

Unter allen Umſtänden, welche auf die verſchiedene Anwendung der Grundſätze der Taktik modifizirend einwirken, iſt die Mannigfaltigkeit des Terrains, der weſentlichſte. Beyſpiele, der Anwendung der Truppen auf den Boden, ſind daher ſehr belehrend, aber ſie können eben wegen jener Mannigfaltigkeit, in Büchern nie erſchöpfend genug dargeſtellt werden, auch aus dem Grunde, weil die Karten, wie ſie nothwendig wären, zu koſtſpielig werden müſſen, und dienen alſo nur einzeln, wie ſie nur gegeben werden können, mehr nur nächſten Verſinnlichung des Vorgetragenen, daher auch hier nur einige wenige Beyſpiele die Anwendung der Geſetze der Stellung anſchaulich machen ſollen.

Es beginne hier die Aufſtellung einer kleinen Truppe, etwa einer Kompagnie Infanterie, von 180 — 200 Mann auf dem Terrain des Plans, Tafel I.

Eine ſolche kleine Abtheilung befindet ſich auf freyem Felde, gegen den Feind, wenn er ſtärker oder mit Reiterey vermiſcht iſt, in einem mißlichen Verhältniſſe und während ſich eine größere Truppenmenge, die ſchützenden und trennenden Terraingegenſtände, oft gegen den Willen zu häufig aufdrängen, muß ſie eine kleine Truppe, die des Schutzes bedarf, in jedem nicht ſehr durchſchnittenen Land, oft aufſuchen.

Würde dieſe Infanterie-Kompagnie, z. B. von der Richtung von D einen nicht überlegenen Feind zu erwarten haben, oder auf ſelben ſtoßen, ſo wird es ſehr zweckmäßig ſeyn, ſich in die Stellung von b zu begeben und einen Theil, etwa einen halben Zug oder $\frac{1}{4}$ des Ganzen, tiraillirend auf 150 — 200 Schritte vor ſich, in b zu halten, deren Flügel die Hänge nicht aus den Augen verlieren dürften, um Umgehungen und Bewegungen des Feindes auf denſelben zu beobachten.

Hier auf 150 Schritte von dem Buſche, 300 Schritt von

dem Hofe entfernt, iſt es ihr leicht, im Falle, eines übeln Ausgangs des Gefechts, oder der Ueberwältigung überhaupt, ſich zum Theil, oder ſelbſt ganz, im mißlichſten Falle in den Buſch zu werfen, woſelbſt ſie ſehr vortheilhaft gegen Infanterie und Kavallerie geſchützt bleiben kann, bis ſich allenfalls Unterſtützung naht; oder die Kompagnie läßt ihre Schützen im Buſch zurück, die ſich ſo lange halten, bis der Reſt die Brücke oder die Mühle gewonnen hat und dort feſten Fuß faßt.

Iſt der Feind nicht übermächtig, ſo kann die Kompagnie aus dieſer Stellung gegen den Feind vorrücken, indem ſie entweder die Schützen vermehrt und geſchloſſene Unterſtützungstruppen folgen läßt, oder indem ſie geſchloſſen, der feindlichen Abtheilung, von Schützen-Klumpen auf den Flügeln geſchützt, entgegenrückt und durch Linienfeuer oder den Schock zu vertreiben, oder zu überwältigen ſucht.

Sicherer als in b iſt die Stellung in c, indem bey einem Zurückdrängen ſich der linke Flügel der Tirailleurs ſogleich in den Buſch wirft, und von dort aus die übrigen Truppen flankirt und ſichert.

Zöge ſich der Feind ganz gegen den Bach und die Mühle, ſo ergiebt ſich die Aufſtellung der Schützen in dem Buſche und in der Klamme, hinter welcher ſich die Kompagnie aufſtellen, oder auf die Brücke oder Mühle zurückziehen, oder aber mit einem Theil auf der Höhe den Feind überflügelnd anzugreifen und vorgehen könnte.

Sollte der Feind von der Richtung von F anrücken, ſo wäre die Aufſtellung in e. die Schützen in der Klamme ſehr geeignet und durch den Hof, der Rückzug gedeckt.

Sollte der Feind in der Richtung von A auf der Hochſtraſſe herankommen, ſo wird eine Aufſtellung der Kompagnie entweder auf oder rechts und links (à cheval) oder auf einer Seite derſelben, mit den Schützen in a beziehen. — Eine Hochſtraſſe iſt durch den Damm und die Gräben und

Alleen, für die Infanterie immer ein ſehr vortheilhaftes Terrain, wenn man ſie als Schutzmittel gegen den Feind gebrauchen kann; dieß würde hier nur der Fall ſeyn, wenn die Kompagnie auf der einen Seite tournirt würde.

Sollte ſie hier zurückgedrängt werden, ſo würde ſie die ſehr vortheilhaften Aufſtellungen in d zwiſchen dem Hof und Buſch und hinter den Saum der Höhe einnehmen, ſo daß ſie ihr Feuer über denſelben hinweg geben könnte.

Die Schützen würden ſo lang wie möglich vorne ſeyn, und wenn der Feind rechts der Straße vordringen ſollte, ſich an die Chauſſee ſo poſtiren, daß ſie die Linie flankiren. Im mißlichſten Falle beſetzten ſie den Buſch und den Hof, und die Kompagnie zöge ſich, wie zwiſchen zwey Bollwerken durch, entweder über die Brücke oder in die Mühle.

Sollte ſie nun die Brücke vertheidigen müſſen oder wollen, und könnte ſich eben nicht mehr halten, ſo müßten ſich die Schützen dieſſeits vor der Brücke, in den Chauſſee-Gräben und hinter den Bäumen und Gebüſchen, ſo lange als möglich halten, eine geſchloſſene Abtheilung ſtünde auf und hinter der Brücke, Schützen rechts und links derſelben; — dieſe ſind jedoch ſehr in Nachtheil, weil ſich die feindlichen Schützen, durch das Gebüſch des jenſeitigen Ufers verbergen, ganz naheſchleichen können, während jene ganz entblößt ſtehen, und ſie müßten ſich daher auf der Höhe hin und ſo ſeitwärts ziehen, daß ſie die Gebüſche ſo viel wie möglich enfilirten.

Die Brücke ſelbſt dürfte nur abgebrochen werden, wenn man ſie nicht wieder ſelbſt gebrauchen will, und könnte nur abgebrochen werden, wenn man Zeit und Werkzeuge beſitzen würde und ſie von Holz wäre; da dieſe nun von Stein iſt, ſo könnte nichts vorgenommen werden, als, aus der Mühle, Mühlwägen u. dgl. herbeyzuholen, die man, ſobald man ſie paſſirt hätte, vor die Brücke zöge, und einige Räder heraus nähme, dadurch würde doch für den erſten Anlauf ein Hin-

derniß gebildet, hinter dem ſich die Soldaten einigermaſſen feſthalten können.

Beſonders wichtig wäre ſodann die Mühle, ſie müßte etwa mit $\frac{1}{4}$ der Mannſchaft beſetzt, die Zugänge ſchnell verrammelt und auf das Hartnäckigſte vertheidiget werden, wenn man ſich zu halten gedenkt. Der benachbarte Buſch würde ihr beſonders gefährlich werden.

Von dem jenſeitigen Theil der Kompagnie wäre auch die der Mühle nächſte Spitze des jenſeitigen Buſches zu beſetzen und aus demſelben die Mühle ſehr wirkſam zu unterſtützen.

Der Reſt aber würde ſich auf der Höhe neben dem Hohlwege geſchloſſen aufſtellen, wenn der Feind mit Macht die Brücke zu überwältigen ſuchte, dann müßte ſich die Beſetzung der Mühle über den Steg in den Buſch werfen, während die Kompagnie die Höhe gewinnt.

Wäre die Kompagnie beauftragt — die Brücke gegen einen von B anrückenden Feind zu vertheidigen, ſo könnte ſie ſich entweder jenſeits aufſtellen oder ſich auf die Vertheidigung des dieſſeitigen Ufers beſchränken.

Im letztern Falle würde man einen Unteroffiziersposten in F ſetzen, der zwey kleine Poſten auf der Straſſe verſteckt bis auf der Höhe und links am Anfange der Klamme aufſtellte, um die Annäherung des Feindes zu beobachten; eben ſo einen ſolchen Poſten in den Buſch bey g mit den Poſten in gg. Ein Theil der Kompagnie würde die Mühle und die Inſel bey derſelben beſetzen, den Steg ſchützen und zum Abtragen herrichten; bey der Brücke könnte man dieſelben Maaßregeln, wie vorhin erwähnt, in Bereitſchaft halten, ein Theil der Kompagnie würde das Gebüſch rechts und links von der Brücke beſetzen, und der Reſt rückwärts, allenfalls bey h als Reſerve und zum Schutz der Brücke aufgeſtellt werden.

Wenn der Feind nicht mächtig dränge, würden ſich die Poſten nicht zurückziehen, im Gegentheil könnten die Un-

terofffiziere f und g mit ihren Leuten, ſich tiraillirend vorwärts bewegen und ſich auf den Feind werfen, wenn er ſchwach wäre, ſogleich müßten ihnen dann geſchloſſene Unterſtützungstruppen nachgeſchickt werden.

Werden ſie aber gedrängt, ſo zieht ſich g zuerſt in den Buſch, worinn ſie ſich ſo lange als möglich halten, und der Poſten von f verläßt plänkelnd die Höhe und zieht ſich an und über die Brücke.

Wollte man ſich jenſeits aufſtellen, ſo würde man die erſten Poſten noch weiter vorſchieben müſſen, und die Kompagnie ſich weiter hinter den Saum der Höhe aufſtellen, ſobald die Stärke des Feindes nicht mehr geſtattet, weiter vorwärts zu rücken.

Eine Abtheilung behielte die Brücke beſetzt; der Rückzug ginge durch Schützen, auf der Höhe und am Hange, bis zum Buſche hin, gedeckt durch den Hohlweg, oder auch rechts und links neben demſelben, hinter den Bach.

Wäre der Uebergang mit der Brücke zu vertheidigen, und den Feind von beyden Seiten des Baches aus der Richtung von g zu erwarten, ſo müßte eine Abtheilung die Brücke beſetzen und an derſelben feſthalten; eine 2te bliebe als Reſerve an ihr ſtehen, um ſich über dieſelbe ſogleich auf jene Seite begeben zu können, woher der Feind anrückt; von der übrigen Kompagnie müßte ein Theil die Mühle, einer den Buſch rechts, der andere den links des Baches beſetzen.

Poſten müßten ſich weit vorſchleichen, um die Annäherung und Stärke des Feindes gleich zu entdecken; zurückgedrängt würden ſich die Schützen in den Klammen feſtſetzen — die Reſerve würde ſich auf die bedrohte Seite begeben, tiraillirend auf der Höhe hin oder geſchloſſen im Thale ſich dem Feinde entgegen werfen. Die Beſatzung des jenſeitigen Buſches würde ſich tiraillirend dem Feinde ſo nah als möglich in

die Flanke begeben, und ihm durch den Bach geſchützt ſehr beſchwerlich fallen.

Kömmt der Feind von beyden Seiten, ſo iſt die Aufſtellung ſehr vortheilhaft; die beyden Büſche bilden die Baſtione, die Mühle, die ſichere feſte Kurtine.

Umgeht ſodann der Feind dieſe Stellung, z. B. rechts gegen B, ſo verläßt die Truppe den jenſeitigen Buſch, und ſetzt ſich, wie oben angegeben wurde.

Hätte man einen Zug Reiterey bey ſich, ſo würde das Ganze ſehr gewinnen; man könnte ſie als Poſten zur Beobachtung des Feindes ſehr weit vorſchicken, und entfernt von der Brücke ſelbſt einen, nicht ſtärkern Feind angreifen, oder doch entfernt halten.

Bey einer Aufſtellung, wie in c oder h, ſtünde ſie als Reſerve in n oder auch in k, hinter den Saum, dem feindlichen Feuer entzogen, und bereit, ſich den anrückenden Feind in die Flanken zu bewegen.

Kömmt der Feind von G, ſo ſtellt ſich die Reiterey ſo, daß ſie ſich ſchnell über die Brücke auf jene Seite begeben kann, woher der Feind ganz oder doch mit der größten Macht anrückt, dort ſetzt ſie ſich hinter den Buſch, bis ſich der Feind entwickelt, und naht, von wo ſie ihm ſodann auf der Höhe in die Flanke fällt, oder ihn auf den jenſeitigen Hang umgeht und in den Rücken kömmt, oder ſie ſtellt ſich auf der Platte zur Deckung und Ausdehnung des Flügels, neben die vorgerückte, dem Feinde entgegen rückende Infanterie. Eine dieſer Kompagnie beygegebene Kanone würde gegen B und der Stellung von i, am beßten in l, bey der Aufſtellung dieſſeits, in m oder q ſtehen, wo ſie den Hohlweg, die Höhe beſtreichen und die Mühle vertheidigen kann.

Bey einem Angriff von G im Thale ſtünde ſie am geeignetſten in p oder bey der Stellung von b in o oder von c in r oder von a in t.

Plan II. Tafel I. zeigt die Aufſtellung von 4 Bataillons Infanterie, 4 Escadrons Kavallerie und 7 Geſchützen; dieſe Truppe iſt aus den vorwärtigen Defileen herausgeworfen worden, wird verfolgt, und ſtellt ſich hier auf, um ſich noch einmal in ein Gefecht einzulaſſen; im Falle aber der Feind zu ſehr dringen ſollte, ſich ruhig und geordnet durch das rückwärtige Dorf durchzuziehen und ſich jenſeits aufzuſtellen; der Plan IV. zeigt das Terrain vor und rückwärts.

Auf der ſanft ablaufenden Höhe ſind 4 Geſchütze aufgefahren, ſie beſtreichen den Hang und die Straſſe und das Debouche aus dem Engniſſe von Feldhauſen und beherrſchen die Platte, auf welcher der Feind vordringen ſoll; 3 Geſchütze ſtehen rückwärts, wo ſich die zwey Wege vereinigen, ſie raſiren die Platte und ſind von der erſten auf der Höhe flankirt. Ein Bataillon ſteht in breiter Kolonne rechts rückwärts der erſten Batterie, zum Schutze der Höhe, welche ſehr wichtig zu behaupten iſt, weil der Feind im Beſitz derſelben, den Rückzug ſehr gefährden könnte; dennoch aber dehnt man ſich nicht weiter auf derſelben aus und beſetzt ſie nicht ſtärker, weil bisher der Feind vorzüglich mit ſeinem rechten Flügel vordrang und man dort deſſen Hauptſtärke erwartet, um ſo mehr, als das beſchwerliche Defilee von Feldhauſen, in der Nähe der beſtreichenden Batterie, ihm nicht vortheilhaft iſt. Ein Bataillon ſteht in Linie, auf dem ſanften Hange der Höhe, ein Bataillon in Linie links der 2ten Batterie, das 4te Bataillon an der Straße rückwärts, in breiter Kolonne, als Reſerve; die Reiterey bildet den vorgeſchobenen linken Flügel, auf der ebenen Platte en échiquier aufgeſtellt. Dieſe concave Stellung ſichert den Mittelpunkt, hinter welchem ſich das Defilee von Allerhofen befindet und von Bedeutung iſt, weil der ſumpfige Bach nur an wenigen Stellen überzugehen geſtattet. Die Aufſtellung des Flügels iſt durch das Terrain begünſtigt, und muß auch die Reiterey weichen, ſobald der Feind ſeine Ar-

tillerie auf die Höhe bringt und überhaupt vordringt, ſo zieht ſie ſich gegen den Hang zurück und verſagt dem Feinde den linken Flügel, ohne daß dadurch noch die übrige Stellung gefährdet würde.

Das Nähere der Urſachen und Folgen dieſer Aufſtellung wird beym Abſchnitt des Gefechtes folgen.

Als Beyſpiel der Fechtſtellung einer größern Truppenmaſſe zeigt der Plan II. Tafel III. die Aufſtellung des 4ten Korps der alliirten Armee unter den Befehlen des Kronprinzen von Würtemberg, als dasſelbe am 18ten Februar 1814 dieſen Punkt behaupten mußte. *) Die Stadt Monterau liegt an dem Zuſammenfluſſe der Yonne und der Seine; der größte Theil derſelben befindet ſich an dem linken Ufer der Yonne, und iſt mit dem am rechten Ufer liegenden Theil, durch eine ſteinerne Brücke und dieſer wiederum, durch eine zweyte, über die Seine führende Brücke, mit der Vorſtadt auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes verbunden.

Der Thalgrund an dem linken Ufer der Seine iſt auf weite Entfernung hin, offen und ganz eben, an dem rechten Ufer aber wird das Thal durch eine ſteile, die Gegend vollkommen beherrſchende Bergwand eingeengt. Dieſe bildet den Fuß einer größtentheils mit Weingärten bepflanzten Erdzunge, auf welcher das Dorf Villaron nebſt dem Schloſſe Surville liegt.

Unmittelbar nördlich von Villaron fängt eine Schlucht an, die öſtlich gegen Courbeton und an die Seine hinablaufend, ſich mehr und mehr vertieft, und die Höhe von Surville von der nördlichen Erdfläche abtrennt; in nordweſtlicher und weſtlicher Richtung aber, gegen den Wald von Valance hin, iſt die Gegend ganz offen, und für alle Waffen zugänglich.

*) Aus den Beyträgen zur Geſchichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 — 1815, in beſonderer Beziehung auf das Kommando des Kronprinzen von Würtemberg 1818.

Dieſe über 3000 Schritte lange Erdzunge, auf welcher der Zugang zu dem Engpaſſe vertheidigt werden muß, iſt das Schlachtfeld des Treffens bey Monterau.

Dieſe Behauptung des Engpaſſes Monterau gegen ein auf dem rechten Ufer der Seine andringendes Heer bietet die äußerſten Schwierigkeiten dar. Die Stadt Monterau ſelbſt wird durch die unmittelbar daran ſteil anſteigende Höhe von Surville ganz erdrückt. Das rechte Seine-Ufer beherrſcht überdieß mit der entſchiedendſten Ueberlegenheit, auf einer Strecke von wenigſtens 5000 Schritten (2000 Toiſen) ſtromaufwärts und mehr als 7500 Schritten (3000 Toiſen) abwärts dieſer Stadt, das linke Ufer; ſo daß ein Heer, welches, der ſich den Beſitz des rechten Ufers verſchafft hat, den Uebergang auf das linke erzwingen kann, ohne daß es möglich wäre, denſelben durch Gegenanſtalten zu verhindern oder auch nur bedeutend zu verzögern. Der Uebergang durch Monterau ſelbſt würde kaum einige Stunden aufgehalten werden können, wenn die Brücke über die Seine vorher zerſtört und die längs dem linken Ufer dieſes Fluſſes liegenden Häuſer zur Vertheidigung eingerichtet wären. Dabey würde aber die Beſatzung unfehlbar aufgeopfert ſeyn, denn ſie würde von dem beherrſchenden feindlichen Geſchützfeuer zerſchmettert werden, und wenn ein kleiner Reſt der zerſtörenden Wirkung deſſelben entgehen ſollte, ſo würde derſelbe, über die ſchutzloſe, dem feindlichen Feuer noch mehr ausgeſetzte Fläche, entfliehen müſſen, oder in Gefangenſchaft gerathen. Die Feſthaltung der Stadt Montereau würde überdieß den Feind nicht abhalten, weiter aufwärts bey St. Germain oder abwärts bey Varennes oder Tarres über die Seine zu gehen.

Die Entwicklung des feindlichen Heeres bey Montereau und deſſen Vorrücken auf der ſchmalen von der Seine und Yonne umfloſſene Landzunge wird eine vorbereitete Stellung

in der Landenge bey Ferme, St. Domain, oder durch eine zweyte Stellung, weiter rückwärts, zwiſchen la Tombe und Mily vielleicht mit Erfolg verhindert werden können; allein in beyden Fällen würde eine Heerabtheilung auf dem linken Ufer der Yonne aufgeſtellt werden müſſen, weil ſonſt dem Feinde die Straſſe über Villeneuve la guiard nach Pont ſur Yonne offen bliebe.

Dieſe vereinzelte, durch einen Fluß getrennte Aufſtellung, würde aber dem Feinde Gelegenheit geben, ſich mit vereinten Kräften auf den einen oder andern Theil des Heeres zu werfen und dadurch die Wahrſcheinlichkeit des Sieges auf ſeine Seite zu bringen.

Im glücklichſten Falle könnte daher angenommen werden, daß durch die Anwendung der erwähnten Maaßregeln, das Vorrücken auf der Straſſe gegen Bray, einige Zeit hätte gehemmt werden können. Dagegen kömmt aber der hochwichtige Umſtand in Betrachtung, daß durch die Räumung des beherrſchenden rechten Seine-Ufers, auf die Offenſive in dieſem ſtrategiſchen Bezirke verzichtet wird, weil es als unausführbar angenommen werden muß, bey Montereau vom linken auf das rechte Ufer überzugehen, wenn der Feind die Höhen des letztern beſetzt hielte.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte die Aufgabe, die Herrſchaft über den ſtrategiſchen Punkt Montereau zu behaupten; es konnte überdieß in den Abſichten des Feldherrn liegen, den Feind durch einen raſchen Entſchluß zu erſtaunen und mit der Hauptarmee über Montereau eine neue Offenſive zu beginnen. Dieſe Rückſicht mag ohne Zweifel den Kronprinzen beſtimmt haben, ſich auf der Höhe von Surville und Villaron aufzuſtellen, obgleich ihm das Gefährliche der Stellung und die Wichtigkeit des beſchwerlichen Engpaſſes im Rücken, nicht entgangen war. Er glaubte, daß für einen großen Zweck auch Großes gewagt werden müſſe, und ent-

ſchloß ſich, mit ſeiner Perſon und ſeinen Truppen für das Beſ-
te des ganzen Heeres einzuſtehen.

In der Nacht vom 17ten auf den 18ten Februar verei-
nigte der Kronprinz das 4te Armeekorps bey la Tombe und
ließ es am 18ten früh folgende Stellung nehmen.

Von der Infanterie-Brigade Stockmaier ſtellten ſich
3 Bataillons bey dem Dorfe Villaron auf; zwey davon be-
ſetzten das Dorf ſelbſt und den dabey befindlichen Garten, das
3te die Weingärten dicht an Villaron gegen Surville zu; ein
Bataillon des Infanterie-Regiments Colloredo wurde in den
Weingärten links der Straſſe nach Valance, 4 Eskadronen
des Huſarenregiments Erzherzog Ferdinand und des Jäger-
Regiments zu Pferd Nro. 5. wurden rechts und links der er-
wähnten Straſſe aufgeſtellt. Dieſe Reiterey bildete den
linken Flügel der Stellung. Eine halbe Batterie wurde an
der Straſſe nach Valance und ihre andere Hälfte vorwärts
von dem Dorfe Villaron aufgefahren. Drey Bataillons der
Brigade Schäfer beſetzten das Schloß Surville, ſo wie deſſen
Umgebungen und die an dem rechten Ufer der Seine liegen-
den Vorſtadt von Montereau; das 5te Bataillon dieſer Bri-
gade wurde rechts von Villaron auf dem ſich gegen Forges
neigenden Abhange aufgeſtellt und verlängerte, die von der
Brigade Stockmaier vorwärts Villaron aufgeſtellte Plänkler-
Linie der Schlucht entlang, die ſich von jenem Dorfe rechts
hinzieht.

Die zwölfpfünder Batterie und eine ſechspfünder Fuß-
Batterie ſtanden im Mittelpunkte, und von der öſterreichiſchen
ſechspfünder Batterie der Brigade Schäfer wurden 2 Kano-
nen an der Ecke des Parks von Surville gegen Salins geſtellt,
während die andern 4 Kanons zur Unterſtützung des letzter-
wähnten Bataillons der Brigade Schäfer bereit ſtanden.

Ein Bataillon vom Jägerregiment Nro. 9., welches einſt-
weilen dem Generalmajor von Schäfer untergeordnet wurde,

nahm ebenfalls bey Surville eine Stellung auf der Seite gegen Salins; auf der Straſſe nach letzterem Orte, hatte eine Eskadron des Huſaren-Regiments Erzherzog Ferdinand die Vorpoſten.

Ueberzeugt, daß die in dieſer Stellung befindlichen Truppen im Falle eines ernſtlichen Angriffs einer Verſtärkung benöthigt ſeyn würden, ſtellte der Kronprinz die Infanterie-Brigade von Döring mit ihrer Sechspfünder Batterie dergeſtalt rückwärts von Villaron auf, daß dieſer Punkt, welcher als Schlüſſel der Stellung zu betrachten iſt, ſchnell und kräftig unterſtützt werden konnte.

So beſtanden demnach die zur Behauptung der Stellung verwendeten Truppen aus 15 Bataillons und 9 Eskadrons, welche zuſammen nur etwa noch 8540 Mann Infanterie und 1000 Reiter betrugen. An Geſchütz befanden ſich 30 Stücke in der Stellung. Hiezu kommen eine Zwölf und eine Sechspfünder Batterie, welche der das 1ſte Armeekorps befehligende Feldmarſchallieutenant Bianchi, auf Anſuchen des Kronprinzen abgab, und wovon erſtere auf dem linken Ufer der Seine, rechts von Montereau ſo aufgeſtellt wurde, daß ſie die Straſſe von Salins und den Weg von La Val beſtrich, die andere aber auf demſelben Ufer, jedoch links von Montereau, den linken Flügel zu unterſtützen beſtimmt war.

Zur Verſtärkung der Stellung hatte man die Abſicht gehabt, auf der Krone der Höhe von Surville, gegen Villaron hin, und von da bis an die Seine verſchanzte Linien zu ziehen; allein die Kürze der Zeit erlaubte nicht, das kaum begonnene Werk ſo weit zu vollenden, daß Vortheil hätte daraus gezogen werden können.

Die Brigade von Jett, beſtehend aus den Jägerregimentern zu Pferde, Nro. 2. und Nro. 4. und dem Dragonerregiment Nro. 3. wurde hinter Montereau, an der Straſſe nach Bray, und die aus den Infanterieregimentern Nro. 4.

und Nro. 6. beſtehende Brigade, Prinz von Hohenlohe, bey Motteur zurückgelaſſen; jede dieſer beyden Brigaden hatte eine Sechspfünder Batterie bey ſich. Dieſe Truppenabtheilungen wurden eigentlich zu dem Ende in Bereitſchaft gehalten, um dem Feinde ſogleich zu begegnen, wenn er oberhalb Montereau einen Uebergang über die Seine verſucht hätte.

Die ſtrategiſchen Gründe, welche den Kronprinzen beſtimmten, dieſe Stellung jenſeits Montereau einzunehmen, ſind in dieſer Darſtellung hinlänglich entwickelt, und dienen als ein ferneres Beyſpiel zu den Paragraphen (30 bis 36.) Die Gründe für die zweckmäßig angeordnete taktiſche Aufſtellung ſind hier allein in der Zahl der Truppen und dem Terrain zu ſuchen.

Der Punkt von Surville iſt der das Engniß beherrſchendſte, und vorzüglich, weil die Truppenzahl keine weitere Ausdehnung geſtattete, der rechte Flügelpunkt der Aufſtellung; durch den ſteilen Hang und das kreuzende Feuer von der diesſeitigen Zwölfpfünder Batterie und den Geſchützen auf der Höhe, auf den offenen Zugang zu dem Berge, war er durch die angezeigte Beſetzung hinlänglich geſichert. Das Dorf Villaron mußte von der Mitte nothwendig beſetzt und vorzüglich deſſen Behauptung, durch Reſerven vorbereitet werden, denn mit ſeinem Beſitze blieb auch die ſanft anlaufende Höhe gegen Surville geſichert, und von dieſer aus wurde das vorliegende Terrain beherrſcht; ſo lange man dieß Dorf beſitzt, hat auch der linke Flügel eine ſichere Anlehnung. Dieſer linke Flügel erhielt das zugänglichſte Terrain zu behaupten, und Reiterey war hiezu das Geeignetſte, da ohnehin die Infanterie in den mit Weingärten bedeckten übrigen Theilen nothwendig gebraucht wurde.

Das Weitere hierüber wird im Abſchnitte des Gefechtes nachgetragen werden, wo das Treffen von Montereau noch einmal angeführt werden wird.

Plan I. Tafel II. zeigt eine Poſition für ein Heer von 40 — 50,000 Mann bey Schliengen im Obern-Rheinthale, gegen einen, vom Unter-Rhein vordringenden Feind. Die eigentliche Poſition für die Aufſtellung des Gros der Truppe bildet jener Höhenzweig, welcher ſich zwiſchen Badenweiler und Katſchke von den Aeſten des Schwarzwald-Gebirges lostrennt und ſich zwiſchen dem, bey Schelſingen entſpringenden und weſtlich in den Rhein ergießenden Bach und einem andern, bey Katſchke entſpringenden, durch Sitzenkirchen und Kaudern fließenden und ſich weiter aufwärts in den Rhein ergießenden Bach, hineinzieht.

Auf dieſer Höhe, bey Feuerbach, Riedlingen und Hertingen beginnen ebenfalls kleine Bäche, die faſt mit dem letztern parallel und ſich aufwärts des Rheins in denſelben ergießen. Es geht daraus hervor, daß die Höhe, welche ſich vom Schloſſe Bürgeln aus, zwiſchen Feuerbach und Eckenen, Tannekirchen und Liel, Pollingen und Schliengen hinzieht, die höchſten Punkte enthalte. Die Höhen rechts des erſtern Baches, der durch Schliengen fließt, ſind durchaus niederer, als die eben beſchriebenen. Der linke Flügel ſtützt ſich an den Rhein; ſteil und mit Weingärten bedeckt, zieht ſich der Hang der Höhe gegen Liel. Die große Straße des Rheinthals zieht in der Ebene gegen Schliengen, und durch dieß, am Fuße und am Hange der ſteilen Höhe liegende Dorf — auf die Höhe. Links am Einfluß des Schelſinger Baches liegt am Rhein das Dorf Steinſtadt.

Von Ober-Eckenen bis Liel fließt der obige Bach in einer tiefen Schlucht, die höchſten Punkte der Höhe ſind mit Wald bedeckt, Klammen und Schluchten durchſchneiden die an niedern Stellen mit Weingärten bedeckten Hänge.

Beym Schloſſe Bürgeln ſchließt ſich, wie ſchon geſagt, dieſer Höhenzweig an das ſich immer höher erhebende Schwarzwaldgebirg an, zwiſchen Bürgeln und Sauſſenburg beginnt

die tiefe Schlucht, in welche der Kanderbach nach Sizenkirchen und Hammerſtein fließt.

Das Terrain rückwärts der Poſition iſt freyer und undurchſchnittener.

Außer der Hauptſtraſſe durch Schliengen zieht ein Nebenweg von Schliengen über Liel nach Riedlingen; bey Sizenkirchen beginnt ebenfalls eine ziemlich gute Straſſe, die durch Kandern, Hammerſtein ꝛc. zieht, und auf welcher man in kürzerer Zeit von Kandern aus, Hüningen erreichen kann, als über Schlingen. Alle übrigen Wege ſind durchaus ſchlechte Feldwege.

So bildet die Poſition eine gegen Norden konkave Figur, der vorgeſchobene linke Flügel iſt durch den Rhein gegen Umgehungen, durch die ſteilen Höhen, die Beſetzung von Schlingen und Steinſtadt gegen Angriffe, aus der ſich vor dieſem Ort ausdehnenden Ebene hinlänglich geſchützt; die Mitte iſt durch die tiefe Schlucht zwiſchen Eckenen und Liel, und weil die dieſſeitigen Höhen, die jenſeitigen beherrſchen, ebenfalls nur ſehr ſchwer anzugreifen. Obwohl nun der, ſich an das höhere Gebirge ziehende rechte Flügel, wegen des waldigen und unwegſamen Terrains auch beſchwerlich anzugreifen iſt, ſo iſt der Zugang zu demſelben, von dem höhern Punkte aus, dennoch leichter, als zum linken Flügel und der Mitte, auch bietet das Werfen des rechten Flügels dem, gegen Baſel oder Hüningen vordringenden Feind, ſtrategiſchen Vortheile wegen der oben erwähnten Straſſe von Kandern. Hier treffen daher der ſtrategiſche und taktiſche Angriffspunkt, auf dem Terrain, zuſammen.

Die Aufſtellung und Vertheilung der Truppen müßte daher vorzüglich ſich darnach richten: der linke Flügel und die Mitte erhalten die zur Vertheidigung hinlänglichen Truppen, in Infanterie und Geſchütz.

Rückwärts auf der Höhe gegen Hertingen ſtünde die Rei

terey als Reſerve, um den Feind, wenn er die Höhe erreichen und ſich ausbreiten ſollte, zurückzuwerfen, oder im Falle man ſelbſt in der Ebene vorrücken wollte, ſich ſogleich auf der Straſſe durch Schliengen vorbegeben zu können.

Die Mitte iſt durch ſich ſelbſt, durch die das rückwärtide Terrain bedeckende Waldungen, welche kein bedeutendes Entwickeln des Feindes geſtatten, wenn er auch durchbrechen ſollte, und durch das Feſthalten des rechten und linken Flügels, ſo wie durch die nothwendig aufzuſtellende Reſerve ſo geſchützt, daß ſie nur wenig Truppen bedürfte.

Der rechte Flügel dagegen bedarf einer ſtarken Beſetzung der Höhen, Schluchten und Waldungen, ſo wie der Orte Ober-Eckenen, Sizenkirchen und Kandern.

Die Vortruppen müßten das Schloß von Bürgeln, Schelſingen, die Höhe bey Feldberg und Gennenbach, ſo wie Mauchen und die dazwiſchen liegenden Höhen beſetzen.

Eine Reſerve ſtünde bey Riedlingen und Tannenkirch am geeignetſten, um dem linken Flügel und der Mitte näher zu ſeyn. Dieſe Poſition war auch im Jahre 1796 von der franzöſiſchen Armee unter General Moreau bezogen, als ſie ſich von der Donau zurückzog und ihr die öſterreichiſche Armee unter dem Erzherzog Karl folgte.

Der rechte Flügel war von den Franzoſen im Verhältniß zum linken und der Mitte nicht hinlänglich ſtark beſetzt worden, und da die Oeſterreicher mit dem Vordringen gegen den linken Flügel und die Mitte, bis vor die, die Poſition bezeichnenden Höhen, den Hauptangriff auf dem rechten Flügel machten, ſo verlor derſelbe nach einem hartnäckigen Kampfe am 24. Oktober die Schlucht von Kandern und die Höhe von Sitzenkirchen.

Moreau hätte vielleicht den folgenden Tag dieß Terrain — das erſt den Zugang zum eigentlichen Angriff des linken Flügels bildet, wieder nehmen oder durch das Ver-

ſtärken und Feſthalten ſeines linken Flügels auf den behaup-
teten Höhen, das Ganze verändern können, zog ſich aber in
der Nacht gegen Hüningen zurück.

Ruheſtellung.

139.

In einer Entfernung vom Feinde, welche mit voller Gewißheit vor demſelben ſichert, findet keine Aufſtellung zur Waffenwirkung ſtatt — eine jede ſolche iſt daher, hinſichtlich des einzunehmenden Raumes und der Zuſammenſtellung der Truppen, gleichgültig, wenn ſie nur die Ordnung überhaupt begünſtigt. Erſt mit der Vermuthung, daß feindliche Angriffe möglich ſeyen, beginnt die Nothwendigkeit, ſich bey jeder Aufſtellung ſo zu ordnen, daß man möglichſt ſchnell in die dem Gefechte entſprechende Stellung übergehen könne, d. h. ſich in die allgemeine Schlachtordnung ſetze.

140.

Aber auch die Aufſtellung in Schlachtordnung, oder eine ſich derſelben nähernde Ordnung würde nicht hinlänglich gegen den Feind ſichern, weil man wohl einige Zeit die nöthige Aufmerkſamkeit und Bereitſchaft erhalten könnte, dieſelbe aber in der Länge zu erhalten nicht möglich iſt; um daher in jenen Fällen, welche eine ſolche Aufſtellung in der mehr oder mindern Nähe des Feindes fordern, den Truppen die möglichſte Ruhe, deren ſie bedürfen, um für das Gefecht um ſo kräftiger zu ſeyn, zu gönnen, und dennoch zugleich möglichſt geſichert zu ſeyn, überträgt man die Erhaltung der Sicherheit nur einem Theil des Ganzen.

141.

Dieſe Ruheſtellungen finden auf kürzere oder längere Zeit, entweder wenn es die Nähe des Feindes nöthig macht, oder keine Ortſchaften vorhanden ſind, oder aus ſonſtigen Gründen der Ordnung u. ſ. w. im Freyen ſtatt, indem die

Truppen ohne Obdach, oder wenn es Zeit und Umſtände geſtatten, in Hütten oder Zelten lagern oder bivouaquiren, oder wenn es die Entfernung des Feindes erlaubt oder die Truppen zu ſehr der Ruhe und des Schutzes gegen die üble Witterung bedürfen, in den Ortſchaften ſtatt, was man kantonniren nennt.

142.

Alle Anordnungen, welche ſich hieher beziehen, betreffen theils das Ganze der Truppe, welche in Ruhe bleibt mit ihren Maaßregeln, theils jenen Theil, welcher insbeſondere zur Sicherung des Ganzen beſtimmt iſt; erſtere beziehen ſich daher mehr auf's Innere, letztere auf's Aeußere.

A. Im Lager oder Bivouaque.

I. Innere Anordnungen.

143.

Soll im Freyen gelagert werden, ſo geſchieht dieß in der Schlachtordnung ſelbſt, oder in einer Ordnung, aus welcher die Truppen am leichteſten in jene übergehen können; man hat dabey vorzüglich zu beobachten, daß die Truppen ſich entweder gleich vor dem Lagerplatz aufſtellen, oder doch unfern deſſelben auf einem, ihrer Eigenthümlichkeit angemeſſenen, Umſicht gebenden Platz befinden, oder nach Umſtänden, daß man möglichſt vor dem Feind geſchützt und ſo lang als möglich ſeinem Anblicke entzogen ſey.

Man hat ſich ehemals in Zelten ſo gelagert, daß dieſelben nebeneinander liegende, tiefe Gaſſen bildeten, vor welchen ſich die Truppen aufſtellten; dieſe Lagerform iſt bey den meiſten europäiſchen Truppen nur mehr für ſogenannte Parade- oder Uebungslager geblieben.

144.

Hinſichtlich der Beſchaffenheit des zum Lager geeigneten

Platzes iſt derſelbe möglichſt auf trockenen Stellen, alſo in dieſer Hinſicht mehr auf Höhen als in Tiefen zu wählen; aber auch ſo, daß ſich Waſſer und das nöthigſte Holz und Materiale, Stroh, Nahrung und Futter möglichſt in der Nähe befinden.

145.

Die Nähe des Feindes, die Abſicht, welche man hat, beſtimmt, ob die Mannſchaft ſich mehr oder minder der Bequemlichkeit überlaſſen darf oder nicht, ob ſie leichte Hütten bauen, Feuer machen, kochen — abpacken und die Reiterey abſatteln und abzäumen darf oder nicht.

146.

Jede Truppe, je nachdem die Abtheilungen ſtark ſind, beſtimmt eine Wache, die ſich nach dem Terrain vor die Front ſetzt, ſtets bereit bleibt, und insbeſondere auf Alles zu achten hat, was nach Innen und Außen vorgeht.

Die Leute überhaupt müſſen ſtets möglichſt zuſammengehalten werden — iſt es nothwendig, in der Entfernung dieß oder jenes holen zu laſſen, ſo dürfen ſich nur dazu Beauftragte dahin begeben — ſtets ſoll möglichſte Ruhe und Ordnung und Bereitſchaft, jeden Augenblick aufbrechen zu können, erhalten werden. Dieß und alles nähere Detail in Beziehung auf Ordnung macht einen Theil der Felddienſtvorſchriften aus, welches jede Armee beſitzen muß.

147.

Außer dieſer Wache muß ein Theil der Truppen immer bereit ſeyn, ſogleich auszurücken, die äußeren Poſten zu unterſtützen, und die Herſtellung der vollen Bereitſchaft Aller zu begünſtigen und zu beſchützen; man nennt dieſe Abtheilung das Reſervepiquet.

Da unvermuthete feindliche Angriffe meiſtens gegen Tag geſchehen, ſo iſt in der Nähe deſſelben ſehr geeignet, ſich vor

Tagesanbruch aufzuſtellen, um ſogleich allen Anfällen begegnen zu können.

II. Aeußere Anordnungen.

148.

Der Zweck der Sicherheitstruppe oder jenes Theils der Truppen, welchem vorübergehend, die Sicherheit des Ganzen zu bewahren obliegt, iſt:

Beobachtung des Feindes, hinſichtlich ſeiner Nähe und ſeiner Abſichten, Verſchleyerung der eigenen Truppen und Abſichten und denſelben ſo lange Schutz zu gewähren, bis ſie ſelbſt bereit ſeyn können.

Dieſen defenſiven Zweck vorausgeſetzt, kann nun die Aufſtellung der Sicherheitstruppen eben ſo, nach den verſchiedenen Beziehungen dargeſtellt werden, wie die Stellung überhaupt bisher betrachtet wurde.

1) Hauptrichtungen der Aufſtellung, oder Syſtem der Poſten.

149.

Die Sicherheitstruppe wird ſich überhaupt ſo vertheilen müſſen, daß der obige Zweck nach allen Seiten erreicht werden könne — näher beſtimmt: nach allen Hauptrichtungen, auf welcher der Feind herannahen kann.

150.

Solche Theile der Sicherheitstruppe, welche eine dieſer Richtungen zu bewahren erhalten, heißen Hauptpoſten, und findet daher nur eine Richtung ſtatt, in welcher der Feind zu beobachten iſt: ſo bildet die ganze Sicherungstruppe auch nur einen Hauptpoſten.

Auch ſie können ihren Zweck nicht unmittelbar durch ſich erreichen, theils aus eben dem Grunde, wie die Haupttrup-

pen in Beziehung auf ſich, theils wegen der Zerſplitterung des Terrains.

Die Hauptpoſten ſtellen daher wieder kleinere Trupps vor ſich, und zwar ſo viele, als zu dem Punkte, wo der Hauptpoſten ſteht, Wege (nicht nur gebahnte) führen, oder als das Terrain durch ſeine Beſchaffenheit nöthig macht.

Dieſe zweyten Poſten heißen: Feldwachen.

151.

Die Feldwachen ſtellen endlich wieder kleinere Poſten, nur aus einem oder zwey Soldaten beſtehend, vor ſich, auf alle jene Punkte, welche vorwärts ſtets beobachtet werden müſſen, oder von denen viel beobachtet werden kann, damit der Feind nicht unentdeckt heran komme. Dieſe Poſten werden von Zeit zu Zeit abgelößt, und müſſen daher, während ihrer Aufſtellung, die geſpannteſte Aufmerkſamkeit auf Alles richten, was dem obigen Zwecke entſpricht; dieſe Poſten heißen Schildwachen oder Vedetten.

152.

Hiedurch bildet ſich alſo ein Syſtem von Poſten, wie es die Fig. 4. Tafel V. zeigt.

Die Hauptpoſten bilden die erſte Linie zunächſt an der Truppe und ſind die ſtärkſten; entfernter, bilden die Feldwachen die zweyte und vor dieſen gegen den Feind, die Vedetten, die dritte Linie. Man nennt dieſe dreyfache Linie überhaupt die Vorpoſten oder Vorpoſtenkette.

153.

Man gibt dieſen verſchiedenen Poſten nicht allenthalben gleiche Benennung, und heißt zum Beyſpiele alle ſtärkern Trupps — Pikets, und unterſcheidet Offiziers-Piket, Unteroffiziers-Piket; oder, man nennt die Feldwachen mit ihren Vedetten, die Vorpoſten, die Hauptpoſten, Aufnahmsposten, und noch ſtärkere, rückwärtige Poſten, Unterſtützungsposten.

154.

Damit nach allen Richtungen das Verfahren gleichförmig, das ganze Syſtem nach allen Seiten im Einklange ſey, vorzüglich aber bey Angriffen der Vorpoſten, ein gemeinſames Zuſammenwirken, ein Sammeln alles deſſen, was beobachtet wird, in einem Punkte ſtatt finde, wo aus den Beobachtungen der ganzen Linie, um ſo leichter die Abſicht des Feindes beurtheilt werden könne, iſt es ſehr zweckmäßig und nothwendig, alle Vorpoſten, wenigſtens alle von einer unmittelbar zu demſelben Zwecke handelnden Truppe, unter einen Kommandirenden zu ſtellen.

155.

Dieſes regelmäßige Syſtem findet bey der Anwendung durch die Verſchiedenheit der Verhältniſſe deſſen, was man bereits vom Feinde weiß, was das Terrain bedingt u. ſ. w. ſeine unendlich modifizierte Anwendung.

Häufig ſind keine ſolche dreyfachen Linien nothwendig, an andern Stellen hingegen genügen ſie nicht, die Durchſchnittenheit des Terrains, die Thätigkeit des Feindes fordert noch beſondere Poſten zur Unterſtützung, oder Zwiſchenpoſten, einzelne Melde-Aviſo-Poſten, um die Vedetten und Feldwachen in ſteter Verbindung zu erhalten und die ganze Gegend zu bewachen. Der Zweck muß hierin in Uebereinſtimmung mit jenen Umſtänden und dem Boden die Beſtimmungen geben, wie dieß am Schluſſe durch Beyſpiele erläutert werden ſoll.

2) Stärke.

156.

Ueber die Stärke der Vorpoſten überhaupt und der einzelnen Poſten insbeſondere kann man durchaus nichts genau, ſondern nur ganz allgemein feſtſetzen.

Sie hängt überhaupt von der Stärke der Truppe, von der Stärke, Nähe, Thätigkeit und Waffengattungen des Feindes und dem Terrain ab.

Wenn beſondere Umſtände ein ſehr ſtarkes Sicherungskorps erheiſchen, wie z. B. in einem wenig bekannten, ſehr durchſchnittenen Terrain — wobey man ſich vor dem Verrath der Einwohner zu ſchützen hat, und wenn der Feind gewandte, leichte Truppen beſitzt, und man von denſelben von vielen verſchiedenen Richtungen bedroht wird, ſo wird man die Stärke desſelben, ſelbſt wenn die Aufſtellung nur vorübergehend iſt, doch nie ſo weit ausdehnen, daß ſie die Hälfte der Haupttruppe beträgt, weil ſonſt die Zerſplitterung zu groß und die Schwäche allgemein würde. Wo die Aufſtellung längere Zeit dauert, muß noch mehr darauf geſehen werden, daß die Truppen durch den beſchwerlichen Vorpoſtendienſt nicht entkräftet werden, und alſo Ablöſung und Ruhe für einen Theil möglich ſey. Man kann daher im Allgemeinen $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{8}$ feſtſetzen.

157.

Eben ſo verhält es ſich mit der Stärke der einzelnen Hauptpoſten; Feldwachen und Nebenpoſten — dieſe richten ſich jedoch insbeſondere nach der nothwendigen Zahl der Vedetten, um den nun einmal nothwendig zu bewachenden Umkreis ſo zu beſetzen, daß dem Zwecke entſprochen werde, ohne die Truppen zu ſehr zu ermüden; das 2 oder 3fache der auszuſtellenden Vedetten mit dem doppelten der zum Partrouilliren erforderlichen Mannſchaft kann im Allgemeinen eine Beſtimmung für die Stärke der Feldwachen geben.

3) Entfernung.

158.

Die Entfernung der Vorpoſtenketten von der Haupttrupe, und von dem Feinde, wenn er in

der Nähe iſt und der einzelnen Poſten ſelbſt voneinander, läßt ſich ebenfalls nur allgemein ausſprechen.

Die Entfernung ſoll immer ſo groß ſeyn, daß die Haupttruppe ſelbſt in Bereitſchaft ſeyn könne, wenn die Vorpoſten mit Uebermacht in kurzer Zeit zurückgedrückt würden, demnach kommen ſie um ſo weiter von Jener zu entfernen, je länger ſie zur Bereitſchaft gebraucht, je gemiſchter ſie an Truppengattungen iſt u. ſ. w.

Hiebey iſt ſtets zu berückſichtigen, daß eine zu geringe Entfernung die Haupttruppe gefährdet und ihr ſich zu ſammeln nicht geſtattet; bey einer großen Entfernung nimmt aber auch der von dem Vorpoſten zu umfaſſende Umfang zu und alſo auch ihre Zahl.

Das Terrain, ob es dem Feinde Hinderniſſe oder Vortheile bietet, wirkt hier wieder mächtig ein.

159.

In Beziehung auf die Entfernung vom Feinde iſt zu bemerken:

Nahe an den Feind gerückt, ſind die Poſten mehr zur Wachſamkeit gezwungen, und ſind die eigenen Truppen gut und gewandt, ſo erhalten ſie bey den Berührungen, in welche ſie nothwendig mit dem Feinde kommen müſſen, leicht ein vortheilhaftes Uebergewicht, welches der Sicherheit des Ganzen von Vortheil ſeyn muß.

Entfernter von ihm genießen ſie mehr Ruhe, allein dieſe Ruhe iſt gefährlich, denn ſie ladet zu Nachläßigkeit ein, und gefährdet die Sicherheit des Ganzen.

160.

Die Entfernung der Vedetten voneinander beſtimmt ſich darnach, daß ſie den zwiſchen ihnen liegenden Raum zu überſehen im Stande ſind; die Entfernung von den Feldwachen darf nicht größer ſeyn, als daß ſie von letzterer ſtets beobachtet werden oder wenigſtens ihre

Schüſſe gehört werden können, es kommt hiebey ſelbſt auf Wind und Wetter an, und im Allgemeinen wird man die Reitervedetten zwiſchen 600 und 1000, die Infanterievedetten auf 300 — 500 Schritte von den Feldwachen entfernen.

161.

Die Entfernung der Feldwachen von einander beſtimmt ſich außer den obigen Rückſichten nach der Terrainlage auch darnach, daß ſie ſich ſtets in ununterbrochener Kenntniß von Allem, was um ſie vorgeht, erhalten können, und eben ſo verhält es ſich auch mit der Entfernung zu den Hauptpoſten.

162.

Wo die Entfernung aus beſonderen Rückſichten zu beträchtlich wird, müſſen entweder größere Zwiſchenpoſten oder einzelne Schildwachen ausgeſetzt werden, welche für die Verbindung ſorgen.

Bey Nacht verengt ſich der Geſichtskreis, daher müſſen zu dieſer Zeit die Poſten und Vedetten näher zuſammenrücken, und ſich näher an die Haupttruppe zurück ziehen, damit nichts ungehindert durchdringt; kann ein ſolches Zuſammenrücken nicht ſtatt finden, weil es z. B. das Terrain nicht geſtattet, ſo müſſen im Gegentheile die Poſten vermehrt werden. Dagegen hört man bey der Ruhe der Nacht um ſo beſſer und durch Lauſchen auf der Erde liegend, kann man auf weite Entfernungen Wahrnehmungen machen. Auch iſt es beſonders auf wichtigen Punkten nothwendig bey der Nacht die Aufſtellung der Poſten zu verändern, damit der Feind keine bey Tage berechneten Ueberfälle ausführen kann.

4) Zuſammenſetzung.

163.

Die Vorpoſten beſtehen entweder aus Infanterie oder Reiterey oder aus beyden zugleich und bey

größern Truppenmaſſen, wobey das Sicherungs-Korps ſchon an und für ſich eine beträchtliche Truppe bildet, auch aus Artillerie, die den Hauptpoſten und Unterſtützungs-Poſten beygegeben wird, um bey Angriffen um ſo beſſer den Zweck des Schutzes entſprechen zu können.

Im offenen Terrain iſt dieſer Dienſt der Reiterey, im durchſchnittenen der Infanterie oder den beyden Truppengattungen vereint, angemeſſen.

Erſtere hat den Vortheil einer ſchnellen Bewegung zur Verbindung und wechſelſeitigen Unterſtützung, letztere hinſichtlich des leichten Auffindens von ſchützendem Terrain, des Feſthaltens auf beſetzten Punkten des Durchſchleichens u. ſ. w.

5) Aufſtellung hinſichtlich des Terrains.

164.

Was bey der Stellung überhaupt von der Beſchaffenheit des Terrains entwickelt wurde, gilt auch hier mit Berückſichtigung des eigenthümlichen Zweckes der Sicherung.

Alle Poſten, vorzüglich die Vedetten, ſollen möglichſte Umſicht beſitzen, dabey ſollen ſie aber auch den möglichſten Schutz vom Terrain in Anſpruch nehmen. Die Vedetten decken ſich daher, wenn es möglich iſt und ihr Verhältniß zum Ganzen geſtattet, durch Geſträuche, einzelne Bäume oder in kleinen Vertiefungen, neben oder über die ſie hinweg eine große Umſicht erhalten.

Die größern Poſten ſetzen ſich in kleine Vertiefungen, hinter oder neben Gebäuden und niederen Erhöhungen, und haben ſodann Poſten auf den Erhöhungen oder überhaupt ſo, daß ſie die Annäherung des Feindes ſogleich erfahren und entweder ſchon unmittelbar auf dem günſtigſten Terrain ſtehen, oder ſich auf das günſtigſte nächſte Terrain begeben können, wo ſie den Feind zu erwarten haben.

165.

Hinſichtlich der Erreichung des Zweckes ſind Punkte, wo ſich mehrere Wege treffen oder durchſchneiden, an denen das Terrain von verſchiedenen Richtungen zuſammenlauft, die geeignetſten Punkte für die größern und kleinern Poſten.

Ueberhaupt bietet jedes Terrain, wie oben entwickelt wurde — Punkte dar, welche Umſicht und Bewegung nur nach einer oder wenigen und ſolche, welche ſie nach mehrern Richtungen geſtatten; ſo hat jeder kleine Terrain Abſchnitt (im nicht ganz ebenen Lande), wenn er noch ſo unbedeutend iſt, ſeinen Schlüſſel und ſeine Engniſſe im früher gegebenen Sinne. — Kann man nun ſeine Poſten über einen ſolchen Schlüſſel hinausdehnen, ſo iſt dieſer Schlüſſel ſelbſt der Punkt, für die größern oder kleinern Poſten, und die Vedetten haben die einzelnen Zugänge zu beſetzen; kann man ſich aber nicht ſo weit ausdehnen, ſo ſind dieſe Punkte wenigſtens von den Vedetten oder mit beſondern Poſten zu beſetzen.

166.

Wo es möglich iſt, ohne ſich zu weit auszudehnen, zieht man die Engniſſe in den Bereich, d. h., man ſetzt die Poſten ſo, daß ſich der Feind nicht unbemerkt in denſelben ſammeln, noch weniger vor denſelben unbemerkt aufſtellen könne.

Wo ſie uns nicht ſelbſt zur Kommunikation nothwendig ſind, ſind ſie wo möglich zu verrammeln, Brücken abzutragen, wenigſtens einige Bohlen abzuheben, und auf das dieſſeitige Ufer zu bringen.

167.

Von der Sicherheit und Erhaltung der einzelnen Poſten hängt die des Ganzen ab, und es iſt daher hierauf ſehr zu ſehen, und bey längerm Aufenthalt iſt nichts zu verſäumen, was durch ſolche Vorrichtungen oder ſelbſt durch künſtliche Verſchanzungen, zu verſtärken möglich iſt.

Je durchſchnittener das Terrain iſt, um ſo vorſichtiger muß die Aufſtellung der Poſten geſchehen, da ſie ſonſt leicht abgeſchnitten, überfallen und aufgehoben werden, vorzüglich im Hochgebirge, wo dieß durch Gangſteige, die oft ſelbſt nicht jedem Einwohner bekannt ſind, geſchehen kann.

6) Verhalten der Vorpoſten.

168.

Dem Zwecke gemäß haben die Poſten ihre Aufmerkſamkeit im ganzen Umkreis, insbeſondere nach zwey Richtungen zu lenken, vorwärts gegen den Feind, und nach beyden Seiten hinſichtlich der Verbindung mit den übrigen Poſten.

Sie haben daher:

1. Alles ſogleich an den rückwärts ſtehenden Poſten ohne Zeitverluſt zu melden, was ſie vom Feinde wahrnehmen.

2. Niemand, bewaffnet oder unbewaffnet, von feindlicher Seite, frey in die Linie zu laſſen.

3. Niemand ohne höhere Autoriſation herauszulaſſen.

4. Den Feind, wann er angreifen ſollte, ſo viel als möglich abzuhalten, ohne ſich in ein zu ernſtliches Gefecht einzulaſſen, wenn es nicht beſondere Umſtände erfordern. Wie z. B. bey einem Ueberfall auf einen der Haupttruppe ſehr nahen Hauptpoſten, denn würde dieſer ſich nicht auf's Aeußerſte wehren, ſo wäre es jenem unmöglich, ſich zu ſammeln.

169.

Die äußerſten Poſten beſtehen meiſtens aus zwey Mann, deren einer ſich, ſobald ſie etwas vom Feinde bemerken, zurückbegiebt und daſſelbe dem nächſten Poſten meldet, während der andere ſtehen bleibt und die Beobachtung fortſetzt; von der Feldwache wird es ſogleich an die folgenden und ſofort bis zum Kommandirenden der Vorpoſten gemeldet, wenn nicht einer der frühern Poſtenkommandanten die Sache

als zu unbedeutend nicht weiter anzuzeigen für nothwendig erachtet.

Der Kommandirende aller Vorpoſten, allein, iſt aber im Stande, indem ſich bey ihm alle Nachrichten von allen Seiten ſammeln, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterſcheiden, und zu beurtheilen, was im Ganzen zu thun, und ob er die Sache für ſich behalten und abmachen könne, oder ſie dem Kommandirenden der Haupttruppe anzuzeigen ſey.

Dieſe Meldungen müſſen ſtets mit möglichſter Schnelligkeit geſchehen, und es iſt ſehr geeignet, wenn derjenige, welcher irgend etwas beobachtet hat, ſelbſt die Meldung bis zum Letztern bringen kann, weil ſich die Nachrichten durch Tradition leicht verfälſchen.

170.

Bewaffnete dürfen nicht in die Linie gelaſſen werden, ſie müſſen auf angemeſſene Entfernung halten, die Waffen ablegen und werden ſodann einzeln, und wenn Viele ſind, nach herbeygekommener Verſtärkung oder nach eingeholter Erlaubniß eingelaſſen und den übrigen Poſten überliefert.

Eben ſo kann nach Umſtänden, jedem Andern, welcher ſich nicht durch Aufträge und Kenntniß der den Vorpoſten bekannt gemachten Erkennungszeichen, des Feldgeſchreyes und der Loſung, auszuweiſen im Stande iſt, abgewieſen werden.

Auf jeden Widerſpenſtigen dieſer Art können die Poſten, wenn er nicht zurückgeht, Feuer geben, und haben den Vorfall zu melden.

171.

Eben ſo iſt, ohne Autoriſation und Kenntniß der Zeichen, Niemand durch die Linie gegen den Feind zu laſſen, und im Falle Leute bis zu den äußerſten Poſten kommen ſollten — müſſen ſolche von dieſen, wenn ſie ſich nicht ausweiſen können, wieder zurückgewieſen werden.

Das ſpezielle Benehmen bey allen dieſen Fällen, bey den verſchiedenen Individuen, welche ſich bey den Vorpoſten einfinden können, als feindliche Deſerteurs, Landleute, Reiſende, Parlamentairs ꝛc. iſt in den Felddienſtvorſchriften jeder Armee beſonders vorgezeichnet, und es konnte hier nur ſo weit berührt werden, um ein allgemeines Bild hievon zu geben.

172.

Naht ſich der Feind den Vedetten ſo ſchnell, daß ſie nicht mehr im Stande ſind, von ſeinem Eintreffen die Meldung an den rückwärtigen Poſten zu machen, ſo geben ſie ſogleich Feuer, um dadurch die Aufmerkſamkeit der Neben- und Rückenpoſten zu erregen und die Nähe des Feindes anzukündigen.

Stutzt und hält hierauf der Feind, ſo bleibt der eine Mann zurück, während der andere meldet: rückt jene aber langſam oder ſchnell nach, ſo ziehen ſie ſich abwechslungsweiſe feuernd zurück, und da alle Poſten ſtets aufeinander zu achten haben, ſo geſchieht dieß ebenfalls von den Nächſten verhältnißmäßig.

173.

Folgt der Feind mit Gewalt, ſo kömmt es auf Beurtheilung der Umſtände, vorzüglich auf die Stärke des Feindes an, ob die rückwärtigen Poſten Verſtärkung fortſchicken ſollen, um den Feind ſogleich wieder zurückzuwerfen, und die früheren Punkte wieder zu beſetzen; oder ob ſie ſich vor deſſen Uebermacht nur durch allmähligen Rückzug und Zuſammenrücken mit mehreren Andern ſchützen und dann verſtärkt vordringen ſollen — oder ob ſich die Hauptpoſten auf's äußerſte auf ihren Punkten zu halten gezwungen ſind.

Jeder andere Poſten, welcher ſich auf einen rückwärtigen zurückzieht, vollführt dieß auf einen der Flügel und nie gerade gegen denſelben, um ihn nicht in ſeiner Wirkſamkeit zu hindern, oder ſeine Aufſtellung zu verrathen.

Patrouillen.

174.

Dieſe Aufſtellung der Poſten, würde jedoch an und für ſich, nicht immer im Stande ſeyn, den Zweck der Sicherungstruppen vollkommen zu erreichen, beſonders nicht im durchſchnittenen Terrain und bey wenigen Truppen; im erſten Falle verengt ſich der Geſichtskreis ſo ſehr, daß man eine Menge Poſten ausſtellen müßte, und dennoch könnten dieſe manchmal vom Feinde überfallen und getödtet ſeyn, vor es durch die Ablöſung bekannt würde. Nicht nur alſo, um die Poſten ſtets zu viſitiren, ihre Wachſamkeit ſtets zu erhalten, ſondern um noch eine bewegliche Beobachtungskette um das Ganze zu ziehen, und die ſtehenden Poſten ſo, zu einem gleichſam kontinuirlichen Ganzen zu verbinden, und um auch vorwärts der Vedetten Linie, den Feind und deſſen Abſichten möglichſt auszuforſchen, gehen von allen größeren Poſten zu den kleinern, zu einander und über die Linie hinaus, kleine Abtheilungen, Patrouillen, um das Obige zu erfüllen.

175.

Je durchſchnittener das Terrain, und je unternehmender der Feind iſt, um ſo häufiger ſind die Patrouillen, und zwar ſo anzuordnen, daß ſie ſich ſo ablöſen und begegnen, daß kein Zeitraum ſtatt findet, in welchem ſolche nicht in Bewegung und zur Beobachtung wichtiger Punkte bereit ſind.

176.

Es giebt mehrere Gattungen von Patrouillen, welche nicht miteinander zu verwechſeln ſind.

Erſtens Jene, welche nur zur Erhaltung der Wachſamkeit der Vorpoſten und ihrer Verbindung dienen.

Zweytens Jene, welche von den Vorpoſten regelmäßig vorwärts gegen den Feind zu deſſen Beobachtung geſendet werden, und

Drittens Jene, welche außerordentlich und weiter vorwärts zu Erkundigung des Feindes ausgeſendet werden.

Die rückwärtigen Poſten patrouilliren zu den vordern und zu den Nebenpoſten, z. B. die Hauptpoſten zu den nächſten Hauptpoſten und den zu ihnen gehörigen Feldwachen, die Feldwachen zu den Neben-Feldwachen und den zugehörigen Vedetten, wobey die Patrouillen etwas vor der äußerſten Linie gegen den Feind gehen.

Dieſe Patrouillen ſind ſtets ſo anzuordnen, daß ſie ſich mit denen anderer Poſten kreutzen und kein Terraingegenſtand innerhalb der Vorpoſtenkette unbeobachtet bleiben könne.

Die Stärke dieſer Patrouillen richtet ſich nach der Stärke der Poſten, von denen ſie ausgehen, nach der Länge des Wegs, welchen ſie zurückzulegen haben, dem Terrain, u. ſ. w.

§. 177.

Außer dieſen gewöhnlichen Vorpoſtenverbindungspatrouillen werden von den Feldwachen oder Hauptpoſten, regelmäßig Patrouillen gegen den Feind über die Vorpoſtenkette hinaus geſendet.

Sie ſchleichen möglichſt unbemerkt auf eine beſtimmte Entfernung vorwärts, und iſt der Feind in der Nähe, ſo beobachten ſie die Stellung ſeiner Vorpoſten, den Gang ſeiner Patrouillen, erkunden denſelben durch Selbſtſehen, oder durch Ausforſchen der Landleute — durchſuchen alles Terrain vorwärts, und ziehen ſich unbemerkt wieder zurück. Treffen ſie aber unvermuthet auf den Feind, ſo kommt es darauf an, ob ſie ihn leicht überwältigen können, oder ob ſie dabey Gefahr laufen; Verluſt zu erleiden, aufgehoben zu werden, dürfen ſie nie ſelbſt durch gewagten Angriff herbeyführen, weil dadurch die Sicherheit des Ganzen gefährdet wird, und demnach müſſen, wenn ſie nicht den Feind zu fangen, oder zu werfen ſicher ſind, ſo ſchnell als möglich in die Linie zurückkehren.

178.

Patrouillen, welche nicht regelmäßig gehen, deh-

nen ſich gewöhnlich weiter aus, als die gewöhnlichen Patrouillen der Feldwachen, bis ſie dem Feind auf die Spur kommen, wenn er auch weit entfernt iſt. Die Stärke richtet ſich nach dem beſondern Zwecke und der Nähe des Feindes — ihre Zuſammenſetzung nach dem Terrain — im offenen beſtehen ſie immer am geeignetſten aus Reiterey.

Sie heißen Schleichpatrouillen — und man kann auch die von §. 177. ſo nennen; wenn ſie beträchtlich werden, ſind ſie auch in den Bereich der Recognoscirungen und zwar der heimlichen zu zählen, von denen weiter unten, beym Gefechte die Sprache ſeyn wird.

179.

Alle dieſe letztern Patrouillen müſſen ſich mit der größten Vorſicht, Beſonnenheit und Klugheit benehmen, wenn ſie nicht mehr ſchaden, als nützen ſollen.

Sie begeben ſich, vom Terrain begünſtigt, vorwärts — durchſtreichen und umſchleichen die Gehölze, Dörfer und Engniſſe immer ſo, daß ſie nicht überfallen werden können, wobey ſie ſich nach den Regeln zu benehmen haben, welche bey der Bewegung der Truppen entwickelt werden.

Beſitzt der Kommandirende eine gute Karte der Gegend, ſo leiſtet ſie ihm außerordentliche Dienſte; iſt dieß nicht der Fall, ſo muß er ſich durch Erkundigung bey den Einwohnern, die hinlängliche Kenntniß der Gegend vorzüglich der Wege eigen machen, die er zu paſſieren hat.

Kann man einzelne feindliche Soldaten oder ſchwächere Patrouillen des Feindes überfallen und gefangen nehmen, ſo gewährt dieß hinſichtlich der Auskundſchaftung des Feindes Vortheil, jedoch nur in dem Falle, wenn nicht mehr daran liegen muß, unentdeckt zu bleiben, die Nähe der eigenen Truppen zu verbergen, und wenn man nicht befürchten muß, durch ſolch einen Streich, die Aufmerkſamkeit des Feindes zum Nachtheil auf ſich zu ziehen.

B. Kantonnirungen.

I. Innere Sicherheit.

180.

Wenn die Truppen kantonniren, es ſey vorübergehend oder auf längere Zeit, ſo ſind ſie in Ortſchaften vertheilt und daher ſchon an und für ſich zerſplittert und außer Fechtbereitſchaft.

Je länger man nun in einer Gegend bleibt, deſto mehr iſt es erforderlich, die Truppen wegen der zu verſchaffenden Bequemlichkeit und Möglichkeit der Erhaltung (vorzüglich wenn letztere allein durch die Einwohner geſchehen müßte) zu zerſtreuen; — daher müſſen aber in Beziehung auf die Wehrfähigkeit — alle innern Anordnungen dahin gehen, ſich ſo ſchnell als möglich ſammeln zu können.

181.

Dieß Sammeln erfordert eine Diskolation, nach welcher die Truppen durch kein Terrainhinderniß getrennt ſind, welche das Sammeln und Unterſtützen unmöglich macht, und nach welcher ſie ſo liegen, daß bey einem plötzlichen Anfalle des Feindes, jene, welche am ſchnellſten bereit ſeyn können, auch am weiteſten vorwärts liegen, wie z. B. die Infanterie; die Reiterey muß nicht nur ſich, ſondern auch ihre Pferde rüſten; ſie bedarf daher mehr Zeit zur Wehrfähigkeit und iſt daher entfernter zu legen, ebenſo die Artillerie, welche dort liegen muß, wo ſie gut beſchützt, aber von wo ſie auch, am leichteſten nach allen Seiten gelangen kann, wo man ihrer bedarf.

Gepäcke u. dgl. muß vom Feinde am entfernteſten und unter Bedeckung ſicher dislozirt werden.

182.

Jeder Truppe müſſen voraus ihre Allarm- oder Sammelplätze beſtimmt ſeyn, wo ſie ſich ſtets verſam-

melt; es ſind nothwendige Punkte, von welchen ſie am beßten die Vertheidigung übernehmen, oder von welcher aus ſie ſich nach allen Richtungen am beßten bewegen können.

So hat jede Compagnie ihren Sammelplatz, von dem ſie ſich auf den des Regiments, der Brigade u. ſ. w. begibt — bis ſich das Ganze vereint hat.

183.

Das Hauptquartier des Kommandirenden ſoll möglichſt in der Mitte liegen, oder doch dort, wo es am nothwendigſten ſeyn könnte — im erſten Falle iſt es gleichweit von allen Punkten entfernt und auch nach allen Richtungen gleich geſchützt; es iſt wichtig, ſtets in der Nähe dieſes Punktes eine hinlängliche Menge Truppen zur augenblicklichen Diſpoſition des Kommandirenden bereit zu halten.

184.

In jedem Orte, in welchem Truppen kantonniren, wird eine Wache aufgeſtellt, welche theils überhaupt auf Ordnung und Sicherheit hält, als bey entſtehendem Allarm ſogleich die Mannſchaft in Kenntniß ſetzt und im Nothfalle ſich dem Feinde entgegenwirſt, oder ſich vertheidigt, bis ſich jene geſammelt hat.

Dieſe Wache dient auch zur Ablöſung der Meldungen und Ordonanzen, welche von den Poſten zu einander gelangen müſſen. Ferner gehen nach Umſtänden auch ſtets Patrouillen um die Orte herum und im Innern der Kantonnirung zur Beobachtung des ganzen beſetzten Terrains und Entdeckung des Feindes, wenn er ſich einſchleichen ſollte.

II. Aeußere Sicherheit.

185.

Iſt die Kantonnirung nur vorübergehend, ſo können die vorderſten Truppen, oder überhaupt die Sicherheitstruppen bivouaquiren, und es tritt ganz das Vorpoſten-Syſtem ein; iſt

aber die Kantonnirung länger dauernd, und iſt es z. B. im Winter den Truppen durchaus nicht möglich, andauernd zu bivouaquiren, ſo kantonnirt die Sicherheitstruppe abwechslungsweiſe ſelbſt mit weniger Bequemlichkeit, aber doch gegen die heftigſten Uebel der Witterung geſchützt, in einem Gürtel um die Kantonnirungsquartiere der Truppen herum, welchen die Bewachung des Ganzen aufgetragen wird. — In jedem Orte befindet ſich ſodann wenigſtens ein Drittel oder die Hälfte auf wichtigen Punkten, oder des Nachts, das Ganze, in Scheunen oder andern Gebäuden verſammelt, und der übrige Theil ſtets zum Ausrücken bereit.

186.

Nur die nothwendigſten Schildwachen und Vedetten ſtehen ſodann im Freyen und mehr durch viele Patrouillen, als durch ſtehende Poſten wird ſodann die Wachſamkeit und Sicherheit erhalten. Beſonders vortheilhaft aber iſt für eine dauernde Kantonnirung eine Terraingeſtaltung, welche die ganze Front oder die Flanken, oder wenigſtens Theile derſelben vollkommen vor Ueberfällen ſichern, als: breite reiſſende Gewäſſer — oder ſtets unwegſame Sümpfe oder unzugängliche Gebirgsrücken u. d. gl.

In dieſem Falle wird ſodann auch vorzüglich zu den künſtlichen Terrainverſtärkungen, als Verſchanzungen, Verhauen, Abbrechen von Brücken ꝛc. Zuflucht genommen, was in die Lehre der Feldbefeſtigung gehört.

Beyſpiele.

Hier folgen einige Beyſpiele zur Erläuterung und Verſinnlichung des Vorgetragenen.

Tafel III. Plan III.

Als im Juli 1809 der größere Theil, der an der Gränze des inſurgirten Tyrols geſtandenen baieriſchen Truppen, gegen Salzburg abmarſchirt war, erhielt das ſehr ſchwache, aus

Reſerven und Milizen zuſammengeſetzte Korps des Oberſten Grafen von Arco, eine große Ausdehnung zu ſichern, die Poſten von Kochel und Murnau wurden dadurch zu wichtigen Vorpoſten, denen weiter rückwärts eine gemeinſame Reſerve in Benediktbeuern ſtund. *)

Der Poſten von Murnau Plan III. Tafel III. wurde dem Hauptmann Baur, damaligem Lehrer der Kriegswiſſenſchaften im Kadetenkorps, anvertraut, und war mit einer ſechspfündigen Kanone, 2 Offiziers, 40 Reitern und 6 Offiziers und 319 Mann Infanterie beſetzt. Bey dieſer Lage der Umſtände erforderte der Poſten von Murnau die größte Aufmerkſamkeit, da er theils von allen übrigen die größte Ausdehnung beſaß, da auf ihn 3 Hauptwege führen, welche ſich in dem Markt ſelbſt vereinigen, und da ſeine rechte Flanke gegen Füßen hin gänzlich offen, nur allein durch Patrouillen von Schongau aus, deßwegen ſehr unzuverläßig geſichert war.

Bey Eſchellohe, 2 Stunden von Murnau, endigen ſich die Gebirge Tyrols, und die Gegend wird auf einmal ein ganz ebenes, ſich bis vor Murnau hinſtreckendes Moos, an welchem Ort ſich wieder kleine Berge erheben, deren waldiger Rücken rechts gegen Kohlgrub, der Glashütte und Oberammergau hinläuft und ſich dort wieder an die Hochgebirge anſchließt.

Links bildet dieſer Rücken, bey Großweil fortlaufend, das linke Ufer der Loiſach. Hinter dieſem Bergrücken ſind zu beyden Seiten von Murnau, auf ſeiner rechten der Staffel-, auf ſeiner linken der Riegſee.

---

*) Aus der Schrift: Der Krieg in Tyrol während des Feldzugs von 1809, mit beſonderer Hinſicht auf das Korps des Oberſten, Grafen von Arco ꝛc., von C. Baur, k. b. Hauptmann, öffentlichem Lehrer der Kriegswiſſenſchaften und Ritter des Verdienſt-Ordens.

Die Hauptſtraße aus dem Tyrol über Partenkirch verläßt bey Eſchellohe das Gebirge, und führt über das große Moos, gerade nach Murnau, auf einer Brücke über den Ramſeebach, der zwar klein, aber deſſen Bett an den meiſten Stellen mooſig und daher grundlos iſt. Dieſe Brücke iſt von Murnau etwa eine Viertelſtunde entfernt.

Von der genannten Hauptſtraße führt eine Seitenſtraße, auf etwa eine Stunde Entfernung von Murnau, über Ohlſtadt und kommt über die Loiſachbrücke bey Mühlhagen nach dem Markte. Die dritte Hauptſtraße kömmt von Füßen über Soyen und Kohlgrub nach Murnau, und hat von Kohlgrub aus einen Seitenaſt, welcher hinter dem Staffelſee über Urkundenwald, Uffing und Rieden, oder noch näher in den Rücken der Murnauer Poſition führt, für Infanterie zu jeder Jahrszeit, für Kavallerie nur bey trockener zu paſſieren iſt. — Außer dieſer Hauptſtraſſe gehen noch mehrere, beſonders von Ethal aus, zwey vorzügliche Seitenwege, für kleineres Fuhrwerk und für Infanterie gangbar, auf die letztgenannte Heerſtraße. Der eine verbindet ſich mit derſelben über die Glashütte und Aſchau in der Entfernung von anderthalb Stunden, der andere aber über Ammergau erſt bey Kohlgrub.

Der zu Murnau kommandirende Offizier nahm dieſer Ortslage zu Folge, die Maaßregeln ſeiner Sicherheit auf folgende Art:

An die Loiſachbrücke bey Mühlhagen ſetzte er ein Piquet von 1 Unteroffizier und 24 Mann, die Brücke ſelbſt wurde des Abends abgehoben, und erſt nach Rückkunft der Frühpatrouillen, welche nach Ohlſtadt und von da auf dem Wege nach Schleedorf bis Großweil (an der Loiſach) gingen, wieder bedeckt.

Aus den abgehauenen Brückendielen war eine Bruſtwehre für die Mannſchaft errichtet; der vormalige Poſtenkom-

mandant, Oberſt von Mezen, hatte hinter der Brücke einen kleinen Aufwurf für Infanterie, und weiter rückwärts auf einer gutgelegenen Anhöhe eine Fleſche erbaut.

An die Ramſeebrücke kam gleichfalls ein Piquet von 1 Offizier und 30 Mann, mit den nämlichen Maaßregeln, wie bey der Loiſachbrücke. Auf dem Wege gegen Kohlgrub und am See, ſtanden mehrere Aviſopikets zur Beobachtung dieſer Punkte, und hinter ihnen im Salzſtadel war eine Reſerve von 1 Offizier und 50 Mann, um dieſelben für den erſten Augenblick zu unterſtützen.

Das Bivouaque ſelbſt wurde à cheval auf der Straſſe nach Partenkirch, vor dem Markt bezogen, und lag dadurch im Mittelpunkt der ganzen Poſition, der gerade Marſch vorwärts brachte es auf die Ramſeebrücke, im Flankenmarſch rechts auf der Straſſe nach Kohlgrub, und zur linken auf die nach Mühlhagen, vom Bivouaque ſelbſt aus, geſchahen die Patrouillen, mit Infanterie und Kavallerie gemiſcht, nach Eſchellohe und nach Kohlgrub. Die Frühpatrouille ging gewöhnlich Morgens 2 Uhr ab. Diejenige nach Kohlgrub ſtieß gewöhnlich eine kleine gegen Aſchau in die Glashütte aus und erwartete im Scheideweg ihre Zurückkunft, um für die Flanke ſicher zu ſeyn, ehe ſie nach Kohlgrub ging.

Alle Gangſteige über das Moos waren abgehoben, dadurch die Front vollkommen gedeckt, und zu gewiſſer Sicherheit kleine Aviſopoſten zwiſchen der Kohlgrubenſtraſſe und dem Ramſeepiquet ausgeſetzt.

Da die Linie den äußerſten Poſten vom Piquet bey Mühlhagen, bis gegen diejenigen auf der Kohlgrubenſtraſſe gegen $\frac{3}{4}$ Stunden betrug, ſo giengen des Nachts unaufhörlich aus dem Bivouaque Patrouillen aus, die ſich durchkreuzten und dadurch jedem Ueberfall begegneten.

Anfangs geſchah die Ablöſung der Piquete um die Morgenſtunde 2 Uhr; man war aber bald genöthigt, von dieſer

Anordnung abzugehen; denn wenn ein Poſten ſo ſchwach beſetzt iſt, daß die Piquete ein Drittheil der Mannſchaft wegnehmen, ſo bleibt zur Zeit der Ablöſung, mit welcher gewöhnlich die alte Wache, bis nach Tagesanbruch ſtehen bleibt, nur ein Drittheil der ganzen Mannſchaft im Lager, während die übrigen zwey Drittheile auf einer großen Ausdehnung zerſtreut ſind, folglich ſind dadurch zu wenig Kräfte vorhanden, gerade in den gefährlichſten Stunden, einem Angriffe des Feindes auf einen Punkt hin, mit Nachdruck begegnen zu können. Deßwegen iſt es jederzeit beſſer, das Bivouaque und die Reſerve vor dem Anbruch des Tages in Maſſe unter dem Gewehr zu erhalten und die Ablöſung der Piquete zur Mittagsſtunde geſchehen zu laſſen.

Am meiſten war der in Murnau kommandirende Offizier für ſeine Flanke von Kohlgrub und längs der Vorderſeite des See's her, beſorgt, deßwegen ließ er die großen Patrouillen nach der Glashütte und Kohlgrub, ſo wie die kleinen längs des See's und der ihn begränzenden waldigen Anhöhen, mit der ausgeſuchteſten Sorgfalt machen.

Die Schwäche des Detaſchements erlaubte bey dem beſchwerlichen Dienſt, auf eine ſo große Ausdehnung nicht, auch die Wege über Seehauſen, Ried und Uffing, militäriſch zu ſichern, und man mußte ſich auf den Eifer der Obrigkeiten und der Einwohner dieſer Ortſchaften verlaſſen, welche den Befehl hatten, beym erſten Erſcheinen des Feindes das Kommando zu Murnau, durch in Bereitſchaft gehaltene reitende Boten zu benachrichtigen. — Auf dieſe Art war der Vorpoſtendienſt in Murnau regulirt.

Als Beyſpiel einer größern Vorpoſten-Aufſtellung diene der Plan I. Tafel II. der Poſition von Schliengen, wo die Vortruppen einer 40 bis 50,000 Mann ſtarken Armee angekommen ſind. Die Ortſchaften Steinſtadt, die Hauptſtraſſe im Rheinthal, Mauchen,

Gennenbach, Schelſingen, das Schloß Bürgeln und Vogelsbach ſind die Punkte für die Hauptpoſten, ſie würden mit einer Zahl von Truppen beſetzt, welche dem von ihnen mit Vedetten umfangenden Terrain entſpräche, und hier im Durchſchnitte gegen 300 Mann ſtark ſeyn.

Von Steinſtadt aus ſind 3 Feldwachen a, von 18 — 24 — 30 Mann, je nachdem die Zahl der Vedetten und zum patrouilliren nöthigen Mannſchaft groß iſt, vorgeſetzt, die eine am Rhein, um denſelben, ſo wie die Inſeln zu beobachten, im Falle der Feind vielleicht hier irgend etwas vornehmen ſollte, um Steinſtadt wegzunehmen; die 2te in dem Wäldchen vor Steinſtadt mit den Vedetten in b, die 3te auf dem Scheidewege vor Steinſtadt; mit den Vedetten c.

Gemiſchte Patrouillen gehen regelmäßig auf dem Wege zunächſt am Rhein vor. — Die Infanterie durchſucht das Gebüſch am Rhein hin, ſo wie das vorliegende Wäldchen — ſobald ſie dieſelbe unbeſetzt findet, geht, die ſie begleitende Reiterpatrouille auf der Straſſe bis gegen Neuburg vor — die Infanterie, bleibt zur Unterſtützung und Aufnahme der etwa zurückgeworfenen Reiter ſo lange im Gehölze zurück, bis dieſelben wieder zurück ſind.

Da die Ebene zwiſchen dem Rhein und den Höhen ganz frey und für Kavallerie geeignet iſt, ſo ſteht in e ein Haupt-Reiterpoſten, er hat 2 Feldwachen in f gegen 2000 Schritte vor ſich, die ihre Vedetten in g haben, die gewöhnlichen Patrouillen gehen auf der Straſſe vor, bis gegen das Poſthaus — jedoch mit vieler Vorſicht, um nicht rechts in einen Hinterhalt zu fallen, der in dem Weinberge längs der Straſſe gelegt werden könnte.

Ein Infanterie-Poſten h müßte jedoch auf der Straſſe von Schliengen an den Höhen in den Weinbergen aufgeſtellt werden, um bey einem raſchen Angriff des Feindes, wobey

der Reiterpoſten zurückgeworfen werden könnte, denſelben au'=zunehmen und der Truppe im Dorfe Zeit zu verſchaffen, die überdieß eine Wache am Eingang des Dorfes aufſtellte.

Die Reiterpoſten und Vedetten könnten noch weiter aus=gedehnt werden, ohne die Infanteriepoſtenkette auf der Hö=he weiter vorzuſchieben, nur die Feldwachen a müßten in dem Falle ſich weiter vor b rechts und links an das vorliegende Gehölz lehnen.

Von dem Hauptpoſten bey Mauchen, der ſich in i lagern würde, würden drey Feldwachen in k ausgehen, wel=che ihre Vedetten in l mit Aviſopoſten in u ausſtellen; die Pa=trouillen gehen vor bis Augen, durchſuchen den Wald, neben und hinter dieſem Orte.

Der Hauptpoſten von Gennenbach ſtellt drey Feldwachen in m, mit den Vedetten in n, häufig gehen Pa=trouillen durch Feldberg und links in das Holz bey Zinzingen. Bey dieſem Poſten befindet ſich ein Reiterpoſten, der nicht nur, ſo wie bey den übrigen zur ſchnellen Beförderung der Meldungen dient, ſondern auch von der begleitenden In=fanterie bis Zinzingen geſchützt, und wenn dieſe ſich überzeugt hat, daß kein Feind in den Gehölzen iſt, bis Vögisheim und Mühlheim vorgeht, um Nachricht vom Feinde einzuziehen.

Von den Beſatzungen von Liel und Unter=Eckenen aus, würden die Zwiſchenpoſten w mit den Schildwachen in x nöthig ſeyn, weil ſich hier die Vorpoſten ſehr entfernen, und um auf keinen Fall in den Defileen überraſcht werden zu kön=nen; — von dem Hauptpoſten von Schelſingen aus, würde eine ſtarke Feldwache ſich auf die Höhe bey Ober=Eckenen in o ſetzen, mit Vedetten in p, außer dieſem würden die Feld=wachen in q mit den Vedetten r und dem Aviſopoſten u aus=geſtellt, ebenſo von Schloßbürgeln aus, die Feldwachen s mit den Vedetten t, u. ſ. w.

Von dieſen Poſten aus müſſen die vorliegenden Waldun=

gen in denen auf Holz und Fußwegen, in lichten Stellen, die Vedetten ausgeſetzt ſind, bis an den jenſeitigen Saum patrouillirt, und von Zeit zu Zeit bis Badenweiler, Lipurg, Niederweiler vorgegangen werden.

Dieß wäre die geringſte Ausdehnung, welche man den Vorpoſten geben könnte; wollte man ſich weiter, bis auf eine Entfernung von 2 Stunden von der Poſition, bis an den bedeutenden Bach ausdehnen, der faſt parallel mit der Poſition aus dem Gebirge in den Rhein fällt, durch Ober- und Nieder-Weiler an Mühlheim vorbeyfließt, ſo werden das Wäldchen vor Steinſtadt, das Wirthshaus an der Straſſe, die Mitte auf der Höhe zwiſchen Feldberg und Augen, ſo wie zwiſchen Rindel und Katſchke, die Punkte für die ſtarken Hauptpoſten ſeyn.

Darnach würden ſich die Feldwachen und Zwiſchenpoſten bis Hach, über Vögisheim, Zinzingen, Lipurg und Badenweiler und die Vedetten bis an jenen Bach ausdehnen.

Auf der ganzen Vorpoſtenkette befinden ſich demnach mit der Reiterey gegen 2000 Mann, nimmt man noch das Doppelte, alſo 4000 Mann, die in den rückliegenden Ortſchaften: Schliengen, Liel, Ober- und Unter-Eckenen, Sizenkirchen und Kandern liegen und zu den die Vorpoſten ablößenden Sicherungstruppen gehören, ſo macht dieß 6000 Mann, alſo ungefähr $\frac{1}{7}$ des Ganzen.

Tafel III. Plan V.

Beyſpiel einer Patrouille.

Im Lager bey Biberach eingerückt, deſſen Vortruppen ſich bis Mittelbiberach und Oberndorf ausdehnen, werden die Vorpoſten, wie es zum Theil der Plan zeigt, ausgeſetzt, und um den am Federſee ſtehen ſollenden Feind zu erkunden, wird von dem, von den äußerſten Poſten beſetzten Schaff-

langen aus, eine Infanterie-Patrouille von 1 Offizier mit 12 Mann und 3 Reitern gegen denſelben abgeſchickt. Der Offizier marſchirt auf der Straſſe nach Buchau vor, 2 Infanteriſten gehen auf 80 bis 100 Schritt voraus. — 2 begleiten die Truppe ſeitwärts gegen den Wald zu, die Reiter, vorzüglich dieſer Patrouille beygegeben, um die Meldungen ſchnell zurückbringen zu können, folgen der auf der Straſſe marſchirenden Truppe.

Vor Hofen angekommen, begeben ſich die erſten zwey Mann vorſichtig gegen das Dorf, und da ſie einige Einwohner am Ausgange treffen, befragen ſie dieſelben, ob der Ort nicht vom Feinde beſetzt ſey; es wird verneint, und auf ihr Verlangen der Schulz herbeygeholt, der dieſes, ſo wie noch nichts vom Feinde geſehen zu haben betheuert, da man dieß ohnehin ſchon vermuthete, ſo hat ſich die Patrouille unterdeſſen an's Ort gezogen und paſſirt daſſelbe; im Walde marſchiren zwey Mann vor, 2 rückwärts, und eben ſo viele zu beyden Seiten der Truppe, die mit 4 Mann und den Reitern auf der Straſſe bleibt.

Die Seitentrupps ziehen im Walde hin, ohne die Haupttrupppe aus den Augen zu verlieren, und ſchützen dieſelbe vor Ueberfall.

Da der von Hofen mitgenommene Bote bereits die Nähe des Federſees anzeigt, ſo zieht ſich der Offizier nach dem nächſten Saum des Waldes, um in's Freye zu gelangen.

Aus dem Walde tretend öffnet ſich die Ausſicht auf den Federſee, gerade vorwärts auf ¼ Stunde Entfernung liegt Tiefenbach, wie ſich der Offizier etwas vorwärts begiebt, ſieht er eine feindliche Reiterpatrouille von 3 Mann, welche eben von Seekirch nach Tiefenbach hineinreitet; er zieht ſich daher in das Gebüſch zurück, um nicht entdeckt zu werden; bald ſieht man die feindliche Patrouille, aus dem Orte, den ſie nur durchritt, herauskommen, und den Weg

gegen Buchau, am See hin, fortſetzen. Da ſich die feindliche Patrouille gar nicht aufgehalten hatte, und man nichts von ausgeſtellten Poſten bemerkt, ſo trägt der Offizier zwey ſeiner Infanteriſten auf, ſich in der Klamme, an das Dorf hinzuſchleichen, und dort etwas vom Feinde zu erfahren.

Sie erreichen das äußerſte Haus, und erfahren von dem eben nach Hauſe kommenden Bauern, daß Tiefenbach noch nie vom Feinde beſetzt war, daß aber vor 3 Stunden ſehr viele Reiterey von Seekirch her, nach Buchau, durchmarſchirt ſey, daß nun faſt alle halbe Stunde eine Patrouille durchreite, und daß die ganze Gegend bis Ahlen und Uttenweiler vom Feinde bedeckt ſey; der herbeygeholte Schulze wird aufgefordert, ſich zum Offizier zu begeben, und demſelben mitzutheilen, was ihm vom Feinde bekannt iſt; — er beſtättigt die vorige Ausſage, daß Seekirch und das am See liegende nächſte Ort vom Feinde beſetzt ſey, und daß ein Theil der Armee bey Uttenweiler, der andere auf der andern Seite des Federſees ſtehe, wohin ſich auch die aus Huſaren und Chaſſeurs beſtehende Reiterey begeben habe.

Dieſe Ausſagen ſchreibt der Offizier in Kürze auf und ſendet einen Reiter damit nach Schafflangen zurück, um von dort aus weiter gemeldet zu werden. Der Offizier beſchließt nun, ſich im Gehölze längs der Linie hinzuziehen, welche der Feind beſetzt haben ſoll, um ſich von der Wahrheit der Nachrichten zu überzeugen; der Weg geht am Saume des Gehölzes hin, die Reiter ſitzen ab, und führen ihre Pferde.

In der Nähe von Seekirchen erblickt man die feindlichen Vorpoſten, auf dem Wege nach Tiefenbach und von dem Orte Seekirch und gegen Ahlen jenſeits des ſumpfigen Baches ſieht man einen Bivouaque von ungefähr einem Bataillon.

Da ſich zwiſchen Seekirch und Ahlen der Weg mehr gegen den Bach hinzieht, ſo zieht ſich die Patrouille vom Saum

zurück, an dem ſich nur 3 Mann hinſchleichen, weil man Ahlen beſetzt glaubt; zwiſchen Ahlen und Schamach öffnet ſich der Wald und die Patrouille überſchreitet hier die Straſſe nach Biberach, ohne Vorpoſten des Feindes zu bemerken, ſie zog ſich daher im Gehölze etwas vorwärts bis zu einem Hofe, deſſen Bewohner berichteten, daß Ahlen nicht beſetzt ſey, daß aber beſtändig von den rückwärts am Bache hin ausgeſtellten Vorpoſten, Patrouillen nach Ahlen gingen; von einem Punkte rückwärts kann man auch wirklich die Vedetten auf der Straſſe hinter Ahlen, und weiter rückwärts Bivouaque=Feuer erblicken.

Ob Rugetshofen beſetzt ſey, kann man nicht mit Gewißheit erfahren, vermuthet es aber nicht, weil bey Ahlen die Vedetten ſo weit zurückgezogen ſind. Mit Vorſicht begiebt man ſich an dieſes Dorf; der herausgeholte Schulz berichtet, daß der Feind mit der Hauptmacht bey Uttenweiler ſtehe, daß ſich jedoch auch bey Saugart ein Lager befinde, die Vorpoſten ſtehen jenſeits des Waldes vor Rugetshofen, alle Stunde komme eine Patrouille von dort her, bis an das Ort, eine ſolche von 6 Reitern ſey vor einer halben Stunde gegen Schamach zugegangen, und noch nicht zurückgekehrt; Ogelsbeuern ſey, wie ein eben von dort gekommener Mann berichtet, nicht vom Feinde beſetzt.

Dieſe Nachrichten beſtimmen den Offizier zu Folgendem:

In Rugetshofen kann er ſich nicht länger verweilen, weil die feindliche Patrouille jeden Augenblick zurückkehren kann, und er nicht entdeckt ſeyn will, auch wagt er es mit denen, ſchon von einem frühern Marſch ermüdeten Leuten nicht, ſich noch weiter vorzubegeben, um nicht abgeſchnitten zu werden, dennoch wünſchte er Nachricht, ob ſich der Feind nicht über Ogelsbeuern hinaus weiter vorgezogen habe. Er beſchließt daher, die 2 Reiter nach Ogelsbeuern zu ſchicken, die dort ſich um den Feind umſehen ſollen

und ſich ſodann nach Willehofen zurückzuziehen, wohin er ſich unterdeſſen mit der Infanterie begibt, und dort die Reiter erwartet.

Die Reiter erblicken auf der Höhe von Ogelsbeuern die feindlichen Vedetten vor Grunzheim, im Begriffe ſich dem Orte ſelbſt zu nahen, ſehen ſie auf dem jenſeitigen Eingange eine ſtarke Reiterpatrouille in das Dorf reiten, ſie begeben ſich daher in Eile auf den Weg rechts und treffen nach ¾ Stunden in Willehofen ein, wo ſie ſich mit der Patrouille vereinigen.

Die 2 Reiter werden nun mit der ſchriftlichen Meldung des bisher Erfahrnen über Ottenweiler im Trab zurückgeſchickt, ihnen viele Vorſicht aufgetragen, um nicht etwa der von Rugetshofen ausgegangenen Patrouille in die Hände zu fallen, und im Falle ſie ſich nicht durch den Wald zu kommen getrauten, ſie ſich lieber auf der Straſſe nach Biberach, in die Vorpoſten begeben ſollten. Die Patrouille ſelbſt nimmt ihren Marſch durch Ottenweiler zurück, ſendet 2 Mann ſeitwärts auf der Straſſe nach Guthardshofen, wo man nichts vom Feinde geſehen haben will, und trifft nach 5½ Stunden wieder in Schafflangen ein.

Abſchnitt der Bewegung.

§. 187.

Durch Bewegung, Märſche, werden die Truppen zur Waffenwirkung an den Feind gebracht, oder von demſelben entfernt.

Indem nun die Stellung jene Ordnung in ſich begreift, welche die gröſste Waffenwirkung gewähren kann, ſo muß jede Bewegung ſo angeordnet ſeyn, daß man möglichſt leicht in

die Stellung übergehen könne und daß man während der Bewegung ſelbſt möglichſt wehrhaft ſey.

§. 188.

Das weſentlichſte Hinderniß während der Bewegung, zugleich ſehr wehrhaft zu ſeyn, liegt in der Form der Kolonne und der daraus entſtehenden Entfernung der hinterſten Truppen zu den vorderſten und dieſem durch Anordnung möglichſt zu begegnen, iſt daher Hauptaufgabe.

Der Marſch iſt entweder Uebergang aus einer Ruheſtellung in eine andere, oder aus einem ſolchen in die Fechtſtellung oder umgekehrt, oder aus einer Fechtſtellung in die andere; ſie geſchieht entweder ſo entfernt vom Feinde, daß gar keine Möglichkeit des Angriffs von demſelben ſtatt findet, oder in deſſen mehr oder minderen Nähe.

§. 189.

Jede Bewegung erfordert allein für ſich, einen Aufwand von Kraft, welcher ſich vermehrt, je weniger Bequemlichkeit auf dem Marſche zu erhalten iſt. Mit Zunahme der Bequemlichkeit muß aber nothwendig die Streitfähigkeit abnehmen und beyde müſſen daher ſich nach der Nähe des Feindes dahin modifiziren, daß je näher er iſt, deſto mehr Streitfähigkeit, je entfernter er iſt, deſto mehr darf die Bequemlichkeit vorherrſchen.

Märſche.

A. Ganz entfernt vom Feinde.

§. 190.

Ganz entfernt vom Feinde findet keine eigentliche taktiſche Bewegung zur Waffenwirkung ſtatt; nur inſoferne Ordnung überhaupt nothwendig iſt, und ſich ſelbe bey den Truppen auf die der Waffenwirkung entſprechendſte Ordnung gründet, iſt dieſelbe hier anzuführen, um auch einen Begriff dieſer Bewegungen zu geben.

191.

Die Hauptrichtungen des Marſches, die Wege und Beſtimmungen der Dauer, hängen von den ſtrategiſchen Beſtimmungen des Ganzen ab; dieſe haben zu erwägen, ob die Truppen die Wege in der gegebenen Zeit, ob ſie in gewöhnlichen oder in Eilmärſchen der höchſten Anſtrengung, zurückgelegt werden können, ob die Truppen hinlängliche Verpflegung und auf welche Art und Weiſe erhalten können, kurz daß dieſelben mit der mindeſt möglichen Erſchöpfung am Ziele anlangen, wo man höchſte Kraftanſtrengung im Kampfe fordert.

192.

Obwohl bey dieſen Märſchen die Bequemlichkeit möglichſt berückſichtiget werden muß, ſo iſt dennoch die Ordnung des Ganzen nie hintanzuſetzen. — Die Zeit des Aufbruches, die Folge der Truppen-Abtheilungen aufeinander, möglichſt die gleichen Gattungen auf denſelben Wegen, die Eintheilung der Bagage, daß ſie am wenig möglichſten hindert ꝛc., ſind ſtets zu berückſichtigen.

Die Geſchütze und Wagen fahren auf den gewöhnlichen Wegen, eines hinter dem andern oder zu zweyen; die Reiterey marſchirt zu 4, 3 oder 2en, je nachdem die gewöhnliche Eintheilung oder die Breite der Wege es erlaubt; die Infanterie in Sectionen, oder in 3 Reihen, ſo daß das 1ſte und 3te Glied auf den beyden Seiten, meiſtens Fußwege der Hochſtraßen, das 2te in der Mitte auf dem Kamme der Straſſe marſchirt, wodurch die Ueberſicht, die Zirkulation der Befehlshaber und Anordnungen erleichtert wird.

193.

Auf jeden Fall ſetzt man vor und hinter die Kolonne, kleine Abtheilungen, Vorhut und Nachhut genannt; der Zweck der erſtern iſt, in dieſem Falle, alle Hinderniſſe, welche ſich auf dem Wege vorfinden ſollten, zu beſeitigen, oder

ſogleich anzuzeigen; mit derſelben marſchiren daher Pionnire, oder ſolche Leute, welche jenem Zweck in kurzer Zeit entſprechen können, und dazu mit den nöthigen Werkzeugen verſehen ſind.

Die Nachhut aber, hat darauf zu ſehen, daß nichts von den Truppen zurück bleibt, noch daß dieſelben von irgend etwas, vom Rücken aus, in Unordnung gebracht werden.

194.

Da ein ſolcher Marſch, immer von einer Ruheſtellung in eine andere, in einen Bivouaque oder häufiger in Quartiere geſchieht, ſo gehen ſchon bey Zeiten Individuen, Quartiermacher von jeder Abtheilung voraus, welche von den höhern, leitenden Behörden die Anweiſung erhalten, wohin ihre Abtheilungen zu liegen kommen, und welche dieſen ſodann zu Führern dienen.

II. In der Nähe des Feindes.

195.

Wenn bereits die Möglichkeit vorhanden iſt, daß man auf den Feind ſtoße, ſo muß mehr auf die Streitfähigkeit als auf die Bequemlichkeit geſehen werden; da aber letztere immer ſo lang als möglich den Truppen zu verſchaffen iſt, und während der Bewegung ſtets weniger als bey der Stellung das Ganze ſchlagfertig ſeyn kann, ſo wird auch hier, einem Theile insbeſondere, die Sicherheit des Ganzen nach Außen aufgetragen. Die innere Anordnungen richten ſich nach der Wahrſcheinlichkeit eines Angriffes u. ſ. w.

I. Aeußere Anordnungen.

196.

Der Theil der Truppe, welchem die Sicherhelt nach Außen übertragen wird, oder das Sicherungskorps hat zum Endzweck:

Den Feind zu entdecken, die Truppen von ſeiner Nähe und ſeinen Abſichten zu unterrichten, die eigenen Truppen dem Feinde zu verſchleyern, und ihn ſo lange hinzuhalten, als die Truppe Zeit braucht, ſich in Schlagfertigkeit zu verſetzen.

197.

Dieſe Sicherungs-Truppen ſind daher nach allen Richtungen auszuſenden, und haben die Kolonnen von allen Seiten zu begleiten, von welchen der Feind beykommen kann. Alſo nach Umſtänden, auf allen 4 Seiten, welche eine Kolonne darbietet, oder nur auf 3 oder 2 derſelben u. ſ. w.

Sie werden dort am ſtärkſten ſeyn, wo der Feind am ſtärkſten und ſicherſten zu vermuthen iſt, und umgekehrt dort, wo dieß nicht der Fall iſt.

198.

Man theilt ſie in folgende Hauptabtheilungen; die Vorhut, welche vor der Truppe, die Nachhut, welche hinter derſelben, und Flanken- oder Seiten-Deckungen, welche die beyden Flanken der Kolonnen beſchützen.

So wie die Hauptrichtungen des Marſches folgende ſind: Vorwärts, gegen den Feind, rückwärts von demſelben ſich entfernend und aus der Flanke oder in einer ſchiefen Richtung gegen die frühere Aufſtellung oder gegen den Feind, wodurch eine Flanke dem Feinde zugewendet iſt, und wie die Bedrohung vom Feinde ein- oder mehrſeitig iſt, ſo wechſelt auch der Werth und die Wichtigkeit der Beſtimmung der einzelnen Abtheilung der Sicherungstruppen.

199.

Im Marſche gegen den Feind, iſt die Vorhut der ſtärkſte und wichtigſte Theil, die Nachhut der ſchwächere; die Flanken-Deckungen ſind dann Theile der

Vorhut und ihr untergeordnet, wenn die Kolonne nicht zu lang iſt und eigene Detaſchements neben ſich haben muß.

Marſchirt man rückwärts und iſt vom Feinde verfolgt, ſo iſt die Nachhut der wichtigſte und ſtärkſte Theil, und ihm ſind die Flankendeckungen untergeordnet. Die Vorhut iſt dann zur Nachhut geworden. Marſchirt man aber ſo, daß der Feind vorzüglich, auf einer Flanke zu beſorgen iſt, ſo iſt die ihm zugeordnete Flanken-Deckung die wichtigſte, ſtärkſte und Haupttruppe, welcher die andern untergeordnet ſind.

200.

Das Syſtem der Ausſetzung der einzelnen Abtheilungen iſt ganz dasſelbe, wie jenes der Vorpoſten für die Stellung Fig. 5. Tafel V.

Vorhut, Nachhut, Flankendeckungen ſind eigentlich nichts als Hauptpoſten, welche kleinere Trupps, Vor-Nach- u. Seiten-Trupps genannt vor, hinter und neben ſich, gegen den Feind ſenden, und von welchen wieder einzelne oder doppelte Poſten, Spitzen genannt, noch mehr gegen denſelben geſchickt werden.

201.

Dieſe Truppen ſind bey kleineren Abtheilungen nur aus der Truppe ſelbſt herausgezogen, und ſtehen ſo, gewiſſer Maſſen ſtets in unmittelbarer Verbindung mit denſelben, wie z. B. eine marſchirende Kompagnie, welche ihre Vorhut Nachhut und Flankendeckungen nur auf eine Entfernung ausſendet, auf welcher ſie dieſelben ſtets ſelbſt beobachten kann.

Bey größeren Truppenmaſſen aber beſteht die Vorhut ſchon aus einem eigenen, ſelbſtſtändigen Ganzen, das dann wieder ſeine eigene Vorhut u. ſ. w. hat.

202.

Die Stärke der einzelnen Theile und ihrer Abſendung kann nicht allgemein beſtimmt werden, ſie richtet ſich nach

der Zahl der Truppen, der Beweglichkeit des Feindes, dem mehr oder weniger günſtigen Terrain; im Ganzen ſoll ſie bey ganz kleinen Trupps, nie mehr, als die Hälfte betragen, wenn man ſich nach allen Seiten ſchützen muß, weil man ſich ſonſt zu ſehr zerſplittert, bey größern Trupps $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{8}$ Theil des Ganzen. Die Abtheilungen müſſen aber auch nicht zu ſchwach ſeyn, weil ſie ſonſt den Feind nicht ſo lang aufzuhalten im Stande ſind, als es nothwendig iſt, bis ſich die Truppen geſammelt und vorbereitet haben.

203.

Die Entfernung richtet ſich ebenfalls nach der des Feindes, nach der eigenen Stärke, nach dem Boden und der Bereitſchaft der Truppen, ſind dieſelben ſehr zerſtreut, und brauchen lange, bis ſie ſich ſammeln, ſo muß die Entfernung größer ſeyn, und mit der Stärke wachſen, jedoch nicht ſo, daß ein Abſchneiden der Vortruppe und keine Unterſtützung, möglich wäre.

Ueberhaupt ſollen ſich die Abtheilungen, die zuſammen gehören, nicht mehr von den Nächſten entfernen, als daß ſie ſich ſtets wechſelſeitig ſehen oder doch hören können, darnach beſtimmt ſich eigentlich Alles von ſelbſt, nach dem Terrain, und bey der Nacht werden ſich dieſelben daher, wie der 162. §. ſagt, nähern. Die Entfernung von der Haupttruppe richtet ſich bey den kleinen Abtheilungen ebenfalls darnach.

Iſt das Sicherungskorps aber ſo beträchtlich, daß es ein ſelbſtſtändiges Ganzes ausmacht, ſo geht die Vorhut mehrere Stunden, halbe, ganze oder ſelbſt mehrere Tagmärſche voraus, worauf ſtrategiſche Beſtimmungen einwirken. Wo einzelne Poſten durch beſondere Terraingeſtaltung mehr entfernt werden müſſen, da ſind Zwiſchenpoſten zur Erhaltung der Verbindung beſtimmt.

204.

Die Zuſammenſetzung der Sicherungstruppen.

wenn man verſchiedene Truppengattungen beſitzt, richtet ſich nach der Geſtaltung des Terrains, dem Feinde u. ſ. w. zu dieſem Dienſte ſind immer die leichteſten, gewandteſten Truppen zu gebrauchen; Reiterey zur ſchnellen Mittheilung der Meldungen überhaupt, im ebenen Terrain zu Patrouillen, die Infanterie, ſie zu unterſtützen oder überhaupt im durchſchnittenen Gelände. Iſt Artillerie beygegeben, ſo marſchirt ſie mit der Haupttruppe der Vorhut.

205.

Das Benehmen leitet ſich vom Zwecke ab, und iſt für denſelben modifizirt, wie jenes bey den Sicherungstruppen der Stellung.

206.

Sie laſſen beym Marſche gegen den Feind, ohne Ausweiſung, nichts durch und gegen denſelben, und was herein will, nehmen ſie nur auf, um das Weitere der höhern Beſtimmung zu überlaſſen.

Alles, was ſich auf den äußerſten Spitzen ereignet, wird ſogleich rückwärts bis zum Hauptpoſten gemeldet, dagegen begiebt ſich ſogleich der nächſte Kommandirende vor, um ſelbſt zu ſehen, was ſich zeigt, um gleich möglichſt richtig zu ſehen und vor Irrthum und falſchen Lärmen zu ſichern; ſehr gut iſt es daher, wenn ſich Führer auch bey der äußerſten Truppe befinden, welche im Stande ſind, möglichſt richtig zu ſehen, das Terrain und das zu beurtheilen, was man vom Feinde wahrnimmt.

207.

Die Beobachtung der Abtheilungen des Syſtems iſt daher wie jenes der Vorpoſten, nach Auſſen, und Neben, und unter ſich gerichtet; dieſe Aufmerkſamkeit wird vervollkommt, dort, wo Terrainhinderniſſe Trennungen verurſachen, oder wo durch plötzliche Hinwegnehmungen einzelner Theile, durch den Feind, im Hinterhalt ꝛc. eine Gefährdung

des ganzen Sicherheitsdienſtes möglich wäre, durch Patrouillen, ſowohl die Verbindung zu erhalten, als auch dieſelben weiter über die äußerſte Linie der Spitzen hinaus auszuſenden.

208.

Gegen den Feind heißen ſolche Patrouillen, Vorläufer, ſie eilen eine bedeutende Strecke voraus — ſchleichen ſich zurück, wenn ſie den Feind bedeutend erblicken, oder nehmen einzelne feindliche Soldaten gefangen, und erkundigen ſich mit Vorſicht nach Allem, der Entfernung, Stellung des Feindes und Beſchaffenheit des Terrains.

Daß hiezu im nicht zu durchſchnittenen Terrain vorzüglich Reiterey geeignet ſey, iſt klar.

209.

Alle dieſe Sicherungskorps bewegen ſich in der Richtung des Haupttrupps, auf den ihnen angewieſenen Entfernungen, ohne ſie eben ängſtlich einzuhalten, ſondern ſie ſuchen vielmehr mit Abweichungen von denſelben, ſolche Wege, von welchen ſie ſtets ſogleich die beßte und weiteſte Aus- und Umſicht über die Gegend und zu ihren nächſten Poſten beſitzen; es ſind die Waſſerſcheiden, Rücken und deren Wege, auf denen ſie hinziehen, wenn ſie dadurch nicht zu weit von der angewieſenen Entfernung abweichen.

210.

Die Hauptſorge geht auch dahin, Alles Terrain, was dem Feinde zum Verbergen dienen könnte, kurz das ganze Terrain bis zur Truppe, und ſo weit als es möglich iſt, rein zu halten vom Feinde, und um dieſelbe herum auszukundſchaften. Eine vorzügliche Vorſicht erfordert die Unterſuchung der Engniſſe, Ortſchaften, Waldungen in dem Bereich, den die Truppen einnehmen und auch in einer verhältnißmäßigen Entfernung außerhalb dieſes Bereichs, wenn dieſe Gegenſtände vom Feinde beſetzt ſeyn und der Truppe gefährlich

werden könnten, dahinn gehen ſodann beſondere Patrouillen aus der Sicherungslinie heraus.

211.

Solche Engniſſe u. dgl. werden mit Vorſicht von einem Theile umgangen, während ein anderer dieſelben unterſucht; bey Ortſchaften begiebt ſich einer oder wenige mit Vorſicht an die erſten Häuſer derſelben, und ſuchen in möglichſter Stille einen Einwohner zu finden, von dem ſie in Güte oder Strenge zu erfahren ſuchen, ob ſich Feinde in demſelben verſteckt befinden oder nicht — ſolche werden zur Truppe mitgenommen, um für die Ausſage, als Geiſel zu dienen, wo man Urſache hat, denſelben zu mißtrauen; erſt hierauf durchzieht man daſſelbe, Ein- und Ausgang ſo lange beſetzt haltend, bis man durch iſt. So auch in Wäldern, in welchen die erſtern mit vieler Vorſicht und einzeln, ſo hintereinander durchziehen, daß ſie ſich ſtets im Auge behalten, und benachrichtigen können.

212.

Allen Engniſſen muß ſo viel als möglich, ausgewichen werden, oder ſie müſſen ſo lange von der Vorhut beſetzt bleiben, bis die Haupttruppe ſelbſt an ſie herangekommen iſt, daß es einem verborgenen Feinde unmöglich wird, die Verbindung zu hemmen.

213.

Die Vorhut hat endlich auch für das Einhalten der richtigen Wege zu ſorgen, muß daher aus Landes kundigen Leuten beſtehen, muß ſich Boten für Geld oder mit Gewalt verſchaffen, welche die Wege genau zeigen, und in wichtigen Fällen mit dem Leben für die Richtigkeit derſelben haften.

An Kreuzwegen, oder wo überhaupt über die Wahl und Richtung Zweifel entſtehen könnten, hat ſie Poſten zurückzulaſſen, bis die Haupttruppe anlangt.

Da wo die Kolonnen auf ungebahnten oder Nebenwegen gehen müſſen, werden von den hiezu beauftragten Offizieren,

dieſe Wege und ihre Richtungen um ſo genauer durch Zeichen oder Poſten beſtimmt.

214.

Die Seitentruppen haben hinſichtlich ihrer Richtung ganz daſſelbe zu beobachten, und keine Terrainhinderniſſe zwiſchen ſich und der Haupttruppe zu laſſen, welches ſie gänzlich trennen oder undurchſucht laſſen.

215.

Hinſichtlich feindlicher Angriffe haben die Sicherseitstruppen ſo lange als möglich Stand zu halten; ſobald ſie daher den Feind gewahren, avertiren ſie ſich wechſelſeitig durch Feuern, damit ſie nur in Gemeinſchaft handeln. Die Widerſtandsfähigkeit wächst immer gegen rückwärts und darnach muß die Vertheidigung angeordnet werden; die erſten Spitzen ziehen ſich, wo es nöthig iſt, zu den größern Poſten, dieſe zu den Vortruppen zurück, oder dieſe eilen ſogleich vor, um die vortheilhafteſte Poſition einzunehmen und ſo lange feſtzuhalten, bis die Haupttruppe herbeyeilet, oder ſich rückwärts feſtgeſetzt hat.

216.

Die Nachhut hat ſtets zu ſorgen, daß nichts von der Truppe zurückbleibe und beym Rückzuge hat ſie dem Feinde auf alle mögliche Weiſe das Verfolgen zu verwehren; ſie ſucht dieß vorzüglich durch die Benützung aller Terrainhinderniſſe zu erreichen, welche ihr ein vortheilhaftes, den Feind aufhaltendes, Gefecht geſtatten; Engniſſe, Brücken, welche ſie abwirft, verbrennt, auf irgend eine Art zerſtört, ſind hiezu beſonders geeignet, auch Ortſchaften, Waldungen, welche nicht leicht umgangen werden können u. ſ. w.

Wenn der Feind immerwährend drängt, können Hinterhalte, die man den Verfolgern legt, von denen beym Abſchnitt des Gefechtes die Rede ſeyn wird, ſehr vortheilhaft wirken, und den Feind vorſichtig machen.

Die Nachhut muß hiezu die hinlängliche Stärke erhalten, und wenn es möglich iſt und der Rückzug längere Zeit dauert, von dieſem anſtrengenden Dienſte öfters abgelößt werden.

Innere Anordnungen.

217.

So lange man nicht direkt zum Gefechte marſchirt oder überhaupt keine Urſache hat, einen Angriff des Feindes zu vermuthen, reichen gute und hinlängliche Sicherheitstruppen hin, wenigſtens die entfernten Truppen ſo zu ſchützen, daß ſie hinſichtlich ihrer innern Anordnung des Marſches ziemlich jene in §. 192. angegebenen Regeln beybehalten können, nur daß das Zuſammenhalten der zuſammengehörigen Abtheilungen — das Zuſammenbleiben in den Ruheſtellungen, das Bivuaquieren ſtatt dem Kantonniren nothwendiger wird; — iſt obiges aber der Fall, daß man dem Feinde direkt entgegenmarſchirt, oder einen Angriff zu gewärtigen hat, dann treten hinſichtlich der innern Anordnungen folgende Beſtimmungen ein — aus denen und den vorhergehenden ſich diejenigen ergeben, welche nach den obwaltenden Umſtänden, zwiſchen ihnen, in der Mitte liegen.

218.

Je näher man dem Feinde kommt, deſto weniger reichen die Sicherheitstruppen hin und die äußern Maaßregeln treten immer mehr zurück und die innern hervor; wenn es den Vortruppen nicht möglich iſt, weiter zu dringen, beſetzen ſie die geeignetſten Punkte und ſuchen ſie zu behaupten, bis die Haupttruppe ankommt; jene können ſodann entweder in der erſten eingenommenen Stellung bleiben, und die Haupttruppe zieht ſich neben ſie, oder hinter ſie, oder jene ziehen ſich auf die Flanken und Seiten, oder hinter die Haupttruppe zurück, ihre Wirkſamkeit hört ſodann im Weſentlichen auf — und die

Truppen umgeben ſich nun ſelbſt mit ihren unmittelbaren Fühlhörnern, den Tirailleurs.

219.

Bis die Haupttruppe aber dahingelangt, hat ſie ihre Bewegungen, nach folgenden Grundſätzen und Berückſichtigungen zu ermeſſen, aus dem §. 1. entſpringend, Bewegung ſey Uebergang aus einer Stellung in die andere, und müſſe ſtets nebſt der Leichtigkeit des Ueberganges in die Stellung, die möglichſte Streitfähigkeit geſtatten.

220.

So wie bey der Stellung §. 38. entſteht hier zuerſt die Frage, ſoll man in einer einzigen oder in mehreren Kolonnen marſchiren. Wo die Abtheilung ſo klein iſt, daß bey einer Trennung die einzelnen Theile zu ſchwach würden, und wo der Aufmarſch ohnehin in kurzer Zeit vollendet ſeyn kann, wird man ſich nicht theilen, wo jenes aber der Fall iſt, wird dieß geſchehen, denn:

1) Eine lange Kolonne iſt unbehülflich zu lenken;

2) bietet dem Feinde zu lange Flanken dar;

3) braucht ſehr lange, bis ſie aufmarſchirt iſt, und wird die Spitze geworfen, ſo kann ihre Flucht, beſonders im engen Terrain, höchſt verderblich für das Ganze ſeyn, daher wird man die Truppen von größerer Anzahl, in mehrere Kolonnen theilen, welche ſodann mit ihren Spitzen zugleich auf der Linie ankommen können, wo ſich die Truppe aufſtellen ſoll, wodurch alſo zugleich eine größere Menge der Truppen aufmarſchiren und dem Feinde Spitze bieten kann. Aber es geſchehe auch wieder in nicht zuviele Kolonnen, weil ſie ſonſt zu ſchwach und kraftlos werden.

221.

Die Stärke der einzelnen Kolonnen wird unter ſich gleich ſeyn, wenn man von allen Richtungen gleich gefährdet iſt, ſonſt werden jene die ſtärkſten ſeyn, welche dem An-

fall des Feindes muthmaßlich, am meiſten ausgeſetzt ſind, oder jene, welche das Bedeutendſte zu vollführen erhalten und denen die meiſten Hinderniſſe entgegenſtehen können, oder, wie es das Terrain zuläßt, — z. B. Ungleichheit der Wege hinſichtlich ihrer Gangbarkeit und hinſichtlich des Schutzes, welchen ſie den Truppen gewähren.

222.

Die Entfernung der Kolonnen wird ſich vorzüglich nach den Wegen richten, welche dahin führen, wo die Kolonnen eintreffen ſollen; wo aber die Wege fehlen, oder nicht geeignet ſind, z. B. zu entfernt von einander hinziehen, da müſſen die Kolonnen den nächſten Richtungen folgen; ſolche Kolonnen-Wege werden dann durch Voraus, mit der Vorhut, ziehende Offiziere beſtimmt, und mit Poſten, oder auch mit andern Kennzeichen und Signalen, als Strohwiſchen auf Stangen ꝛc. bezeichnet. Die Entfernung von einander muß im Allgemeinen ſo groß ſeyn, daß die Kolonnen vorwärts:

1) ſich entwickelnd oder aufmarſchirend, die Entfernungen mit ihrem Wirkungsbereich ausfüllen;

2) daß ſie ſich bey einem Angriffe während des Marſches, möglichſt ſchnell unterſtützen können, der Angriff komme von was immer für einer Seite.

223.

Die Zuſammenſetzung der Kolonnen nach den Truppengattungen geſchieht vorzüglich nach dem Terrain; im Allgemeinen, bildet in den Ebenen, die Reiterey entweder die Spitze, oder eigene Kolonnen auf den Flanken — die Infanterie folgt, die Artillerie in der Mitte, oder nach Umſtänden vor oder zurück. Vorn, wenn man ſich auf einem Terrain bewegt, welches mit Vortheil ſogleich deren Verwendung geſtattet, und zurück, wenn dieß nicht der Fall iſt. Im durchſchnittenen Terrain iſt es

umgekehrt, die Infanterie vorn oder auf den Flanken, die Reiterey ſchließt oder marſchirt in der Mitte; die Bagage im Großen, zurück unter eigener Bedeckung, diejenige, welche ſich aber außer dieſer, noch und immer bey den Truppen befindet, rückwärts und vom Feinde abgewandt auf der ſicherſten Seite.

224.

Dieſes Anpaſſen auf das Terrain findet aber in der Anordnung und der Beſchaffenheit des Feindes ſeine Modifikation.

Hat der Feind z. B. eine vortreffliche Reiterey und iſt die dieſſeitige derſelben nicht gewachſen, ſo wird ſich, auch im ebenſten Terrain, dieſelbe nicht anders, als unter einem gewiſſen Schutze der Infanterie und vorzüglich der Artillerie bewegen dürfen, an welchen ſie ſtets wieder ihre Stütze findet.

225.

Bey den Bewegungen in mehreren Kolonnen, aus mehreren Treffen, kombiniren ſich die Ab- und Aufmärſche der einzelnen größern und kleinern Abtheilungen, auf mannigfaltige Weiſe, und man unterſcheidet beſonders zweyerley Arten des Marſches und Abmarſches. Flügelweiſe nennt man den Marſch, wenn z. B. eine Linie von 2 Treffen ſich durch die Mitte in 2 Theile trennt und jeder dieſer Theile, mit den Truppen des 1ſten und 2ten Treffens, eine Kolonne bildet; Treffenweiſe nennt man den Marſch, wenn die Treffen Kolonnen bilden, nämlich das 1ſte Treffen in einer, das 2te in einer andern u. ſ. w.

226.

Nach den verſchiedenen Richtungen, nach welchen marſchirt und aufmarſchirt werden muß, verändert ſich auch die Zweckmäßigkeit der einen und andern dieſer Marſcharten, in Uebereinſtimmung, mit den in der Truppenlehre von den

Ab = und Aufmärſchen und ihrer Verbindung gegebenen Regeln. Eine Truppe, die z. B. aus 2 Treffen beſteht, auf den Flügeln beyder Treffen Reiterey, wird vorwärts, etwa in vier Kolonnen ſo marſchiren, daß die Reiterey des rechten Flügels der beyden Treffen die 1ſte rechte Flügelkolonne, die eine Hälfte der Infanterie die 2te Kolonne ſo bildet, daß die Bataillons des 1ſten Treffens die Tetes, die des 2ten Treffens die Queues der Kolonne ausmachen; die 2te Hälfte der Infanterie bildet eben ſo, die 3te Kolonne und die Reiterey des linken Flügels beyder Treffen, die 4te, linke Flankenkolonne. — Im Falle nun die neue Front dieſelbe Richtung, wie die 1te behält, iſt es gleichgültig, ob alle Kolonnen rechts oder links abmarſchiren, und ihr Marſch muß ſo geleitet werden, daß ſie durch einen direkten Aufmarſch in Linie rücken, wie dieß in der Truppenlehre für einfache Linien erklärt worden iſt.

226.

Bey einem Marſch aus der Flanke oder ſchief gegen die vorige Richtung, folgt aus der Natur und Richtung dieſer Bewegung, daß die Treffen die Kolonnen bilden, ſo, daß z. B. die obige Truppe, bey einem Marſche rechts ſeitswärts entweder 2 Kolonnen bildete, wovon das 1ſte Treffen die linke und das 2te die rechte Kolonne ausmachte, die Reiterey an der Spitze und Schweife derſelben, oder in 4 Kolonnen, wovon die ganze Reiterey des rechten Flügels beyder Treffen, eine, die rechte Flügelkolonne; die 2 Infanterie = Treffen, 2 Kolonnen, nämlich, das 2te Treffen, die 2te, das 1ſte Treffen die 3te, und die Reiterey des rechten Flügels beyder Treffen, die 4te, linke Flügelkolonne bildeten.

In dieſem letzten Fall iſt nun die Bildung der Kolonne verſchieden, denn die Reiterkolonnen der Flügel beſtehen aus den Reitertheilen beyder Treffen, während die Infanterie-Kolonnen nur aus den, in ein Treffen zuſammengehörigen Theilungen beſtehen.

227.

Bey Frontveränderungen, ſo daß die Fronte dahin gewendet wird, wohin man in der erſten Stellung den Rücken wendete, kombinirt ſich die Verſchiedenheit der Abmärſche und Aufmärſche noch mehr, allein bey der nunmehrigen Beweglichkeit der Truppen, bey der Formirung in Diviſionen, Brigaden u. ſ. w. in ſelbſtſtändige Abtheilungen, deren taktiſche Bildung vorzüglich in der Schlagfertigkeit nach allen Richtungen beſtehen muß und welche den Feind, mit Theilen des 2ten Treffens und mit dem 3ten Gliede an der Spitze, ſo fertig angreifen, als mit den gewöhnlich dazu beſtimmten Theilen, kann die ängſtliche Sorgfalt bey der Ausführung ſolcher Manövres aufhören, die bey den Liniengefechten früherer Kriege nothwendig herrſchen mußte.

228.

Hiebey, ſo wie bey allen Anordnungen von Märſchen mehrerer Kolonnen, iſt das Kreutzen derſelben, indem ſich auf einem Punkte die Richtungen ihrer Wege durchſchneiden, zu vermeiden; denn nicht nur Aufenthalt, ſondern auch Verwirrung iſt deſſen Folge.

Wo demſelben durch andere Wege nicht zu begegnen iſt, muß durch die Zeit, in welcher die Kolonnen auf jenen Punkt ankommen, geholfen werden, daß die eine früher dahin kommt und paſſirt iſt, vor die andere eintrifft.

229.

Ganz in der Nähe des Feindes marſchiren die Truppen ſodann geſchloſſen und zum Aufmarſch oder zur Entwicklung ſo breit als möglich; auf den Straſſen, müſſen ſie ſich wohl nach denſelben richten, auf freyem Felde marſchirt die Infanterie in breiten, halb- oder ganz-geſchloſſenen Kompagnie- oder Bataillons-Kolonnen, um nicht nur:

1) ſich leicht entwickeln zu können; ſondern auch

2) leicht allenthalben hin, und

3) mit Sicherheit bewegen zu können.

Die Reiterey und auch Artillerie, in offenen Linien und Treffen, wo es möglich iſt; die Tirailleurs vor ſich oder doch bereit dazu, dieſelben vor zu ſenden, wenn man in die Nähe des Feindes kömmt, oder durchſchnittenes Terrain zu paſſiren hat.

Hier findet ein weſentlicher Unterſchied dieſer Truppengattungen ſtatt, die Infanterie iſt in der Kolonne, insbeſondere der geſchloſſenen, beweglicher, geſichert und im Stande, ſchnell in die Linie überzugehen; die Reiterey dagegen iſt in größerer Fechtbereitſchaft, den erſten ſich zeigenden, günſtigen Moment zu benutzen, und bewegt ſich freyer, in offenen Treffen, ſo auch die Artillerie.

Hinſichtlich des Terrains ſoll man jenes für den Marſch wählen, welches:

1) die Leichtigkeit der Bewegung begünſtiget, gleichförmig fällt, oder ſteigt, nicht zu ſehr abwechſelt, was beſonders ermüdend iſt;

2) den Aufmarſch nicht beſchränkt, alſo lange Engniſſe zu vermeiden;

3) möglichſt die Flanken deckt, längs Flüſſen und Gewäſſern, oder ſonſtigen Hinderniſſen, jenſeits welchen ſich der Feind befindet; Waldungen und Engniſſe muß man vorher beſetzt halten, ſonſt ſind ſie gefährlich.

In Thälern iſt die Deckung daher ſtets auf den Höhen, auf der halben Höhe der Hänge wenigſtens, zu halten — von ihrem Vordringen hängt das der Haupttruppe ab.

Lange Engniſſe ſoll die Hauptkolonne nie betreten, ohne daß ſie vorher von den Vortruppen genau unterſucht und beſetzt ſind, und ſo lange beſetzt zu laſſen, als noch Truppen zu paſſiren haben, und ſind immer ſo breit und ſo ſchnell als möglich zu paſſiren, weil man in denſelben ſeine Kraft nicht

gebrauchen kann, und der Feind ſehr im Vortheil gegen die Eingeſchloſſenen iſt.

230.

Wenn ſich eine Truppe in Verlängerung ihrer Frontlinie bewegt, ſo heißt man dieſen Marſch einen Seiten- oder Flankenmarſch, der in der Nähe des Feindes mit Vorſicht ausgeführt werden muß; denn obwohl man demſelben durch eine Wendung die Front bieten kann, ſo muß man doch ein Terrain aufſuchen, welches die dem Feinde zugewendete Flanke möglichſt ſichert, und durch Täuſchungen und Vortruppen den Marſch ſichern, weil ſich die Kolonne im Marſch verlängert, und die Truppen auseinander kommen; man wird daher auch kein Terrain hiezu wählen, welches die Kolonne durch Engniſſe in mehrere Theile ſondert. Daß bey dem Flankenmarſche die Truppe der Flankendeckung gegen den Feind der wichtigſte Theil der Sicherungstruppen ſey, und derſelben obliege, was beym Marſch vorwärts, der Vorhut oder beym Marſche rückwärts, der Nachhut obliegt, iſt klar.

Darnach muß ſich auch die Anordnung im Innern und die Bewegung des Trains richten.

231.

Hinſichtlich der innern Anordnungen bey dem Rückzuge, ohne in das Gefecht einzugehen, iſt nur der Vorausſendung des Trains auf eine Weite zu erwähnen, wodurch der Truppe ſelbſt kein Hinderniß werden kann, und daß bey Engniſſen der bereits paſſirte Theil ſtets ſo lange jenſeits in Schlachtſtellung bleibt, bis der folgende durchgegangen iſt.

Beſondere Märſche.

Heimliche Märſche.

232.

Es liegt zwar im Intereſſe faſt einer jeden Bewegung,

ſie dem Feind, ſo lange als möglich zu verbergen und geheim zu halten; allein es giebt Märſche, die beſonders dem Feinde zu verheimlichen wichtig ſind, und von denen er durchaus nichts gewahr werden ſoll.

233.

Ein heimlicher Marſch muß vor Allem, in ſeiner Beſtimmung ſelbſt, die Möglichkeit der Heimlichkeit darin tragen, daß ihn der Feind nicht ohnehin errathen und aus dem Ganzen abnehmen könne, weil er ſonſt in dieſer Richtung mehr auf ſeiner Hut ſeyn wird, und das Ganze dem Zwecke nicht entſprechen kann.

Nachdem muß die Verheimlichung ſo weit als möglich hinſichtlich der Mittheilung getrieben werden, daß durchaus nur jene darum wiſſen, von deren Verſchwiegenheit und Klugheit man überzeugt iſt, und die es nothwendig vorher wiſſen müſſen.

234.

Kann man den Feind durch ſcheinbare Bewegungen oder durch falſche Nachrichten, die man verbreitet, täuſchen, ſo iſt der Verheimlichung gut vorgearbeitet, oder ſie iſt vielleicht ſchon ganz erreicht. Steht man in der Nähe des Feindes, ſo muß man mit ſeinem Schleyer, den Vorpoſten, nichts vornehmen, was auf Bewegung ſchließen läßt; man läßt ſie ſo lange als möglich ſtehen, und opfert ſie, wenn es die Wichtigkeit des Ganzen erfordert, wohl ganz auf.

Die Sicherheitstruppen, welche aber den Marſch ſelbſt decken, dürfen ſich nicht weit ausdehnen, um nicht auf den Feind frühzeitig zu ſtoſſen, und den Marſch zu verrathen. Deſto ſchlagfertiger müſſen daher die Hauptkolonnen ſelbſt marſchiren.

Ein Terrain, das die Kolonnen dem Auge entzieht, ſo wie Dunkelheit der Nacht begünſtigen die Verborgenheit, obſchon ſie aber auch wieder die Ordnung und das Zuſammen-

wirken hemmen und gefährden, und das Gehör um ſo mehr verräth. —

235.

Bey ſolchen Märſchen iſt im Innern die größte Ordnung und Stille zu berückſichtigen, bey Nacht, bey Ruheſtunden kein Feuer anzuzünden, bewohnte Orte ſo viel möglich zu vermeiden, Brücken mit Stroh oder Erde zu decken, wenn man beſonders mit Artillerie marſchirt, um dem weit tönenden Gepolter zu begegnen. Stoßt man auf Spitzen und Poſten, Patrouillen des Feindes, ſo muß man ſuchen, dieſelben ſogleich, ohne Einzelne entwiſchen zu laſſen, möglichſt ohne Lärmen und Schießen wegzunehmen, oder nieder zu machen. Alle Individuen, welche dem Marſch begegnen und denſelben verrathen könnten, werden mitgenommen ꝛc.

Für alle die beſondere Umſtände, welche hiebey ſtatt finden können, iſt es unmöglich, Regeln zu geben; die Klugheit und Beſonnenheit der Leitenden und Einzelnen wird hier beſonders in Anſpruch genommen.

Transporte.

236.

Die Bedeckung von irgend welchen Gegenſtänden, als Munition, Lebensmitteln, Bagage, oder Gefangenen u. ſ. w. iſt oft von großer Wichtigkeit, und dafür leiten ſich aus den allgemeinen Grundſätzen, folgende Regeln ab.

237.

Indem immer nur ein geringer Theil einen meiſt großen Umfang decken ſoll, ein Umfang, der entweder keine Vertheidigung ſelbſt hat, oder wie bey Gefangenen ſogar ſelbſt gefährlich iſt, ſo muß doppelte Vorſicht die Kraft erſetzen.

Die Sicherheitstruppen müſſen bey einem ſolchen Transport, wenn er in der Nähe des Feindes ſtatt findet, ſo ausgeſetzt werden und ſich ſo lange halten, wie es entwickelt

wurde; die andern Truppen aber werden ſo vertheilt, daß zwar möglichſt ſchnell allenthalben, wo der Feind erſcheint, etwas zur Vertheidigung da iſt, aber nicht ſo verſplittert, daß an keinem Orte einige Kraft vorhanden wäre.

238.

Wenn die Kolonne lang iſt, ſo kann man die Bedeckung in 4 Theile theilen, wovon der eine geſchloſſen vor, einer am Schluſſe, einer in der Mitte und der 4te einzeln, zerſtreut, neben der Kolonne zur Erhaltung der Ordnung marſchirt; ſo wird die Kraft auf 3 Punkte, nicht zu ſehr zerſplittert und durch Herbeyeilen der andern Theile ſo kräftig im Verhältniſſe, als möglich.

239.

Hat man Wägen zu transportiren, ſo läßt man dieſelben, ſobald ſich der Feind naht, möglichſt breit aufmarſchiren, damit ſich die Kolonne verkürze; vermeidet möglichſt alle Engniſſe und ſetzt ſich in der bedrohten Richtung mit den Truppen in Vertheidigungsſtand.

Wird die Kolonne angegriffen, und es ſcheint der Bedeckung im Voraus unmöglich, ſich gegen den Feind auf freyem Felde zu halten, ſo bildet man die Wagenburg, indem man auf einem möglichſt günſtigen, nicht beherrſchten Terrain, am beßten hinter einem Engniſſe, welches der Feind paſſiren muß, die Wagen in Reihen nebeneinander und hintereinander auffahren läßt, und dieſelben endlich mit einer ſolchen Reihe umſchließt, welche der Infanterie als Verſchanzung dient, während Artillerie an den Ecken vertheilt, die Reiterey aber außerhalb, geſchützt durch die Wagenburg zu wirken ſucht.

Bleibt endlich keine Möglichkeit der Rettung übrig, ſo kömmt es auf die Umſtände an, ob man den Transport zerſtören kann oder darf, worauf ſich die Bedeckung durchzuſchlagen ſucht.

Beyſpiel.

Tafel II. Plan II.

Vier Bataillons, 6 Eskadrons und 6 Geſchütze ſind bey Schwarzenfeld an der Naab angekommen und ſollen den folgenden Tag bis Amberg vormarſchiren, welches jedoch vom Feinde beſetzt iſt.

Nachdem man durch Patrouillen, die in der Nacht bis Knölling und Triſching vorgingen, erfuhr, daß der Feind nach Ausſagen der Einwohner, zwar noch in Amberg ſelbſt zu ſtehen ſcheint, aber dennoch bereits den Tag vorher feindliche Reiterpatrouillen in Freyholz geweſen ſeyn ſollen, ſo beſtimmt der Befehlshaber Folgendes:

Die Truppe marſchirt in 2 Kolonnen vorwärts; die erſte aus 2 Bataillons, 4 Eskadrons und den Geſchützen mit dem größern Theile der Bagage beſtehend, marſchirt auf der Chauſſee über Freyholz u. ſ. w.

Die zweyte, aus 2 Bataillons Infanterie und einem Reiterzug beſtehend, geht über Trotzersricht und Wölferingen auf den Höhen rechts der Straſſe.

Vier Kompagnien mit 2 Eskadrons bilden die Vorhut, die um eine Stunde früher, als die Truppe aufbricht; halbwegs, in der Richtung von Freyholz wird ein augenblicklicher Halt gemacht, um nach den, bis dahin eingezogenen Nachrichten, die ſich allenfalls ergebenden Veränderungen in den Diſpoſitionen zu geben, weil dort die Wälder beginnen, in denen ſich beſonders die Chauſſee bis nahe an Amberg hinzieht, und daher beſondere Vorſicht nöthig wird.

Die Vorhut iſt, von dem dieſelbe Befehligenden auf folgende Weiſe angeordnet:

Ein Offizier mit 30 Reitern bildet die äußerſte Rechte und nimmt ſeine Richtung über Gräfenricht, Triſching, Benigtau rechts gegen Amberg. Ein Offizier mit 30 Reitern

bildet eben ſo die äußerſte Linke, und geht über Pittersberg an die Vils, und längs derſelben hin.

Es haben ſich dieſe Abtheilungen allerdings nach der vorgehenden oder mittlern Abtheilung zu richten, daher ſich von Zeit zu Zeit damit in Verbindung zu ſetzen, doch können ſie, wenn ſie es ohne Gefahr thun können, etwas weiter vorgehen, weil dadurch die Mitte um ſo mehr geſichert iſt. Eine Kompagnie mit $\frac{1}{2}$ Eskadron zieht den Weg, welchen die 2te Kolonne über Wölferingen nehmen wird. Eine eben ſo ſtarke Abtheilung geht auf der Hochſtraſſe über Freyholz vor, auf welcher in einer Entfernung von einer kleinen halben Stunde, der Reſt der Truppen $\frac{1}{2}$ Eskadron und 2 Kompagnien, als Haupttrupp der Vorhut, nachfolgen. Dieſe Truppen brechen eine Stunde früher, als die Haupttruppe auf.

Der Reitertrupp rechts, theilt ſich in 3 Theile; der erſte aus 1 Unteroffizier und 6 Mann beſtehend, geht voraus; er hat eine Spitze von 2 Reitern vor ſich, und je nach dem Terrain, einen oder zwey zur Seite, um kein Terrainhinderniß zu paſſiren, ohne es durchſucht zu haben; der zweyte, aus dem Offizier und 16 Reitern beſtehend, ſendet beſondere Patrouillen dahin aus, wo es von Wichtigkeit ſcheint — der dritte, aus 1 Unteroffizier und 6 Mann beſtehend, folgt; ſie halten ſich in einer ſolchen Entfernung, daß ſie ſich theils ſehen, theils hören, oder doch ſchnell genug mittheilen können, und bilden ſo eine, ſich bald mehr, bald weniger in die Breite ausdehnende Linie, von einer halben Stunde in der Länge, die um ſo weniger etwas unbeobachtet laſſen kann, als dasjenige, was dem erſten Trupp entgehen ſollte, von den folgenden wahrgenommen werden kann.

Der Weg geht zuerſt durch Gräfenricht und von da nach Schmidgaden; von Gräfenricht aus ſendet der Offizier eine Patrouille rechts über den Grafenbach, um auf der jenſeitigen Höhe hinzuziehen.

Auf dem halben Wege von Schmidgaden nach Triſching geht eine kleine Patrouille links auf dem Wege gegen Wölferingen ab, um ſich nach den Spitzen der übrigen Vorhut umzuſehen, und ſich mit denſelben in Verbindung zu erhalten; ſie bleibt, da ſie jene im Walde zwiſchen Wölferingen und Triſching trifft, in demſelben, auf dem Wege nach Ettsdorf.

In Triſching vereinigt ſich die in Gräfenricht abgegangene Patrouille mit dem Trupp, und eine andere geht dagegen abermals rechts, den Grafenbach noch eine Strecke aufwärts, und kömmt bey Ettsdorf wieder durch den Wald zur Truppe zurück, wo ſich auch die links abgegangene kleine Patrouille wieder einfindet.

Die erſte Truppe iſt bis Unter-Benigtau vorgegangen — ohne bis dahin etwas vom Feinde zu ſehen, noch zu erfahren.

Dieß wird nun an den, die Vorhut Befehligen-den gemeldet, der über Högling, in der Gegend von Freyholz aufzuſuchen iſt.

Die Abtheilung der Vorhut, welche über Trotzersricht zu gehen hat, zieht auf der Höhe hin, durchſucht das Wäldchen bey Schmidgaden, rechts den Wald bey Triſching, wo man die oben erwähnte Reiterpatrouille trifft, nach Wölferingen, und eben ſo bis Iding und Högling, von wo die Spitzen bis gegen und in den Wald vorgehen, und man ſich von dem Befinden der Reitertruppe in Ettsdorf überzeugt.

Die links marſchirende Abtheilung hatte man beynahe ſtets ohnehin im Auge. Die Abtheilung der Vorhut auf der Hochſtraſſe hatte Dirnsricht, Knölling und Wölferingsmühl durchſucht und paſſirt, und iſt in Freyholz eingerückt, woſelbſt dieſe Nacht noch eine feindliche Reiterpatrouille geweſen war; welche durch ihre Erkundigungen auf das baldige Vorrücken der feindlichen Truppen ſchließen ließ.

Die Spitzen dieſer Abtheilung, nur aus Infante rie be-

ſtehend — gehen im Walde vor. Eine Abtheilung wird gegen Pittersberg abgeſendet, um ſich nach der links gegangenen Reiterabtheilung umzuſehen, die bisher nicht mehr zu Geſicht gekommen war; ſie trifft halbwegs auf eine Patrouille von dieſer Abtheilung, zu demſelben Zwecke beſtimmt.

Die Haupttrupp der Vorhut iſt unterdeſſen bey Freyholz angekommen, wo ſie ſich gegen Högling zu aufſtellt.

Die zweyte Reiterabtheilung, war über Wohlfeſt, links, mit vieler Vorſicht durch die Wälder nach Pittersberg auf die Straſſe gekommen, von hier verfolgte ſie dieſelbe, ſetzte ſich rechts mit den übrigen Abtheilungen in Verbindung und gieng noch weiter vor, indem ſie eine Patrouille gerade nach Diepis vorſchickte.

Als die Vorhut, Freyholz, Högling und Ettsdorf beſetzt, hatten die Spitzen der beyden Kolonnen, beynahe Wölferingsmühl und Wölferingen erreicht.

Sie marſchiren auf folgende Weiſe:

Die erſte Kolonne hat, da das Terrain bis Freyholz frey, und man von des Feindes Entfernung nicht völlig überzeugt iſt, die Reiterey an der Tete der Kolonne, ihr folgen 2 leichte Geſchütze, dann 1 Bataillon, hierauf die 4 andern Geſchütze, das 2te Bataillon — die Bagage. Auf 1000 Schritte vor der Tete hat ſie eine Vorhut von einem Reiterzug, der eine Vortrupp vor ſich hat, eine eben ſo ſtarke Nachtrupp ſchließt hinter der Bagage.

Da das Terrain zu beyden Seiten frey und durchſucht iſt, ſo marſchirt die Kolonne, ohne Flanken-Deckungen. Die zweyte Kolonne marſchirt; die beygegebene Reiterey als Vortruppe und Nachhut verwendend, durch die Wälder bey Schmidgaden und Triſching ziehend, hat ſie kleine Infanterie Trupps, am jenſeitigen Saume und in den Wäldern zur Flankendeckung. — Da nun von jetzt an, die Hochſtraſſe 3 Stunden lang im Walde fortzieht, an deſſen Ausgang der

Feind zu vermuthen, ja ſogar deſſen gleichzeitiges Vorrücken auf derſelben Straſſe möglich iſt, ſo wird Folgendes beſtimmt:

Es iſt zwar der Weg von Högling über Hildersdorf und Engelſtadt faſt immer $\frac{3}{4}$ Stunden von der Hochſtraſſe entfernt, was bey der Durchſchnittenheit des Terrains für die wenigen Truppen allerdings weit iſt, wenn man mit getrennten Kolonnen vorgehen will; allein noch weniger iſt es rathſam, in einer einzigen Kolonne auf der Hochſtraſſe durch den Wald zu ziehen, demnach wird ferner in den 2 Kolonnen vorgerückt.

Der 2ten Kolonne ſchließen ſich nun 2 Eskadrons an, da ſie freyes Terrain durchziehen wird; eben ſo erhält ſie zwey Geſchütze, da dieſe Kolonne nach ihrem Terrain beſondere Wichtigkeit erhält und bey einem feindlichen Angriffe, vorzüglich das Debouchiren der Kolonne aus dem Wald, begünſtigen muß.

Die beyden Kolonnen müſſen ſoviel wie möglich ſuchen, auf gleicher Höhe und in ſteter Verbindung zu bleiben.

Der Reitertrupp des rechten Flügels geht gerade nach Tann; mit einer Patrouille über Ober-Benigtau und Pirl, und einer ſolchen, welche ſich gegen Altenricht mit den Vortruppen in Verbindung ſetzt, von Tann links durch den Wald nach Krumbach; dort angekommen, erfährt man, daß der Feind bey Germersdorf und den nächſten Ortſchaften ſtehe, es wird ſogleich links rückwärts gemeldet; gleichzeitig ſind aber auch die Spitzen der 2ten Vortrupp über Engelſtadt bey Moos eingetroffen, und ebenſo die der 3ten auf der Höhe von Germersdorf.

Die Reitertruppe links, iſt über Hipfelbaum und Höchſtedt an die Vils, dann aufwärts derſelben bis Lengfeld vorgerückt — nachdem die Haupttrupp der Vorhut angekommen iſt, nimmt dieſelbe folgende Stellung ein: während die Kolonnen ihren Marſch beſchleunigen, um den Ausgang des Waldes zu erreichen, vor dem nun der, von der Nähe der Truppen

unterrichtete Feind, deſſen Vedetten in den Gärten von Germersdorf, Kinersbruck und Nagering ſtehen, vorrücken und das Debouchiren hindern kann.

Die Infanterie der Vortruppe, die über Engelſtadt kam, beſetzt Moos, und ſtellt ihre Vedetten vorwärts gegen Germersdorf, die halbe Eskadron dieſer Abtheilung ſtellt ſich rechts gegen Krumbach auf — die erſte Reiterabtheilung zieht ſich daher nun rechts gegen Nagering und beobachtet den Feind. Die übrige Infanterie der Vorhut beſetzt das Wäldchen auf der Höhe bey Germersdorf, die Reiterey rechts der Straſſe. Die linke Reiterabtheilung, auf der Straſſe von Lengfeld nach Kinersbruck, mit Vedetten an der Vils und vorwärts. Soll der Marſch trotz dem Feinde fortgeſetzt werden, ſo rückt die Vorhut vor, ſobald die eine Kolonne Engelſtadt, die andere den Ausgang des Waldes erreicht hat; die Reiterabtheilung rechts gegen Nagering bleibt ſtehen, die 2te geht durch Krumbach in die rechte Flanke von Germersdorf, die Infanterie durch Moos ebenfalls, die Infanterie von der Höhe vertreibt die Vorpoſten aus Germersdorf, die Reiterabtheilung links umgeht Kinersbruck; wird der Feind gleich geworfen, ſo bleiben die Kolonnen im Marſche, die Artillerie zieht ſich vor, um im Falle der Feind heftigen Widerſtand leiſten ſollte, ſogleich auffahren zu können, die Infanterie ſchließt dicht auf, um ſich ſchnell entwickeln zu können; leiſtet derſelbe aber wirklich heftigen Widerſtand, ſo fährt die Artillerie auf der Höhe auf, die Reiterey zieht ſich hervor, die Kolonnen entwickeln ſich, und das Gefecht beginnt.

Abſchnitt des Gefechtes.

249.

Entweder gibt die Strategie die Beſtimmung, das Gefecht mit dem Feinde zu ſuchen, oder es gebieten Umſtände, dasſelbe auch wider Willen annehmen zu müſſen, wenn man dem Feinde nicht anders begegnen oder ausweichen kann.

250.

Die Strategie beſtimmt auch, in Uebereinſtimmung mit den frühern Operationen und den muthmaßlich folgenden, den nähern Zweck des Gefechts, was man durch dasſelbe zu erreichen ſuchen müſſe, und was man nach dieſem Zwecke, opfern wolle:

Ob man ſuchen müſſe, es koſte was es wolle, den Feind aufzureiben, oder zu vertreiben, oder von unſerer Seite, ohne viel zu opfern, — demſelben nur möglichſt zu ſchaden, und ihn zu vertreiben, oder ihn nur aufzuhalten, oder ihm ſelbſt ſcheinbare Vortheile zu gönnen.

251.

Dieſer Zweck und dieß Alles muß vorerſt beſtimmt und dem Kommandirenden klar ſeyn, vor er zu Anordnungen ſchreitet, denn darnach müſſen ſich dieſelben richten. Iſt aber der Entſchluß zum Gefechte feſt, ſo eile man zu deſſen Vollführung, und hiebey ſind ſtets folgende allgemeine Momente zu beobachten, wenn die Gefechte vorher beſtimmt, methodiſch geführt werden, und wenn ſie nicht durch unge-

fähres Zuſammentreffen, durch ganz beſondere Umſtände, den methodiſchen, gewöhnlichen Gang überſpringen und mit ſonſt ſpäterem beginnen.

Allgemeine Momente des Gefechtes.

252.

Die allgemeinen Momente des methodiſchen Gefechtes ſind: Die Vorbereitung, das Beginnen, die Verwicklung, die Entſcheidung und die Folgen.

Vorbereitung.

In Beziehung auf das Terrain und den Feind.

253.

Erlauben es Zeit und Umſtände, erfordern dieſe nicht ein plötzliches Entgegenſetzen oder Darauflosgehen, ohne ſich, im erſten Augenblicke, viel zu bedenken, ſo ſoll jedem Gefechte eine Rekognoscirung vorausgehen, welche nicht nur das Terrain ſo weit berückſichtigt, als es betrachtet werden und auf die Entſcheidung des Tages einwirken kann, ſondern auch vorzüglich, den Feind, deſſen Stärke, Stellung und Abſichten zum Gegenſtande hat.

254.

Eine ſolche Rekognoscirung, Erkennung deſſen, was der Feind hat und will, iſt höchſt wichtig, um zum Entſchluſſe zu kommen, was oder wie man das Eigne will. Schon während des Marſches oder von der Stellung aus, wird man ſich durch Spione, Deſerteurs, Gefangene, durch die gewöhnlichen oder außerordentlichen Patrouillen, von der Stärke und Zuſammenſetzung des Feindes, in dieſer Gegend, ſo wie von den Abſichten und der moraliſchen Stimmung der Truppen

zu unterrichten geſucht haben, theils aus früheren Begebniſſen oder Mittheilungen ſchon kennen.

§. 255.

Eben ſo ſoll man ſich das Terrain vorher, aus Karten, möglichſt genau einprägen, um ſo leichter und beſſer das Bild desſelben durch die wirkliche Anſchauung, vollenden zu können.

Kenntniß des Terrains und des Feindes auf demſelben, ſind gleichwichtig, ohne ſie ſind alle Maaßregeln unſicher, alle Entwürfe oft plötzlich vereitelt. Beydes muß daher vereint werden, und wenn der Kampfplatz nicht früher ſchon auszumitteln und vorher genau zu unterſuchen und nach den Regeln der Terrainlehre aufzufaſſen oder aufzunehmen war, ſo muß beydes nun vor dem Gefechte, verbunden werden.

256.

Dieſe Rekognoscirungen geſchehen entweder **heimlich**, oder **offen und mit Gewalt**.

257.

Heimliche Rekognoscirungen, indem man mit einer geringen Anzahl Leute gegen den Feind vorſchleicht und von Punkten, welche möglichſte Umſicht geſtatten, beobachtet, was ſo zu beobachten iſt, ſind im Grunde nichts anderes, wie jene Schleichpatrouillen. §. 178.

258.

Offene Rekognoscirungen geſchehen mit einer im Verhältniſſe bedeutendern Anzahl Truppen, je nachdem man den Feind zu treffen hofft; man geht mit denſelben von einem Reſervetrupp gefolgt, gerade auf jene Stellen los, von denen man die beßte Umſicht erhalten kann; hindern es die Vortruppen des Feindes, ſo wirft man ſie zurück, und ſetzt ſich mit Gewalt in den Beſitz jener Punkte, und benutzt die Ueberraſchung und Ueberwältigung des Feindes, die Gegend und die Stellung ꝛc. desſelben aufzufaſſen oder zu zeichnen,

und geht ſo ſchnell wie möglich ſodann wieder zurück, wenn der Feind zu ernſtlichem Wiederkommen Miene macht.

259.

Um hiebey keine Zeit zu verlieren, und in wenigen Augenblicken ſo viel als möglich aufzufaſſen, muß das Auge derjenigen, welche die eigentliche Rekognoscirung ausführen, vorher geübt ſeyn. Vorzüglich im Schätzen der Entfernungen, der Menge der Truppen u. ſ. w., indem man ſich für ſein Auge einen Maaßſtab dadurch entworfen hat, indem man z. B. weiß, daß man auf ſo und ſo viel Schritte einen Reiter vom Fußgänger, die Rotten unterſcheiden könne u. ſ. w. Man kann aus dem Blinken der Gewehre beſonders die Bewegung der Truppen unterſcheiden. Sieht man daſſelbe ſtark und gleichförmig, ſo marſchirt die Kolonne oder Linie gerade gegen den Betrachtenden, ſieht man daſſelbe weniger und unterbrochen, ſo wird ſie in die Flanke oder rückwärts marſchiren.

Auf groß● Entfernungen bemerkt man durch Betrachtungen der Gegenſtände ſelbſt, nicht, ob ſie ſich bewegen oder ſtehen — man muß daher beobachten, welche Gegenſtände gedeckt, und ob dieſelben nicht nach und nach, und wo zuerſt entblößt werden.

Der Staub unterſcheidet ſich bey jeder Truppen-Gattung, und ſo gibt es eine Menge Merkmahle, die ſich derjenige für ſein Auge eigen machen muß und machen wird, der mit Betrachtung des Feindes öfters zu thun hat.

260.

Man wirft ſich auch mit den Truppen gewaltſam auf die Vortruppen des Feindes, um aus deren Benehmen, Weichen oder Feſthalten, der Unterſtützung, welche ſie erhalten, den Weg, welchen ſie einſchlagen, auf die Stellung und Abſichten des Feindes ſchließen zu können, Gefangene zu machen und

im Falle man hiebey günſtige Punkte durch die Ueberraſchung in Beſitz bekommt, ſie auch gleich feſtzuhalten, wenn es zum Ganzen paßt.

Solche Recognoscirungen macht man auch gegen den Feind auf einer Seite, wo man nicht wirklich angreifen will, nur zum Schein, um ihn irre zu machen.

261.

Obwohl beyde letztere Arten der Rekognoscirungen mit Gewalt geſchehen, ſo ſind ſie doch weſentlich von einander verſchieden — die erſtern wollen nur Punkte mit Gewalt beſetzen, von denen ſie beobachten können, bey den letztern beſteht die Erkennung, im Gefechte ſelbſt; bey größern Truppenabtheilungen kombiniren ſich auch alle dieſe 3 Arten der Rekognoscirungen.

Was nun eigentlich beſonders bey Rekognoscirung des Feindes aufzufaſſen iſt, bedarf keiner weitern Auseinanderſetzung, es iſt: Alles dasjenige, was im Abſchnitt der Stellung, als wichtig für dieſelbe, dargeſtellt wurde.

In Beziehung auf ſich ſelbſt.

262.

So wichtig die Kenntniß von der Stärke, Zuſammenſetzung, Stellung und Stimmung der feindlichen Truppen iſt, ſo wichtig iſt die genaue Kenntniß der eigenen Hilfsmittel, auf welche man rechnen kann, und das Herbeyſchaffen derſelben, wenn ſie fehlen ſollten.

263.

Hinſichtlich der Stärke, müſſen ſchon frühere Einleitungen dahin geführt haben, und es iſt die Aufgabe der Strategie, ſich zum Gefechte, — im Verhältniß, möglichſt viele Truppen, die Uebermacht, die im Allgemeinen auf dem richtigen Punkte angewendet den Sieg bereitet, zu verſchaffen.

Entweder im Ganzen, oder in einer, dem Terrain anpaſſenden oder gegen die Zuſammenſetzung des Feindes vortheilhaften Truppen=Gattung. In der Ebene z. B. kann eine gute Reiterey das Uebergewicht verſchaffen, ohne daß die Truppe im Ganzen dem Feinde überlegen wäre, in einem andern Terrain, die Artillerie, im Gebirgslande, — gute Jäger u. ſ. w.

Es bedarf auch nicht der Uebermacht an Menge der Truppen, um ſtets zu ſiegen — dieſe Uebermacht kann, wie früher §. 15. entwickelt, auch geiſtig oder moraliſch ſeyn — aber phyſiſche Uebermacht ſchließt ja jene nicht aus, und iſt daher mit ihr vereint, doppelt wirkſam und entſcheidend.

264.

Die Zuſammenſetzung der Truppengattungen verdient eine nähere Betrachtung, in der verbunden iſt, was ſich aus den frühern Abſchnitten der Stellung und Bewegung und überhaupt allem Vorhergehenden, hinſichtlich der Eigenthümlichkeit der Truppengattungen, an und für ſich und in Verbindung miteinander, darſtellt.

Jede der Truppengattungen hat ihre eigenthümlichen Stärken und Schwächen, wird von dieſem oder jenem Terrain begünſtigt oder nicht, ihre verſchiedene Zuſammenſetzung muß daher nothwendig die Wirkſamkeit, in Beziehung auf das Gefecht, modifiziren.

Die Infanterie.

265.

Die Infanterie gleichgeſchickt zu Nah= und Fern=Gefecht — hat zwar nicht die raſche Beweglichkeit der Reiterey, allein ſie bedarf deren auch in mancher Beziehung nicht, weil ſie die Kraft der Defenſive eben ſo beſitzt als die der Offenſive. — Zweckmäßig geordnet und geübt, dehnt ſie ſich in wenigen Augenblicken, zur wirkſamen

geſchloſſenen Feuerlinie, oder bildet ſich zum feſten Vierecke — oder zur durchbrechenden und beweglichen, geſchloſſenen Kolonne, oder löſt ſich in Tirailleurs auf, um zu umfangen und zu verſchleyern; die, wenn es Noth thut, eben ſo ſchnell in Klumpen zuſammenrinnen, die ſich geſchloſſen zu vertheidigen im Stande ſind. Faſt in jedem Gelände, in der Ebene, wo ſie nur gegen überlegene Reiterey, mit Artillerie, im Nachtheile iſt, mit größerem und entſcheidenden Vortheil im durchſchnittenen Lande, und endlich im Gebirge iſt nur ſie, faſt allenthalben, zu gebrauchen.

Die Reiterey.

266.

Ohne bedeutendere Fernewirkung, als ſich mit einem Schleyer zu umgeben, oder in außerordentlichen Fällen, abſitzend, die Infanteriedienſte einigermaſſen zu erfüllen — ganz, nur für das Nahgefecht, mit der Handwaffe gebildet — entbehrt ſie den Vortheil einer ausdauernden Defenſive für jeden ihr beſtimmten Punkt, wie die Infanterie; allein zum offenſiven Anfalle geeignet, iſt ſie mit ihrer Schnelligkeit und Beweglichkeit, dem ungeſtümmen Erſcheinen, die furchtbare Waffe für alle Schwächen des Feindes — dem ſie ſich in Flanke und Rücken wirft, und im Augenblicke entſcheidet; ſie iſt die ſiegende Waffe des Verfolgens und raſchen Entſcheidens im wichtigſten Momente, aber eben weil ſich ihr volles Gewicht, nur im raſchen Anfall gleichſam conzentrirt, ſo iſt ihr auch nur undurchſchnittener Boden günſtig, daher iſt ſie auf dem durchſchnittenen beſchränkt und leidet von der Artillerie, der Zuſammenſetzung halber, mehr als Infanterie.

Die Artillerie.

§. 267.

Die Artillerie, die fernreichende Feuerwaffe, zerſtörend und erſchütternd, wo ſie in verhältnißmäßig großen Maſſen, auf große Truppenmaſſen angewendet werden kann; für die andern Waffen, feſte Stützpunkte bildend, jedoch nicht ſelbſtſtändig, und nach der Verſchiedenheit des Terrains, mehr oder weniger des Schutzes desſelben bedürftig, wenn ſie nicht dem kühnen Feinde erliegen ſoll; ihre Beweglichkeit nicht immer der der Truppen entſprechend und eines großen Materials bedürftig. — Nur mit großer Beſpannung und berittener Bedienung iſt ſie geeignet, mit den Geſchützen der Reiterey zu folgen. Ihr Gebrauch iſt im ebenen und mittlern Terrain vielſeitig und vielwirkend, nimmt mit der vermehrten Durchſchnittenheit ab, und wird im Gebirgskriege ſehr beſchränkt.

Infanterie und Reiterey.

268.

Es kommt hiebey auf die Art der Zuſammenſetzung an, welche von beyden Truppengattungen die zahlreichere, oder welche der andern beygegeben iſt. Im Allgemeinen gewinnt auf mittlerm, am meiſten aber auf ebenem Boden, die Infanterie, durch die Beygeſellung der Reiterey; im durchſchnittenen Gelände, im Gebirge, wo letztere nur wenig leiſten kann, wohl gar des Schutzes der Infanterie bedarf, um nicht von dem, ſicher von der Höhe, aus der Ferne auf ſie wirkenden Feinde aufgerieben zu werden, da wird ſie derſelben ſogar läſtig; — umgekehrt kann Infanterie der Reiterey auf ebenem Bode läſtig werden, wo ſie nicht im Stande iſt, ihr ſo ſchnell zu folgen, und wenn aus der Gemeinſchaft Nutzen entſpringen ſoll, die Reiterey an die Infanterie gebunden iſt.

Im Allgemeinen beſtehen die Vortheile, welche ſich dieſe beyden Truppengattungen im Gefechte geben, darinn:

Die Reiterey bietet der Infanterie ihre ſchnelle Nahwirkung, ſobald ſie dieſelbe bedarf und vorbereitet hat, letztere unterſtützt dagegen erſtere in ihren Stellungen, dient ihr zum ſichern Rückhalt, wenn ſie nach mißglücktem Angriff, zum ungeſtümen Rückzug gezwungen iſt.

Jene iſt die geeignete Waffe des Umgehens und Flankenangriffs, während die Infanterie die Front beſchäftigt und angreift, — ſie ſchützt eben ſo ſehr die eigenen Flanke und Rücken der Infanterie, durch ihr plötzliches Erſcheinen und Herbeyeilen.

Sie dient endlich zu Sendungen und allenthalben, wo Schnelligkeit der verbundenen Truppe nöthig iſt.

Infanterie und Artillerie.

269.

Als bedeutende Vermehrung der Feuerwirkung, iſt die Artillerie der, ebenfalls durch Feuerwirkung wichtigen Infanterie, gegen feindliche Maſſen, wohl auch von großem Nutzen, aber kann von einer tapfern und gebildeten Infanterie, eben weil ſie die Feuerwirkung, welche dieſe ſchon beſitzt, nur vermehrt, in manchen Fällen minder wichtig oder unentbehrlich ſeyn. Sie ſtört zwar, die Beweglichkeit der Infanterie nicht, jedoch darf ſie nicht in Ueberzahl vorhanden ſeyn, ſonſt wird ſie läſtig — die Infanterie reibt ſich auf, indem ſie die Artillerie beſchützen muß.

Die Wirkſamkeit der Artillerie auf das Moraliſche der Truppen, wenn ſie vielleicht manchmal größer ſeyn ſollte, als die wirkliche Leiſtung, mag ſich vorzüglich darauf ſtützen: ſo lange die eigenen Kanonen gehört werden, iſt gewöhnlich das Gefecht nicht entſchieden; man ſteht noch auf den Haupt-

punkten feſt oder hat ſich eben wieder feſtgeſetzt, und ſie beginnen wieder zu feuern. Dieß iſt der Soldat gewohnt, und wenn er vordringt, ſo wie wenn er ſich zurückzieht — beruhigt es ihn, ſobald er ſein ſchweres Geſchütz hört; ruhiger hält er nun und ſicherer glaubt er ſich, wenn auch wirklich die reele Wirkung der Geſchütze nicht von Bedeutung wäre.

Für die Vertheidigung und den Angriff feſter Poſitionen iſt die Artillerie als zerſtörende Waffe vom höchſten Werth.

Artillerie und Reiterey.

270.

Wenn die Artillerie ſo beweglich iſt, daß ſie der Reiterey im Allgemeinen folgen kann, oder wo dieß auch nur einzeln ſtatt findet, ihre Feuerwirkung mit der entſcheidenden Nahewirkung der Reiterey vereint, ſo beſitzt die eine, was der andern fehlt, im höchſten Grade; ihre wechſelſeitige Ergänzung, hinſichtlich der Nah- nnd Fernwirkung muß daher auch die höchſte Wirkſamkeit erlangen, und geſchickt verbunden und geführt, auf dem entſprechenden Terrain, die glänzendſten Reſultate herbeyführen.

Eine iſt der andern Anlehnung zur Off- und Defenſive, aber beyde ſind auf ebenes und mittleres Terrain beſchränkt.

Iſt die Artillerie aber nicht beritten oder nicht ſo eingerichtet, der Reiterey allenthalben folgen zu können, ſo hindert ſie dieſelbe in der Schnelligkeit der Bewegungen, auf dem Rückzug und beym Verfolgen, oder nützt wenigſtens nicht in ſo hohem Grade, wie es ſeyn könnte.

Infanterie, Reiterey und Artillerie.

271.

Alle drey Truppengattungen vereint, geben endlich einen Körper, welcher alle Vortheile der einzelnen vereint, deren

Nachtheile aber bey geſchickter Anordnung, zum Theil wechſelſeitig aufgehoben werden können, wenn das Verhältniß der Zuſammenſetzung, dem Feinde und Boden, und der moraliſchen Kraft angemeſſen iſt.

Was das Verhältniß zum Feinde betrifft, ſo möchte es ſcheinen, daß wenigſtens ein, ihm gleiches Verhältniß in der Zuſammenſetzung, das geeignetſte wäre, allein dieſes Gleich iſt ſelten zu finden; denn nicht die Zahl, die innere Beſchaffenheit der Truppen entſcheidet. Es iſt beſſer, gegen eine entſchieden gute Reiterey, eher weniger, aber eine gute entgegen zu ſetzen, als eine gleich große Zahl, ohne innern Gehalt. Kann man keine gleich gute Reiterey entgegenſetzen, ſo muß die Infanterie, um ſo kräftiger gebildet ſeyn; um die feindliche Artillerie nicht fürchten zu müſſen, ſo muß um ſo mehr das Geſchütz, dieſe Hülfswaffe, herbeygezogen werden, um dieſe und die Kavallerie im Zaume zu halten. Einer guten Infanterie muß man zwar eine eben ſo gute entgegenzuſetzen ſuchen, wo nicht, aber dieſelbe durch geſchickte Verbindung der Artillerie und Reiterey, durch ewige Anfälle, ihrer Ruhe berauben.

272.

Guter Artillerie hält im Allgemeinen nur ebenfalls gute Artillerie das Gleichgewicht. Unter guter Artillerie für das Gefecht im offenen Felde, verſteht man eine ſolche, welche bey glücklicher Wahl der Aufſtellung, mit der größtmöglichen Schnelligkeit und Beweglichkeit, die Kühnheit beſitzt, bis zu der entſcheidendſten Nähe, auf den Feind zu gehen oder ihn zu erwarten; nur ſo kann ſie hier entſcheiden, ſonſt verbreitet ſie blos Getöſe und fährt ab, wo ſie erſt zu wirken beginnen ſollte.

273.

Ein, aus den drey Truppengattungen, mit der 4ten, den

Pionieren zuſammengeſetzter, kleiner oder großer Truppenkörper, von der gehörigen Intelligenz geführt, verbindet daher die Feſtigkeit und Gewalt der Feuerwirkung und die Schnelligkeit und Kraft der Nahwirkung — kann offenſiv und defenſiv auf jedem Boden handeln.

In der Ebene und im weniger durchſchnittenen Gelände bedarf es des Geſchützes zum Ausſtecken und Feſthalten der Stützpunkte, an denen der Hebel des Gefechtes angelegt wird, die Reiterey beginnt hier, und entſcheidet häufig durch Deckung der Flanken und Rücken in der Defenſive, und durch Umgehung derſelben in der Offenſive — je zahlreicher ſie in dieſem Gelände iſt, deſto beſſer kann es ſeyn, beſonders wenn ihr reitende Artillerie beygegeben werden kann. Im mehr durchſchnittenen und Gebirgs-Lande nimmt der Werth des Geſchützes und der Reiterey ab — ihre Zahl darf daher auch abnehmen. Die Infanterie iſt die hier allein, allenthalben wirkſame Waffe, doch ſind auf den Stellen, welche den andern zwey zu handeln erlauben, als wie in breiten Thälern, die Wirkung derſelben um ſo entſcheidender, je unerwarteter ſie dort erſcheinen, und je beſchwerlicher ſonſt ihr Standpunkt iſt.

274.

Darnach alſo ſoll die Strategie durch Zuſammenſetzung und Herbeyziehung der Truppen und Truppengattungen geſorgt haben.

Ferner ſoll der Kommandirende oder deſſen Umgebung genau von der einzelnen Stärke der Abtheilungen unterrichtet ſeyn, daß nicht im Laufe des Gefechts Irrungen vorfallen und einzelnen Theilen zugedachte Leiſtungen, von denſelben, wegen früherer Detaſchirung und wegen Schwäche, nicht entſprochen werden kann.

Hieher gehört auch der Zuſtand der Truppen hinſichtlich der phyſiſchen Kräfte; möglichſt gönne man ihnen

nach beſchwerlichem Marſche einige Ruhe, vor man ſie in's Gefecht führt, das alle ihre Kräfte ſo ſehr in Anſpruch nimmt.

275.

Die moraliſche Stimmung der Truppen iſt aber das wichtigſte Rad in der ganzen Maſchine. Sie muß der Kommandirende kennen, wohl zu würdigen wiſſen.

Die Grundlage einer guten Stimmung, bey der größern Maſſe der Soldaten, und in gewöhnlichen Fällen, iſt eine, wenn auch nicht reichliche, doch hinlängliche Verpflegung — der Hunger kann wohl zu verzweifelten Anfällen reitzen, aber für die Ausdauer eines geregelten Gefechtes iſt er ein Feind im Innern. — Der Geiſt iſt zu nahe mit dem Körper verbunden, als daß nicht bey der gewöhnlichen und größern Menge der Menſchen, Entkräftung dieſes, auch auf jenen wirken ſollte. Dafür ſorge alſo der Kommandirende, wenn es noch in ſeinen Kräften ſteht, vorher; dann aber errege und ſtähle er den Muth, durch Worte und That. Durch kräftige Erinnerung an frühere Thaten, oder an die Rechte und Heiligkeit der Sache des Kampfes, oder an die Folgen des Sieges oder Mißglückens — nach den verſchiedenen Verhältniſſen und Umſtänden.

Vorzüglich ſind es die nächſten Anführer, die man zu entflammen ſuchen muß, ſie wirken wieder auf ihre nächſten u.ſ.w.

Das eigene Beyſpiel, der Beſonnenheit, Sicherheit, — im Ergreifen und Beſtimmen der Maaßregeln, wirkt am meiſten.

276.

Hat man alle Daten geſammelt, ſich ein richtiges Bild des Schlachtfeldes und ſeiner beſondern Nuancen, ſeiner unzugänglichen, beſchwerlichen, durchſchnittenen und offenen Theile eigen gemacht, oder wenn jenes zu ausgedehnt iſt, als daß der Kommandirende mehr als das Allgemeine leiten kön-

te, haben ſich die Offiziere des Generalſtabes die einzelnen Theile der Gegend, ihrer Zugangbarkeit u. ſ. w. eigen gemacht, welche ſodann die Führer der dort zu fechten beſtimmten Truppentheile werden; kennt man die Kraft, welche zur Verwendung gegeben iſt, war ſchon früher für den Erſatz des Materials, vorzüglich für Munition geſorgt, daß dieſe nicht mangle, und hat man die Stellung des Feindes erkannt — daraus oder aus andern Notitzen, deſſen Abſichten entdeckt, ſo ſchreite man zum Entwurfe deſſen, was und wie man den Feind angreifen oder ſich überhaupt benehmen ſoll oder will.

Entwurf des Planes.

297.

Bey dem Entwurfe zum Plane des Gefechtes ſetzt ſich die erſte Frage: Ob man ſelbſt angreifen, oder ob man ſich ganz, oder doch zum Anfange, rein defenſiv verhalten ſolle.

Der Angriff iſt, wie aus allem frühern bekannt, ein ſehr wirkſames, vorzüglich das Moraliſche der Truppen erhebendes Mittel.

Er gibt aber auch überdieß eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit im Handeln, die jener entbehrt, welcher ſich dieſem Angriffe nur leidend entgegenſetzt, und daher nur dieſen zu begegnen ſtrebend, weniger frey handeln kann.

Beym erſten Angriffe beſitzen die Truppen noch volle Kraft, nichts hat noch ihren Muth geſchwächt, und iſt er günſtig, ſo iſt der Eindruck für den Sieger eben ſo entflammend, als niederſchlagend für den andern Theil.

Allein, anderſeits, ſtehen demſelben auch noch ungeſchwächte Kräfte entgegen und fällt der erſte Angriff mißlich aus, ſo findet auch der umgekehrte Eindruck, im Allgemeinen wenigſtens, ſtatt.

Hält man ſich wenigſtens im erſten Augenblicke defenſiv,

ſo hat man den Vortheil, ſeine Anordnungen nach einem beſtimmten, dem Feinde entgegenſtrebenden Zwecke zu treffen, jener muß bey ſeinem Angriffe ſeine Kräfte, wenigſtens zum Theile zeigen, der Defenſive kann ſie noch verbergen.

Aus dieſen Gründen entwickelt es ſich auch bey den Gefechten ſelten ſogleich, ob der eine oder andere den eigentlichen Angriff führen will, es iſt ein Betaſten, ein noch ſcheinbares Schwanken, bis es zu einer bedeutenden Verwicklung kömmt, wie ſich weiter unten zeigen wird.

278.

Es kömmt ferner zur Entſcheidung dieſer Frage vorzüglich darauf an, ob man die Abſichten und Stellung des Feindes ſchon kenne, oder nur muthmaße. Im erſten Fall kann man entweder ſicher einen Angriff auf die gekannten ſchwächſten Stellen machen, oder durch ein, dem Angriff ſelbſt kräftig begegnendes Benehmen zuvorkommen. Muthmaßt man des Feindes Abſichten nur, oder kennt ſie ganz und gar nicht, dann iſt es ebenfalls nicht geeignet, ſeinen Angriff ſo ſchnell zu entwickeln; es muß der Feind erſt zum Entwickeln ſeiner Kräfte gebracht werden, vor man ſich ganz beſtimme.

Vorzüglich wirkt das Terrain hier entſcheidend ein, bietet es dem Feinde mehr Vortheil in der Stellung, welche er bereits inne hat, fehlt es an Schwächen, ſo wird man beſſer thun, ihn aus dieſem Vortheil zu locken, um ihn dort zu ſchlagen, wo er ihn nicht mehr beſitzt; iſt dagegen unſere Stellung ſtärker, als die ſeine — ſo erwartet man mit Vortheil ſeinen Angriff, läßt denſelben an unſerer feſten Stellung ſcheitern, ſeine Kräfte zerſplittern, und geht erſt dann auf denſelben los, wenn er bereits gelitten, alle ſeine Kräfte entwickelt und verwendet hat.

279.

Auf jeden Fall aber, man wähle die Offenſive oder Defenſive, muß jedes Unternehmen mit jenem zuſammengehö-

ten werden, was der Feind dagegen thun könne — es muß die Folge erwogen werden, im glücklichen und im unglücklichen Falle — und wie dieſer Folge zu begegnen, wie ſie zu vervollkommenen, zu benutzen iſt.

Es frägt ſich hiebey, ſoll man ſich ganz dem hingeben, und nur entgegenzuſtreben ſuchen, was der Feind will, oder ſoll man ſich nicht daran binden und blos dem eigenen Plan folgen?

Dieſes müſſen die Umſtände beſtimmen, meiſtens aber, keines von beyden einzeln, ſondern beydes zugleich, indem man die Anordnungen des Feindes zu vereiteln ſtrebt, ſucht man zugleich das eigene Projekt damit in Einklang zu bringen.

Aus dieſem Verſchmelzen der Beſtrebungen nach dem entwickelten Grundgeſetze des Gefechtes, §. 23. entwickelt ſich der, für jedes Gefecht nothwendige Mechanismus, das Skelett deſſen, was man im Großen, im Ganzen vollführen will.

280.

Dieſer Mechanismus iſt nach der Menge der Truppen, der Verſchiedenheit des Bodens, u. ſ. w. entweder höchſt einfach, nichts als ein gerades Vorrücken und Angreifen oder das Beſtreben und Feſthalten von der einen, und Anfälle, Ueberflügeln, Aufrollen, von der andern Seite, oder es iſt konplizirter Anfälle, auf mehrere Punkte, oder es geſtaltet ſich endlich dieſer Mechanismus auch erſt im Verlaufe des Gefechtes, wenn man des Feindes Abſichten nicht genau vorher wußte, und es beſteht aus vielen gleichzeitigen, oder nacheinander folgenden Beſtrebungen des Durchbrechens oder Umfangens der einzelnen Theile.

281.

Bey größeren Gefechten, wo mehrere Truppen kämpfen, beſteht nach der gegenwärtig gebräuchlichſten Aufſtellung — dieſer Mechanismus auch darinn:

Im Anfange, Feſthalten auf einem oder mehreren Punkten, Durchbrechen, oder Ueberflügeln auf einem oder mehreren andern. Wenn dieß nicht ſogleich durch mehrmalige Anfälle glückt, und der Feind endlich ſeine letzten Kräfte und Alles entgegenſetzt, und keine mehr hat — dann eilt die Reſerve hinzu und entſcheidet.

Dieſe nicht früher herbeyzuholen, als dann, wenn nichts anderes mehr helfen kann, iſt Hauptaufgabe. Z.B. Fig. 6. Tafel V.

Man hält den linken Flügel A zurück, geht mit dem rechten B gegen den linken des Feindes. Man kämpft vergebens. Der Feind hatte Anfangs den Angriff von A beſchloſſen, daher ſeine Hauptmacht in C konzentrirt, nun kommen wir aber zuvor. D wird gedrängt, das 2te Treffen muß herbey und leidet mit; der Angriff gegen A kann wegen deſſen zurückgehaltenen feſten Stellung nicht fortgeſetzt werden, es bleibt nichts übrig, als von C gegen D zu detaſchiren; allein das Terrain und der Feind hindert dieß — man muß die Reſerve C herbeyholen, das Gleichgewicht zu erhalten. — Wie man nun wahrnimmt, daß D Verſtärkung von C erhält, und daß die Reſerve C bereits im Gefechte iſt, ſo eilt man den letzten Stoß zu vollführen, wirft die eigene Reſerve nochmals auf den geſchwächten Flügel D, der endlich unterliegen muß, weil keine neuen Truppen entgegenſtehen können. Nach den bereits getroffenen Anordnungen von CD war es nicht anders zu handeln möglich, hier entſchied die Initiative des Angriffs und die entweder nöthiger oder unnöthiger Weiſe verwendete Reſerve des Feindes, während die dieſſeitige noch unberührt, erſt auftrat, als ihr keine neuen Truppen mehr entgegengeſetzt werden konnten. Alſo:

Einen Theil des Feindes feſthalten, auf den andern ſo wirken, daß derſelbe nicht anders kann, als die Reſerve verwenden, und wenn dieß geſchehen iſt, erſt die eigene zur Entſcheidung auftreten laſſen.

282.

Combinirtere Plane, die künſtlicher, als dieſe ſind, ſind immer gefährlich, denn zu viel hängt von Zufällen, unbekanntem zu paſſirenden Terrain und dem Aufenthalt durch Witterung u. ſ. w. ab.

Verſchiedene Kolonnen irren ſich leicht im richtigen Momente; je entfernter und unerwarteter ſie kommen, deſto mehr wirken ſie, aber auch deſto leichter fehlen ſie.

Die Kraft dort zu konzentriren, um die Uebermacht zu erhalten, wo es der ſtrategiſche oder taktiſche Zweck erfordert, den Feind über die Haufen zu werfen. Dem Feind keine Zeit zu Gegen-Manövern zu laſſen, jeder Truppengattung ihre Eigenthümlichkeit zu ſichern und für ihre wechſelſeitige Unterſtützung zu ſorgen, und dafür das Terrain zu benützen; wobey vorzüglich die nachtheiligen Folgen zu erwägen ſind, wenn man ihn, auf einen, ihm unbekannten Weg werfen kann, wenn es ein ſtrategiſcher Zweck nicht anders erheiſcht. Dieß muß beym Entwurfe und der Ausführung des Plans ſtets im Auge behalten werden. —

Iſt der Mechanismus mit Berückſichtigung des Haupt-Zweckes, aller Umſtände, der Folgen, bedacht und feſtgeſetzt, ſo theile man den Befehlshabern der Unterabtheilungen ſoviel mit, als ſie zu wiſſen brauchen, um zum Ganzen, nach einem Ziele beyzutragen, beſtimmet ihnen aber, was ihre Theile an und für ſich betrifft, nichts zu genau und zu abhängig von einander, weil ſie ſonſt nicht frey genug handeln, und ſonſt ein Fehler, einen andern herbeyführt und vergrößert.

Man konzentrirt vorher möglichſt, wenn es gedeckt geſchehen kann, die nöthigen Kräfte in geſchloſſenen Maſſen, ſo daß ſie ſich leicht nach ihrer Eigenthümlichkeit und dem Terrain entwickeln und abmarſchiren können, den Angriffspunkten gegenüber, und nun kann das Gefecht beginnen.

Beginnen.

283.

Das Beginnen des Gefechtes iſt, wie ſchon geſagt, bey den nicht methodiſch vorbereiteten und geführten Gefechten oft verſchieden, bey letztern aber iſt es immer, entweder auf irgend einem Punkte, wo man ſich zufällig, oder abſichtlich am nächſten gekommen iſt, oder wo man ſich trifft, indem man von irgend einem ſolchen Punkte Beſitz ergreifen will, und ihn noch nicht beſetzt wähnt, oder gefliſſentlich dort, um die Aufmerkſamkeit dorthin zu locken, oder auf der ganzen Linie zugleich.

Es liegt im Fernebereich des Geſchützes, daß es diejenige Waffe iſt, die aus der Linie, auf Entfernung, das Gefecht beginnt, um ſich blos zu zeigen, oder um den Feind in Formirung auf einem Punkte zu hindern, von welchem aus, entſcheidende Bewegungen ausgehen könnten. So entſtehen die erſten Kanonaden, weniger um direkt zu entſcheiden, als die Einleitung zu verſchleyern und allmählich das Gefecht zu entwickeln. Außer dem Geſchütze aber und wohl auch vor demſelben beginnen die Tirailleurs das Gefecht.

284.

Es finden nun verſchiedene Fälle ſtatt: Bey kleinen Trupps ſind es die Schützen und wenige, zerſtreut, vor und zur Seite ſich Bewegende, die das Ganze ſchützen, und zuerſt an den Feind gelangen. Eine große Truppe iſt, wenn das Gefecht begonnen wird, entweder im Marſch oder ſchon in der Stellung, auf jeden Fall hat ſie Sicherungs-Truppen, die Vorhut oder eine Rekognoscirung vor ſich, und für dieſe gilt dann, was über ihr Gefecht zum Theil ſchon geſagt wurde; trifft der Feind auf ſie, oder ſie auf ihn, ſo ziehen ſich die Poſten auf ihre Trupps zurück, oder ſind vorliegende wichtige Terraintheile noch zu erreichen, ſo eilen

dieſe Trupps vor, oder ſie ſammeln ſich und bilden im Fortgang des Gefechts, entweder einen Theil, der ſeine eigene Beſtimmung in der Schlachtlinie erhält, und neben dem ſich die Haupttruppe aufſtellt, was in vielen Fällen vortheilhafter iſt, als wenn dieſe ſich hinter die Avantgarde aufſtellt oder ſich jene hinter die vorrückenden Truppen zieht, die nun aus der erſten Linie ihre eigenen Tirailleurs vorſchicken und ſich mit denſelben, wie mit einem Schleyer umgeben.

285.

Dieſe Tirailleurs bilden die Fühlhörner, die Atmosphäre, an deren ungehinderten Bewegung und Ruhe, oder deren Zurück- oder Vordrängen, mehr oder minderem Feuern, deſſen Aufhören und Fortſetzen, man die Nähe des Feindes, deſſen Widerſtand wahrnimmt.

Dieſe lebendige Linie, welche immer die Conturen der Figuren bildet, welche die Truppen einnehmen, dient vorzüglich dem Kommandirenden zur Erkennung, mehr, als die Aufſtellung der Truppen ſelbſt, die, nach dem Geſetze der Stellung mehr oder minder Deckung ſuchen, daher nicht immer ſichtbar ſind.

286.

Die verſchiedenen Umſtände müſſen beſtimmen, ob man mit der Infanterie oder Kavallerie das Gefecht beginnen ſoll. Zeigt der Feind Reiterey — können wir mit Grund vermuthen, ſie gleich Anfangs zu verjagen, ſie ſo zu werfen, daß ſie nicht leicht mehr zum Vorſchein komme, ſo iſt ein Reiter-Gefecht ein günſtiger Anfang; die Infanterie wird ermuthigt, die feindliche entmuthigt — denn ohne Zweifel hat die Infanterie auf eine gute Reiterey viel Vertrauen. Aber ſie gleich auf's Spiel ſetzen, wo man dieß nicht mit Recht muthmaßen kann, iſt im Anfang ungeeignet; denn ſiegt man ſpäter auch noch, dann fehlt ſie ſehr, und wird man be-

ſiegt, ebenſo. Hier tritt wieder die Infanterie als vortheilhaft hervor.

287.

Das Beginnen, das wie oben §. 278. geſagt, ein Verzögern, ein Betaſten ſeyn ſoll, zu fühlen, wo der Feind ſtark iſt, wo er ſich widerſetzt, hartnäckig vertheidigt oder nur ſchwach, und man ſich ſelbſt feſthalten ſoll, da kann eine, blos offenſiv wirkſame Waffe nicht geeignet ſeyn — höchſtens gemiſcht.

288.

So mit den aufgelößten Truppen umgeben, geht man alſo vor. Die Artillerie bewegt ſich auf die geeignetſten Punkte, wo ſie theils am meiſten beherrſcht, die eigenen Kolonnen am beſten beſchützt und ſich am leichteſten bewegen kann. Die Truppen ſammeln ſich auf den Punkten, von denen ſie am leichteſten ausgehen können und was von Vortheil iſt, zu beſitzen, wird ſchnell beſetzt, oder hinweggenommen und in die Linie gezogen. Die, zu Umgehungen beſtimmt, ſetzen ſich zur rechten Zeit in Bewegung, ihre Wege ſollen möglichſt gekannt ſeyn, und die Möglichkeit des Eintreffens ſicher berechnet; ohne dieß beraubt man ſich oft der Kräfte ohne Zweck und Nutzen.

Verwicklung.

289.

Sind es nur kleine Truppen, die gegen einander fechten, ſo ziehen ſich endlich, wie ſich dieſelben geſchloſſen näher kommen, die Tirailleurs auf die Flanken oder durch Oeffnungen zurück, und die Linien oder Maſſen nähern ſich — es entſteht ein Angriff, zuerſt Feuer der Infanterie, oder wenn es das Terrain begünſtigt, ſogleich ein Bajonet-Angriff — der beſiegte Theil zieht ſich zurück — der Wirkungskreis der Tirailleurs tritt wieder hervor und eben ſo bey dem Sieger,

wenn die Verfolgung länger dauert, bis ſich die geſchloſſenen Linien wieder gebildet haben, um entweder das Gefecht oder den Rückzug fortzuſetzen.

290.

Wo mehrere Truppen ſind, können, wenn ſie auch alle in einer Linie vorgehen, nicht alle zugleich ſo engagirt werden; es geſchieht theilweiſe, ein Theil ſteht oder fechtet in Linie, wenn er die Feuerwirkung anwenden will — während andere noch nicht direkt engagirt, in breiten Kolonnen, gegen Flanken und Mitte losgehen; jene haben ihre Trailleurs zurückgezogen, dieſe haben ſie vor ſich. Sodann handelt es ſich bey einem Theile, dem gegenüberſtehenden Feinde in die Flanke zu fallen, oder um Wegnahme eines Dorfes, einer Höhe, eines Wäldchens, bey vielen Truppen, um mehrere ſolcher Gegenſtände zugleich.

291.

Die verſchiedenen Abtheilungen in ihrer Ordnung neben und hintereinander, folgen ſich, ihrer Aufſtellung gemäß, ohne ängſtliches Einhalten der Diſtanzen, die nächſten und ſicherſten Wege, möglichſt in Kolonnen; je nachdem Punkte gefährlich ſind, in ungefähr treffenförmiger, ſchachbrettförmiger oder ſtaffelförmiger Ordnung, je nachdem es die allgemeine Ordnung erheiſcht oder das Terrain gebietet.

Die Reiterey, in offenen Linien, ohne ſich zu drängen, noch zurückzubleiben, ſo daß ſie die vordern ſtets aufnehmen oder unterſtützen und ergänzen kann.

292.

Die Truppen gehen ſchnell und ſtets mit Vorſicht durch die Defilees, die vorher von andern Truppen genommen wurden und ſtellen ſich in Fechtbereitſchaft hinter oder in denſelben, ſolange die Vortruppen nicht feſten Fuß jenſeits haben.

In wellenförmigem Terrain muß in der Regel mit den

Vortruppen die vordere Welle genommen ſeyn, vor man mit den Maſſen, die unterdeſſen auf der rückwärtigen aufgeſtellt ſind, weiter vorſchreitet.

Die Artillerie folgt von Poſition zu Poſition, der Kommandirende gibt ihr die allgemeine Beſtimmung, wo ſie ſich konzentriren, wie ſie wirken ſoll.

Sache der Artillerie = Kommandanten und der einzelnen Batterien iſt es, die zweckdienlichſten Plätze in Uebereinſtimmung mit den Bewegungen des Feindes und der eigenen Truppen zu wählen, wo ſie zweckmäßig wirken kann.

293.

So ſtrebt jede Truppe im Vorgehen, einzeln nach dem, was im Ganzen, nach dem Geſetze des Gefechtes geſucht werden muß, den Feind, wenn ſie ihn nicht geradezu über den Haufen werfen kann, auf der einen Seite feſtzuhalten, während ſie ihn von andern zu flankiren ſucht, und darin lößt ſich nun das Ganze nach und nach auf. — Das Gefecht, das im Beginnen noch ein Ganzes bildete, lößt ſich nach und nach unregelmäßig und oft auf Punkten ins Einzelne auf, wo man es entweder ſo wollte oder auch wo man es nicht wünſcht oder vermuthete, oder vorherſah. Dieß ſind Punkte, die beſonders hartnäckig vom Feinde vertheidigt werden oder auf dem er ſeinen Angriff ausführt, und in dieſem Vereinzeln liegt nun der Grund zur Verwicklung. Daß dieſe Vereinzelnung des Gefechtes möglichſt nach dem Willen und der Vorbereitung des Kommandirenden geſchehe, iſt vorzügliche Aufgabe für die Anordnung des Ganzen und das Verſtehen der Unterbefehlshaber deſſen, was man im Ganzen will, iſt der beßte Bürge dafür.

294.

Unvorhergeſehen, weicht nun ein ſolcher Einzelner, im Gefechte begriffener Theil, der Verluſt eines Anführers, die mörderiſche Wirkung einer Batterie, der kühne Muth ei=

niger Tapfern verurſacht dieß, ein Drängen, ein Weichen entſteht — gleichgültig, wenn es kein entſcheidender, eben in dieſem Augenblicke, kein entſcheidender Theil iſt, aber höchſt wichtig, wenn es der entſcheidende iſt.

Dieß Weichen bedingt natürlich das Vorſchreiten der Nächſten; das Erſetzen und Verſtärken, durch das 2te Treffen kann die Sache beym Feinde reparirt werden, geſchieht dieß aber nicht, benützt man es, wie man ſoll — drängt ſchnell nach, folgen alle nächſten Truppen, die Lücke zu benützen, ſo greift es um ſich, der Gegner weicht immer mehr.

Hiebey ſind ſich die Truppen meiſtens allein ſo nahe, daß ſie ſich wirkſam mit den Feuerwaffen oder Nähewaffen erreichen können, ſonſt hält ſich meiſtens Alles auf jener Entfernung des Schießbereichs der Artillerie.

295.

So kann das Gefecht bald enden, oder aber lange ſchwanken, es werden Fehler begangen, die phyſiſchen und moraliſchen Kräfte laſſen nach, die Treffen lößen ſich ab und ermüden, die Munition beginnt hie und da zu fehlen; in ſolchen Momenten fühlt man, daß ſich die Entſcheidung nahen werde.

Entſcheidung.

296.

Hier iſt es nun, wenn dieß nicht ſchon früher, vielleicht ſelbſt gleich beym Beginnen geſchah, wo ein kühner Streich — ein glücklicher, oder ſelbſt ein zufälliger, der neue Kräfte zeigt und entwickelt, entweder durch moraliſche Entflammung oder durch das Herbeybringen der Reſerven, oder das plötzliche Erſcheinen der Reiterey, den Sieg erringt.

Vorzüglich wirkt hiebey Letztere. Entweder hat ſie ihre Umgehung vollendet, oder ſie konnte früher nicht wirken, nun hat ſich das Gefecht ins offene Feld gewälzt, hier erſcheint nun die geflügelte Kraft — hier zeigt ſich das Talent des Reiter-

Anführers, — vorzüglich, im Entwickeln und im Anfall des Ganzen. — Nicht immer iſt es möglich, faſt nie, die Reiterey im Verfolge des Gefechtes, gerade auf dem Flügel zu haben, wo ſie eben allein wirken kann; aber der Reiteranführer, der ſchnell den Punkt faßt, wo er treffend — allein wirkt, durchſchneidet, ſich entwickelnd, das Schlachtfeld und ſtürzt ſich, ſicher durch dieß raſche Erſcheinen, auf einem unerwarteten Punkte, zu ſiegen — darauf los.

So iſt's auch überhaupt mit Verwendung der Reſerven und der Artillerie, im entſcheidenden Momente — auf ihre Eigenthümlichkeit angepaßt.

Es iſt die Uebermacht, im entſcheidenden Momente, die ſtets ſiegen muß.

F o l g e n.

297.

Der Beſiegte, wenn er ſich einmahl für denſelben bekennnen muß, wobey jedoch ſich davor zu hüten iſt, ſich nicht für den Geſchlagenen zu halten, wenn man es noch nicht iſt, wenn er nicht mehr im Stande iſt, den Raum feſtzuhalten, muß ſein Benehmen nun, nach dem Zuſtande ſeiner Truppen u. ſ. w. anordnen; kann der Feind nicht mächtig drängen, kann er nicht durch Umgehungen ſchaden, hat man nicht zuviel gelitten, ſo mag der Rückzug immer langſam geſchehen, derſelbe wirkt nicht ſo nachtheilig auf das Moraliſche der Truppen, theils können Menſchen und Materiale gerettet werden, was ſonſt verloren ginge.

298.

Immer gehen möglichſt auf den ſicherſten Wegen die Bagagen und Artillerie-Parks ſo frühzeitig als möglich in dieſem Falle voraus.

Man läßt eine nach den Umſtänden und dem zu deckenden Ter-

rain und den Truppengattungen des Feindes zuſammengeſetzte Nachhut zurück, die den eigentlichen langſamen Gang angibt.

Iſt aber viel von der herbey= und nacheilenden Reiterey zu fürchten, kann der Feind auf kürzerem Wege voraneilen, bey gefährlichen Defileen und in der Flanke wirken, ſo eile man mit der Hauptmaſſe der Truppen, ſo viel als möglich — nur die Nachhut thue ihr Möglichſtes, wo ſie vom Feinde erreicht wird; hiebey iſt vorzüglich zu betrachten, daß ſich die Truppen auf den verſchiedenen Wegen, ſobald ſie aus dem unmittelbaren Bereich des Feindes ſind, nicht auf denſelben zerſplittern, und daß leicht aufzufindende Sammelplätze für ſie beſtimmt ſeyen.

299.

Der Siegende, wenn ihm hinlängliche Kräfte geblieben ſind, ſchone ſie nicht, — denn er verwendet ſie hier leichter und mit größerem Erfolge, als bey einem neuen Gefechte, das erſt zweifelhaft begonnen werden muß.

Das goldne Brücken bauen iſt nur dann geeignet, wenn der Sieg nicht entſcheidend war, iſt er dieß aber, dann vollende man ihn mit den leichten Truppen, die man ſchnell vorzieht, und zum Verfolgen in allen Richtungen nachſendet, beſonders Reiterey im offenen Lande, mit reitender Artillerie — die Ferne = und Nahewirkung ſo trefflich verbindet, ſie jagen ihn ſtets auf — nehmen ſtets Gefangene, Bagage ꝛc. laſſen ihn zu keiner feſten Poſition kommen u. ſ. w. Hier werden beſonders die Truppen gebildet.

Gefechte insbeſondere, auf verſchiedenem Terrain.

1. Gefecht in der Ebene.

300.

Da in der Truppenlehre, bey dem Gefechte der einzelnen Truppengattungen, alle Terrainverſchiedenheit bey Seite

geſetzt wurde, gelten die dort gegebenen Beſtimmungen auch auf die Gefechte in Ebenen, inſoferne dieſe nicht mit, zwar nicht die Umſicht, aber die Bewegung hindernden Terraingegenſtänden durchſchnitten ſind. Das Charakteriſtiſche der Gefechte in der Ebene, iſt der Mangel deckender Terraingegenſtände, wie Höhen u. d. gl. und ſolcher natürlicher Punkte, welche ſich dem Auge ſogleich als entſcheidend darſtellen und Umſicht geben.

Dagegen tritt die eigenthümliche Wirkſamkeit der Truppen und der Vortheil ihrer taktiſchen Ausbildung um ſo mehr hervor.

Obwohl undurchſchnittene Ebenen, im Allgemeinen, weil ſie dem Gegner Leichtigkeit in der Bewegung verſchaffen, auch zur Ausdehnung auffordern, ſo iſt doch auf keinem Terrain nöthiger, daß die Schlachtlinie hinlängliche — intenſive Kraft beſitze, weil ſich dem Feinde nichts verbergen und nicht ſo leicht etwas vorſpiegeln läßt; daher nimmt auch das Gefecht in der Ebene mehr Regelmäßigkeit, ſowohl im Plane des Gefechts überhaupt, als der Ausführung insbeſondere, in Anſpruch, als bey den Gefechten im durchſchnittenen Terrain, — daher mehr Regelmäßigkeit in den zu beobachtenden Entfernungen und dem Zuſammenhalten und der wechſelſeitigen Unterſtützung der Abtheilungen — in der Stellung, in Treffen, in Staffel- und Schachbrettform.

301.

Die Reiterey tritt hier vorzüglich in Wirkſamkeit, wenn ihr der Boden günſtig iſt und auch die Artillerie, welche aber mehr, als in ihren Poſitionen auf Höhen und hinter Engniſſen, den Schutz der übrigen Truppen, beſonders gegen feindliche Reiter, bedarf — und überhaupt iſt hier die wechſelſeitige Unterſtützung der Waffengattungen am bedeutendſten.

Aus den oben angeführten Gründen darf keine Zerſtreuung in viele, ſchwache Haufen ſtatt finden; — wird dieß auch theilweiſe durch die beſondere Beſchaffenheit des Terrains nöthig, ſo müſſen doch immer Maſſen bereit ſeyn, um ſowohl zu entſcheiden, als die Entſcheidung durch den Feind, vorzüglich gegen größere Reitermaſſen, aufzuhalten.

2. Gefecht gegen und auf Höhen.

302.

Es iſt im Abſchnitt der Stellung im Allgemeinen entwickelt worden, inwieferne die Höhen, auf das Nah- und Ferngefecht der verſchiedenen Truppengattungen, im Einzelnen, einwirken.

Der Rücken, die höchſten Punkte, dienen zur Deckung der, eben nicht zum Gefechte beſtimmten Truppen, vorzüglich der Reſerven, wenn dieſe Punkte nicht zu hoch ſind, und dadurch die Truppen zu ſehr, von dem zu vertheidigenden Fuß und Hange entfernen.

Aufgabe der erſten Linie iſt es, den Hang und Fuß, die Zugänge überhaupt, mit einem wirkſamen Feuer zu beſtreichen und damit Artillerie und Infanterie aufzuſtellen.

Die außerordentliche Verſchiedenheit der Geſtaltung der Hänge muß das Nähere beſtimmen.

303.

Der untere Theil des Hanges und Fußes wird nur dann, wenn eine weite Ebene vorliegt, oder wenn er bewachſen und bedeckt iſt, was meiſtens an den häufig, unten hinfließenden Gewäſſern der Fall iſt, mit Vortheil beſetzt und vertheidigt — denn ſind beträchtliche Höhen gegenüber in der Nähe, ſo kann ſich der Feind auf dieſelben ſtets höher ſetzen und wirkt von dorther ſehr nachtheilig auf die dießſeitigen Truppen.

Vorzüglich ſind es demnach die Schluchten, Klammen und Wege, welche auf die Höhen führen oder die den Fuß und

Hang bedeckenden Waldungen, Weinberge, die man in zerſtreuter Ordnung, mit geſchloſſenen Reſerven, vertheidigen, daher beſetzen muß — denn in ihnen kann ſich der Feind gedeckt der Höhe, dem Rücken nähern.

304.

Fechtet nur Infanterie gegen Infanterie und es kann die Stellung des Feindes auf einer ſolchen Höhe nicht umgangen werden, ſo wird man in einer Tirailleurlinie die Höhe, ſo weit als möglich, umfaſſen, und hinter dieſer, die zugänglichſten Stellen, oder jene Schluchten ꝛc. mit Kolonnen, oder in der Linie folgend, erſtürmen.

305.

Iſt Artillerie gegenwärtig, ſo iſt es ihre Sache von jenſeitigen Höhen oder auch aus der Ebene — die Wege, welche die angreifende Infanterie zurücklegen will, und alle Punkte, auf welche ſich der Feind zur Gegenwehre ſammelt, und die deckenden Gegenſtände als Wälder, Gebäude ꝛc. zu beſchießen und zu bewerfen, um ſie hinwegzuſchaffen und unſicher zu machen, und der Kolonne den Weg zu bahnen.

306.

Iſt Reiterey vorhanden und ſind die Höhen nicht zu ſteil, oder iſt eine Umgehung möglich, ſo iſt ſie es, die eine Flanke oder den Rücken zu gewinnen ſucht, und in Verbindung mit Schein-Angriffe und Feſthalten von vorn, den Feind zu vertreiben ſtrebt; dieſem zu begegnen iſt ſodann das Beſtreben der defenſiven Reiterey.

3. Gefecht in Thälern.

307.

Stehen ſich die Truppen in einem Thale ſo gegenüber, daß ihre Schlachtlinien mit den Gebirgsrücken parallel laufen, ſo ſtehen ſie ſich bey entfernten Höhen — wie in einer Ebene, und bey nahen Höhen wie auf und an Höhen gegenüber, denn

wie eine derſelben weicht, ſo muß ſie die Höhe zu ihrem Schutz betreten.

308.

Stehen aber die Truppen quer im Thale ſich gegenüber, ſo ſind die beyden Höhen, wenn ſie à cheval des Waſſers ſtehen, welches das Thal durchfließen wird, oder nur die Eine derſelben, wenn ſie nur auf einer Seite ſtehen, die wichtigen Anlehnungen ihrer Flügel.

Sie müſſen daher auch beſetzt und feſtgehalten werden.

309.

Es entſcheidet zwar über den Beſitz einer Gebirgsgegend, ſtrategiſch, nicht der Beſitz der höchſten Punkte, aber taktiſch iſt derſelbe nicht nur vortheilhaft, ſondern in gewiſſer Hinſicht und nach der Geſtaltung des Terrains nothwendig; inſoferne muß man daher wenigſtens ſeine Flügel oder Poſten derſelben, ſo auf den Höhen ausdehnen, daß man nicht umgangen werden kann.

Hiezu iſt die Kenntniß des Terrains im Mittel und Hochgebirge — höchſt wichtig — beſonders der Seitenthäler, Wege und Pfade, die oft nur den Landeseinwohnern bekannt ſind und oft über Einſattelungen und Joche hinweg, und durch Klammen, in kurzer Zeit, Thäler und Poſitionen verbinden und im Rücken nehmen, welchen ſonſt nicht ohne Tagemärſche oder auf eine andere Weiſe beyzukommen iſt.

310.

So quer im Thale ſtehend, kann man ſich in Hoch- und Mittelgebirgen, wenn die Stellung längere Zeit dauert, die Flügel durch Verhaue — und in der Tiefe oder auf den Hängen, die Front durch Abgraben der Straßen, Abbrechen der über die vielen Klammen und Seitenthäler führenden Brücken ſichern.

Folgendes Beyſpiel zeigt, wie man aber nicht nur die

Höhen, auch die Tiefen nicht vergeſſen darf, ohne beſtraft zu werden. Tafel III. Plan XVI.*)

Zur Vertheidigung der Zugänge aus dem Münſterthal ſtand im März 1799 General Loudon, mit 8 Bataillons (6279 Mann) bey Taufers. Vor der Front ſeiner Stellung lief der Vallarola, dem es ſo wie dem Rambach, in der damaligen Jahreszeit faſt ganz an Waſſer fehlte. Auf 150 Schritte hinter dem Vallarola und quer über die Straſſe von Münſter wurde eine Linie mit zwey Flügelredouten erbaut, von welcher die linke ſich an das ſteile Ufer des Rambachs lehnte. Das zwar tiefe, aber ziemlich breite Bette des Baches blieb unbeſetzt und unbeachtet, von keinem Feuer beſtrichen und von keiner Seite beherrſcht, obwohl rückwärts der Stellung das Ufer leicht zu erſteigen, und beſonders zwiſchen Rofair und Ravail ſehr zugänglich war. Drey hundert Schritte hinter dem rechten Flügel der erſten Linie und parallel mit ihr befand ſich eine zweyte, welche, etwas höher, hinter einem unbedeutenden Graben lag, und als Echellon diente, um die rechte Flanke der erſteren zu vertheidigen. Sie verband ebenfalls zwey Redouten, deren jene zur Rechten, ſich an einen felſigen Abfall des Gebirges ſtützte.

Die Verſchanzungen waren mit der nöthigen Beſatzung und mit 16 Stücken Geſchütz verſehen; hinter der erſten Linie ſtand ein Bataillon in Reſerve, und 4 lagerten rückwärts der zweyten, rechts von Taufers. Vier Kompagnien leichter Infanterie und Landſchützen hielten die Berge auf dem rechten Flügel, 3 Kompagnien jene des linken, über dem Rambach beſetzt.

Vier Kompagnien waren zur Sicherung eines Gebirgsſteiges im Drofuirthale detaſchirt. Die Vorpoſten ſtanden ungefähr 1500 Schritte vor dem Vallarola über Bundweil

*) Aus dem Werke: Geſchichte des Feldzugs vom Jahre 1799 ꝛc.

gegen Münſter, und eine hölzerne Brücke, hinter welcher man eine kleine Fleſche aufwarf, diente zur Kommunikation mit den Vortruppen. Außer dieſer war der felſige Graben, der das Bett des Vallarola bildet, nicht leicht zu überſetzen.

Der Fehler dieſer Stellung entgieng dem Feinde nicht. Seine Vorpoſten ſtanden bey Münſter den öſterreichiſchen gegenüber, und die hohen Berge gewährten ihm die Ueberſicht aller gegenſeitigen Anſtalten. Ausſagen von Ueberläufern und der Umſtand, daß Loudon am 24ten, bey der Anweſenheit des Feldmarſchallieutenants Bellegarde, alle Truppen auf ihren Aufſtellungspunkten ausrücken ließ, erleichterten ihm die Kenntniß ihrer Stärke und den Entwurf zum Angriffe, den ſeine Gegner nicht zu erwarten ſchienen, obwohl die Franzoſen ſchon am 23ten einen Offiziersposten bey der Einſiedeley aufhoben und ſich dort feſtſetzten, wodurch die Kette der öſterreichiſchen Vortruppen noch mehr zurückgedrängt wurde. In der Nacht vom 24ten zum 25ten rückte General Deſolles mit 4500 Mann von St. Maria vor; nahm 2 Kanonen mit ſich, und formirte ſein Korps vorwärts Münſter mit dem rechten Flügel am Rambach, mit dem verſagten linken an Münſter. Vor Anbruch des Tages am 25ten März ließ er alle Vortruppen des Feindes zurückwerfen, und ſchob Plänkler gegen den Vallarola vor, um die ganze Front der Oeſterreicher zu beſchäftigen. Der Hauptangriff geſchah mit 3 Bataillons des rechten Flügels, welchen drey andere ſtaffelweiſe zur Deckung folgten.

Die erſtern warfen ſich bey Bundweil in die Schlucht des Rambaches, und umgingen theils auf dem Fußſteig, welcher das Bett dieſes Baches begleitet, theils in dem Bette ſelbſt den linken Flügel der öſterreichiſchen Verſchanzungen. Schnell ließ Deſſolles alle Truppen in der Front vorrücken, und griff die Brücke über den Vallarola an, indeſſen ein Theil der umgehenden Kolonne aus der Schlucht herausbrach, Alles in Unordnung brachte und in Taufers eindrang. Der Reſt der

Kolonne eilte nach Noſair, beſetzte das Deſilee, durch welches der Rückzug des Feindes gehen mußte, und ſchickte ein ſtarkes Detaſchement ohne Aufenthalt nach Glurns.

Die Oeſterreicher wurden aufgerollt. Ihr letzter Verſuch die Redouten des rechten Flügels zu halten, war fruchtlos. Die Franzoſen ſtürmten nach der Einnahme von Tauſers, von allen Seiten auf ſie ein, und es entſtand eine allgemeine Auflöſung. Loudon entkam mit 400 Mann über die höchſten Gebirge und Gletſcher unter den unſäglichſten Beſchwerden ins Innthal.

Die leichte Infanterie auf dem rechten Ufer des Rambachs entkam ebenfalls, alle übrigen Truppen aber und alles Geſchütz fiel dem Sieger in die Hände.

4. Gefechte an Päſſen.

311.

Die Päſſe im Gebirge haben ſo verſchiedenen Karakter, daß ſich vorzüglich nach dieſer Verſchiedenheit, der Angriff wie die Vertheidigung beſtimmen muß.

Manche verſperren die Straſſe durch eine bedeutende Verſchanzung, indem ſich auf einer Seite tiefes reiſſendes Waſſer, auf der andern unerſteigliche Felſen befinden.

Solche Päſſe können an und für ſich immer mit Wenigen gegen Viele vertheidiget werden, denn der Vortheil des bedeckten Standpunktes auf der Höhe, gegen den ſich unbedeckt, nur auf einem Wege Nähernden, iſt zu groß; man bediene ſich des Geſchütz- oder Flintenfeuers, oder der Steine und Baumſtämme, die man auf ihn herabſchleudert.

Daher wird man ſie wo möglich zu umgehen ſuchen müſſen.

312.

Wo dieß jedoch nicht möglich iſt, muß vorzüglich durch Liſt und Ueberfall, und wo dieß nicht zu erwarten iſt, und man durchaus das Loos des Gefechtes entſcheiden laſſen muß,

durch Beſchießen der vertheidigenden Punkte, durch Bedrohen derſelben von mehreren Punkten, endlich durch wiederholte Stürme und Aufopferung vieler Menſchen, zu erringen ſuchen.

Hier diene Folgendes als Beyſpiel einer Umgehung und zugleich des Sturmes eines Paſſes; Letzterer glückte zwar nicht denſelben Tag, würde aber bey einer Wiederholung höchſt wahrſcheinlich entſprochen haben, und wäre wenigſtens nicht wohl anders zu leiten geweſen.

Tafel III. Plan IV. *)

Am 3ten November 1805 erſchien der Marſchall Ney vor der Scharnitz und forderte den Kommandanten derſelben, Oberſtlieutenant Swinburne, zur Uebergabe auf. Die Antwort war abſchlägig. Die Scharnitz war mit einem Bataillon vom Regimente Erzherzog Ludwig und einem vom Regimente Erzherzog Karl beſetzt, welche in den weitſchweifigen Verſchanzungen vertheilt waren. Die Milizkompagnien von Innsbruck, Höttingen, Seefeld und Sterzingen, zuſammen 400 Mann, hatten die Strecken des Kapfelberges, des Arnthales bis an die Arnſpitz, des Karwendelthals und den Brunnſtein, der Schmidt zu Seefeld, Gruber, mit einer Kompagnie freywilliger Schützen aus den Bewohnern von Scharnitz, Leutaſch, Seefeld und aus Jägern, den Fuß des Brunnſteins zur rechten Seite der Verſchanzungen beſetzt. In der Leutaſch ſtanden nebſt einem Bataillon von Franz Kinsky unter Major Kraus, die Milizkompagnien von Zierl und Silz, welche den Grünkopfberg und den Alpenſteig beſetzt hielten.

Am 4ten November mit Anbruch des Tages rückte der Marſchall Ney mit ungefähr 4000 Mann ſeines Armeekorps gegen die Scharnitz. Unter dem heftigſten Feuer der Verſchanzungen wurde bey der ſogenannten Schelleraut ein Steg

*) Aus dem Krieg in Tyrol ꝛc. von Hauptmann von Baur ꝛc.

über die Iſar geſchlagen, welchen eine Kolonne Infanterie paſſirte.

Die Tirailleurs derſelben kletterten die Berge hinan, ungeheure Felſenſtücke und das Schützenfeuer hinderten ſie am weitern Vordringen. Die Kolonne ſelbſt unter dem General Marcognet drang ſo nahe an das Mauleck vor, daß die öſterreichiſchen Kanonire bey ihren Kanonen erſchoſſen wurden; das vorliegende Werk wurde durch die Voltigeurs mit Sturm genommen, da aber die Sturmleitern brachen, ſo mußten ſich dieſelben mit Verluſt wieder zurückziehen.

Zugleich beſchoſſen 8 Kanonen, wovon 4 der Fronte des Forts gegenüber, und 4 in der Gegend des Brunnſteinecks aufgefahren wurden, unaufhörlich die Verſchanzungen der Scharnitz.

Die einbrechende Nacht machte dem Feuer ein Ende, und die Wiederholung des Sturms wurde auf den folgenden Tag feſtgeſetzt. Während dieſer demonſtrative Angriff, der den Franzoſen gegen 30 Todte und 150 Verwundete koſtete, gegen die Scharnitz ausgeführt wurde, waren 3000 — 4000 Mann unter dem General Loiſon mit der ernſthaften Expedition gegen die Leutaſch beſchäftigt.

Kaum hatte dieſes Korps, geführt von den baieriſchen Förſtern Wurmer und Teysberger, den Lauten und Farchenſee paſſirt, als die auf den Höhen des Grünkopfes poſtirten Piquete der Tyroler die Kolonne bemerkten und Allarmſchüſſe thaten. Der in der Leutach kommandirende Major Kraus aufmerkſam gemacht, daß der Alpleſteig über den Grünkopfberg, wegen Umgehung der Scharnitz durchaus nicht zu vernachläßigen ſey, wurde nun von den Bauern benachrichtiget, daß eine ſtarke Kolonne Franzoſen, gegen dieſen Punkt in Anmarſch ſey, allein dieſer konnte ſich durchaus von der Wichtigkeit und Gefahr dieſes Punktes nicht überzeugen und bewilligte keine Unterſtützung.

Bey näherem Anrücken des Feindes gegen das Alple bat der Landmiliz-Hauptmann nochmals, ob er nicht jenen Punkten zu Hülfe kommen dürfe, von welchen man bereits Flintenſchüſſe vernahm, allein der Kommandant wiederholte unwillig ſeinen frühern Befehl. Indeſſen hatten Franzoſen die Höhen des Grünkopfs, nach geringem Widerſtande (es war dieſer Punkt nur mit 24 Mann regulirter Infanterie und 14 Mann Landmiliz beſetzt) erſtiegen und drangen vom Alple herunter in den Rücken der Leutaſchſchanze.

Der Major Kraus, nun zu ſpät ſeinen Fehler einſehend, zog ſich mit einer Kompagnie und einer Kanone in die obere Leutaſch zurück und ließ den Hauptmann Horn mit dem Reſte der Truppen in der Leutaſch.

Zwiſchen 11 und 12 Uhr Mittags hatten endlich die Franzoſen die Seitenwand des Gebirges vollkommen in Beſitz, und rückten in das Leutaſchthal herunter. Eine Abtheilung derſelben griff den Major Kraus in der obern Leutaſch an, und trieb ihn bis gegen Telfs zurück. Der im Fort kommandirende Hauptmann Horn hatte die Kanonen umkehren laſſen, und Widerſtand geleiſtet, bis er endlich zur Kapitulation gezwungen, ſich mit 600 Mann und die im Fort befindliche Munition und Waffen ergeben mußte. Das ganze Unternehmen koſtete den Franzoſen nicht mehr, als 10 Todte und einige Verwundete. Noch am nämlichen Abend rückte General Loiſon gegen Seefeld vor. Um 10 Uhr in der Nacht erhielt Oberſt-Lieutenant Swinburne in der Scharnitz die Nachricht, daß der Feind, Seefeld im Rücken, auch die einzige Rückzugsſtraſſe nach Innsbruck, in Beſitz habe; ſogleich ſammelte er ſeine zwey Bataillone und eine Kanone, ließ die übrigen vernageln und rückte dem Feinde gegen Seefeld entgegen; den Schützen wurde befohlen, ſich irgend einen Ausweg zu ſuchen. Umſonſt verſuchte Swinburne mit ſeiner Kanone und der Mannſchaft in Kolonnen durchzudringen; umringt

vom Feinde wurden ſeine Reihen gelichtet und nach einer tapfern Gegenwehr übermannt, war er in der harten Nothwendigkeit, ſich kriegsgefangen zu geben.

Die Schützen allein hatten die Gebirgsſteige eingeſchlagen; ein Offizier, einige Kanoniere und Mannſchaft folgten ihnen, über das Gleiſchthal und Stempeljoch kamen ſie durch tiefen Schnee über Salzburg nach Hall und ſtießen zu dem Armeekorps auf dem Brenner.

Nachts 10 Uhr brachte ein öſterreichiſcher Deſerteur die Nachricht von der Räumung der Scharniz an die franzöſiſchen Vorpoſten, und des andern Morgens 4 Uhr rückte der Marſchall in die verlaſſene Feſte ein. —

5. Gefechte an Gewäſſern.

313.

Um Gewäſſer zu vertheidigen, dem Feind den Uebergang zu verwehren, kommt es vorzüglich auf die nähere Beſchaffenheit, Tiefe, Lauf des Waſſers, die Ufer und das umgebende Terrain überhaupt an.

Iſt es ſo ſeicht, daß es faſt allenthalben durchwatet werden kann und ſind die Ufer mit Gebüſch bewachſen, ſo muß man ſich mit Tirailleurs hinter dieſelben ſetzen und ſo den Uebergang an den ſeichteſten Stellen beſchießen; die Batterien, wenn Artillerie da iſt, müſſen möglichſt ſo ſtehen, daß ſie die wahrſcheinlichſten Uebergangspunkte beſtreichen und die Reiterey ſo, daß ſie den Feind, wenn er mit einem Theil übergegangen iſt, noch vor er ſich gänzlich formirt hat, denſelben anfällt und wieder zurückwirft, und eben ſo, ſind die Infanterie-Maſſen, Linien und Kolonnen zu placiren, daß ſie ſich möglichſt ſchnell dort koncentriren können, wo der Uebergang ſtatt finden kann.

314.

Der Uebergang ſelbſt, wird hier immer von den vorder-

ſten Truppen ſo geſchehen, daß Tirailleurs ſich den feindlichen entgegenſetzen, ihr Feuer vertheilen, ſie beſchäftigen und dann plötzlich ſich durch's Waſſer, auf den Feind ſtürzen, denen ſogleich größere Maſſen folgen, die dort feſten Fuß faſſen; oder es geſchieht dieß unter dem Schutze der dieſſeitigen Artillerie und während Reiterey, wenn ſolche vorhanden iſt, durch eine entfernte Umgehung, den Feind zum Rückzuge zwingt oder eine ſolche Umgehung wenigſtens vorſpiegelt.

315.

Iſt das Waſſer aber tiefer, reiſſender, ſind nur wenige Furthen vorhanden, oder endlich nur Brücken ſelbſt und dieſe nicht, ſo nimmt die Schwierigkeit des Angriffs, ſo wie der Vortheil des Vertheidigenden immer mehr zu, indem ſich für letztern die Punkte, gegen die er ſeinen vollen Widerſtand ſetzen muß, vermindern.

Soll ſolch ein Waſſer vertheidigt werden, ſo iſt die Entfernung Alles deſſen, was dem Feinde zur Bewerkſtelligung des Uebergangs dienen kann, ſehr wichtig; Zerſtörung aller Stege und Brücken, Hinwegnehmen, Abbrennen der obern Decken, Abbrechen der Pfeiler und Joche, Verſenken der Schiffe, oder wenigſtens dieſe, ſo wie alles Baumateriale auf das diesſeitige Ufer zu bringen.

316.

Die Ufer ſind durch Poſten, ſo wie auch die Inſeln zu bewachen, daß der Feind nirgends unentdeckt ſeinen Uebergang beginnen könne; die Truppen und Reſerven ſelbſt ſo aufzuſtellen, daß ſie ſich ſchnell an alle jene Punkte begeben können, wo der Feind überzugehen verſucht.

Die Artillerie auf den beſtreichendſten Punkten, und beweglich, wohin es nothwendig.

317.

Der Angriff hingegen muß durch Scheinangriffe auf entfernte Punkte, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu zerſtreuen

ſuchen, dann plötzlich in einer Nacht, oder gegen Morgen, unerwartet auf einem Punkte, ſchnell, auf Kähnen oder durch Schwimmen, die erſten Truppen überſetzen, welche die Poſten des Feindes überfallen, und ſo viel Terrain als möglich zu gewinnen ſuchen.

Während an Herſtellung einer Laufbrücke, nur ſchnell gemacht und zum Uebergang für Infanterie beſtimmt, oder bey größern Waſſern, an Pontons-, Schiffbrücken gearbeitet wird, auf welchen ſodann die Kolonnen mit größter Schnelligkeit überſetzen und feſten Fuß faſſen.

318.

Bey Angriff und Vertheidigung iſt es höchſt wichtig, welches Ufer höher ſey, als das andere, denn der auf dem höhern ſteht, iſt immer, wenn es nicht zu hoch iſt und dadurch alles Beſtreichen des Fußes unmöglich wird, ſehr im Vortheile, er beherrſcht das jenſeitige vorzüglich mit Artillerie und ſteht auf einem natürlichen Wall, mit einem Waſſergraben. Zu ſolchen Uebergangspunkten ſind diejenigen Stellen am geeignetſten, wo der Fluß einen konkaven Bogen gegen den Feind macht, indem Batterien auf den Flügeln, auf dem Terrain, vor dem Uebergangspunkte, ihr Feuer kreuzen und daſſelbe vom Feinde reinigen, welchem derſelbe nicht vortheilhaft begegnen kann.

Beyſpiel eines Uebergangs Tafel III. Plan I. *)

Die Nacht vom 24ten zum 25ten September 1799 begünſtigte durch ihre Dunkelheit die Vorbereitungen zum Uebergange der Franzoſen über die Limmat, ſo, daß ſie von den wenig wachſamen ruſſiſchen Vorpoſten nicht entdeckt wurden.

Die Soldaten zweyer Halbbrigaden trugen die Schiffe auf den Schultern, bis an den Rand des 7 bis 8 Fuß über dem Waſſer erhöhten Ufers herbey und legten ſie in drey Abthei-

*) Aus der Geſchichte des Feldzugs im Jahre 1799.

lungen nebeneinander; die kleinen und leichteſten oben an, weil ſie zur ſchnellen Ueberfahrt der erſten Truppen, und zum Ueberfall der feindlichen Poſten dienen ſollten; die ſchwerſten in der Mitte und weiter abwärts die beweglichern, welche zum Angriff einer, von den Ruſſen in der linken Flanke beſetzten Inſel, beſtimmt waren. Hinter den ganz ausgerüſteten Schiffen mußten die Pontoniers mit den Rudern in der Hand, ſich auf die Erde legen, und in der größten Stille das Zeichen zum Abſtoßen und Befeſtigen der Fahrzeuge erwarten.

Eben ſo unbemerkt wurden Batterien rechts und links zur Beſtreichung des Landungsplatzes mit einem kreuzenden Feuer aufgeführt. Bey Dietikon ſtanden Haubitzen, um auf der entgegengeſetzten Höhe, das im Walde verborgene Lager des Generals Markow zu bewerfen, und eine Batterie von ſchwerem Geſchütz rückte gegenüber von Odwyl zur Sperrung der jenſeitigen Verbindung mit dem Lager von Würenlos.

Am 25ten September gegen 5 Uhr des Morgens erfolgte das Zeichen zum Angriff. Schnell wurden die Schiffe in das Waſſer geſchoben; eben ſo ſchnell bemannt; und in wenig Minuten befanden ſich 600 Mann auf dem jenſeitigen Ufer, obwohl einige Nachen auf dem kieſigen Grunde auffuhren, und wieder flott gemacht werden mußten.

Die ruſſiſchen Poſten gaben zwar Feuer, aber konnten der auf ſie eindringenden Mehrzahl und dem mörderiſchen Feuer von dem linken Ufer nicht widerſtehen. Die gelandeten Truppen rückten vor; die Schiffe fuhren zurück und holten Verſtärkung; und die Batterien ſchwiegen, ſobald der Raum, den ſie beſtrichen, vom Feinde geräumt war.

Dedon ließ die Pontons im Trabe aus Dietikon herausfahren, und fieng den Brückenſchlag an, obwohl ſich die Ruſſen noch im Beſitze der herrſchenden Höhe befanden. Dieſer mit 7 Kanonen beſetzte Berghügel, auf welchem ſich ihre Vor-

truppen bey der Reſerve ſammelten, wurden bald von den Franzoſen, deren Zahl durch das fortwährende Ueberſchiffen ſich immer vermehrte, angegriffen und nach einer tapfern Gegenwehr erſtürmt. Um 6 Uhr hatten ſie die Höhen erobert, das Korps des Generals Markow theils niedergemacht, theils zerſtreut, ihn ſelbſt verwundet und gefangen.

Um halb acht Uhr ſtanden 8000 Mann auf dem rechten Ufer; die Brücke war geſchlagen und der Weg durch das vorliegende Gehölz ausgehauen. Nun überſetzte die Kavallerie nebſt dem Geſchütze, und um 9 Uhr formirten ſich alle zum Uebergang beordneten Truppen in einer vortheilhaften Stellung, auf der Platte bey Kloſter Fahr.

6. Brücken und Dämme.

318.

Da wo es aber entweder an Zeit fehlt, die Brücken zu entfernen, oder wo man ſie erhalten will, um ſie ſelbſt benutzen zu können, da müſſen ſie vertheidigt und vom Feinde angegriffen werden.

Man kann dabey wenigſtens einige Dielen abdecken, die Zugänge verrammeln, aber immer ſind rechts und links und auf der Brücke ſelbſt, die Punkte, für die Truppen, und vorzüglich die Artillerie, um jene der Länge nach beſtreichen und ein kreutzendes Feuer, auf die annähernden Truppen geben zu können.

320.

Iſt die Zahl der Truppen des Angriffs groß, iſt Artillerie vorhanden, ſo beſchäfftigt und beſchießt dieſe den Feind von den Seiten; Tirailleurs bedecken die Ufer, wo ſie bedeckt ſind, und iſt es nicht möglich, durch Umgehung den Feind um ſeinen Rücken beſorgt zu machen, ſo bleibt am Ende nichts anders übrig, als die feindliche Artillerie möglichſt zum Schweigen zu bringen, und ſie mit Kolonnen im Sturme

wegzunehmen, während man durch Schiffe und Furthen, an andern Orten überzugehen verſucht und den Feind bedroht.

321.

Es war am 10ten May 1796 Morgens 9 Uhr, als die Vorhut der franzöſiſchen, vom General Bonaparte befehligten Armee, auf den Feind ſtieß, der die auf dem rechten Ufer der Adda liegende Stadt Lodi beſetzt hatte, und ihre Zugänge vertheidigen wollte; er ward von allen Seiten angegriffen und die Stadt genommen.

Jenſeits der Adda, deren Ufer durch eine 600 Fuß lange Brücke verbunden waren, ſtund die öſterreichiſche Armee unter dem General Beaulieu, mit dreyßig Geſchützen in Schlacht-Ordnung, um den Uebergang zu vertheidigen. Bonaparte ließ ſogleich die ganze Artillerie auf dem dießſeitigen Ufer in verſchiedenen Batterien auffahren, und es begann eine lebhafte andauernde Kanonade; ſobald aber der größte Theil der Armee angekommen war, bildete ſich eine geſchloſſene Kolonne, das 2te Bataillon der Karabiniere an der Spitze, dem alle Grenadier-Bataillone im Sturmſchritte folgten.

Auf der Brücke angekommen, war das Feuer des Feindes ſo fürchterlich, daß die Tete der Kolonne einige Augenblicke ſtutzte, da ſtürzten ſich die Generale Berthier, Maſſena, Cervoni, Lasnes u. a., welche die Wichtigkeit des Moments erfaßten, an die Spitze der Kolonne und mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ ward die Brücke genommen, die Kolonne drang unter dem kreuzenden feindlichen Feuer gegen die feindliche Mitte vor und breitete ſich aus, ihnen folgten die unterdeſſen angekommenen Diviſionen der Generale Rusca, Augereau ꝛc. und die Oeſterreicher mit bedeutendem Verluſte, vorzüglich an Artillerie, geſchlagen, zogen ſich gegen Mantua zurück.

Wenn auch der öſterreichiſchen Armee am Ende Muni-

tion fehlte, wie es irgendwo angegeben iſt, ſo hätte ſie dennoch eben ſo gut mit dem Bajonette und ihrer Kavallerie wirken können, als es die Franzoſen thaten; um ſo mehr, als die zu einer Umgehung und unterhalb Lodi durch eine Furth zu ſetzen beſtimmte Reiterey, dieſe ſo beſchwerlich fand, daß ſie zu ſpät auf das jenſeitige Ufer kam, immer bleibt dieſer Uebergang ein Beweis für das moraliſche Uebergewicht, welchen das unerſchrockene Fortſchreiten einer Kolonne, gegen eine ſtehende, paſſiv vertheidigende Truppe, gibt.

7. Gefecht in Wäldern.

322.

Der Vertheidiger eines Waldes hat den Vortheil, gedeckt und gegen Einſicht geſichert zu ſeyn; dieſen Vortheil muß er nicht zu verlieren ſuchen, daher: Beſetzung und möglichſte Vertheidigung des Saumes, in zerſtreuter Ordnung, mit hinlänglich genährtem Feuer, dieß bleibt immer erſte Regel bey der Vertheidigung der Wälder.

Man beſetzt vorzüglich die lichten Stellen oder Wege, ebenſo durchziehende Schluchten, die hervorſpringenden Winkel, Höhen, ſehr ſtark und geſchloſſene Trupps, ſo wie Reſerven auf den Punkten, von denen ſie ſich leicht auf den bedrohteſten Punkt werfen können.

Iſt der Feind einmal eingedrungen, ſo iſt Erhaltung der Ordnung und des Zuſammenhanges ſchwierig, doch höchſt wichtig — man ſammelt ſich in Kolonnen, auf den Wegen und deckt ſich durch eine dichte, ſich hartnäckig vertheidigende Schützen-Linie.

323.

Den Vortheil des bedeckten Feuers hat der den Wald Beſitzende, daher muß der Angreifer ihn entweder zu umgehen ſuchen, oder man muß ihn durch Artillerie, durch Grana-

ten zu reinigen ſuchen; muß er aber angegriffen werden, ſo nähere man ſich zerſtreut, umfaſſet ſo das Ganze und dringe endlich lebhaft ein.

Der Tirailleur-Linie folgen Kolonnen, welche die Wege und lichten Stellen nehmen und von verſchiedenen Seiten im Innern zuſammenzutreffen ſuchen.

324.

Solche im Innern auf breiten Wegen eindringende Kolonnen nehmen Artillerie an die Spitze und greifen den Feind in Maſſe an, während die Tirailleurs rechts und links die Flanken ſichernd, vordringen. Genaue Kenntniß der Wege und ihrer Verbindung in größern Waldungen iſt von höchſter Wichtigkeit.

8. Vertheidigung und Angriff von Dörfern.

325.

Alles kommt hiebey auf die Lage des Orts und ſeine innere Beſchaffenheit an — ſteht es ganz frey, ſo iſt Umgehung leicht, iſt aber keine möglich, weil der Feind rückwärts, noch aufgeſtellt iſt, oder erlaubt es das Terrain nicht anders, ſo muß es genommen werden.

326.

Die Truppen, welche ein Dorf zu vertheidigen haben, beſetzen die äußern Häuſer und Gärten, wenn Artillerie vorhanden iſt, ſetzt ſie ſich an den Anfang der Straſſen oder in Gärten, aus welchen ſie die Zugänge und die Umgebung beſtreichen kann; die Kavallerie hält ſich hinter den Gebäuden, in den Straſſen oder hinter oder ſeitwärts des Dorfes, um hervorbrechen und die feindlichen Kolonnen in die Flanke nehmen zu können, welche Angriffe machten.

327.

Die Infanterie fechtet zerſtreut in den Gärten und vertheidigt hartnäckig die Eingänge, geſchloſſene Abtheilungen

im Rücken habend; eine Hauptreſerve beſetzt den Mittelpunkt, von dem ſie den bedrohteſten Theil zu Hülfe eilt oder den Beſitz bis aufs Aeußerſte ſtreitig macht; ſolche Punkte ſind Marktplätze, wo ſich die Straſſen kreutzen, die Kirchen mit ihren Höfen, Schlöſſern und ſonſt feſte Gebäude.

Die Oeffnungen, welche nicht nothwendig offen bleiben müſſen, werden verrammelt, die einzelnen Häuſer und Zugänge zum Dorfe, mit Wägen, Ackergeräth und Holz ꝛc.

Hiebey kommt es vorzüglich auf den Grad der nothwendigen Behauptung an, ſoll dieſes bis aufs Aeußerſte geſchehen, ſo müſſen die Häuſer dafür zugerichtet werden.

328.

Iſt ein Dorf nicht anders, als durch offenen Angriff zu nehmen, ſo geſchieht dieß, nachdem Artillerie daſſelbe vorher lebhaft beſchoſſen hat, in zerſtreuter Ordnung, welcher Kolonnen von verſchiedenen, wenigſtens 2 bis 3 Richtungen folgen, wodurch des Feindes Kraft und Aufmerkſamkeit getheilt wird.

Will oder kann man ein Dorf ſo nicht wegnehmen und nur den Feind vertreiben und hat Artillerie, ſo beſchießt man es, und ſteckt es in Brand, um ihn daraus zu vertreiben.

Beſondere Arten des Gefechts.

329.

Zu dieſen rechnet man die Benutzung beſonderer Umſtände und das Ergreifen von Liſt, um durch Täuſchung — vorzüglich durch Ueberfälle und Hintergehalte, im Großen und Kleinen, dem Feinde zu ſchaden.

Ueberfälle und Hinterhalte unterſcheiden ſich im Weſentlichſten blos darinn, daß man bey letztern, den Feind erwartet, bis er ſich in die Falle begibt, und man bey erſtern gegen den Feind zieht und ihm das Beabſichtigte bereitet.

330.

Der Zweck der Hinterhalte iſt entweder der allgemeine, dem Feinde zu ſchaden, durch plötzlichen Anfall, Gefangene oder Transporte zu nehmen, oder beſonders auf Rückzügen, um den Verfolger vorſichtig zu machen, daß derſelbe kein durchſchnittenes Terrain anders, als langſam und mit Aufenthalt zu durchgehen wagt.

Indem hiebey wenigſtens ein Theil verſteckt gehalten werden muß, bis man den Feind unvermuthet angreifen kann, ſo fehlt es für größere Truppenmaſſen, meiſtens an ſolchem deckenden und verſteckenden Terrain, auch haben größere Trupps meiſtens ihre Fühlhörner ſo weit ausgeſtreckt, daß man nur dieſen, aber nicht jenen, durch Hinterhalt großen Verluſt bereiten kann; doch erwähnt die Geſchichte bey Rückzügen, vor einem heftig drängenden Feind, auch einige Beyſpiele im Größern, im Allgemeinen aber werden ſie mehr von kleinern Truppenabtheilungen angewendet.

328.

Das Wichtigſte und was die Sache am meiſten begünſtigen muß, iſt, wie ſchon erwähnt, das Terrain, das ſo beſchaffen ſeyn muß, daß ſich die Truppen ſo verbergen, daß ſie der Feind nicht gewahrt und ſie denſelben in der Flanke und im Rücken, auf die unvermutheſte Weiſe anfallen und ſo ſelbſt mit mindern Kräften, durch Ueberraſchung und entſtehende Unordnung, den Feind beſiegen u. ſ. w.

Solche Hinterhalte können entweder von der ganzen Truppe gelegt werden, wie z. B. in Waldungen, wo ſie ſich auf beyden Seiten des Wegs verſteckt und den ohne vorherige Unterſuchung des Waldes durchmarſchirenden Feind, plötzlich von beyden Seiten anfällt oder ein Theil legt ſich in den Hinterhal, während der andere ſich dem Feinde zeigt, oder angreift, dann den Rückzug in ſcheinbarer Unordnung antritt

und ſo jenen dahin lockt, wo die Verſteckten plötzlich über ihn herfallen.

Hauptſache hiebey iſt: daß man ſich vollkommen auf die Verſchwiegenheit und Treue der Führer und Soldaten verlaſſen könne, um nicht ſelbſt Gefahr zu laufen; — genaue Kenntniß des Terrains; die Ausſtellung von verſteckten Poſten, welche der Feind auf ſeinem Heranrücken genau beobachten und ein ſo ungeſtümmer Anfall als möglich, um den Feind zu betäuben. Je durchſchnittener das Terrain iſt, um ſomehr findet ſich Gelegenheit zu ſolchen Unternehmungen.

332.

Ueberfälle erfordern vor Allem, nicht nur die genaueſte Kenntniß des Terrains und aller Lokalverhältniſſe, vorzüglich dann, wenn ſie bey Nacht geſchehen, ſondern auch Kenntniß der Stärke und des Dienſtes des Feindes, wie deſſen Poſten ſtehen, deſſen Patrouillen gehen u. ſ. w.

Die geeigneteſte Zeit iſt die gegen Morgen, indem das Herbeykommen noch durch die Nacht begünſtigt wird und man am folgenden Tag, im glücklichen Fall, den Sieg beſſer benutzen, im unglücklichen meiſtens mit weniger Gefahr ſich entfernen kann, wenn überhaupt die Anordnungen zum Rückzug gut getroffen ſind, denn eine unordentliche Flucht möchte allerdings manchmal beſſer durch die Dunkelheit der Nacht, Schutz finden.

Um irgend eine Truppe zu überfallen, muß man den ſchwächſten Punkt ihrer Aufſtellung, die Wege, welche dahin führen, ausmitteln; den Marſch dahin nicht in zu vielen Abtheilungen antreten, obwohl ander Seits, nichts ſo ſehr die Ueberfälle begünſtigt, als das Erſcheinen des Feindes von mehreren Seiten, allein mehrere Kolonnen laufen zu ſehr Gefahr, ſich beſonders des Nachts zu verirren oder nicht zur rechten Zeit einzutreffen und dadurch das Unternehmen zu verfehlen.

233.

Der Marſch ſelbſt muß mit der größten Stille und Vorſicht geſchehen, die Vortruppen dürfen ſich nicht weit von der Hauptteruppe entfernen, um nicht zu früh ihre Gegenwart zu verrathen; feindliche Poſten, Patrouillen, auf welche man ſtößt, müſſen entweder umgangen werden, oder wenn dieß nicht möglich iſt, mit aller Anſtrengung genommen oder getödtet werden, damit nichts verrathen werde.

Vorzüglich bey nächtlichen Ueberfällen iſt es nothwendig, gewiſſe Zeichen zu verabreden, an denen ſich nicht nur die einzelnen Abtheilungen, welche auf verſchiedenen Wegen kommen, ſondern auch die Truppen überhaupt erkennen.

Iſt man endlich am Punkte glücklich eingetroffen, ſo halte man ſich nicht mehr mit unnützem Plänkeln auf, ſondern greife raſch an.

234.

Mißglückt das Unternehmen, ſo ſäume man nicht mit dem Rückzuge, und nehme denſelben, wo möglich ſo, daß der Feind über die Hauptrichtung desſelben im Zweifel bleibt.

Verſtändniſſe mit Einwohnern der Orte, welche überfallen werden ſollen, ſind ſehr zuträglich.

Bey Ueberfällen, welche nicht ſogleich glücken, bedürfen die Anführer beſonders ſehr viele Kaltblütigkeit und Entſchloſſenheit.

235.

Dieſe Ueberfälle und Hinterhalte, ſo wie alle ſonſtigen Kriegsliſten können gegen einen unterrichteten und diſciplinirten Feind nur dann gelingen, wenn ſie originel ſind; dieſe Originalität und das Auffaſſen und Ergreifen der, nach der ſo großen Verſchiedenheit des Terrains und den faſt noch verſchiedenern andern Verhältniſſen, kann aber nicht gelehrt werden, dieſe Eigenſchaften müſſen Naturgabe ſeyn, die jedoch

durch das Studium der Kriegsgeſchichte genährt und ausgebildet werden kann.

Gefechte, Treffen, Schlachten.

336.

Die Kämpfe, welche zwiſchen Truppen ſtatt finden, erhalten theils nach der Zahl der theilnehmenden Truppen, theils nach der Dauer, theils nach den Folgen, theils nach dem Terrain, verſchiedene Benennungen, die aber nicht ganz rein ausgeſchieden ſind.

Alle Gefechte, woran nur wenige Truppen Theil nehmen, oder welche meiſtens hinſichtlich ihrer Folgen für das Ganze, nicht von unmittelbarer Bedeutung ſind, nennt man überhaupt Gefechte, und je nachdem ſie von einzelnen Poſten oder Patrouillen geliefert werden, Poſtengefechte, Scharmützeln; Waldgefechte nach dem Terrain ꝛc. Wenn die Zahl der Truppen größer wird, und der Kampf nicht ohne bedeutende Folgen für das Ganze iſt, ſo nennt man ſie Treffen und kämpfen große Truppenmaſſen, ganze Armeen, um wichtige ſtrategiſche Entſcheidungen des Kriegszwecks herbeyzuführen, ſo heiſſen ſie Schlachten.

337.

Alle größere Gefechte, Treffen und Schlachten kombiniren ſich meiſtens, aus den vorangegangenen Gefechtsarten, in Ebenen, gegen und auf Höhen, in Wäldern, aus Uebergängen und Wegnahmen von Engniſſen, Dörfern u. ſ. w. und folgen im Großen, den angegebenen Grundſätzen.

338.

Hier folgen einige Beyſpiele, um dieſe Verbindung einigermaſſen zu verdeutlichen.

Beyſpiele.

Eine Brigade aus 4 Bataillons Infanterie zu 4 Kompagnien, einem Reiterregimente, zu 4 Schwadrons und einer Fußbatterie von 8 Geſchützen, beſtehend, ſoll ſich auf der Straſſe über Allerhofen nach Sulzbach an der Ilm begeben, um dort dem Feinde den Uebergang zu verwehren; ſie ſucht dieſen Punkt in ſtarken Märſchen zu erreichen und mit der Avantgarde in Feldhauſen angekommen, entſchließt man ſich, hier die Truppen ausruhen, abkochen zu laſſen, um dann noch bis zur Nacht das 5 Stunden entfernte Sulzbach zu erreichen. Tafel IV.

Da eine, den Morgen an der Ilm hin, bis über Unter-Seking gegangene Reiterpatrouille, keine Spur vom Feinde bekam und überhaupt nichts von der Nähe des Feindes bekannt war, ſondern man denſelben, Spionennachrichten zu Folge, durchaus jenſeits der Ilm vermuthete, ſo waren auch gar keine Vorhut beſonders abgetheilt, und auf dem Marſche bisher nur einzelne Patrouillen ausgeſchickt, welche auf einige Stunden über die, der Truppe unmittelbar vorgeſetzte Vorhut, hinausſtreiften.

Das ganze Korps lagerte ſich daher, 2 Bataillons und 2 Eskadrons im Grunde bey Feldhauſen, am Fuße der ſich hier ſtark erhebenden Höhen; ein Bataillon auf der Höhe links der Straſſe, rückwärts die Batterie. — Ein Bataillon mit den 2 andern Eskadrons, welche die Kolonne gebildet hatten, die links der erſten marſchirt war, lagerte ſich eben ſo vor und hinter dem Dorfe Bachgau.

Folgende Vorpoſten wurden ausgeſtellt; ein Unteroffiziersposten der Infanterie und einer der Reiterey am Saum der Höhe, da wo ſich die Hochſtraſſe den Hang hinab, gegen Feldhauſen zieht; ſie hatten eine Infanterie-Vedette auf 400 Schritte vor ſich, und zwey Reitervedetten, die eine bis da, wo ein Feldweg die Hochſtraße verläßt und nach Bach-

gau führt und die Klamme anfängt, in welcher ein naſſer Graben gegen die Schollmühle hinzieht.

Eine zweyte Reitervedette rechts.

Bey Bachgau ſtund ein Unteroffiziersposten am Saum der Höhe, auf dem Weg nach Unter=Secking mit Vedetten auf der Platte und dort, wo ſich der Weg von der Neumühl mit dem erſtgenannten vereint.

An der Ilm ſtund ein Infanterieposten mit Vedetten auf dem Wege gegen Unter=Secking.

Den Abend vorher hatte eine gleich ſtarke Brigade der dießſeitigen Truppen, Sulzbach beſetzt und dieſe war den Morgen von dort in der Richtung aufgebrochen, auf welcher ihr die obige Brigade entgegen kam.

Ein Bataillon und eine Eskadron bildeten die Vorhut.

Bereits gegen 8 Uhr Morgens erfuhr der, eine voraus=gehende Reiterpatrouille führende Offizier, von einem Reiſenden, den Anmarſch einer feindlichen Truppe; auf die hierauf erfolgte Meldung — ward die Vorhut ſogleich im Marſche beſchleunigt, weil die Gegend bis gegen Secking, von einem beynahe zuſammenhängenden Walde bedeckt iſt und kein vortheilhaftes Gefecht geſtattet; und als die Spitzen derſelben in Ober=Secking eintrafen, hatte eine feindliche Reiterpatrouille ſo eben den Ort verlaſſen, und war gegen Feldhauſen zurückgekehrt.

Hier erfuhr man nun, von eben aus dem Felde zurückkehrenden Landleuten, daß der Feind in und um Feldhauſen gelagert und Poſten auf der Höhe ausgeſtellt habe.

Der Kommandirende war ſelbſt bey der Vorhut angekommen, ließ Secking von der Vorhut paſſiren, der Haupttruppe den Befehl ertheilen, ungeſäumt nachzurücken und in 2 Kolonnen, nämlich, 2 Bataillons mit der Artillerie, durch Ober=Secking, ein Bataillon aber, mit den drey übrigen Eskadrons, auf dem Weg über die Neumühle, wo von den

Reitern bereits eine Furth aufgefunden war, vorzugehen. Er ſelbſt begab ſich mit einiger Begleitung rechts der Straße auf die Höhe, um die feindliche Stellung zu unterſuchen; auf der Straße ſelbſt aber hielt noch Alles zurück, um den Feind zu überraſchen, wenn er, wie ſich aus der Ausſage der Landleute vermuthen ließ, ſich gelagert haben, und in dem Defilee befinden ſollte.

Außer den Vedetten auf der Straße konnte man aber nichts erſpähen und da unterdeſſen die Spitzen der Kolonnen auf der Höhe bey Ober-Secking angekommen waren, ließ man die Vorhut vorrücken.

Ein Zug, in Plänkler aufgelößt, ging im Trab der Eskadron voran, auf die Höhe; ihr folgte der Reſt derſelben, und das 1ſte Bataillon zog ſich in geſchloſſener Kolonne links auf die Höhe. (1)

Die feindlichen Vedetten ſchoſſen ihre Piſtolen ab, und jagten zurück. — Die Plänkler verfolgten die Poſten im Halbkreiſe (2), die Reiterfeldwache und eine ſich eben auf der Straße befindliche Patrouille jagten ſogleich derſelben entgegen (a), aber bald überflügelt, wurden ſie bis auf den Infanterie-Poſten zurückgeworfen.

Unterdeſſen war das 1ſte Bataillon bis (3) vorgerückt, eine halbe Batterie und 1 Bataillon durch Ober-Secking paſſirt und im Marſch auf die Höhe begriffen, die 2te Hälfte der Batterie mit dem 3ten Bataillon hatten über eine 2te Brücke, über den Bach geſetzt und marſchirten rechts, auf die Höhe; die 3 Eskadrons hatten bereits bey der Neumühle durch eine Furth und über die Brücke, den Bach paſſirt und ſich davor entwickelt, das 4te Bataillon folgte. (3)

Der Feind, durch das plötzliche Erſcheinen der dieſſeitigen Truppen in ſeinem Lager überraſcht, ließ ſogleich die zwey Eskadrons aufſitzen; das dießſeits aufgeſtellte Bataillon ſammelte ſich ſchnell, erſtere eilten im Galopp über die

Straſſe gegen die Höhe zu, (c) wo ſie ſanft abfällt und ſie, ſo wie das Bataillon ſchickten ſogleich Schützen vor (b); das Bataillon folgte in Kolonne (d).

Das hinter dem Dorfe geſtandene Bataillon, ſo wie das auf der Höhe ſetzte ſich ſogleich in Kolonne (c), gingen durch das Dorf und rückten gegen die Höhe vor, um ſich auf derſelben feſtzuſetzen, und ſo dem Feinde, von deſſen Stärke und Abſicht man noch keine Kenntniß hatte, ſogleich durch das Erſcheinen der Truppen zu imponiren, und im Falle er nur ſchwach wäre, ihn ſelbſt anzugreifen und zurückzuwerfen.

Eine halbe Batterie ward nach einigem Zögern, auf der Straſſe hinab, gegen den Feind geſchickt, um ſich mit den, auf die jenſeitigen Höhen Vordringenden, zu vereinigen, die andere Hälfte fuhr aber, um den Aufmarſch jenſeits zu begünſtigen, gleich auf der Höhe bey (c) auf, und eröffnete ein, obwohl unwirkſames Feuer, zuerſt gegen die Straße und dann auf die jenſeitige Höhe.

Als ſich die Truppen vor Feldhauſen ſo ſchnell in Bewegung vorwärts ſetzten, und die Plänkler von ihren Trupps vorrückten, wichen die dieſſeitigen Plänkler, und die Schwadron zog ſich bis (4) zurück — indeſſen war die 1ſte Hälfte der Batterie da aufgefahren, wo die erſte feindliche Vedette geſtanden hatte, und war im Begriffe, das 1ſte Bataillon links in Kolonne, das 2te rückwärts, und das 3te rechts ſeitwärts, eben die Höhe erreichend, vorzurücken, als die rückgängige Bewegung der Reiterey und die Meldung, daß der Feind mit bedeutender Stärke bereits ebenfalls die Höhe erreicht habe — den dießſeitigen Kommandirenden zum Entſchluſſe brachte, die Entwicklung des Feindes abzuwarten, und die Stellung einzunehmen, die ihm das Terrain ſo vortheilhaft vorſchrieb. Als nämlich die Bataillons des Feindes in (e) angekommen waren, und ſich rechts ausdehnten, zogen ſich die zwey Eska-

drons rechts (e) in die Flanke der dieſſeitigen Eskadron, und dieſe zog ſich nach (5) endlich nach (6) zurück.

Das 1ſte Bataillon zog ſich ebenfalls nach (6) zurück und entwickelte ſich in Linie; die Halbbatterie blieb auf ihrem Punkte, von dem ſie die Hochſtraſſe, die Platte der Höhe, und rechts die Klamme und den ſich gegen die Schollmühl hinziehenden Graben beſtreichen konnte.

Das 3te Bataillon war unterdeſſen auf dem rechten Flügel angekommen, und hatte ſich am Saume entwickelt (4); ſo war dieſe Stellung ſehr vortheilhaft, der rechte Flügel durch den Grund vollkommen gedeckt — der linke Flügel bis an den dieſſeitigen Saum zurückgezogen, und nur eine kurze Strecke freylaſſend, die Halbbatterie in der Mitte.

In dieſem Augenblicke begann auch die durch Feldhauſen gegangene Halbbatterie des Feindes, aus dieſem Dorfe zu debouchiren und wollte gerade auf der Straſſe hinaufrücken, als ſie von der unterdeſſen in (5) gut aufgeſtellten 2ten Halbbatterie, durch ein äußerſt wirkſames Feuer in die Flanke genommen und in einem Momente, mehrere Pferde der Beſpannung und Bedienung verlor — dieß verurſachte einen augenblicklichen Halt, und da das Feuer ſo anhaltend fortdauerte, ſo wandte die Artillerie, gleichſam unwillkührlich, die Geſchütze gegen die Halbbatterie (5), und ließ ſich nun in ein, gegen dieſelbe ganz unwirkſames Feuer ein.

Die zwey Eskadrons waren von der dieſſeitigen 1ten Halbbatterie in eine reſpektvolle Entfernung nach f zurückgewieſen, und ſo ſtund hier das Gefecht eine Zeitlang, während die feindlichen Halbbatterien in c und e, die Halbbatterie in 5 ohne Erfolg beſchoſſen.

Unterdeſſen hatte ſich auf dem rechten Flügel Folgendes zugetragen:

Als die drey Eskadrons, denen das 4te Bataillon folgte — ihre Plänkler vor ſich, die Höhe erreichten, erblickten

ſie die bis dahin ruhig geſtandenen Vedetten auf der Höhe bey Bachgau. Einige wendeten ſich daher gegen ſie, die Eskadrons aber ſollten ſich Anfangs links ziehen, um ſich der Haupttruppe zu nähern, was ihre erſte Beſtimmung war; ſo aber wendeten ſich zwey rechts und ſtellten ſich bey (4) auf, während die Plänkler die des Feindes verjagten, ſie waren bis 4 vorgerückt, als 2 feindliche Eskadrons die Höhe erreichten.

Dieß wahrnehmend, rief der Oberſt, der unterdeſſen die gute Stellung des rechten Flügels erkannt hatte, ſogleich die links gewandte Eskadron zurück und ging den feindlichen Eskadrons im Trabe entgegen. (5)

Gleichzeitig wandte ſich das Bataillon in Kompagnie-Kolonne rechts (4) hielt, um der etwa zurückziehenden Reiterey als Anlehnungspunkt zu dienen, und ſchickte die Schützen des Bataillons, im Laufe, in den jenſeitigen Buſch, um denſelben zu beſetzen und ebenfalls der Reiterey Anlehnung zu geben. (5)

Der Angriff geſchah von beyden Seiten, und die erſten beyden Eskadrons waren beynahe an den Feind getroffen, als die dritte Eskadron, ihn in der Flanke faßte, über den Haufen und die Höhe hinab, auf das, eben durch Bachgau vorgegangene und im Anrücken begriffene Bataillon (d) warf; von der verfolgenden Reiterey bedroht, zog dieſes ſich gegen das Dorf zurück und ſtellte ſich vor demſelben in Linie (f), wodurch jene vom Verfolgen abgehalten wurden. Die zwey feindlichen Eskadrons aber waren in Unordnung durch das Dorf gegangen, wo ſie ſich jenſeits (f) aufſtellten.

Nach dem glücklichen Angriffe der Reiterey, zog ſich das 4te Bataillon vor und bis über den Buſch (8) hinaus, von wo es eine Kompagnie gegen die Schollmühle vorſchickte, die vom Feinde nicht beſetzt war und den daſelbſt befindlichen Steg in Beſitz nahm.

Durch das Erſcheinen dieſes Bataillons fand ſich das

feindliche Bataillon in f bewogen, abzumarſchiren, das Dorf und die Gärten zu beſetzen und ſich mit dem Reſt in (g) hinter demſelben aufzuſtellen, um ſo mehr, als es zugleich von den drey Eskadrons (9) einen Angriff zu erwarten hatte.

Der dieſſeitige Kommandirende hatte ſich, als jener Stillſtand auf dem linken Flügel eintrat, indem der Feind ſeine erwartete Artillerie, die ſich unnütz engagirt hatte, nicht erhielt, rechts begeben, um dem Gefechte auf dem rechten Flügel näher zu ſeyn; als er daher den Feind bereits nach Bachgau zurückgeworfen ſah — befahl er nun auch der Mitte und dem linken Flügel vorzurücken.

Gleichzeitig hatte auch der feindliche Kommandirende eingeſehen, daß vorzüglich durch die ſchlechte Aufſtellung der das Engniß paſſirten Halbbatterie, der bereits 2 Kanonen demontirt waren, wovon jedoch eine, im Dorfe zur Nothdurft wieder hergeſtellt wurde, kein glücklicher Erfolg bey einem weitern Vorrücken auf den feindlichen linken Flügel zu erwarten ſey; daß aber bey den bereits errungenen Vortheilen des Feindes, das Vorſchicken der 2ten Halbbatterie auch nicht rathſam ſey; weil dieſe eben im Defilee ſtecken könnte, während der Feind, deſſen ganze Stärke man noch nicht kannte, und nicht wußte, ob nicht eine bedeutende Reſerve hinter der Höhe von Ober-Secking ſtehe — gerade einen glücklichen Angriff ausführen und Alles in's Defilee zurückwerfen könnte.

Er befahl daher den Rückzug — die Halbbatterie trat ihn zuerſt an, ſodann die zwey Eskadrons, die ſich durch die Furthen rechts des Dorfes und dann links um die ſteile Höhe (i) herumzogen, dieſen folgten die zwey Bataillons (h) rechts, und endlich das Bataillon auf der Straße, Feldhauſen beſetzend (i); die zuerſt zurückgegangene Halbbatterie ſetzte ſich in h.

Neben dieſer ſtellte ſich das nachkommende Bataillon in

k, die Eſkadrons zogen ſich aber dahinter hinweg, auf den linken Flügel, auf die breite Platte, wo ſich ihr freyes Feld darbot (k).

Während dieß der Feind ausführte, hatte die dieſſeitige Vorrückung begonnen; der halben Batterie an der Tete, folgten die zwey Bataillons in Kompagnie-Kolonnen, die Eskadron auf dem linken Flügel (10), das 3te Bataillon zog ſich in den Grund hinab und ſodann in demſelben rechts, gegen die Schollmühle, ſo drang man bis (11) vor, nachdem ſich das 2te Bataillon ebenfalls rechts den Hang hinab zog und ſich in (11) die Plänkler vor ſich, gegen Feldhauſen aufſtellte; in dieſem Augenblicke war auch das 3te Bataillon bey der Schollmühle über den Bach gegangen und dehnte ſich mit ſeinen Schützen, am Fuß der Höhe (12) aus, und während die 1ſte Halbbatterie Feldhauſen von vorn beſchoß — drangen rechts und links Abtheilungen des 1ſten und 2ten Bataillons (12) in dasſelbe im Sturme ein und nahmen den dieſſeitigen Theil des Dorfes, der Feind hatte die Brücke zerſtört.

Dieß veranlaßte hier nun einigen Aufenthalt in Verfolgung des Feindes, welche jedesmal bey dieſem Terrain, ohnehin nur mit Verluſt hätte ſtatt finden können, ſo lange der Feind das bedeutende Defilee mit Ernſt vertheidigen wollte; der Kommandirende beſchloß daher das Vordringen des rechten Flügels abzuwarten, und dieſen nöthigen Falls zu unterſtützen, um dadurch den Feind weiter zu vertreiben, dieß war auch bereits begonnen.

Als das 4te Bataillon den Rückzug des Feindes und das Vorrücken der Mitte bemerkte, ließ es die bey der Schollmühle geſtandene Kompagnie jenſeits des Baches gegen Bachgau vorrücken, ſelbſt ſetzte es ſich gegen dieſes Dorf in Kolonnen (10), und griff es lebhaft an; der Feind ward aus dem Dorfe geworfen, und zog ſich nach (l) zurück — man folgte ihm (12), und als ſich auch das 3te Bataillon auf der Höhe ausdehnte,

bis (13 und 14), während ſich derſelbe bis (n) zurückzog, wo ſich die zwey feindlichen Eskadrons des rechten Flügels mit den andern zwey vereinigten. So in der linken Flanke gedrängt, hatte ſich unterdeſſen die Halbbatterie (c) in (n) aufgeſtellt, die Bataillons hatten ſich auf die Höhe zurückgezogen und die 2te Halbbatterie war auf dem Marſche (m) nach (o).

Und nun drang auch der dieſſeitige linke Flügel vor, ein Bataillon auf der Straße (15), das 2te rechts in Kolonne, ihnen folgte die 2te Halbbatterie, die ſich gleich hinter dem Dorfe rechts, die Höhen hinaufzog (15), die Eskadron folgte auf der Straße (15).

Als ſich die feindliche Halbbatterie von (c) zurückgezogen hatte, verließ die von (5) ihre Stellung und wandte ſich rechts, um ſich dem rechten Flügel anzuſchließen, faſt gleichzeitig mit der andern Hälfte erſchien ſie endlich auf der Höhe hinter Bachgau und aus der nunmehrigen Stellung (17), in welcher die Truppen vereint waren, begann ein allgemeines Vorrücken, gegen den ſich unterdeſſen bis (o) zurückgezogenen Feind. Dem Vorrücken bis (18) folgte ſein Rückzug bis (p) — während drey Eskadrons ſeiner Reiterey bey o die dieſſeitige in der Staffelform angriffen — die Eskadron des rechten Flügels ward aber geworfen und die dieſſeitige linke Flügel-Schwadron fiel hierauf der feindlichen 2ten Eskadron in die Flanke, und ſo wurden ſie über die Höhe hinabgeworfen (q) und die Reiterey ging bis (21) vor.

Die ganze übrige Linie folgte. Worauf die am längſten an der Straſſe aushaltende Halbbatterie abfuhr und ſich das Ganze durch Allerhofen zog, wobey eine demontirte Kanone liegen blieb. Dieß Ort beſetzend, ward jenſeits einen Moment aufmarſchirt, bald aber der gänzliche Rückzug angetreten. — Die dieſſeitige Linie rückte bis (21) und (22) vor, und beſchoß den Rückzug des Feindes ſehr wirkſam — Kavallerie konnte aber des ſumpfigen Baches wegen, nicht eher folgen, bis Al-

lerhofen von einigen Kompagnien des 2ten Bataillons, der weichenden Nachhut des Feindes genommen wurde — worauf eine Eskadron demſelben zur Beobachtung nachgeſchickt die Vorpoſten jenſeits Allerhofen ausgeſtellt wurden.

339.

In dieſem Gefechte hat der Feind mehrere bedeutende Fehler begangen, die hier erläutert werden ſollen.

Vor Allem war es unvorſichtig, im feindlichen Lande dem Gerüchte, daß ſich der Feind durchaus jenſeits der Ilm befinde, zu trauen und daher nicht mehrere Patrouillen weiter vorzuſenden, während die Brigade bey Feldhauſen ruhte, hätten in dieſem Falle Reiterpatrouillen bis beynahe nach Sulzbach vorgeſchickt werden müſſen.

Wenigſtens mußte eine Vorhut beſtimmt und dieſe wenigſtens bis auf die Höhe hinter Ober-Secking vorgeſchoben, dieſer Ort beſetzt, und darnach die Vortruppen bis Unter-Secking ausgeſtellt werden.

Dann war der Ueberfall und das nachtheilige Gefecht nicht möglich.

Angenommen aber auch, daß die Poſten nicht anders ſtunden, als es der Fall war, ſo mußte der einmal gefaßte erſte Entſchluß, ſelbſt vorzurücken, mit mehr Ernſt ausgeführt werden; die Straſſe konnte frey bleiben, dagegen mußte während die Reiterey rechts den feindlichen Flügel umgieng, die entgegenſtehende Eskadron durchaus angegriffen und über den Haufen geworfen werden; ein Bataillon mußte rechts der Straſſe, das andere links an dem Hange hin — das 3te in Reſerve vorrücken und den in (6) aufgeſtellten Feind mit Macht angreifen, was von den Truppen, die ſich troß des Ueberfalls ſo ſchnell geſammelt hatten, nicht ohne Erfolg zu erlangen geweſen wäre, denn 4 Kanonen gaben im freyen Felde kein ſolches Uebergewicht, daß mehrere Bataillons mit Kavallerie ſich nichts gegen damit verſehene Truppen, erlauben ſollten;

würde aber der dieſſeitige linke Flügel mit Macht angegriffen worden ſeyn, ſo durfte man ſich dieſſeits, rechts nicht ſo ſehr ausdehnen — man würde dieſſeits die 2te Halbbatterie und Kavallerie nicht ſo weit entfernt haben, und die Truppen in Bachgau hätten Zeit gewonnen, ſich beſſer auf der Höhe feſtzuſetzen.

Freylich hätte dieſes ſchnelle Vorgehen vom Feinde mehr Wirkung gehabt, wenn es von der Halbbatterie unterſtützt geweſen wäre, worauf man auch wartete und das Engagiren derſelben war ein, dem Artillerie-Offizier zur Laſt fallender, unverzeihlicher Fehler.

Hiebey entſteht auch die Frage, wäre es nicht zweckmäßiger geweſen, wenn der dieſſeitige linke Flügel mit der Mitte, ſtatt ſich in (4) und (6) zu ſetzen — ſo ſchnell als möglich vorgedrungen wäre und ſo die anrückenden Feinde, vielleicht in dem Augenblicke angegriffen hätte, als jene den Saum erreicht hatten, es iſt dieß ohne Zweifel; allein die Truppen waren zu ſehr getrennt, man ſah den Feind nicht eher, als bis man vor ihm ſtund, und der Erfolg war daher nicht ganz ſicher — auch waren die Truppen, als ſie auf der Höhe bey Secking ankamen, von dem beſchleunigten Marſche erſchöpft, und bedurften daher einige Minuten Ruhe.

Nachdem Feldhauſen geräumt war — blieb dem Feinde noch ein Mittel übrig, das Gefecht wenigſtens in etwas vortheilhafter zu wenden, wenn die Halbbatterie c, ſtatt ſo lange auf ihrem Punkte zu bleiben, ſich links gegen Bachgau gezogen und dort das Vordringen unſers, nicht überlegenen, rechten Flügels zurückgehalten oder erſchwert hätte und die 2te Halbbatterie ſtatt in k, in c poſtirt worden wäre — indem das Defilee von Feldhauſen an und für ſich ſo iſt, daß der linke Flügel doch nicht ſo ſchnell hätte folgen können und man immer eher verſucht haben würde, mit dem rechten Flügel vorzudringen.

Hätte alſo die Batterie von (c) ſich früher auf der Höhe gegen Bachgau gezogen, das Bataillon ſich an und in das Hölzchen geworfen, die Kavallerie dazwiſchen aufgeſtellt, ſo wäre der dieſſeitige rechte Flügel nicht ſo ſchnell vorgerückt — aber auch die Schollmühle hätte von Bachgau aus, mit einer Kompagnie beſetzt oder wenigſtens der Steg abgebrochen und alles Materiale dazu entfernt werden müſſen.

Sollte aber nun einmal alles dieſes geſchehen ſeyn, ſo wäre es wirkſamer geweſen, ſtatt ſich (wenn auch nur einige Zeit) zuerſt in o, dann in p zu ſetzen, und ſo nach und nach immer mehr überflügeln zu laſſen, ſich ſogleich zwiſchen der für die Aufſtellung einer Batterie ſo vortheilhaften Höhe, links der Straſſe nach Allerhofen und in der Richtung gegen das Wäldchen von Hanghofen, ſo aufzuſtellen, daß dem Verfolger nur ein neuer, regelmäßiger Angriff blieb, oder aus welcher Stellung man ſich mit aller Ruhe, nach und nach, hinter Allerhofen zurückzog und ſtatt ſich weiter zurückzuziehen, jenſeits Allerhofen feſten Fuß faßte, wie dieſe Aufſtellung pag. 61. bereits angeführt wurde.

In dieſem Falle hätte ſich folgendes Gefecht ergeben können. Plan II. Tafel I.

Entweder konnte man, mit den zwiſchen Feldhauſen und Bachgau verſammelten Truppen, den rechten oder den linken Flügel des Feindes, oder endlich die Mitte zum Angriffspunkte wählen.

Im erſteren Falle, zeigen die, mit d bezeichneten Truppen, in welcher Ordnung dieſelben im erſten Momente des Angriffs hätten vorrücken müſſen; die beyden Halbbatterien, ein Bataillon zwiſchen denſelben, eines rückwärts, 2 Eskadrons auf dem rechten Flügel, beſchäftigten die Front des Feindes, während zwey Eskadrons, denen 2 Bataillons folgten, die Höhe hinan, die feindliche rechte Flanke zu werfen ſuchen, und ihn vertreiben, vor die herbeygeeilte Reſerve des Feindes wir-

ken konnte; hält ſich der Feind hier hartnäckig, ſo muß der dieſſeitige linke Flügel mit der Halbbatterie und dem Bataillon der Reſerve, ſchnell nachrücken und ſich auf der Höhe feſtſetzen und dem Feinde, das Gewinnen derſelben nicht mehr geſtatten.

Griffe unterdeſſen der Feind, mit ſeiner Reiterey den dieſſeitigen rechten Flügel an, ſo müßte ſich derſelbe unter Begünſtigung der Halbbatterie, langſam rückwärts wenden, ſo daß die Linie ſchief gegen den feindlichen rechten Flügel zu ſtehen kommt und ſo der Angriff deſſelben nur im mißlichen Falle aufgegeben werden muß.

Wollte man des Feindes linke Flanke angreifen b, ſo verſammelt man die 4 Eskadrons auf dem rechten Flügel, der linke hält ſich zurück, ſich jedoch bis zum Defilee von Feldhauſen ausdehnend — man kann ſodann die Reiterey in der Staffelform vorgehen laſſen, während z. B. 2 Eskadrons mit den Plänklern vor ſich, auf der Höhe vorrücken, zögen ſich zwey rechts, unter dem Saume, am Hange hin und erſcheinen dann plötzlich in des Feindes linker Flanke — eine Eskadron könnte, ſo, bey c im Rücken derſelben erſcheinen, wenn der Feind dieſen Hang unbeobachtet laſſen ſollte.

Würde aber der Feind hier geworfen, ſo müßte das Nachrücken der rechten Halbbatterie und übrigen Truppe vorzüglich raſch, etwas rechts vorwärts geſchehen, um das Eingeleitete mit Kraft zu vollenden, während der linke Flügel ebenfalls gemeſſen vorrückend, die übrige Linie des Feindes beſchäftigt.

Zu einem Angriff der Mitte endlich a, würde man die Batterie vor der Mitte vereinigen, Bataillons in Kolonnen auf den Flügeln und hinter der Mitte, ſich etwas rechts haltend vordringen, während die dieſſeitige Reiterey, die des Feindes angriffe; auch wäre es geeignet, den größern Theil der Reiterey, vom linken Flügel aus — gegen die feindliche

Halbbatterie auf der Höhe, zu ſchicken, und ſo den rechten Flügel desſelben zurückzuhalten, während man in der Mitte vordringt. Des Feindes Beſtreben müßte hingegen auf die Flügel gehen, die Reiterey vorzüglich müßte durch Infanterie unterſtützt, die ihr ſtets zur Aufnahme dient, die rechte Flanke des Vorrückenden angreifen und dadurch zurückhalten, und wer nun von beyden Theilen, im Verfolgen ſeines vorgeſetzten Planes, im Begegnen des vom Feinde Verſuchten, am längſten ausdauern wird — wird den Gegner, nach mehr oder mindern Verluſt, zum mehr oder minder baldigen Rückzug bringen.

Treffen bey Montereau.

Napoleon hatte dem Marſchall Victor aufgegeben, ſchon am 17. Februar Montereau anzugreifen; dieſer konnte aber trotz aller Anſtrengung nur Salins erreichen, woraus Napoleon Veranlaſſung nahm, ihn des Oberbefehls ſeines ungefähr 10,000 Mann ſtarken Armeekorps zu entſetzen, und dasſelbe dem Diviſions-General Gerard zu übergeben, welcher am 18ten Februar mit Tagesanbruch vorrückte, und ſein Korps auf den Höhen von Forges und la Val aufmarſchiren ließ, woſelbſt es von der Stellung des 4ten Korps, durch ein von Forges gegen Salins hinlaufendes Thal getrennt war, und ſich bis gegen 9 Uhr ruhig verhielt. Um dieſe Zeit aber, da gerade auch dem Kronprinzen der erneuerte Befehl des Fürſten Schwarzenberg zukam, den Paß von Montereau bis zum Abend zu vertheidigen, ſetzte ſich der Feind wieder in Bewegung.

Den erſten Angriff machte eine Kolonne auf der Straſſe von Salins nach Courbeton und St. Jean, welcher jedoch ohne großen Widerſtand abgewieſen, und vom Feinde nicht wieder erneuert wurde; ſey es nun, daß es in ſeiner Abſicht lag, auf dieſer Straſſe nur einen Scheinangriff zu machen, oder daß er dieſen Punkt der Stellung für zu ſchwer zu überwältigen hielt.

Von nun an richtete der Feind ſeine ſtärkſte Truppenzahl gegen Villaron, und der Beſitz dieſes Dorfes war bis zu Ende des Treffens der Gegenſtand ſeiner vorzüglichen Anſtrengung.

Der franzöſiſche General Chateau griff dasſelbe mit vieler Lebhaftigkeit an, die zwey Infanterie-Bataillone, welche es vertheidigten, trieben jedoch den Feind nach einem ſehr hartnäckigen Kampfe zurück, wobey General Chateau tödtlich verwundet wurde. Bald darauf rückte auch der General Pajol mit einer ſtarken Abtheilung Reiterey von dem Walde von Valance gegen den linken Flügel vor, und eröffnete mit einer überlegenen Anzahl Geſchütze ein ſtarkes Feuer, welches jedoch von denjenigen des 4ten Armeekorps ſtandhaft und wirkſam erwiedert wurde.

Schon war auch ein 2ter feindlicher Angriff auf Villaron abgeſchlagen, als der Feind einen dritten verſuchte, wobey er ſowohl den Angriff auf der Straße von Vallance erneuerte, als auch mit einer Kolonne links von Villeron in die linke Flanke der Brigade Stockmaier drang, und ſich dadurch dieſes Dorfes bemeiſtert haben würde, wenn nicht der Generalmajor von Döring an der Spitze des Infanterie-Regiments Nro. 3. die letztgedachte Kolonne, mit dem Bajonet angegriffen, und in das Thal zurückgeworfen hätte, wobey der die Kolonne anführende Oberſt le Couteulx, ein Adjutant des Fürſten von Neufchatel, 4 andere Offiziere und ohngefähr 50 Mann der jungen Garde zu Gefangenen gemacht, und eine Kanone nebſt dem dazu gehörigen Munitionswagen erobert wurden. Eben ſo wurde die auf der Straſſe von Valance vorgerückte feindliche Reiterey, durch die des 4ten Armeekorps vom weiteren Vordringen abgehalten.

Dieſer lebhafte Widerſtand brachte den Feind zu dem Entſchluſſe, die Ankunft ſeiner Verſtärkungen abzuwarten, um den Angriff in Maſſen zu erneuern; während deſſen unterhielt er aber auf dem ganzen Umfange der Stellung, mit

einer zahlreichen Plänklerlinie das Gefecht, und verſtärkte zugleich die Anzahl ſeines bereits überlegenen Geſchützes. Die Verſuche, welche der Feind machte, auf dem Wege von la Val gegen den rechten Flügel der Stellung vorzurücken und ſich in der Ebene zwiſchen dieſem Wege und der Straſſe von Salins zu entwickeln, wurden durch das wirkſame Feuer der, am linken Seine-Ufer aufgeſtellten Zwölfpfündner Batterie des erſten Armeekorps, vereitelt, während auch die zwiſchen Surville und Villaron aufgeſtellten Batterien, mit groſser Thätigkeit und Geſchicklichkeit auf die feindliche Artillerie wirkten.

Zwiſchen 2 und 3 Uhr Nachmittags langte Napoleon bey ſeinen Truppen an, deren Anzahl ſich nun auf 30,000 Mann und 60 Kanonen belaufen mochte. Er ließ 4 Kolonnen bilden, und befahl die Höhe von Surville unverzüglich zu erſtürmen. Dem zu Folge rückte General Pajol abermals aus dem Walde von Valance vor, die Korps des Generals Gerard und des Marſchalls Macdonald aber, zogen in zwey Abtheilungen gegen Villeron und die Höhe von Surville, ſo wie ſpäter noch, mit einer dritten Abtheilung über Courbeton in der Tiefe, gegen den rechten Flügel und die Vorſtadt von Montereau.

Die alte Garde bildete auf den Höhen von Forges die Reſerve. Es war nun nicht mehr zu hoffen, einem beynahe 4fach überlegenen Feinde, welcher ſeinen Angriff durch ein kreutzendes Feuer aus 60 Kanonen unterſtützte, mit dauerndem Erfolge widerſtehen zu können, und zwar um ſo weniger, als die Truppen des 4ten Armeekorps, ſchon mehrere Stunden gefochten, wiederholte Angriffe abgeſchlagen, und dabey einen bedeutenden Verluſt an Todten und Verwundeten, ſo wie an Geſchütz (wovon 10 Stücke unbrauchbar gemacht wurden) erlitten hatten. Eine längere Hartnäckigkeit in der Vertheidigung der Stellung würde ohne Zweifel nach und

nach die gänzliche Niederlage des Armeekorps herbeygeführt haben, und man mußte nunmehr darauf bedacht ſeyn, das Gefecht abzubrechen, und den Rückzug ſo gut wie möglich zu bewerkſtelligen, welcher nach der Beſchaffenheit der Gegend, natürlich mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft war.

Die Reiterey und das Geſchütz wurden zuerſt im Trab durch den Engpaß zurückgeſchickt, und erreichten ohne weiteren Verluſt das linke Ufer der Seine.

Die Infanterie-Brigade Schäfer ſollte das Schloß Surville und die vorliegenden Gärten nur ſo lange behaupten, bis ſich die übrigen Bataillone des vorgeſchobenen Mittelpunktes und des linken Flügels, in geſchloſſenen Kolonnen gegen die Brücke von Montereau zurückgezogen haben würden.

Eine Abtheilung Infanterie wurde in den Weinbergen an der Straſſe von Vallance aufgeſtellt, um auch auf dieſem, durch den Rückzug der Reiterey entblößten, Punkte dem Feinde noch die erforderliche Zeit die Stirne zu bieten. Allein, als der General Pajol die Anordnung des Rückzugs gewahr wurde, warf er ſich mit ſeiner Reiterey auf die erwähnte Infanterie, durchbrach ſie, und drang mit Schnelligkeit weiter vor.

Durch dieſen überraſchenden Angriff gerieth der linke Flügel in Unordnung, und die Truppen, ſchon außerdem ſehr erſchöpft, um jetzt noch einen kräftigen Widerſtand zu leiſten, beſchleunigten nunmehr mit Uebereilung den Rückzug.

Im nämlichen Augenblicke ließ Napoleon eine allgemeine Bewegung vorwärts machen, und den Mittelpunkt und den rechten Flügel des 4ten Korps mit dem heftigſten Geſchützfeuer nach allen Richtungen, und unter beſtändig ſchnellem Vorrücken, beſchieſſen.

Die von allen Seiten bedrängte Infanterie ſtürzte ſich

nun die Höhe hinab, und ſuchte die Brücke zu erreichen, wo ſie gleichzeitig mit dem Feinde ankam.

Die feindliche Kavallerie ſprengte zuvörderſt, mit der Infanterie des 4ten Armeekorps vermengt, in die Stadt und zum Theile bis über die Brücke.

Im erſten Erſtaunen drängte ſich Freund und Feind vorwärts, ohne ſich zu bekämpfen. Die ſchmale Straſſe und Brücke erlaubten nur Wenigen zugleich den Uebergang, und das Gedränge ſtieg auf das Höchſte, als auch aus den Häuſern der Vorſtadt, von den Einwohnern auf die verbündeten Truppen gefeuert wurde. Der Kronprinz ſelbſt war bereits von Feinden umringt, und nur mit der augenſcheinlichſten Gefahr erreichte er das andere Ufer. Hier traf er die Infanterie-Brigade von Hohenlohe an, die während des Treffens bis an die Stadt vorgerückt war, und befahl dem Oberſten von Miſani, mit dem Infanterie-Regiment Nro. 6. über die Brücke zu dringen, und die jenſeitige Vorſtadt zu reinigen, um den zerſtreuten Truppen die Ordnung zu erleichtern. Mit gefälltem Bajonet drang dieß Regiment in die Vorſtadt und rettete dadurch einen großen Theil der Infanterie, welche ſich von Surville zurückzog. Die feindliche Ueberlegenheit, und hauptſächlich ein mörderiſches Kartätſchenfeuer nöthigten aber auch dieſes Regiment zum Rückzuge, welchen es mit vieler Haltung vollzog, jedoch ohne mehr, zur Zerſtörung der Brücke, Zeit zu gewinnen.

Der Generalmajor von Jett erhielt nunmehr den Befehl, mit ſeiner Brigade und den nicht im Gefechte geweſenen Fußbatterien den Nachtrab zu bilden.

Der Feind ging zwar unter dem Schutze ſeines, auf der Höhe von Surville ſtehenden Geſchützes mit einer Abtheilung über die Brücke, wagte aber keinen Angriff auf die Nachhut, welche erſt Abends langſam ihren Rückzug antrat, und ungehindert ausführte.

Der Verluſt, den das 4te Armeekorps in dieſem blutigen, aber höchſt ehrenvollen Gefechte erlitt, betrug an Todten, Verwundeten und Gefangenen beynahe gegen die Hälfte, der jenſeits der Seine aufgeſtellt geweſenen Truppen, nebſt den 2 gegen Salins poſtirten Kanonen; aber auch der Feind mußte bey der tapfern Gegenwehre Vieles gelitten haben und der Zweck war ſo ſehr erreicht, als er bey der Ueberzahl des Feindes erreicht werden konnte.

Schlacht bey Auſterlitz.

Die verbündete öſterreichiſch = ruſſiſche Armee, welche ſich unter den Befehlen des Generals Kutuſow, bey dem Vorrücken der franzöſiſchen Armee, im November 1805, bis Olmütz zurückgezogen hatte, beſchloß, als Napoleon mit dem größten Theile ſeiner Armee bey Brünn ſtand — die Offenſive zu ergreifen, und ſetzte ſich 84,000 Mann ſtark, den 27ſten November in 5 Kolonnen, in Marſch.

Anfänglich waren die Kolonnen des rechten Flügels, mehr vorgezogen, als die übrigen, welche ſich im Marſche zurückhalten mußten, um den feindlichen linken Flügel zu überflügeln, wenn man auf denſelben treffen ſollte; man hatte jedoch von dem Feinde faſt gar keine Nachrichten, und dennoch, als den 28ſten die franzöſiſchen Vortruppen aus Wiſchau vertrieben wurden, glaubte man beſſer zu thun, den feindlichen rechten Flügel zu überreichen, und zog daher nun den linken Flügel vor. Den 30ſten November rückten die Vortruppen bis in die Linie von Krug und Aujeſt. — Den 1ſten Dezember Morgens ward beſtändig mit den Vorpoſten geplänkelt und die Franzoſen rekognoscirten faſt auf der ganzen Linie. Tafel V.

Nachmittags rückte die Armee in mehreren Kolonnen in die Poſition. Die Avantgarde unter dem Fürſten Bagration dehnte ſich von Holubitz bis Blaſowitz aus; die erſte Kolonne

aus 24 Bataillons Ruſſen beſtehend, unter dem General Dochterow ſtellte ſich in zwey Linien, auf die Höhen bey Hoſtieradeck. Die 2te, aus 18 Bataillons Ruſſen beſtehend, unter dem General Langeron ſetzte ſich in 2 Linien auf die Höhe von Pratzen. Die 3te, aus 18 Bataillons Ruſſen unter dem General Przybyszewsky poſtirte ſich rechts vom Dorfe Pratzen. Die 4te, 12 Bataillons Ruſſen und 15 Bataillons Oeſterreicher, unter General Kolowrath ſtellte ſich in 2 Linien hinter die 3te Kolonne. Die 5te, 82 Eskadrons unter dem Prinzen Johann Lichtenſtein ſetzte ſich rückwärts der 3ten Kolonne, hinter die Anhöhen. — Die Abtheilung des Generals Kienmaier, aus 22 Eskadrons Oeſterreicher, 10 Eskadrons Koſacken und 5 Bataillons Oeſterreichern beſtehend ging bis vor Aujeſt.

Die Reſerve unter dem Großfürſten Konſtantin, 10 Bataillons und 18 Eskadrons Garden, ſtand zwiſchen Krzenowitz und der Straſſe von Auſterlitz nach Brünn. — Das Hauptquartier war zu Krzenowitz.

Nur der äußerſte linke Flügel ſtellte Vorpoſten gegen den Feind, der ganze übrige Theil der Armee etablirte keine Vorpoſtenkette während der Nacht auf den 2ten Dezember, wenigſtens konnten die vom General Kienmayer ausgeſendeten Patrouillen keine finden.

Die franzöſiſche Armee, welche noch am Morgen des 1ſten Dezembers nicht über 68000 Mann ſtark war, zählte am Abende aber, mit ungefähr 30,000 Mann verſtärkt, 98,000 Mann, welche Verſtärkung nicht hätte eintreffen können, wenn der Feind nicht durch ſeine langſamen, ungewiſſen Bewegungen von Olmütz aus, 2 Tage länger gebraucht hätte, als es nöthig war.

Zu Folge der, von den Franzoſen am hellen Tage leicht zu beobachtenden Aufſtellung des Feindes in der Nacht vom 1ſten auf den 2ten nahm die franzöſiſche Armee folgende Stellung:

Das Korps des Marſchalls Lannes bildete den linken Flügel, links von Girſchikowitz gegen Belatiz, rechts rückwärts dieſes Korps ſtand der Prinz Murat mit der Reiterey. Das Korps des Marſchalls Bernadotte bildete die Mitte hinter Girſchikowitz, dieß Dorf ſtark beſetzend.

Der rechte Flügel aus den Diviſionen unter dem Marſchall Soult ſtund hinter Kobelnitz und Sokolnitz. — Die Diviſion Legrand am äußerſten rechten Flügel, ſtand zwiſchen Sokolnitz und Tellnitz.

Dieſe vorliegende Dörfer waren ſtark beſetzt.

Das Korps des Marſchalls Davouſt ſtand zum Schutze der rechten Flanke, bey Kloſter Reigern, und rechts desſelben. — Die Reſerve aus 20 Bataillons Garden und Grenadieren beſtehend, unter dem General Duroc ſtand zu Maxdorf.

Die ruſſiſch = öſterreichiſche Armee ſtand hier in einer ſehr guten Poſition, der entſcheidendſte Punkt war, die beherrſchende Höhe von Pratzen, bedeutende Defilees vor ſich habend — der linke Flügel war an die Teiche bey Menitz gelehnt; allein die Vortheile dieſer Poſition glaubte man nicht zu bedürfen, weil man die franzöſiſche Armee, von der man, obwohl ſo nahe an derſelben, keine ſichere Nachricht hatte, in einer Linie, zwiſchen den Teichen bis gegen Leſch hin aufgeſtellt vermuthete, und ſich dieſelbe nur defenſiv handelnd dachte.

Dem zu Folge ward in der Nacht vom 1ſten auf den 2ten, um ſo mehr, als man zu beobachten glaubte, der Feind habe ſeinen rechten Flügel zu Gunſten des linken Flügels geſchwächt, der Plan zur Schlacht dahin beſtimmt, daß, während der feindliche linke Flügel von Bagration und Lichtenſtein beſchäftigt wurde, vielleicht aber auch geworfen werden könnte, der feindliche rechte Flügel angegriffen, und der Feind, gegen Brünn hin, aufgerollt werden ſollte.

Demnach ſollten die 4 Kolonnen, der Generale Dochterow, Langeron, Przybywszewsky und Kolowrath, zwiſchen Telnitz und Kobelnitz durch die Defilees vorrücken; General Kienmeyer ſollte, nach dem Durchgange durch die Engniſſe, die äußerſte linke, bis an die Schwarza, der die feindliche rechte Flanke des Feindes aufrollenden Linie, bilden.

Für den Fall des Mißlingens, ſollte das Holz bey Turas feſtgehalten werden, um den Rückzug auf die Höhe von Pratzen zu ſichern — und denſelben, im ſchlimmſten Fall bis in die Poſition von Hodiegitz und Herſpitz, nehmen.

Um 7 Uhr Morgens ſetzte ſich die Armee in Marſch, welcher von dem Feinde hinlänglich beobachtet werden konnte.

Das Gefecht begann auf dem äußerſten linken Flügel bey Tellnitz und dauerte dort, bis die erſte Kolonne über Aujeſt herbeykam, durch die hartnäckige Vertheidigung der Franzoſen bis gegen 11 Uhr, worauf die letztern zurückwichen, und die Gegend bis gegen Reigern frey ließen.

Nun hätte alſo das Debouchiren und Ausdehnen in die rechte Flanke der Franzoſen beginnen ſollen; allein die erſte Kolonne konnte nicht folgen, da man mit der 2ten noch nicht in Verbindung ſtand.

Dieſe 2te und 3te Kolonne hatten ebenfalls die Höhe bey Pratzen verlaſſen, und waren gegen Sokolnitz vorgerückt, das ſie auch nach einigem Widerſtande nahmen, aber durch das Kreutzen der Kolonnen im Dorfe, in einige Unordnung kamen.

Während dieß auf dem linken Flügel vorgieng, und die 3te Kolonnen mit Gewalt vordrängend, von der Diviſion Legrand, mit einigen tauſend Mann von Davouſt verſtärkt, beſchäftiget war, ohne mit den folgenden in Verbindung zu ſeyn, hatte der Kaiſer, dieſe Trennung wohl bemerkend, mit der Mitte den Angriff begonnen; die Reſerve ward herbeygezogen und zwiſchen Schlapanitz und Kobelnitz aufgeſtellt, der Mar=

ſchall Soult hingegen ging durch Kobelnitz und Puntow', gerade gegen Pratzen hinan; — Bernadotte rückte von S. ſchikowitz gegen Blaſowitz vor — Murat und Lannes rückten ebenfalls, letzterer, rechts und links der Straße nach Olmütz vor. — So war das Gefecht allgemein, und die Verbündeten ſtatt Angreifer zu ſeyn, waren nun auf allen Punkten unvermuthet und gegen alle Vorherberechnung angegriffen.

Als nämlich der Großfürſt Conſtantin mit der Reſerve, um die beſtimmte Stunde aufgebrochen, und auf dem ihm angewieſenen Wege, über Blaſowitz vorzurücken, im Begriffe war — fand er ſich plötzlich ſelbſt in erſter Linie und den Feind vor ſich. Zu gleicher Zeit traf hier der Prinz Lichtenſtein mit einem Theile ſeiner Reiterey ein, und fieng an, ſich neben dem Korps des Fürſten Bagration und des Großfürſten zu entwickeln; ein zu voreiliger Angriff eines Regiments löſte dasſelbe faſt auf. Murat rückte bis Krug und Halubitz — die linke des Marſchalls Lannes dehnte ſich bis gegen Kowolowitz aus.

Das Schickſal des Tages aber entſchied ſich in der Mitte. Dieſe, die 4te Kolonne nämlich, aus 27 Bataillons Ruſſen und Oeſterreichern beſtehend, war ſpäter als die andern Kolonnen aufgebrochen, weil jene, dem Plane gemäß, den weitern Weg zu machen hatten; gegen 9 Uhr, als bereits die 3te Kolonne bis auf die Brigade Kamensky die Höhe verlaſſen hatte, traf jene vor Pratzen ein, und entdeckte in demſelben Augenblicke das Korps des Marſchalls Soult, das in 2 großen Maſſen die Höhen herankam.

Der Kommandirende, der ſich ſelbſt bey der 4ten Kolonne befand — ließ ſogleich gegen den Feind Front machen, von dem bald eine dritte Kolonne, von dem Korps des Marſchalls Bernadotte, von der Rechten herdrang, und mit Ruhe vorrückte — es entſpann ſich ein zweyſtündiges Gefecht, in welchem zuerſt die 4te Kolonne und der Reſt der ſich noch auf der Höhe befindlichen 3ten, angegriffen, welchem Angriffe je-

doch die Franzoſen die ausgezeichnetſte Ruhe entgegenſetzten; worauf ſie ſelbſt angriffen, die Verbündeten über die Höhe von Prazen hinabwarfen, und mit der unterdeſſen angelangten Artillerie den Rückzug blutig machten.

Indem ſo die Mitte der verbündeten Armee geſchlagen und von dem Schlüſſel der Poſition, der Höhe von Pratzen herabgeworfen war, welche nun die Franzoſen in Beſitz hatten, waren beyde Flügel getrennt, vorzüglich aber der linke Flügel, der in und jenſeits der Defilees war, abgeſchnitten, und vom entſcheidendſten, dominirenden Punkte der Gegend aus, in Flanke und Rücken genommen.

Die Franzoſen hatten nun die auf dem Plane angezeigte Linie inne, während die erſte Kolonne der Allirten noch zum Theile dießſeits der Engniſſe ſtand. Auf dem rechten Flügel der Verbündeten, war es dem Großfürſten und Fürſten Bagration unmöglich, weiter vorzudringen und nach heftiger Kannonade und Gefechten, vorzüglich der beyderſeitigen Kavallerie, mußten ſie endlich weichen, und erhielten den Befehl, ſich hinter Auſterlitz zurückzuziehen; der Prinz Lichtenſtein deckte ſowohl den Rückzug dieſes Korps als den der 4ten Kolonne gegen die Reiterey Murats und überhaupt gegen das Vordringen der Sieger. —

Der Verbündeten linker Flügel mußte nach dieſem Gange der Schlacht und dem Terrain den größten Schaden erleiden; die 3te und ein Theil der 2ten Kolonne wurden im Thale von Sokolwitz umzingelt und gefangen. — Die erſte Kolonne, an die ſich der Reſt der 2ten anſchloß, zog ſich auf Aujeſt; allein nur ein Theil kam durch dieß Engniß, vor es vom Feinde, von den Höhen von Pratzen herab, beſetzt wurde; als dieß durch einen Theil der Diviſion Vandamme geſchehen war — wurden auch dort 4000 Mann mit aller Artillerie gefangen, einige ſuchten ſich über den gefrornen See zu retten, das Eis war aber zu ſchwach, und ſie kamen um. Der nun

noch übrige Reſt der erſten Kolonne mit dem Korps des Generals Kienmayer und dem General Dochterow war nun zwiſchen die Seen und die Höhe hineingedrängt, und ihr blieb kein anderer Rückzugsweg, als ein Damm, auf dem nur 2 Mann nebeneinander gehen konnten — durch die Tapferkeit der ruſſiſchen Nachhut wurden jedoch die Franzoſen ſo lange aufgehalten, bis es der Kolonne gelungen war, über zu gehen.

Sämmtliche Reſte der verbündeten Armee zogen ſich, von Auſterlitz aus, auf die Straße nach Ungarn zurück und mußte die Straße nach Olmütz frey laſſen, wodurch ſie den größten Theil des Trains verlor.

Das ganze Beſtreben der beyderſeitigen Armeen läßt ſich demnach hierauf reduziren — die Alliirten wollten die Fronte des Feindes beſchäftigen, und die rechte Flanke mit Macht überwältigen — die Franzoſen hingegen, übernahmen dort, wo der Feind mit ſeiner Hauptmacht vordrang, in den Defilees, die Defenſive — während ſie auf den andern Punkten vorrückten und durch eine geſchickte Verwendung der Truppen — plötzlich in einem Augenblicke, die Uebermacht auf den entſcheidenden Punkt brachten, wo dieſer, der Gegner nur wenig entgegen ſetzen konnte, nämlich auf der Höhe von Pratzen, und nothwendig mußte ſo die alliirte Armee getrennt und vernichtet werden.

Verbindung der vorrückenden Kolonnen der Alliirten, Sicherung der Höhe von Pratzen, bis der linke Flügel glücklich operirt hatte, auf eine Weiſe, welche keinen Ueberfall zuließ, dieß hätte auch dann noch die Sache herſtellen können, wenn auch alles Frühere ſtatt gefunden hätte, was unſtatthaft war, denn ſo lange die Höhe von Pratzen im vollen Beſitze der Alliirten war, konnten die beyden Flügel mit Sicherheit kämpfen, ſo aber mußte der Zerſplitterung, vorzüglich des linken Flügels, in den Defilees, durch die Wegnahme der Höhe von Pratzen, die entſcheidendſte Niederlage folgen.

Inhalt.

Seite.
Taktiſche Verbindungslehre 1
Allgemeines Beſtreben des Gefechts 2
Abſchnitt der Stellung 9
Fechtſtellung 10
A. Hinſichtlich der Truppen an und für ſich . 11
I. Strategiſche Beſtimmungen 11
II. Entfernung der erſten Aufſtellung 13
III. Innere Anordnung der Truppen überhaupt . . . 14
IV. Hinſichtlich der Truppengattungen 17
V. Hinſichtlich der phyſiſchen und moraliſchen Kräfte . . 20
B. Hinſichtlich des von den Truppen zu beſetzenden Raumes 22
I. Ausdehnung 22
1) Nebeneinander 23
a) Nach der Zahl 23
b) Nach dem Terrain 24
c) Nach dem Feind 25
2) Hintereinander 26
II. Figur der Stellung 28
III. Beſchaffenheit des Terrains 30

Seite.

1) Umſicht 31

2) Schutz 33

3) Einwirkung auf Bewegung und Gefecht . . 37

a) Im Einzelnen 37

Infanterie 37

Bewegung 37

Waffenwirkung 40

Reiterey 42

Bewegung 42

Waffenwirkung 43

Artillerie 44

Bewegung 44

Waffenwirkung 45

b) Im Ganzen 48

Engniſſe 49

Hauptpunkte, Schlüſſel des Terrains . 53

Poſitionen 53

Beyſpiele 55

Aufſtellung einer kleinen Truppe 55

Stellung einer größern Truppe 61

Stellung bey Montereau 62

Poſition bey Schliengen 68

Ruheſtellung 71

A. Im Lager oder Bivouaque 72

Seite.

I. Innere Anordnungen 72
II. Aeußere Anordnungen 74
1) Syſtem der Poſtenausſtellung 74
2) Stärke derſelben 76
3) Entfernung 77
4) Zuſammenſetzung 79
5) Aufſtellung hinſichtlich des Terrains. . . . 80
6) Verhalten der Vorpoſten 82
7) Patrouillen. 85
B. Kantonnirungen. 88
I. Innere Sicherheit. 88
II. Aeußere Sicherheit 89
Beyſpiele 90
Aufſtellung bey Murnau 90
Aufſtellung bey Schliengen 94
Beyſpiel einer Patrouille 97
Abſchnitt der Bewegung. 101
A. Märſche, ganz entfernt vom Feinde 102
B. In der Nähe des Feindes 104
I. Aeußere Anordnungen 104
1) Syſtem der Poſten 105
2) Stärke 106
3) Entfernung 107
4) Zuſammenſetzung 108

Seite.

5) Benehmen 108

II. Innere Anordnungen 112

Marſch in mehrere Kolonnen 113

Stärke derſelben 113

Entfernung 114

Zuſammenſetzung 114

Ab- und Aufmarſch 115

Flankenmarſch 119

C. Beſondere Märſche 119

Heimliche Märſche 119

Transport 121

Beyſpiel 123

Abſchnitt des Gefechtes. 129

Allgemeine Momente des Gefechtes. 130

1) Vorbereitung 130

In Beziehung auf den Feind und das Terrain . 130

In Beziehung auf ſich ſelbſt 133

Wirkſamkeit der Truppengattungen im Einzelnen und in Verbindung 134

Infanterie 134

Reiterey 135

Artillerie 136

Infanterie mit Reiterey 136

Infanterie mit Artillerie 137

Seite.

Reiterey mit Artillerie 138
Infanterie, Reiterey und Artillerie . . 138
2) Entwurf des Plans 142
3) Beginnen des Gefechts 147
4) Verwicklung 149
5) Entſcheidung 152
6) Folgen 153
Gefechte, insbeſondere, auf verſchiedenem Terrain ꝛc.
Gefecht in der Ebene 154
Gefecht gegen und auf Höhen 156
Gefecht in Thälern 157
Gefechte an Päſſen 161
Gefecht an Gewäſſern 165
Gefecht an Brücken und Dämmen . . . 169
Gefecht in und gegen Wälder 171
Gefecht in und gegen Dörfer 172
Beſondere Arten des Gefechts 173
Hinterhalte 174
Ueberfälle 175
Gefechte, Treffen und Schlachten . . 177
Beyſpiele 178
Beyſpiel eines Gefechtes 178
Treffen bey Montereau 191
Schlacht bey Auſterlitz 197

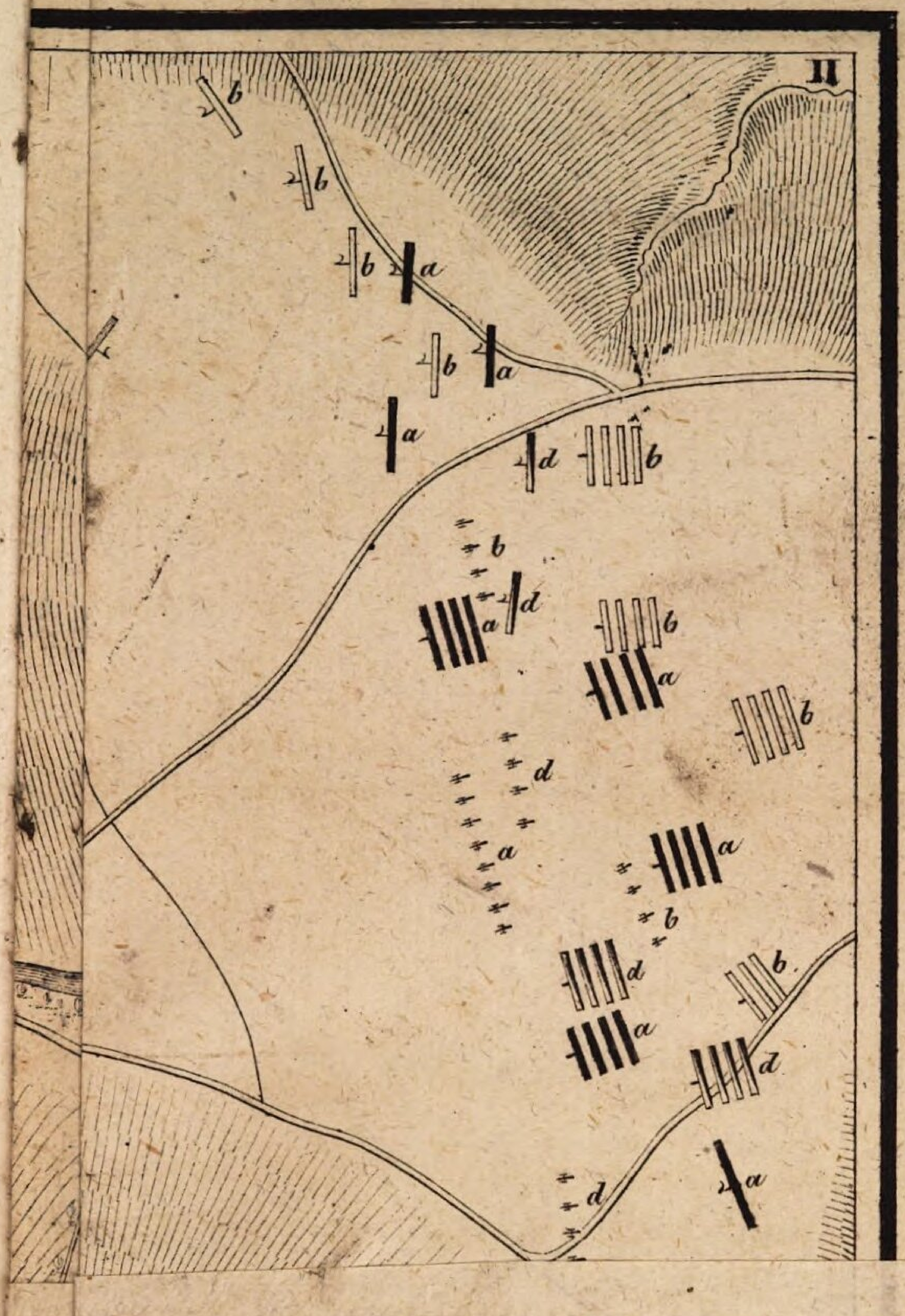
Verbeſſerunge.n

Seite:	Zeile:		
4 =	9 =	das Wort: man —	auszulaſſen.
16 =	13 =	zwiſchen: Maſſe und —	verlieren einzuſchalten.
38 =	24 =	ſtatt Löſchung	lies Böſchung:
41 =	8 =	zwiſchen: verliert ſchon, er. —	einzuſchalten.
45 =	1 =	ſtatt §.	lies §. 108.
51 =	13 =	— vor, hin	— vor, in
56 =	25 =	— anzugreifen,	— angreifen.
57 =	7 =	— der,	— dem
60 =	15 u. 16.	— den	— dem
63 =	29 =	— Tarres	— Tavers
63 =	letzte Zeile,	zwiſchen: wird in	— durch einzuſchalten.
89 =	1 =	ſtatt nothwendigen	— diejenigen.
106 =	8 =	— zugeordnete,	— zugewendete
113 =	5 =	— §. 1.	— §. 187.
116 =	7 u. 8. =	— Tetes und Queues,	— Tete und Queue.
116 =	26 =	— rechten	— linken.
116 =	letzte Zeile,	— Theilungen,	— Abtheilungen.

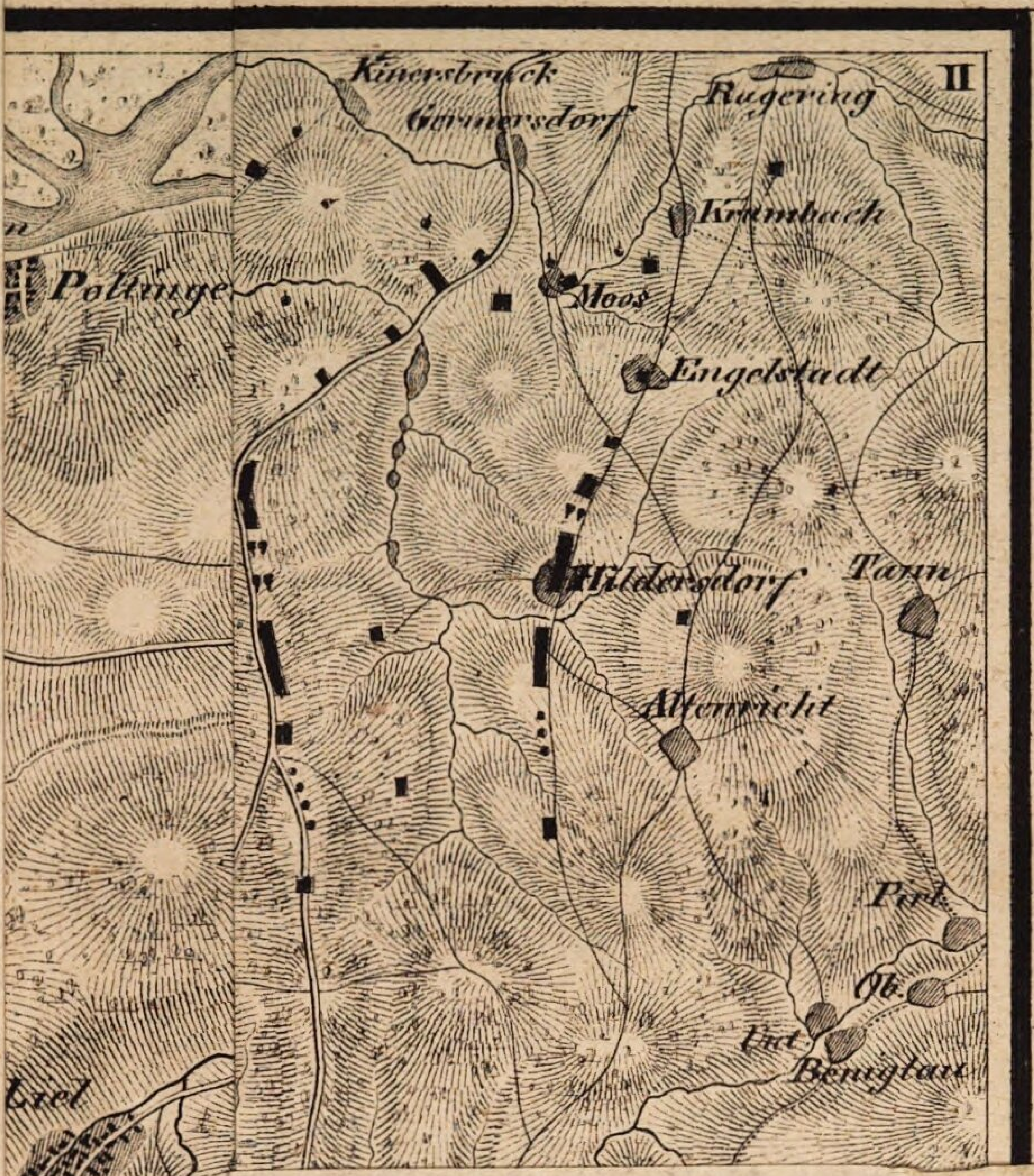
Noch mehrere aber unbedeutendere Fehler, durch die Entfernung des Druckorts herbeygeführt, bedürfen keiner beſondern Anzeige.

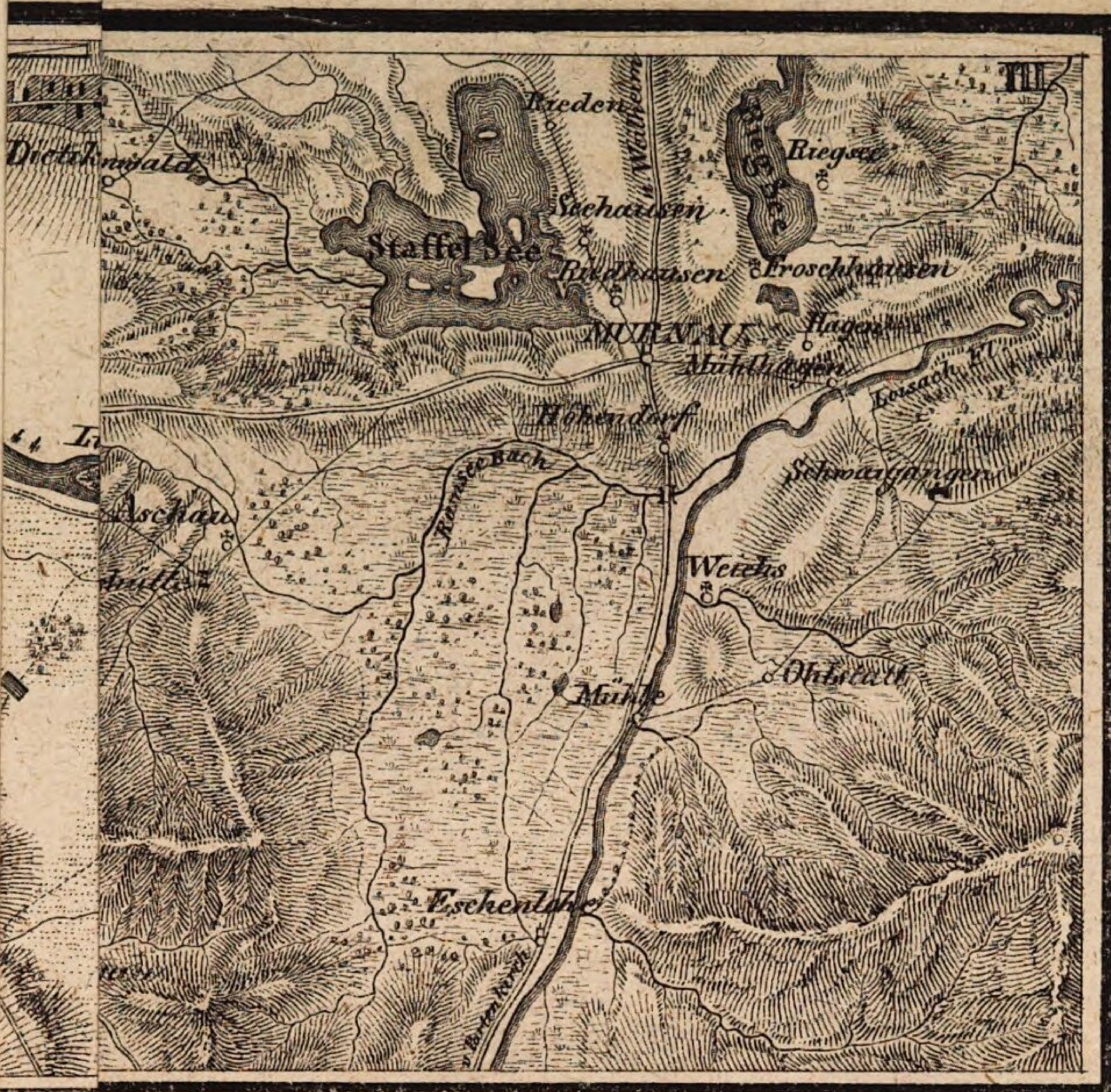
Auf dem II. Plan der II. Tafel iſt bey den defenſiven Truppen, ein Bataillon an der Straße, in Kolonne, zu viel angezeigt.

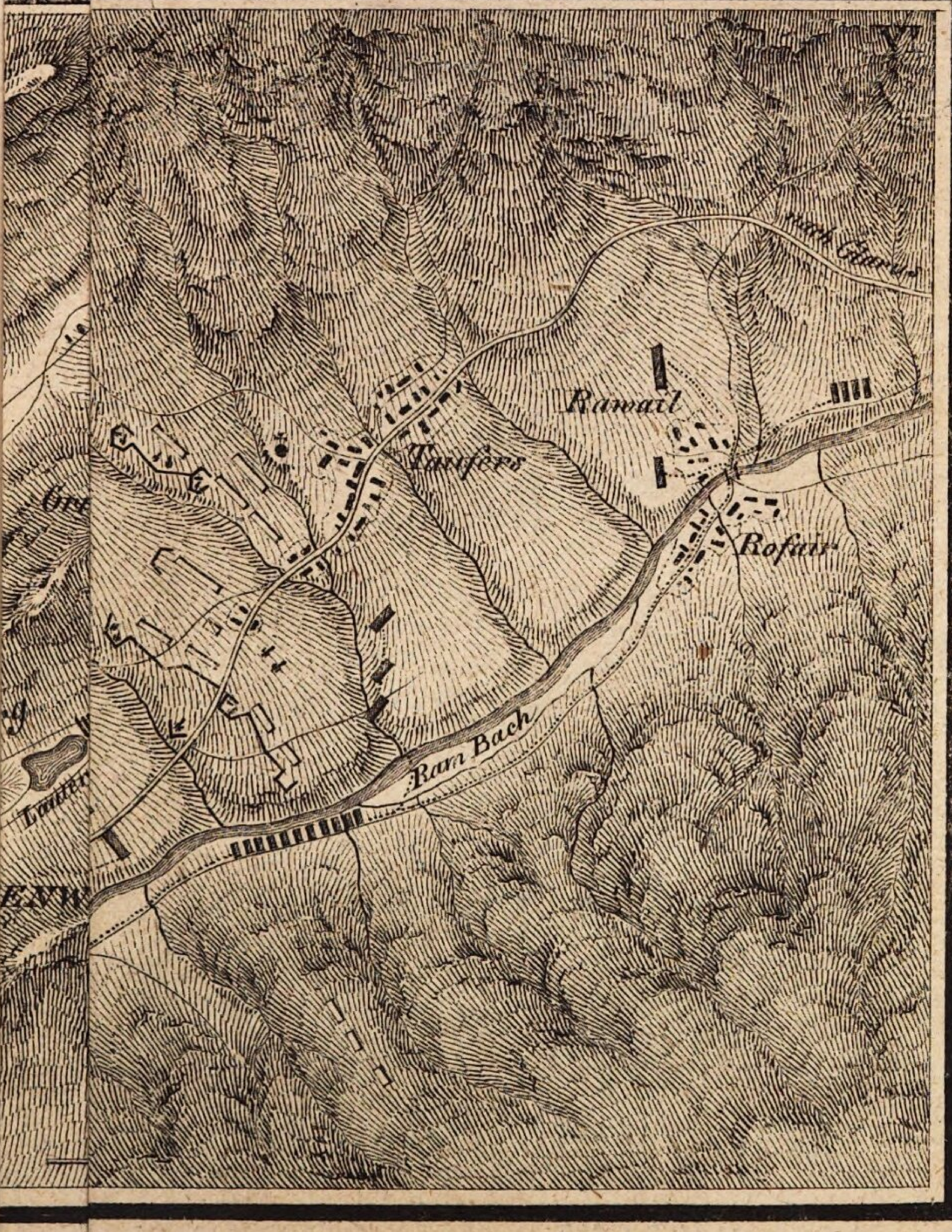
T. I.



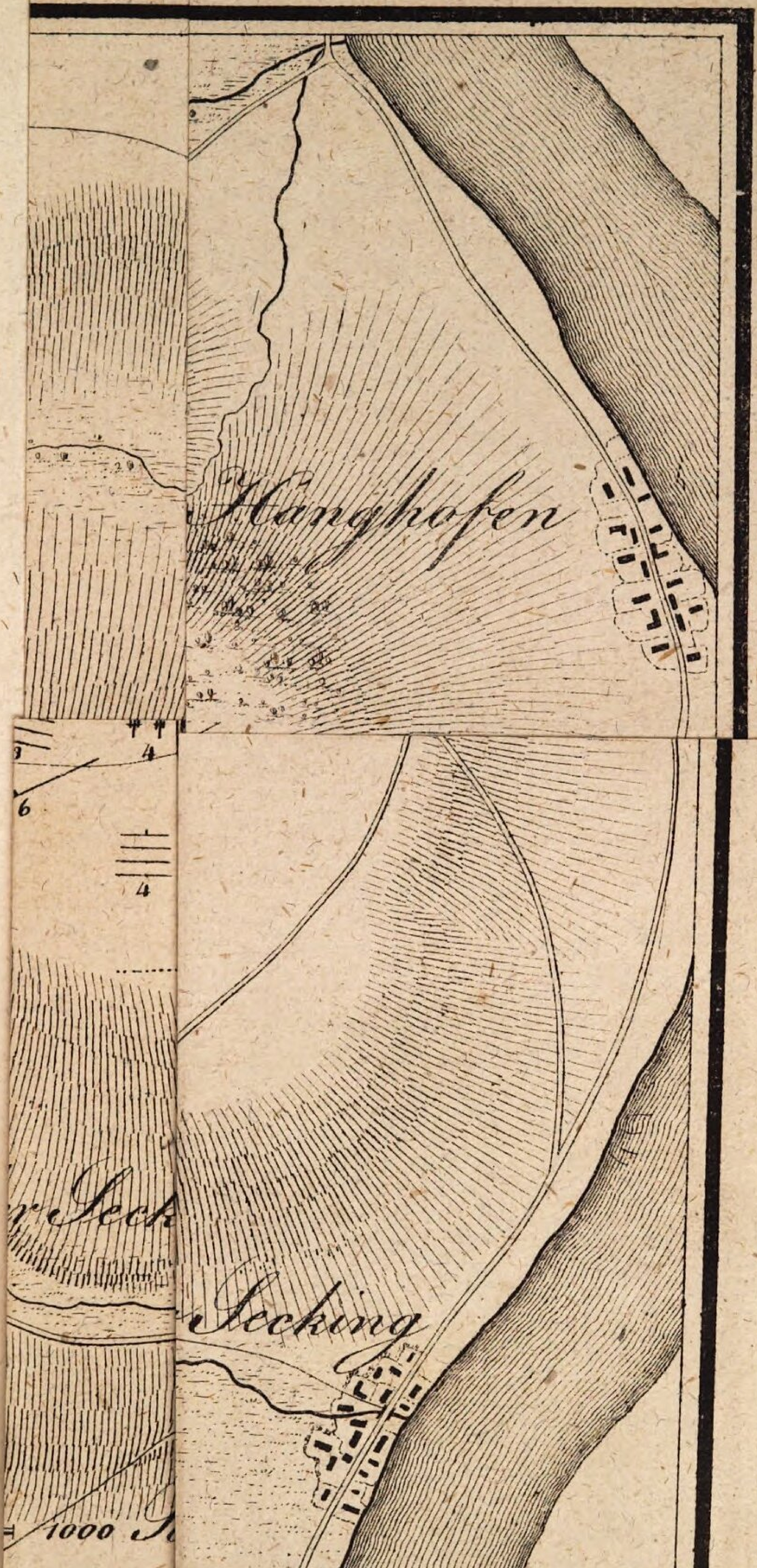
T. II.


II
Kinersbruck
Germersdorf
Rugering
Krumbach
Moos
Engelstadt
Hildersdorf
Tann
Altenricht
Pirk
Ob.
Unt

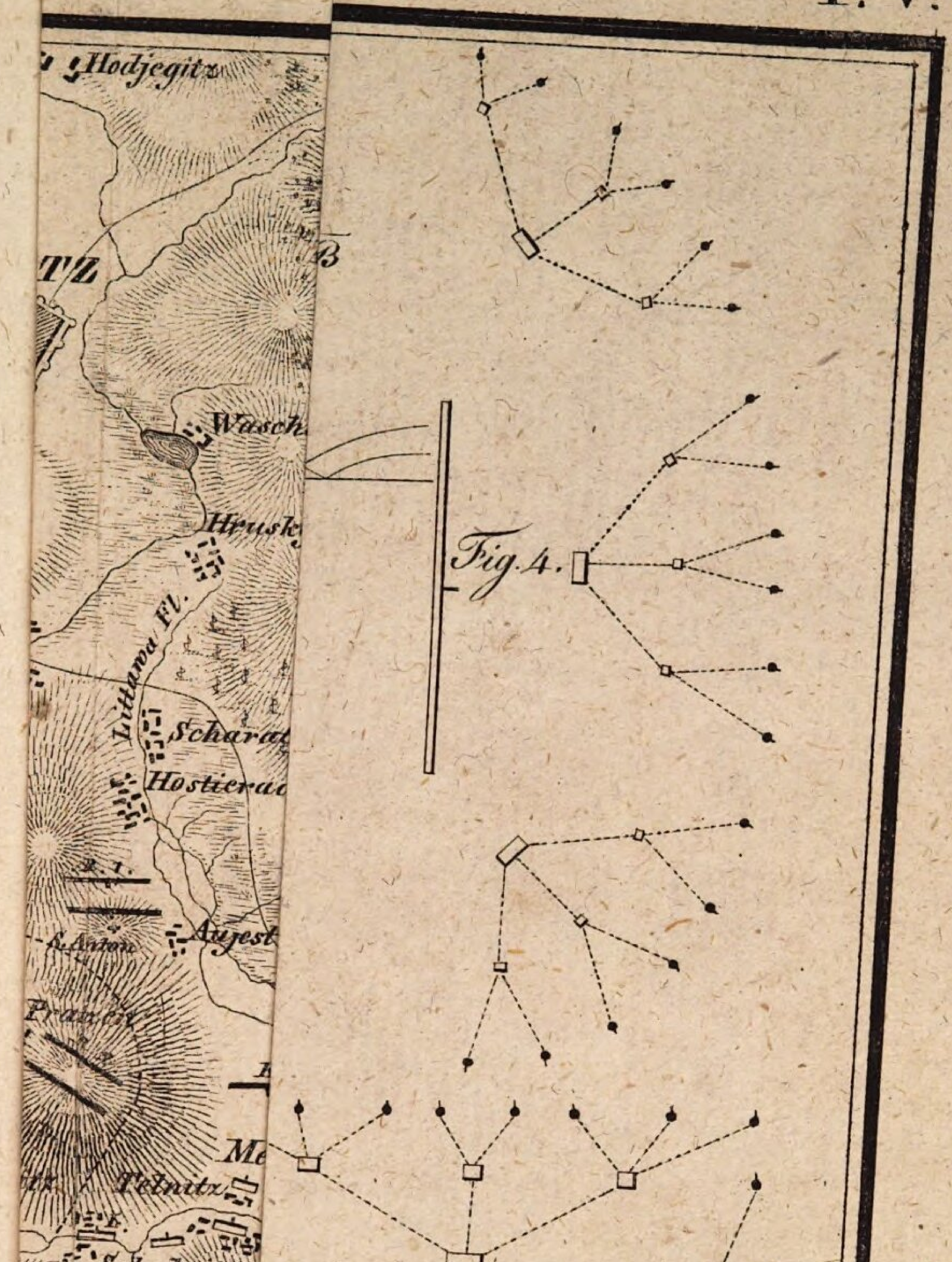

III
Rieden
Riegsee
Staffel See
Sechausen
Froschhausen
MURNAU
Hagen
Höhendorf
Loisach Fl.
Aschau
Weichs
Mühle
Eschenlohe


Ramail
Taufers
Rofair
Ran Bach

T. IV.



T. V.


Hodjegitz
Littawa Fl.
St. Anton
Telnitz
Sokolnitz
Kl. Heygern
Fig. 4.
Fig. 5.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xylander, Josef <<von>>,

Lehrbuch der Taktik

Bd.: [4]

München 1823

Sc.mil. 132-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784904-6